

JOHANNES BRAUSE

Lautlehre der kretischen Dialekte

Halle a. S. : Niemeyer
1909

EOD – Millions of books just a mouse click away! In more than 10 European countries!



Thank you for choosing EOD!

European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook.

Enjoy your EOD eBook!

- Get the look and feel of the original book!
- Use your standard software to read the eBook on-screen, zoom in to the image or just simply navigate through the book
- *Search & Find:* Use the full-text search of individual terms
- *Copy & Paste Text and Images:* Copy images and parts of the text to other applications (e.g. word processor)

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions provided by the library owning the book. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes. For any other purpose, please contact the library.

- Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/en/agb.html>
- Terms and Conditions in Estonian: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/et/agb.html>

More eBooks

Already a dozen libraries in more than 10 European countries offer this service.

More information is available at <http://books2ebooks.eu>

411 A. 15037

554

LAUTLEHRE

DER

KRETISCHEN DIALEKTE

VON

JOHANNES BRAUSE

DR. PHIL.



HALLE A. S.
MAX NIEMEYER

1909

HERRN PROFESSOR
DR. FRIEDRICH BECHTEL

IN HERZLICHER DANKBARKETT

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist als Doctordissertation von der hohen philosophischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg angenommen worden. Mit ihrer Genehmigung ist ihr nur der erste Abschnitt gedruckt eingeliefert worden. Hier erscheint das Ganze in etwas veränderter Gestalt. Doch ist auch die hier gedruckte Lautlehre nur ein Teil der ursprünglich geplanten Darstellung der kretischen Dialekte nach allen Seiten ihres sprachlichen Lebens hin. Die Beschränkung auf die Lautlehre habe ich mir deshalb auferlegt, weil schon sie zu einem viel größeren Umfang angewachsen ist, als ich vorausah oder plante. Vielleicht bietet sich später Gelegenheit, das einstweilen zurückgelegte Material auszuarbeiten.

Die Anregung zu einer Monographie zunächst über den Dialekt von Gortys habe ich von Herrn Professor Bechtel empfangen. Er hat mich auch bei der Ausführung der Arbeit, wie sie sich mir unter den Händen gestaltete, vielfach beraten, das umgearbeitete Manuscript vor dem Druck durchgelesen und dabei die Gelegenheit zu mancher Verbesserung wahrgenommen, überhaupt mich bei der Drucklegung in jeder Weise treulichst unterstützt.

Herr Dr. Imhoof-Blumer in Winterthur hat mich durch eine freundlich gewährte Auskunft verpflichtet.

Wien, im März 1909.

J. B.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	5

Erster Abschnitt.

Die Laute ohne Rücksicht auf ihre Umgebung.

A. Einfache Vokale und Diphthonge.

§ 1.	ā	8
§ 2.	Vertauschung von ε und η und von o und ω auf späten Inschriften	9
§ 3.	υ	10
§ 4.	Wandel von αι zu υ	14
§ 5.	Übergang von ευ in ου	15
§ 6.	ου	18
§ 7.	Schwund des ι in āι, ηι, ωι	19
§ 8.	Wandel des ωι zu ου	21

B. Konsonanten.

§ 9.	θ	22
§ 10.	δ	36
§ 11.	β	38
§ 12.	Aussprache und Geschichte des ϣ.	39
§ 13.	h	56

Zweiter Abschnitt.

Lautveränderungen im Wortzusammenhange.

A. Gruppen benachbarter Laute.

I. Veränderungen im Hiatus.

§ 14.	Verkürzung des ersten Vokals	66
§ 15.	i-Diphthonge vor Vokal	73
§ 16.	Verwandlung von ε in ι vor α und ο	75
§ 17.	Beseitigung des Hiatus.	84
§ 18.	Ausdrängung von ε zwischen ε und ο oder α	113

II. Wirkungen benachbarter Konsonanten auf Vokale.

§ 19.	ο vor μ zu υ.	114
§ 20.	ι in der Nachbarschaft von μ zu ü.	114

III. Vokalveränderung im Zusammenhang mit

Konsonantenveränderung.

§ 21.	Ersatzdehnung nach dem Schwund von j, σ, ϣ, δ in der Nachbarschaft von Nasalen und Liquiden	115
-------	---	-----

	Seite
§ 22. -ν- vor neu entstandenem σ, auf das Vokal folgt, und vor ζ zum Teil erhalten, zum Teil unter Ersatzdehnung vorausgehenden kurzen Vokals geschwunden	120
§ 23. Die sekundären Längen <i>ē</i> und <i>ō</i>	124
Exkurs über das als -μεν und -μην erscheinende Infinitivsuffix	133

IV. Einwirkung von Konsonanten aufeinander.

§ 24. Die Schicksale der Nachkommen von ursprünglich <i>j</i> , <i>dj</i> , <i>gj</i> , <i>gj</i> , <i>tj</i> , <i>thj</i> , <i>ts</i> , <i>kj</i> , <i>khj</i> , <i>tv</i> und <i>ss</i>	135
§ 25. Assimilation benachbarter Konsonanten	162
§ 26. ρσ, das nicht schon urgriechisch verändert ist	171
§ 27. λ vor Konsonant zu ν	173
§ 28. σ vor γ zu ι	175
§ 29. σ vor μ zu ρ	178
§ 30. μ nach χ zu ν	179
§ 31. Geminatio von τ vor j und ρ	179

V. Einwirkung eines benachbarten Vokals auf Konsonanten

§ 32. Assibilation des τ und des θ vor ι	180
--	-----

VI. Umstellung von Liquiden und Nasalen.

§ 33. Umstellung der Folge von Liquida mit kurzem Vokal	182
§ 34. νεμονηα	189

B. Fernwirkung.

§ 35. Assimilation einander nicht berührender Vokale	190
§ 36. Hauchübertragung	191
§ 37. Assimilation des Anlauts benachbarter Silben	193
§ 38. Dissimilatorische Wirkung aus einer Silbe in die andere	195

C. Silbenschiichtung.

§ 39. νεότας, νεότα	197
-------------------------------	-----

Dritter Abschnitt.

Lautveränderungen im Satzzusammenhange.

§ 40. Elision	198
§ 41. Krasis	198
§ 42. Verkürzung	200
§ 43. Assimilation von auslautendem an anlautenden Konsonanten an der Wortgrenze und in der Kompositionsfuge	202
§ 44. πρ nach auslautendem Nasal zu βρ?	207
§ 45. Auslautendes ξ im Wechsel mit ζ (und mit κ?)	208
§ 46. -νς im Wechsel mit -ς	211
§ 47. Silbenschiichtung	219

Einleitung.

Die Aufgabe, die diese Lautlehre der kretischen Dialekte zu lösen versucht, ist zunächst die Feststellung der Laute, die gesprochen wurden, d. h. die Bestimmung des Lautwerts der Buchstaben, soweit er sich nicht von selbst versteht und soweit sich etwas darüber sagen läßt; sodann die Darstellung aller jener Vertretungen ursprünglicher Laute oder Lautgruppen, die entweder ein mehr oder minder weites Dialektgebiet, zu dem sich ganz Kreta oder ein Teil der Insel stellt, abgrenzen oder sei es für die Sprache der ganzen Insel, sei es für die einzelnen Gegenden charakteristisch sind, oder endlich, wenn auch auf ganz verschiedenen Gebieten, so doch nur auf Grund eines Vorgangs erscheinen, der dem Sonderleben der Dialekte angehört.

Diese letztgenannten, wie naturgemäß die meisten zu besprechenden Züge, beruhen auf der Veränderung ursprünglicher Laute, ein Teil auf ihrer Bewahrung im Gegensatz zu anderen Dialekten. Ich ordne die Erscheinungen nach der Natur des lautlichen Processes, durch den sie bewirkt worden sind, oder durch dessen Unterbleiben die Mundart um einen charakteristischen Zug bereichert worden ist.

In welche Zeit die einzelnen Vorgänge zu setzen sind, und wie groß das Gebiet ist, auf dem ihre Wirkung zutage tritt, wird, soweit es sich sagen läßt, bei jedem einzelnen Proceß bemerkt werden.

Aus den Ermittlungen über die Aussprache des Kretischen habe ich keinen besonderen Abschnitt gebildet, sondern sie der Lautgeschichte eingeordnet. Mit der Feststellung der mundartlich besonderen Vertretung der ursprünglichen Lautwerte ist ja zugleich die Frage nach der Aussprache der Buch-

staben mitbeantwortet. Im ersten Abschnitt werden schon die meisten der problematischen Buchstabenwerte untersucht. Im zweiten erörtert ein Paragraph, der sich mit der Aussprache der auf verschiedene Arten neu entstandenen $\bar{\epsilon}$ und \bar{o} beschäftigt, die Werte der Zeichen E und O, ein anderer den Lautwert der Zeichen ζ , δ , τ , ϑ , mit denen die Nachfolger von dj , tj und ähnlichen Lautverbindungen geschrieben werden.

Von den Quellen sind vollständig nur die Inschriften ausgeschöpft; die mit Vorsicht zu benutzende handschriftliche Überlieferung ist nur gelegentlich herangezogen. Zu den in der Blaßschen Sammlung (Collitz-Bechtel, Sammlung der griechischen Dialektinschriften III 2, 4940 ff.) enthaltenen oder excerpierten Inschriften, deren Nummern ich ohne weiteren Zusatz citieren werde, kommen einige hinzu, die, von ganz unbedeutenden Fragmenten abgesehen, an folgenden Stellen veröffentlicht sind: Philol. N. F. 4 (1891) 578 ff., Archäol. Anzeiger 1903. 11, Bulletin de Correspondence Hellénique (citirt mit BCH) 7 (1883) 247 ff., 27 (1903) 219 ff., 29 (1905) 204 f., American Journal of Archaeology, Second Series V (1901) 374. 397 ff. 401, Monumenti antichi . . . dei Lincei (citirt mit Mon. ant.) I (1889) 58 ff., Museo italiano di antichità classica (citirt mit Mus. it.) III (1890) 687 f., Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei 14 (1905) 381. 404, Ausonia I (1906) 122.

Eine Neubehandlung des Textes haben folgende Inschriften erfahren: 5024 durch Voretzsch (Kretische Staatsverträge, Gymn.-Progr. Posen 1870 S. 16 ff.); 5153 f. durch A. Wilhelm und Deiters, Rhein. Mus. 59. 566 ff.; 5147, 5075 und 5039 durch Deiters, De Cretensium titulis publicis, Bonner Dissert. 1904 51 ff., 27 ff., 18 ff.¹⁾

Von neueren Darstellungen des kretischen Dialekts nenne ich: Gustav Hey, De dialecto Cretica, Leipziger Dissertation 1869; Hugo Helbig, De dialecto Cretica, Leipziger Dissertation 1869 (von mir nicht eingesehen) und ein Plauener Programm desselben Titels von 1873; M. Kleemann, De universa Creticae

1) Nach dem Vorgang von Deiters werde ich die Stellen in dem Verträge 5075, die auf dem Steine nicht erhalten und nach dem auf ein venetianisches Flugblatt zurückgehenden Text ergänzt sind, in () setzen.

dialecti indole adiecta glossarum Creticarum collectione, Dissertationes philologicae Halenses I 1873; Johannes und Theodor Baunack, Die Inschrift von Gortyn, Leipzig 1885; Joh. Baunack, Cretica, Berliner philol. Wochenschr. 1887 no. 1 ff.; Herforth, De dialecto Cretica, Diss. philol. Hal. VIII, und A. N. Skias, *Περὶ τῆς Κρητικῆς διαλέκτου*, Athen 1891. Die Marburger Dissertation von Kieckers, Die lokalen Verschiedenheiten im Dialekt Kretas (1908), ist mir erst nach dem Abschluß meiner Untersuchungen bekannt geworden.

Mit 'Meister' citiere ich Richard Meister, Dorer und Achäer, Abhandlungen der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, 24. Bd. no. 3 (1904).

Erster Abschnitt.

Die Laute ohne Rücksicht auf ihre Umgebung.

A. Einfache Vokale und Diphthonge.

Der urgriechische, d. h. der indogermanische Vokalbestand ist, wie in den meisten dorischen Gebieten, fast unverändert erhalten. Jedenfalls zeigt sich zum Unterschied von vielen anderen Griechen, die die Vokale gegen das *i* hin vorrücken lassen, bei den Kretern eher eine Neigung zur Verdampfung. *ā* und *u* behalten ihre ursprünglichen Werte; für eine Annäherung des *ē*, *ei*¹⁾, *ēi* an das *i* gibt es keine sicheren Spuren. *oi* ist freilich der Monophthongierung zu *ū* verfallen. Dagegen wird *eu* zu *ou*. Auch daß der konsonantische Sonorlaut *l*, wie seine gelegentliche Bezeichnung mit *v* zeigt, in besonderer Lage dunkle Färbung hatte, kann hier erwähnt werden.

Vokalische Veränderungen, die in späthellenistischer Zeit auf dem ganzen griechischen Sprachgebiet auftreten, sind auch aus Kreta zu belegen: das Verschwinden der Diphthonge mit langem ersten Komponenten und der Ausgleich zwischen *o* und *ω*.

§ 1. *ā*.

Ursprüngliches *ā* hat seinen Lautwert bewahrt, wie in allen Dialekten außer dem Ionisch-Attischen.

1) Da von den Beispielen für Vertauschung von *ei* und *ī* (*Ἀλεξισείμω* 5094, Lyttos; *δανί(ζοντα)*, *δανιζόμεν(ο)ν* 5075 40. 41, Vertrag von Lato mit Olus; *ἀμειν* 5101 11, Malla; *θελων* 4940 26. 28, Allaria; *εταξε* Mon. ant. XI 475 no. 25, Polyrhen) keines mit Sicherheit über das 1. Jh. v. Chr. hinauf zu datieren ist, lassen sie sich aus der eindringenden Aussprache und Orthographie der *κοινή* erklären.

§ 2. Vertauschung von ϵ und η und von o und ω auf späten Inschriften.

Auf den meisten älteren Inschriften in ionischem Alphabet werden ϵ und η , o und ω scharf geschieden; ϵ und o bezeichnen auf ihnen die Kürzen, η und ω die Längen. Auf denen des 3. Jahrhunderts aus Lato und Malla kann allerdings zur Bezeichnung der jüngeren sekundären Längen noch E und O verwendet werden; hierüber im zweiten Abschnitt. Auf diesen meint man also mit E und H und mit O und Ω vor allem verschiedene Lautqualitäten. Dort, wo alle Längen mit η und ω bezeichnet werden, haben möglicherweise in der Aussprache von $\bar{\epsilon}$ und \bar{o} keine wesentlichen Verschiedenheiten bestanden.

Es kann also zwischen ϵ und η , o und ω sehr wohl ein qualitativer Unterschied geblieben sein, und wenn auf späteren Inschriften die Zeichen vermischt wurden, so kann zunächst ein qualitativer Ausgleich daran schuld sein. Daß dieser tatsächlich die Hauptrolle spielt, ergibt sich daraus, daß die Verwechslung zwischen o und ω zum mindesten sehr viel häufiger ist, als die zwischen ϵ und η . Handelte es sich vor allem um eine Verwischung der quantitativen Unterschiede, dann müßten die Vokale gleichmäßig davon betroffen werden. Da ϵ und η fast nie, vielleicht überhaupt nie vertauscht werden, dürfte ihre Qualität verschieden geblieben sein. War η noch so wie einst offener als ϵ , oder hatte es sich an der Qualität des ϵ vorbei auf ι zu bewegt? Die Laute o und ω dagegen unterschieden sich vielleicht nur noch in der Quantität und möglicherweise auch in dieser nicht mehr sehr scharf von einander, so daß Schreiber und Steinmetzen, besonders die im uncivilisierten Westkreta, sich versehen konnten.

Da in späthellenistischer Zeit in der Sprache aller griechischen Gebiete bei der Verwechslung der Vokale das gleiche beobachtet worden ist, wird dort auch die gleiche Erklärung gelten wie hier.

Für Vertauschung von ϵ und η lassen sich allenfalls folgende Schreibungen anführen: $\Delta E M E N$ (nach Blaß δ' (η)) $\mu \epsilon \nu$, nach Deiters $\delta \epsilon$ (η)) $\mu \epsilon \nu$ 5075₁₅ (Vertrag zwischen Lato und Olus, 2.—1. Jh.), $\delta \nu \epsilon \eta \nu \acute{\omega} \sigma \alpha \nu \tau \omicron$ 5179₇ (teisches Dekret von

Allaria, um 193).¹⁾ Im ersten Fall kann es sich um einen bedeutungslosen Schreibfehler handeln, im zweiten kann die Stellung vor Vokal mitgewirkt haben, dem *ē* eine etwas modifizierte Aussprache zu geben.

Nicht zu bezweifeln ist die Verwechslung von *o* und *ω*. Ich führe unter den Beispielen auch jene Schreibungen von *o* für die sekundäre Länge mit auf, bei denen der Zeit der Inschriften nach die Absicht einer Scheidung von der alten, mit *ω* bezeichneten Länge nicht sicher behauptet werden kann. Die Beispiele der Schreibung *oi* für *ωi* behalte ich dem § 8 vor. Die übrigen sind:²⁾

γονιαῖον 5016₈ (Gortys, um 200 etwa), *Νεωκλήιος* 5032₄ (ebenda, jung), *Κλεάνωρι*³⁾ 5035₃ (ebenda, Schrift mit Apices), *Φικαδίωνος*⁴⁾ 5037 (ebenda, jung), *[Κν]οσίος*, *τῷ πολέμῳ* 5158_{6.11} (vielleicht Gortys, 2. Jh.), *αὐτῷς*, *Ταρσέον* 5150_{13.51} (knosisches Dekret auf Delos, nach 100? vgl. S. 12 A. 1), *ὁμωσά[τω]* 5120_{A.13} (Praisos, 3. Jh.), *κόμαι* Ath. Mitth. 22. 221₂₃ (in beiden Abschriften; Kydonia nach Ziebarth), *Κλήβολος* 5119_b S. 422 no. 9 (Polyrhen, jung; *Κλήβωλος* no. 19), *Λαππαῖων* 4960₆ (Elyros, jung), *Ὠνομάρχῳ* 4961 Anm. (desgl.), *Σόσω* 5055_c S. 420 (Kakodhiki d. i. Kantanos?, A₂), *Πντίο* 5163_{b.11} (unbekannte kretische Stadt, 2. Jh.).

§ 3. v.

Daß die mit *v* bezeichneten Vokale *ῥ*, *ῑ* die Aussprache *ǃ* und *ῡ* behalten haben, ergibt sich für den Westen der Insel aus bestimmten Anzeichen.

Mehrmals wird nämlich der Laut, den man noch immer als *u* sprach, nicht in einheimischer Weise durch *γ*, sondern

1) *παρυγγέλωντι* 5040₄₃, das noch von Skias 112 angeführt wird, ist eine sehr unsichere Lesart. — *μαθετας* 5150₇ dürfte in der Bildung von *μαθητής* verschieden sein. — Formen wie *Νεωκλήιος* 5032₄, *[Μ]νασικληία* Am. Journ. of Arch. Sec. Ser. I 238 no. 41 haben ihr *η* aus dem Nominativ auf *-κλης*.

2) Von den schlecht überlieferten teischen Dekreten 5172—5174 sehe ich ab.

3) Einfluß des Nominativs *Κλεάνωρ* ist möglich.

4) Oder Rest der alten abstufenden Flexion?

nach dem Muster der Griechen, die *u* durch *ou* darstellten, mit *ou* bezeichnet.

Diese Schreibungen sind:

Δαμοκούδης 5055 d S. 420 (Gegend von Hyrtakos, 2. Jahrh.);

Θουμαρῆ Mon. ant. XI 501 no. 32 (ebenda);

Νεοκούδης, Vater eines *Βωλαγόρας Κεραΐτας*, Proxenie-inschrift von Gortys 5028 C j.

Dazu kommen drei weitere Zeugnisse.

1. Der lateinische Buchstabe *u* gibt das alte *v* wieder auf einer Inschrift Hadrians, die in dem auf der Halbinsel Tityros gelegenen Diktynnaion gefunden ist und die Herrin des Tempels *Dictunna* nennt (Mon. ant. XI 497).

2. Im byzantinischen Mittelalter wird der Name der am Westabhang des Ida gelegenen Stadt Sybrita im *Συνέκδημος* des Hierokles (650, 7) *Σούβριτος* geschrieben (Bursian, Geogr. von Griechenl. II 568, 2), und noch heutigen Tags heißt der Hafenort von Elyros, der bei Stephanos von Byzanz, offenbar nach der einheimischen Orthographie, in der Gestalt *Σύβια* erscheint, *Suia* (Bursian II 548).

3. Altes *u* war auch der mittlere Vokal in dem barbarischen Namen aus Polyrhen, der *῾Ορούας* geschrieben wird 5117 b und 5119 b S. 422 no. 5. 23. 25, *῾Ορούας* aber 5117 a.

Da so der Laut, den man in Westkreta *υ* zu schreiben pflegte, *u* geblieben war, konnte man lat. *u* mit *υ* wiedergeben (*Ἀβύντος* auf Münzen von Kydonia, Svor. 111, Skias 127), und hin und wieder geschah es, daß man das aus der *κοινή* eingedrungene *ū*, das aus altem *ou* hervorgegangen war, mit *υ* bezeichnete¹⁾; so in

῾Επιτόνυ, Μαργύλυ 4951 c S. 417 (Anopolis, 3.— 2. Jahrh.).

In Westkreta wurde also altes *u*, solange der alte Dialekt bestand, und in Namen noch länger, als *u* gesprochen. Daß man, wenn *ū* in junger Zeit entstanden war, wie in *῾Ορουμένη* aus *῾Ορουμένη* in Araden (4951 b S. 417), diesen Laut ebenso wie die anderen Griechen mit *υ* bezeichnete, ist nur natürlich.

1) Ebenso schrieben Pamphylier *Λετμιιδόρυ, Θεμισκυ* (Lanckoroński no. 56).

In dem mittleren Teil der Insel, der im Osten Hierapytna nicht mehr mit umfaßt, reicht die Aussprache des *v* als *u* zwar auch bis in die römische Zeit, aber daneben scheint schon seit dem 2. Jahrhundert die Aussprache als *ū* stärker eingedrungen zu sein.

Zunächst die Anzeichen für *u*.

Daß in Gortys γ noch in römischer Zeit *u* bezeichnen konnte, beweist die Schreibung *Λυτάτιος* für *Lutatius*, die de Sanctis Mon. ant. XI 519f. aus einer unedierten Inschrift von Gortys mitteilt.

Für das Knosos des 4. Jahrhunderts wird die Aussprache des *v* als *u* durch die Verwendung des Zeichens zur Darstellung von konsonantischem *u* erwiesen:

ὑέγγων 5072 b_{5, 8}.

Weniger sicher ist das von Skias 127 (vgl. 131) verwertete Zeugnis der Schreibung *Κλυμενίδα* 5150₅₄ (knosisches Dekret auf Delos) für *Κλουμενίδα* (vgl. § 5).¹⁾ Denn in *Κλυμενίδα* könnte einfach nach dem λ ein Buchstabe vom Steinmetzen, dem auch sonst Fehler nachzuweisen sind, übersprungen sein.

Aus Lyttos, woher wir nur wenig Inschriften haben, ist ein Anzeichen dafür beizubringen, daß man mit γ den Laut *u* meinen konnte. CIG 2580 erscheint ein Lyttier *Κύρνιος Κωμάστα*, 2579 ein unter Kaiser Traianus fungierender Protokosmos *Κούρνιος*. Daß die beiden Namen identisch sind, hat schon Böckh gesehen.²⁾

Der östlichste Ort, für den die Aussprache *u* festgestellt werden kann, ist Lato. Sie ergibt sich mit Sicherheit aus der Schreibung

Βακίνθιος,

1) Der knosische Kommissär, der hier *Λεόντιος Κλυμενίδα* heißt, ist wahrscheinlich identisch mit dem *Λεόντιος Κλευμενίδα*, der als *εὐεργέτας* von Thera in 4697 erscheint. Diese Inschrift setzt Hiller von Gärtringen IG XII 3 Suppl. p. 286 in den Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. (um 90 etwa), und ungefähr derselben Zeit wird auch unsere Inschrift angehören. Ganz unmöglich ist freilich nicht, daß der *Λεόντιος* der Inschrift von Delos der Großvater des auf der theräischen Inschrift erscheinenden ist.

2) Der Name ist aus dem Ethnikon *Κύρνιος* erwachsen und GP² 336 nachzutragen. Der Ortsname *Κύρνος*, der zu Grunde liegt, scheint un-griechisch: Fick, Vorgr. Ortsnamen 87. 136.

die zweimal für Lato bezeugt ist: durch den auf Delos gefundenen Stein BCH 29. 204f. (μηνὸς Βακινθίω Z. 3), und durch das 'Ημερολόγιον μηνῶν διαφόρων πόλεων, einem in einem Florentiner Codex aufbewahrten Verzeichnis kretischer Monatsnamen, hier mit der Verderbnis 'Ραβίνθιος, die von den Herausgebern des Steins emendiert worden ist. Das Zeichen Β soll F darstellen, es liegt aber auf der Hand, daß F nur aus u, nicht aus ü hervorgehen konnte.¹⁾

Steht die Aussprache u fest, so kann man noch eine Vermutung wagen. Auf der jungen Inschrift von Lato 5078 erscheinen neben einander die Namen Χαρίμυρτος und [X]αρίμορτος, die doch wohl zusammenhängen. Wenn nun v als u gesprochen worden ist, so lag es nahe, γ auch für o zu schreiben, da die vor ρ besonders geschlossene Aussprache des o durch Schreibungen wie Τιμουρρόδου (Blaß, Ausspr.³ 34), Ἀμούργιοι (Mitth. 11. 82 I_{9.15}) bewiesen wird. So läßt sich Χαρίμυρτος mit Χαρίμορτος gleichsetzen, die Orthographie Χαρίμυρτος sich der Orthographie Ἀγαθουρρόδη (Blaß a. a. O.) an die Seite stellen.

Aus Westkreta oder aus Mittelkreta dürfte auch das κηρούει Hesychs²⁾ stammen, das doch wohl nichts anderes als κηννῖ ist (Ahrens II 364, Baunack 62, J. Schmidt KZ 32. 395).

Von den Anzeichen der jedenfalls aus der κοινή eingedrungenen Aussprache ü ist das auffallendste die Schreibung Ποίτιος, die sich der Ἀπόλλων Πύτιος auf der Inschrift von Dreros 4952 A₂₄ gefallen lassen muß³⁾ und die die Aussprache Pütios voraussetzt. Sonderbar, daß man im Namen des Gottes, der unmittelbar doch wohl aus Gortys nach Dreros gekommen ist, die Aussprache der κοινή angenommen hatte.

Sehr zweifelhaft ist, ob derselbe Name, der 5056₇ (Istron) Θαρσαράνης lautet, in 5078 (Lato, anscheinend als Name des-

1) Βα in Malla 5101 40. Ist dies Rest von Βακινθίω? Βα[ρχίω] Halbherr.

2) κηρούει· ἐκεῖ und κηρούει (κηρούει Ahrens)· ἐκεῖ. Κρητες.

3) Wenn Dittenbergers Vermutung, der Herm. 16. 168 Anm. das Πόντιος des oben unter Βακινθίος genannten Kalenders in Ποίτιος ändern möchte, das Richtige trifft, wäre auch ein kretischer Monat Ποίτιος geschrieben worden.

selben Mannes)¹⁾ in der Gestalt *Θαρσιφάνης* auftritt; ein Lesefehler ist nicht ausgeschlossen: „nell' ortografia di questa lapide, se non ho traveduto, la seconda vocale è ι, non υ“, sagt Halbherr.²⁾

Im Gegensatz zum Westen und zur Mitte der Insel steht vielleicht das Ostende mit den Städten Hierapytna, Praisos und Itanos. Hier fehlen Spuren der Aussprache des υ als u völlig, was auffallen muß, da das Material ziemlich umfangreich ist. Und wenn es auch kein sicheres Zeichen für die Aussprache als *ü* gibt³⁾, so wird es, wenn man bedenkt, daß *ϝ* im Osten der Insel früher geschwunden zu sein scheint als sonst auf Kreta, und daß nach Blaß' Beobachtung (Ausspr. ³ 75) zwischen dem Schwund des *ϝ* und dem Übergang des *u* in *ü* Zusammenhang zu bestehen pflegt, doch am glaublichsten erscheinen, daß in den östlichen Städten altes *u* im 3. oder 2. Jahrhundert nicht mehr *u* war.

§ 4. Wandel von *οι* zu *υ*.

Wir besitzen drei Zeugnisse für diesen Wandel:

Ποίτιος 4952 *A*₂₄ (Dreros);

Χυρίλω 5076 ₆ (Lato);

φοιλόπιδο(ς) 5074 ₇ (Knosos).

1) Daß die Leute, von denen die Inschrift 5056 in Istron herrührt, Latier sind, zeigen ihre Namen, die zum großen Teil in Lato wiederkehren: *Πολύτιμος*, *Θαρσιφάνης*, *Πύρων*, *Τύμων* in 5078, *Δαμόχαρις* in 5077, *Ενίπας* in 5076. 5077. 5149 ₅₈, *Θιοφείδης* in 5076.

2) Mit Unrecht wohl erklärt Blaß (Ausspr. ³ 40, 101a) *Ἐλευσύνιος* durch Verwechslung von *υ* und *ι*. Das Wort kommt als Name eines Monats in Olus 5149 ₈ und in derselben Form auch im Testament der Epikteta als Monat von Thera vor (4706 _{39, 70}; *Ἐλευθύνια* auf der Siegessäule des Damonon 4416); diese Form ist, wie Dittenberger (Pauly-Wiss. V 2342f.) ausführt, allein gut bezeugt und auf das *ι*, das in 5075 ₃ nur durch das venetianische Flugblatt überliefert ist, nichts zu geben. Das *υ* scheint unerklärt (ein Versuch der Erklärung bei G. Meyer Gr. Gr. ³ 154). Die Annahme einer Verwechslung lehnt auch Skias 127 ab.

3) In dem *Θίωνος* der Inschrift 5045 ₁₂ aus Hierapytna wird man, trotzdem in Hierapytna *θειός* gesprochen wurde, doch wohl eher den Namen *Θέων*, als eine Verwechslung mit dem Namen *Θύων*, der auf derselben Inschrift in Z. 14 begegnet, suchen. Die Namenform *Θίων* müßte dann freilich aus einer Nachbarstadt eingedrungen sein.

Die erste Inschrift gehört dem 3. oder 2. Jahrhundert an, die nächste dem Ende des 2., die dritte ist vielleicht noch jünger.

oi hatte also in den genannten Städten, und jedenfalls nicht nur in ihnen, in späterer Zeit eine dem *ü* wenigstens ähnliche Aussprache, die man durch *Y* wiedergeben konnte. Die gebildete Aussprache oder Orthographie blieb aber einstweilen *oi*, und deshalb finden wir neben zahllosen Beispielen für *Oi* nur einmal *Y* an seiner Stelle. Dagegen verführte das Bestreben, orthographisch richtig zu schreiben, in zwei Fällen dazu, dort wo man *ü* sprach, trotzdem es altes *v* war, *Oi* zu schreiben. Die kretischen Beispiele für den Wandel des *oi* zu *v* sind, wie es scheint, die ältesten nach denen aus Böotien, wo der Wandel im 3. Jahrhundert vollzogen ist (Sadée, *De Boeotiae titulorum dialecto* 70).

Etwa gleichzeitig mit den kretischen sind ein paar vereinzelte Belege aus ägyptischen Papyri (Mayser 110f.), alle anderen fallen in viel spätere Zeit (ins 2. Jahrhundert n. Chr. kleinasiatische, s. Schweizer *Perg. Inschr.* 80, Nachmanson *Magn. Inschr.* 44f.; ins 3. Jahrhundert erst die aus Athen, Meisterhans³ 58f.).

§ 5. Übergang von *ev* in *ov*.

Beispiele für diesen Übergang sind über ganz Kreta, abgesehen von dem Ostzipfel mit Praisos und Itanos, verstreut und auf die verschiedensten Zeiten verteilt. Hier folgen sie sämtlich:

Gortys.

τιτοφόρος 4978 (ältestes Alphabet).¹⁾

Knosos.

ἐπιτάδουμα 5150_{12.42} (nach 100? Vgl. S. 12, 1).²⁾

1) Falls man sich die Ableitung von dem Femininum *τιτής* (4976) wirklich mit Herforth (222) und Blaß (zu 5128 5) als *τιτεύω* zu denken hat. Die Lesung *τι τόφος* (d. i. *τι τούτους*), die Skias S. 128 vorschlägt, ist nicht wahrscheinlich, weil der Anklang der Zeichengruppe an *τιτούεσθω* kaum Zufall sein kann.

2) *Κλυμενίδα* 5150₅₄ wohl nur Schreibfehler (S. 12).

Vaxos.

- λοϜκ...¹⁾ 5126 *A*₄ (ältestes Alphabet mit Ξ);
 ἱαροῦσι 5128₂ (jüngeres einheimisches Alphabet);
 τιτουϜέσθω 5128_{5, 10};
 οὐεργέ[ταν]ς 5148₁₀ (ob aus Eleutherna?; um 200).

Rhaukos (? Hagios Myron).

Οὐάγοντος²⁾ 5144.

Lato und Olus.

- Ἐλουσ[εν]ίω 5075₃ (2./1. Jahrhundert);
 [βω]λουσ[αμέναις]³⁾ 5075₄₅.

Malla.

- πούσας⁴⁾ 5100₃ (3./2. Jahrhundert);
 στρατοούμεν[οι] 5100₄;
 ἐλούθερων 5100₁₃.

Hierapytna.

- Κλουμενίδας auf jungen Münzen (Svor. 190);
 ἐξοδούσαντες 5040₅₃ (jung);
 βωλονομέναις 5040₇₄;
 στρατοούμενοι 5043₅ (Vertrag mit Antigonos Gonatas).

1) Daß in dieser Zeichengruppe *λευκός* steckt, ist sehr wahrscheinlich: es wird sich um ein weißes Opfertier handeln (vgl. 4990₄). Man könnte [ἔρσ]εν[α] λοϜκ[όν] ergänzen; nach Comparettis Zeichnung scheint das möglich, wenn auch als Rest des präsumptiven Sigma < angegeben wird; die obere Hasta müßte von einem Riß herrühren. Skias (S. 129) möchte [ἀλ]λ' δϜκ (d. i. ἀλλ' οὐκ) lesen.

2) *Εὐάγων* GP² 116.

3) Ergänzt von Deiters.

Nach Lato würde auch die Form *ἔχουσαν* 5056₆ (Latier in Istron, vgl. S. 14, 1) gehören, wenn Karl Meister (Idg. Forsch. 18. 198, 1) recht hätte, *ἔχουσαν* als *ἔχεισαν* aufzufassen. Aber ein Aorist *ἔχευσα* ist, von ganz späten Schriftstellern abgesehen, unbezeugt. Ich schlage vor, *ἔχουσα* als Aorist zu einem Perfektpräsens *χόϜω zu betrachten, zu dem *ἔχουσα* sich verhalten würde wie *ἔλουσα* zu *λόϜω*. Auf keinen Fall braucht man mit Blaß ein Präsens *χούω* anzusetzen.

4) *πούσας* = *πεύσας* zu *πεύθεν* 5011₈.

Elyros.

*Οὐδάμων*¹⁾ *Λεύκωρος* 4961 c S. 418 (jung).

Hierzu kommt aus Hesychios:

ψουδία · *ψευδή*. *Κρητες*.

Mit einem durchgeführten Lautwandel haben wir es hier aber nicht zu tun; aus Gortys kennen wir ihn ja nur in einem Beispiel, dem eine große Überzahl von Fällen der Erhaltung des *ev* gegenüber liegt, und ähnlich steht es an anderen Orten. Regelmäßig wird *ov* für *ev* nur auf den alten Fragmenten aus Vaxos (nicht auf den jüngeren, auf denen *ev* herrscht) und auf der Inschrift 5100 aus Malla geschrieben (in 5101 nur *ev*). Dagegen kennen wir gar keinen Beleg des Wandels aus den nicht zahlreichen Inschriften von Phaistos, von Eleutherna, das noch heute *Ἐλέφθερα* heißt, von Lyttos, aus den teischen Dekreten von Arkadia, Rhaukos, Sybrita und Biannos und aus der Inschrift von Dreros. In Westkreta hat er vielleicht überhaupt nicht stattgefunden; denn das Beispiel aus Elyros ist nicht ganz sicher. Es ist jedenfalls höchst auffallend, daß man ihm gerade auf den privaten Inschriften aus dem Westen, die durchaus keine schulmäßige Orthographie zeigen, so selten begegnet, da die Aussprache *ov* doch wohl die volkstümliche war. Denn so wird der Wechsel von *ev* und *ov* aufzufassen sein, daß *ev* für gebildet galt, und man sich, besonders in den Staatsurkunden, bemühte, das vulgäre *ov* zu vermeiden. Für gewöhnlich gelang das auch, zum Beweis dafür, daß man in manchen Schichten *ev* und *ov* immer auch in der Sprache auseinanderhalten konnte; in einem Falle aber tat man des Guten zu viel und schrieb auch für *σπουδά*, das man gewöhnlich hörte und sprach, *σπευδή* (in dem älteren teischen Dekret von Arkadia 5178₁₉²⁾); der Irrtum lag hier durch den Zusammenhang von *σπουδά* mit *σπεύδω*, das man

1) Vgl. *Εὐδήμπος* GP² 116. Blaß stößt sich daran, daß der Wandel von *ev* zu *ov* in Westkreta sonst nicht bezeugt ist, und vermutet darum, *Οὐδάμων* gehöre als Spitzname zu *οὐδαμός*. Aber der Sohn des Leukon kann ja einen östlichen Kreter zum Paten gehabt haben.

2) In Z. 9 umschreibt Waddington ohne Bemerkung, also wohl fälschlich, das *Σ ΠΟΥΔΑΝ* der Abzeichnung mit *σπευδάν*.

auch *σπούδω* sprach, sehr nahe.¹⁾ Wenn *Κλυμενίδας* in 5150₆₄ richtig wäre²⁾, hätte allerdings *ou* auch in Namen von Leuten des Herrenstandes genügend festgesessen, um ebenso wie altes *ou* zu *ū* werden zu können.

§ 6. *ou*.

Daß das altem *ou* entsprechende *ou*, ebenso wie das für *eu* geschriebene in alter Zeit wirklich noch Diphthong war, geht schon aus seiner Schreibung mit *ou* hervor; wäre es *ū* gewesen, so hätte man es, da *v* seinen alten Wert *u* behalten hatte, doch eben mit *v* bezeichnet, oder es hätte, wenn *v* und *ou* in der Sprache zusammengefallen wären, eine Vermischung von beiden in der Schrift sich einstellen müssen; auf alten Inschriften gibt es keine Spur davon.

Auch daß man auf den ältesten Inschriften *ou* ebenso mit *oF* bezeichnet, wie *av* mit *aF* und *ev* mit *eF*, erweist seine diphthongische Natur. Die Beispiele der Schreibung *oF* sind:

τιτοFτός 4978 (Gortys),
oFτο 4954 (Eleutherna),
σποFδδάν 5125 *A*₉ (Vaxos),
λοFλ.... 5126 *A*₄ (Vaxos).³⁾

Daß im Anfang des 1. Jahrhunderts der Diphthong *ou* zum Monophthong *ū* geworden war, würden wir mit Skias 131 aus der Schreibung *Κλυμενίδα* 5150₆₄ (vgl. *Κλυμενίδας* S. 16) entnehmen können, wenn sie von dem Verdacht, ein Steinmetzfehler zu sein, frei wäre, vgl. S. 12 mit Anm. 1. Eine Reihe anderer Schreibungen, die im § 3 zur Sprache gekommen

1) Man könnte auch in dem *ἀκείοντος* des großen Gesetzes (II 17) diese 'umgekehrte Schreibung' finden wollen. Doch muß bedenklich stimmen, daß die Inschrift trotz den vielen Beispielen für *eu* und *ou* keine Vermischung der beiden zeigt, und daß die Annahme eines Verbums *ἀκείω*, das freilich vielleicht nur eine Seitenform zu *ἀκούω* ist, in dem aus Anaphe bezugten Namen *Ἀκυνσώ* 3451 (Bechtel NGGW 1888. 412, GP² 51) und in der Hesychischen Glosse *ἀκύνει·τηρεῖ. Κύπριοι* eine Stütze findet.

2) Vgl. S. 12 mit Anm. 1.

3) Nicht ganz sicher ist das *F* in O. OFTOIO 4963₆ und [β]οFσι 4976 no. 38 aus Gortys.

sind, in denen ein nicht aus *ov* entstandenes *u* durch *ov* dargestellt wird, kann für sich nichts beweisen, da die Orthographie, die *u* mit *ov* bezeichnet, sehr wohl von auswärts nach Kreta gekommen sein kann.

§ 7. Schwund des *ι* in *αι*, *ηι*, *ωι*.

Die in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten das ganze griechische Sprachgebiet durchziehende Neigung, den zweiten Komponenten der Diphthonge *αι*, *ηι*, *ωι* fallen zu lassen, zeigt auf Kreta ihre Wirkung von der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts an. Doch gehört nur eine der hier in Betracht kommenden Inschriften sicher in das 3. Jahrhundert und die Scheidung von *α* und *αι*, *η* und *ηι*, *ω* und *ωι* durch die Schrift bleibt die Regel, so lange man sich des Dialekts für Aufzeichnungen bedient, d. h. bis ins erste vorchristliche Jahrhundert.

Zwischen den einzelnen Diphthongen ist ein Unterschied der Behandlung kaum zu bemerken. Ich beschränke mich daher auf die Besprechung der Reduktion des *ωι* zu *ω*.

Das älteste Anzeichen für das Zusammenfallen der Laute *ωι* und *ω* enthält die von Halbherr Am. Journ. of Arch. Sec. Ser. I 188f. veröffentlichte, fast ganz in *κοινή* abgefaßte Urkunde aus dem Jahre 236: hier steht Z. 8 *Εὐ[ρ]εβώιτα*. Die gleiche Orthographie begegnet auch 5019₂: *Εὐρεβώιται*; doch ist diese Inschrift — nach Blaß Kopie einer älteren Urkunde — sehr fehlerhaft und nicht zu datieren. Die zuerst genannte liefert jedenfalls den Beweis, daß *ωι* und *ω* um 236 in Gortys zusammengefallen waren.

Ich stelle nun die übrigen Zeugnisse für die Vereinfachung des *ωι* aus älterer Zeit zusammen; zuerst die Belege für die Schreibung *ω* für *ωι*, dann die für die umgekehrte.

a) *ω* für *ωι*:

κακίστω δλέθρωι 4952 *B*₃₈ (Dreros, 3./2. Jahrh.); *Ἀκρισίω* 5010₁ (Gortys, 2. Jahrh.); *ἐν τῷ χωρίῳ* und *τῷ τε* 5060_{90. 92. 93} (Gortys, vor 138 oder 132); *Ὀλυνπίω* 5145₁₃ (Sulia?, wohl 2. Jahrh.); *τῷ ἱερῷ τῷ Ἀπέλλωνος* 5073₂₄ (Knosos, 2. Jahrh.); *ἐν πολέμῳ καὶ ἐν εἰρήνᾳ* 4945₁₀ (Aptera; wohl 2. Jahrh.); *Τέω* 5166₁₂, *τῷ Διονύσω*

5176₁₀, *τῷ ψαφίσματι* 5177₁₀ (Dekrete von Polyrrhen, Istron, Eleutherna in Teos, um 193); 'Ηρώδα BCH 29. 204₃ (Vertrag zwischen Lato und Olus; vor 100).

b) *ωι* für *ω*:

ἐρπέτωι 5073₅ (Knosos, 2. Jahrh.); *τῷ Δελ[φινίῳ]* 5165₁₃, *Ἀπολλοδό(δο)τωι καὶ Κωλώται* 5166₄; *παρὰ τῷ δάμωι τῷ* 5167₃, *καταξίως τῷ θεῷι* 5168₁₉, *περὶ τῷ γενέσθαι* 5169₈ auf Dekreten von Knosos, Polyrrhen, Rhaukos, Kydonia und Vaxos in Teos, um 193.

Einen Teil der Formen auf *-ωι* könnte man auswärtigen Steinmetzen aufbürden, man könnte annehmen, daß die Genetive auf *-ωι*, die auf den in Teos eingemeißelten Dekreten erscheinen, von Ioniern herrührten, denen Genetive auf *-ω* nicht bekannt waren und die darum Dative auf *-ωι* einsetzten, an die sie gewöhnt waren. Aber den einheimischen *Εὐρυβώιτας* und *ἐρπέτωι* gegenüber ist diese Ausflucht abgeschnitten, und wenn man sie nicht unerklärt lassen will, bleibt kein anderer Weg als die Annahme, daß *ωι* und *ω* in der Mitte des 3. Jahrhunderts in der Aussprache zusammengefallen waren.

Nun versteht man auch eine Erscheinung, die zuerst Jacobsthal beobachtet und richtig gedeutet hat (Idg. Forsch. 21, Beiheft S. 138f.). In der Datierungsformel, deren ursprüngliche Fassung z. B. no. 5146 Z. 4ff. *ἐ[πὶ τῷ]ν Δρυμένων τῶν σὺν.....ίωι τῷι Ἀλλοδάμω* vorliegt, wird statt *τῷι* fast immer *τῷ* geschrieben, ganz im Gegensatz zu der sonstigen Gepflogenheit. Wir finden *τῷ* statt *τῷι* 5010₁, 5015₃, 5016_{23.25}, 5018_{a3}, 5019₂, 5029₁, 5032₁, 5087_{a1} (Gortys); 5077₃, 5081₃ (Lato); BCH 29. 204_{2.3.4}, 5075₂, 5149_{5.7.8} (Verträge zwischen Lato und Olus); 5040₃ (Hierapytna); dagegen erscheint *τῷι* nur 5007₆, 5024₅ (Gortys), 5146₆ (Beschluß des *κοινόν*). In einer Anzahl der Inschriften, die *τῷ* schreiben, gibt es sonst kein Beispiel für Schwund des *ι*, wohl aber einige für seine Erhaltung, in no. 5075 beträgt ihre Zahl 12, in no. 5040 sogar 14. Hieraus hat Jacobsthal geschlossen, daß *τῷ* nicht als Dativ sondern als Genetiv aufzufassen, daß also der Artikel an den folgenden Eigennamen angeglichen ist. Ich stimme ihm hierin bei. Die Funktionsverschiebung

ist von der Zeit an möglich gewesen, wo $\tau\omega\iota$ und $\tau\tilde{\omega}$ in der Aussprache zusammengefallen waren; erst jetzt konnte das Sprachgefühl in einem bestimmten Zusammenhang vom Dativ zum Genetiv hinübergleiten. Wenn man außerhalb der Verbindung von $\tau\omega\iota$ mit dem Genetiv des Vaternamens in der Schrift an $\omega\iota$ festhielt, so begreift sich das leicht daraus, daß hier eben keine Gelegenheit zur Umdeutung gegeben war; hier konnte man also ungestört zu schreiben fortfahren, wie man es seit Jahrhunderten gewohnt war.

Über die ganze Insel hin kann sich indessen die Verwandlung von $\omega\iota$ in ω nicht erstreckt haben. In den westkretischen Bergen hat sich der Diphthong gehalten, denn in Elyros gibt es Spuren für den Wandel von $\omega\iota$ zu $\omega\iota$. Diesen treten wir jetzt näher.

§ 8. Wandel des $\omega\iota$ zu $\omega\iota$.

Statt $\omega\iota$ wird $\omega\iota$ in zwei Grabschriften aus Elyros geschrieben, die de Sanctis in das 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. setzt, und die unter 4961 g S. 419 vereinigt sind:

a $\Lambda\gamma\eta\sigma\acute{\iota}\phi\omega[\sigma\eta?] \Lambda\delta\rho\acute{\alpha}\sigma\tau\omega\iota \tau-$,

b $\Lambda\gamma\eta\sigma\acute{\iota}\phi\omega\varsigma \Lambda\delta\rho\acute{\alpha}\sigma\tau\omega\iota \tau\tilde{\omega}\iota \pi\alpha\tau\rho\acute{\iota} [\chi]\alpha\acute{\iota} \Gamma\epsilon\rho\acute{o}\iota\tau\omega\iota \tau\tilde{o}\iota \nu\acute{\epsilon}\nu\omega\iota.$

Die Schreibung $\omega\iota$ kann man schwerlich auf Rechnung des Ausgleichs zwischen o und ω setzen, denn für diesen gibt es auf den ähnlichen westkretischen Grabschriften, die ja freilich nicht sehr zahlreich sind, nur Eine Spur: $\Sigma\delta\sigma\omega$ 5055 c S. 420 (§ 2).

Aus den übrigen Städten der Insel liegen fünf Zeugnisse vor:

$\epsilon\mu$ $\Pi\omega\tau\acute{\iota}\omega\iota$ 5016₂₀ (Gortys; um 200 v. Chr.);

$\epsilon\nu$ $\Delta\acute{\alpha}\lambda\omega\iota$ 5150₅₀ neben $\epsilon\nu$ $\Delta\acute{\alpha}\lambda\omega\iota$ 47 (knosisches Dekret auf Delos; nach 100?);

Μοννιτιοι und $\Upsilon\pi\epsilon\rho\beta\acute{o}\iota\sigma\iota\varsigma$ 5100_{19, 23} (Malla, Vertrag mit Lyttos; wohl 3. Jahrhundert);

$\epsilon\nu$ $\pi\rho\upsilon\tau\alpha\nu\acute{\epsilon}\iota\omega\iota$ 5101₃₈ (Malla; um 100).

Die Formen $\Pi\omega\tau\acute{\iota}\omega\iota$, $\Delta\acute{\alpha}\lambda\omega\iota$, Μοννιτιοι , $\pi\rho\upsilon\tau\alpha\nu\acute{\epsilon}\iota\omega\iota$ lassen an sich eine doppelte Erklärung zu: sie können aus $\omega\iota$ verkürztes $\omega\iota$ enthalten, sie können aber auch alte Lokative sein. Soweit

Mella in Betracht kommt, wird man sich wohl für die erste Möglichkeit entscheiden; denn einerseits hilft die zweite Erklärung für Ὑπερβοίοις nichts, andererseits liegt dem *oi* in *Μορνιῖοι, πρυτανεῖοι* der Diphthong *oi* nur in dem *ἐν τῷ ἐμψανεινᾶται τόπῳ* der späten und keineswegs dialektreinen Urkunde 5101 (Z. 50) gegenüber, noch dazu in einer formelhaften Wendung, die über ganz Griechenland verbreitet ist.

B. Konsonanten.

§ 9. ϑ.

Von den drei Lauten, die das ionische Alphabet mit \odot , \times , ϕ bezeichnet, werden die beiden letzten im epichorischen Alphabet der Kreter mit den nämlichen Zeichen geschrieben wie die Tenuis, nur ϑ hat ein besonderes Zeichen. Für die beiden ersten Laute schließt man aus der Darstellung mit dem Zeichen eines Verschußlautes, daß sie auch Verschußlaute, also Aspiraten waren¹⁾, bei ϑ legt die Verwendung eines besonderen Buchstabens, die freilich auf Thera, und dort im Wechsel mit ϑ*h* wiederkehrt, den Gedanken nahe, daß sein Lautwert dem der Tenuis *τ* ferner gestanden habe. Auch andere scheinbare Anzeichen gibt es, aus denen man spirantischen Wert des ϑ gefolgert hat. So zuerst Helbig 12f., dann J. und Th. Baunack 33ff., Blaß Ausspr. ³ 110. Mit der Einschränkung auf Mittelkreta hat schließlich Meister (68—80) diese Meinung ausführlich zu beweisen unternommen. Für Erhaltung der Aussprache *th* ist dagegen unter Zurücknahme seiner früheren Vermutung Blaß (Neue Jahrbücher 1891. 1ff.) eingetreten, und Skias schließt sich ihm an. Diese beiden Gelehrten haben, wie ich glaube, Recht. Gerade für das Gebiet, in dem die Erscheinungen, die zur Annahme der spirantischen Aussprache geführt haben, bis auf eine zutage gekommen sind, Gortys und seine Nachbarschaft, läßt sich die Bewahrung der alten Aussprache, wie mir scheint, beweisen. Ich führe zuerst die Erscheinungen an, aus denen sich die Aussprache *th* für ϑ ergibt, und prüfe dann, soweit sie bis

1) So z. B. Meister B. B. 10. 146, Blaß Ausspr. ³ 110.

dahin noch nicht berührt worden sind, die für den Ansatz \bar{p} vorgebrachten Gründe.

Unter den Argumenten für die Aussprache des ϑ als th sind die, die nur zeigen, daß das Zeichen für den Laut th ϑ ist, von den Argumenten zu scheiden, die erweisen, daß ursprüngliches griechisches th (= indog. dh und th) normalerweise seine Aussprache auf Kreta bewahrt hat.

Daß th mit ϑ bezeichnet wird, ergibt sich aus drei Tatsachen.

1. Wenn ein mit h beginnendes Wort mit einer Präposition, die in elidierter Gestalt auf τ ausgeht, zusammengesetzt ist, oder wenn es auf ein Wort folgt, das nach Elision des Endvokals mit τ schließt, so wird die aus auslautendem τ und anlautendem h entstehende Aspirata vielfach zwar mit τ , aber doch auch mit ϑ dargestellt (§ 13).¹⁾

Aus den alten Inschriften Mittelkretas haben wir nur ein Beispiel für die Schreibung mit ϑ , da die aspirierende Wirkung auf vorausgehende Tenuis meist nicht beachtet worden ist. Dieses Beispiel ist

- $\alpha\vartheta\omicron\nu\nu\alpha\iota\nu\epsilon$.. 5126 C_4 (Vaxos, ältestes Alphabet), von Comparetti zu $[x]\alpha\vartheta\omicron\nu\nu\alpha\iota\nu\epsilon[\sigma\vartheta\alpha\iota]$ ergänzt (Blaß $[x]\alpha\vartheta\omicron\nu\nu\alpha\iota\nu\epsilon$ -). Möglich wäre z. B. auch $[\delta\nu\epsilon\mu]\alpha\vartheta' \delta\nu\nu\alpha\iota\nu\epsilon[\nu]$. Da das Wort von Haus aus mit Lenis anlautet, können die Verteidiger der Spirans nicht sagen, daß in einem alten Compositum $\kappa\alpha\vartheta\omicron\nu\nu\alpha\iota\nu\epsilon\nu$ die Aspirata längst zur Spirans geworden sei.²⁾

In jüngerer Zeit wird die Wirkung des h auf auslautendes τ häufiger bezeichnet, z. B. $\kappa\alpha\vartheta' \delta\delta\acute{o}\nu$ 5016₉ (Gortys, ungefähr um 200). Die anderen Beispiele aus Gortys, Leben, Phaistos, Knosos, Allaria, Itanos, Aptera in § 13.

2. In zwei Fällen wird statt eines vor ϱ stehenden τ das Zeichen ϑ geschrieben. Offenbar hat das ϱ Aspiration bewirkt, wie in lokr. $\varrho\varrho\acute{\iota}\nu$ 1478₆, und die Aspirata wird mit ϑ bezeichnet. Die Beispiele sind:

1) Dies Argument verwendet Blaß, Neue Jahrb. 1891. 5.

2) Meister S. 75 hält denn auch für Vaxos durch diese Schreibung die Aussprache des ϑ als Aspirata für erwiesen.

ξύσθρας¹⁾ 5087 b₂ (Leben, 2./1. Jahrhundert);

θεδθρω(ι) Amer. Journ. of Arch. Sec. Ser. II 179 no. 9₃
(χοινή-Inscription römischer Zeit).

Indessen ist mit diesen Belegen für die Bezeichnung von *th* durch θ, besonders mit denen aus später Zeit, noch nicht viel bewiesen.²⁾ θ könnte trotzdem auch den Wert *p* gehabt haben und in der Mehrzahl der Fälle so zu lesen sein. Glücklicherweise ist es aber möglich zu zeigen, daß θ auch dort, wo es altes (urgriechisches) *th* (aus *dh*) fortsetzt, diesen Wert bewahrt hat. Zwei schlagende Argumente lassen sich anführen: die Schreibung τθ und der Wechsel von θ und τ im Anlaut einer Silbe, die einer mit Aspirata beginnenden vorhergeht; andere sind weniger sicher.

1. Auf kretischen Inschriften begegnet häufig die Schreibung θθ, und zwar am häufigsten auf Inschriften von Gortys, Phaistos und Knosos als regelmäßige Bezeichnung des aus σθ, nicht, wie man glaubte, auch aus στ, durch Assimilation entstandenen Lauts, in der gleichen Gegend aber auch für die Nachkommen der etymologischen Werte *ts*, *tj*, *thj*, *khj*, *ss*, ferner in dem Wort *χθθόν* 5016₁₁ (Gortys, um 200) und in Polyrhen im Namen *Βιθθθο*[ν] 5116₅ (spät).

Diese Schreibung, sowie besonders die Entstehung von θθ aus σθ legen es nahe, in θ einen Dauerlaut, also die Spirans *p* zu sehen (Baunack 34f., Meister 70ff.). θ ist aber nicht die einzige Bezeichnung des charakteristischen mittelkretischen Lauts. Die Brüder Baunack konnten S. 35 noch geltend machen, daß die Kreter das *tth*, das man sich bei der Annahme explosiver Aussprache des θ unter dem aus σθ entstandenen θθ zu denken hätte, doch wohl mit τθ geschrieben haben würden. Heute ist diese Schreibung aus dem gortynischen Dialektgebiet belegt:

δέκετθαι und χεθτθ[αι] 5011_{5.7.8} (Gortys, 4.—3. Jahrhundert);

1) Dies will Th. Baunack, Philol. 49. 592, als ξύσθρας oder ξύθρας lesen.

2) Die Annahme, mit der Meister, wenn auch nicht konsequent, operiert (siehe unten), daß *p* mit θ, *th* mit τ dargestellt worden sei, bekommt freilich durch sie schon einen Stoß.

*καπολογιτέτω*¹⁾ und *ἡμιτον* (so Blaß) 5087 *b*_{6.8} neben *τιθήτω* *a*₇ (gortynisches Tempelgesetz in Leben, 2.—1. Jahrhundert).

Derselbe Laut wird also mit *τθ* und mit *θθ* bezeichnet, d. h. er ist *tth*²⁾, und mindestens in der Stellung nach *σ* hatte also *θ* seinen alten Lautwert bewahrt. Was die Schreibung *θθ* für *tth* betrifft, so hat Blaß (Neue Jahrb. 1891. 5) richtig die Eigentümlichkeit des Kretischen nur in der konsequenten Anwendung einer auch anderwärts nicht unerhörten Orthographie gesehen.³⁾ Auch in dem einzigen kretischen Beispiel der Geminata von *φ* wird das Zeichen *φ* zweimal gesetzt: *ἀφφανω* 5075₈₁ (Vertrag zwischen Lato und Olus, um 100).

Ist aber etwa nur in der Stellung nach *σ* (und dann in dem Assimilationsprodukt von *σθ*) *th* erhalten geblieben, ist es sonst doch zu *p* geworden und hat der Buchstabe *θ* beide Bedeutungen? Daß auch das nicht mit einem anderen Konsonanten verbundene *th* seinen alten Wert behalten hat, zeigt das zweite Argument.

2. Neben überlieferten oder noch für spätere Zeiten zu erschließenden Formen, in denen auf eine mit *θ* anlautende Silbe eine andere mit *θ* oder *φ* beginnende folgt, liegen jüngere Formen, in denen *θ* in der ersten Silbe durch *τ* vertreten ist. Dissimilation hat also gewirkt, von der nur die Aspirata betroffen worden sein kann. Auch dies Argument ist von Blaß angedeutet worden, Neue Jahrb. 1891. 5.

Für Gortys dienen zum Beweis die Präsensformen von *τίθημι*. Aus der Zeit des einheimischen Alphabets kennen wir als solche mit *θ* in der Reduplikationssilbe

καταθίθεθαι 4991 VI₄,

θιθή und *θιθεμένω* 5000 II_{12.13}.

1) Das *τ* ist über dem *θ* nachgetragen.

2) Auf die Schreibung *τθ* hat Blaß in der Einleitung zur Sammlung S. 231 hingewiesen. Bei Meister stehen freilich die Belege für *τθ* friedlich neben denen für *θθ*.

3) Beispiele bei Blaß a. a. O., Mucke De consonarum in Graeca lingua geminatione II 44, Dawes The pronunciation of the Greek Aspirates S. 16.

Auch hier ist also der erste Anschein dafür, daß *θ* Spirans bedeute (vgl. Baunack 33, Meister 76). In jüngerer Zeit begegnen aber Formen mit *τ* in der Reduplikationssilbe:

ἀντιθένης 5010₅ (2. Jahrhundert nach Bläß),

τιθέθω, τιθέτω, τίθεται 5087 *a*₇, *b*₅, *b*₆ (2.—1. Jahrhundert).

Das Nebeneinander von älteren Formen, die in den beiden aufeinander folgenden Silben *θ* aufweisen, und jüngeren, die in der ersten Silbe *τ* setzen, erklärt sich nur, wenn in den älteren nicht zweimal *þ* gesprochen wurde. Also ist in Gortys auch im Anlaut und zwischen Vokalen altes *th* Aspirata geblieben.

In einem so wichtigen Teil des Lautsystems, wie es die Aussprache des *θ* ist, wird Knosos von Gortys sicher nicht abgewichen sein, und höchst wahrscheinlich von beiden nicht Eleutherna. In Knosos heißt es *μηπιτιθέτω* (5072 *b*₅ Schr. guter Zeit), in Eleutherna *τιθέμην* (4954, einh. Alph.). Beide Formen werden sich zueinander verhalten wie die entsprechenden in Gortys.

Wirklich beweiskräftig sind auch aus den andern Städten nur solche dissimilierten Formen, bei denen nicht die Möglichkeit besteht, daß sie aus uralter Zeit ererbt sind. Denn wo nur Formen des Typus *τίθημι* belegt sind, hat man keine Sicherheit, daß nicht ein aus altem *tithēmi* entstandenes *tipēmi* gesprochen wurde. Brauchbar sind dagegen Zusammensetzungen mit dem Wort *θέος*, in denen aus dem *θ* durch Dissimilation *τ* geworden ist. Denn diese Formen mit *τ* wären wohl nicht erhalten geblieben, wenn man im einfachen Wort *þ* gesprochen hätte. Hatte das Simplex aber *th*, dann erklärt sich das *τ* aus der immer lebendigen Neigung zur Dissimilation. Solche dissimilierten Formen kennen wir aus Lyttos, Hierapytna und Rhithymna.¹⁾

Τεύφιλος liest man dreimal auf einem Grabstein aus Lyttos mit junger Schrift, 5098. Freilich entspricht diese Form, wie auch *Θεομνάστω* auf einem andern dieser Grabsteine aus später Zeit (5095), nicht dem alten Dialekt, der für *θέος* vielmehr *θιός* fordert.

1) So, nicht Rhithymnia heißt die Stadt nach Dittenberger Hermes 41. 194f.

Τεύφιλος heißt auch ein Kosmos von Hierapytna: 5045¹⁰ (Schr. des 2. Jahrh., nach Blaß)¹⁾, und in dieser Stadt ist *εὐ* durchaus dem Dialekt gemäß.

Vielleicht gibt es auch aus Rhithymna einen Beleg des dissimilatorischen Ersatzes von *ϑ* durch *τ*, wenn nämlich der in Polyrhen eingehauene Name eines Rhithymniers unter 5119b no. 18a (S. 422) *Τεῦφρις* *Πιθί[μνιος]* zu lesen ist. De Sanctis trennt das *τ* von dem folgenden Namen, ohne zu sagen, was er damit macht, und liest *Εὔφρις*: „Certo nè le dimensioni nè il ductus sono interamente (!) analoghi a quelli delle lettere seguenti.“ Danach ist *Τεῦφρις* doch wohl vorzuziehen und damit ein Beleg für die Erhaltung des alten *th* auch für Rhithymna gewonnen; denn *Τεῦφρις* gehört zu Namen wie *Θεόφρων*, *Θεόφραστος*.

Somit ist zum mindesten für Gortys in der Mitte der Insel, für Hierapytna im Osten und für Rhithymna im Westen die Einsicht gewonnen, daß altes *th* normalerweise *th* geblieben ist.

Andere Beweise habe ich nicht gefunden. Blaß nennt noch das Vorkommen der Verbindungen *χϑ* und *χϑε*, „die doch nicht *kh̥p*, *kh̥p̄* sein können“. Doch steht die Unmöglichkeit wohl nicht genügend sicher, und außerdem wäre die Erklärung, daß ein älterer Sprachzustand (*khth*, *khthr*) nur in der Schrift erhalten sei, möglich. Umgekehrt läßt sich aber auch die Schreibung *ἐχϑρόν*, die nach Deiters in 5039¹⁷ (Hierap., etwa 2. Jahrh.) besser bezeugt ist (durch Cyriacus, einen cod. Ambr. und Ursinus), als *ἐχϑρόν* (Barozzi), nicht gegen die Geltung des *ϑ* als *th* anführen. Sie kommt auch außerhalb Kretas vor, so steht siebenmal *ἐχϑρός* auf der Bleitafel aus Puteoli IG XIV 859; anderes bei Meyer Gr. Gr. ³ 286.

Weiter nennt Blaß den Wechsel von *Πορτεσίλας* mit *Πορθεσίλας*. Aber wenn dieser Wechsel sich auch unter der Voraussetzung explosiver Aussprache des *ϑ* erklären läßt (§ 13), so fordert er sie doch nicht, *p* könnte nach *q* ja sehr wohl zu *τ* geworden sein.

1) Von Blaß a. a. O. als Beleg für Verwechslung von *τ* und *ϑ* angeführt.

Auch die von Blaß noch angeführte Tatsache des Überganges von *rr* in *ʒʒ* braucht dem hartnäckigen Verfechter der Spirans keinen Eindruck zu machen, da dieser auch *rr* für spirantisch hält (Meister und andere, sieh den zweiten Abschnitt).

Daß aber Meister auch die Sprache, die die unter 1. und 2. angeführten Tatsachen reden, nicht gehört hat, ist mir unverständlich. Oder gibt es Indicien für spirantische Aussprache des *ʒ*, die zu einer anderen als der allein möglich scheinenden Interpretation jener Tatsachen zwingen? Oder finden sich, trotzdem zum mindesten in je einer Stadt der Mitte, des Ostens und des Westens *ʒ* Aspirata geblieben war, an anderen Punkten der Insel Anzeichen für die Verschiebung des *th* zu *ʒ*? Ich prüfe alles, was von Meister, und alles einigermaßen Erhebliche, was von seinen Vorgängern für spirantischen Wert des *ʒ* vorgebracht ist.

Daß die aus der Schreibung *ʒʒ*, der Assimilation von *σʒ* zu *ʒʒ* und aus dem Fehlen der Dissimilation in Formen wie *καταθιθῆʒʒαι* gezogenen Schlüsse trügerisch waren, haben wir schon gesehen.

Falsch überliefert sind zwei von Meister nicht mehr angeführte Formen, in denen man *σ* statt *ʒ* geschrieben zu sehen glaubte (Helbig S. 12): *ΤΩΣΑΛΛΟΣΙΩΣ* ist die Lesart des venetianischen Flugblattes, das die eine Quelle des Textes von 5075 ist, in Z. 75. Gemeint ist *τὸς ἄλλος θιός*. Valckenaer las zuerst *τὸς ἄλλος σιός* (nach Ahrens II 70). Auf dem Stein ist der Passus nicht erhalten. Der Text des Flugblattes steckt so voller Fehler, daß eine nur von ihm gebotene Lesung keine Gewähr hat.

Verdorben muß auch die Hesych-Glosse *σεῖναι · θεῖναι. Κρητες* sein, da *-ναι* ja keine kretische Infinitivendung ist. Ein sichere Emendation ist nicht gelungen.

Von den anderen für die Spirans angeführten Erscheinungen sind die meisten anders als durch Annahme spirantischer Aussprache des *ʒ* zu erklären. Bei einigen ist dies zu erweisen, ohne daß man die vorstehenden Erörterungen heranzuziehen braucht (1), bei anderen muß man die Tatsache, daß *ʒ* zum mindesten auch *th* bedeutete, zum Beweis ver-

wenden (2), endlich bei zwei weiteren die berechnete Voraussetzung machen, daß sich in Gortys *th* überhaupt nicht zu *p* verschoben hat, um die Unmöglichkeit der von den Verfechtern der Spirans gegebenen Erklärung einzusehen (3). Dagegen ist in einem Fall eine Erklärung, die den Übergang des *th* in *p* unter besonderen Bedingungen voraussetzt, möglich, wenn auch eine andere wahrscheinlicher bleibt (4), und nur eine Instanz bleibt, die tatsächlich zur Annahme spirantischen Wertes des *θ* in Westkreta und in später Zeit zu nötigen scheint (5).

1. Nach Meister (S. 68ff.) ist durch Verwechslung *σ* für *θ* geschrieben in *ἐγραψε* des Passus 4991 XI₂₀: *ἄι τὰδε τὰ γράμματ' ἐγραψε*. Er sieht, wie Comparetti in seiner ersten Ausgabe (Mus. it. I 252), darin *ἐγράφθῃ* (so schon B. B. 10. 145f.), im Gegensatz zu allen anderen Gelehrten, die *ἐγραψε* lesen. Nach Form wie Bedeutung ist Meisters Lesung gleich bedenklich. Er hat versäumt glaublich zu machen, daß der Passivaorist von *γράφω* auf Kreta *ἐγράφθην* hieß. Belegt ist allein die Bildung *ἐγράφην*, auf jungen Inschriften sehr häufig, z. B. *ἀνγραφῆτω* BCH. 29. 204₁₅ (Vertrag von Lato mit Olus, vor 100).¹⁾ Daß ferner hier nur der aktive, nicht der passive Aorist berechtigt ist, setzt jetzt Jacobsthal, der S. 18ff. Meisters Deutung ebenfalls zurückweist, vollkommen treffend auseinander. Übersetzt werden muß, wie mir scheint, „nachdem er diese Schrift geschrieben hat“, mit Annahme der von Bläß für diese Stelle, wie für VI₁₅ und IX₁₅ geforderten Bedeutung der Konjunktion (darüber Jacobsthal S. 117f.), und mit unbestimmt gelassenem Subjekt.

Ebensowenig wie hier *σ* statt *θ*, ist *θθ* statt *σσ* geschrieben in dem für diese 'Verwechslung' von Helbig S. 12 und den Brüdern Baunack S. 37 angeführten *θάλαθθα* 5024_{17.36}. Seitdem wir die weiteren Beispiele für *θάλαθθα* 5018 a_{9.14.17} und die Formen *ἐγλωθ(ι)οι* 5112₇, *ποριάθθαν* 5015₁₉, *ὀθθάκιν* Mus. ital. III no. 112₇ und *Ἀρχάθθι* 5023₁₂

1) Auf der archaischen Inschrift aus Eleutherna 4955 ist die Lesung *δ' ἐγράφεν* (so Bläß) nicht die einzig mögliche: Skias (82. 104) schlägt *δὲ γράφεν* (Infinitiv) vor.

kennen gelernt haben, kann man nicht mehr bezweifeln, daß das $\mathfrak{S}\mathfrak{S}$ einen andern Laut als $\sigma\sigma$ bezeichnet. Wie käme es denn auch, wenn $\mathfrak{S}\mathfrak{S}$ in den obigen Fällen nur durch Verwechslung für $\sigma\sigma$ stände, daß dies echte $\sigma\sigma$ abgesehen von dem $[\theta\alpha\lambda\acute{\alpha}]\sigma\sigma\alpha\varsigma$ in der im Dialekt nicht reinen Inschrift 5024 (Z. 31) nie geschrieben wird, daß ferner an Stelle des angeblich aus $\sigma\mathfrak{S}$ entstandenen $\mathfrak{P}\mathfrak{P} = \mathfrak{S}\mathfrak{S}$ nie $\sigma\sigma$ erscheint?

Meister führt denn auch nicht diese Formen, sondern nur $\mathfrak{F}\acute{\epsilon}\tau\epsilon\mathfrak{S}\mathfrak{S}\iota$ 5015₂₂ und $\pi\acute{o}\lambda\iota\mathfrak{S}\iota$ 5019₃ als Beispiele der Verwechslung vor (S. 68). Sie sind erst unter 3. zurückzuweisen.

2. Eine Reihe von Schreibungen mit τ an Stelle eines erwarteten \mathfrak{S} hat man so erklärt, daß das unter besonderen Bedingungen erhaltene th nicht mit dem für \mathfrak{P} verwendeten Zeichen \mathfrak{S} , sondern mit dem die Explosiva bezeichnenden Buchstaben τ dargestellt sei.

Zusammen zu betrachten sind zunächst folgende Fälle, die dem großen Gesetz und den ihm ungefähr gleichzeitigen gortynischen Inschriften von der nördlichen Mauer angehören:

$\tau\alpha\tau\acute{\omega}\nu$ 4991 V₃₉,

$\tau\epsilon\iota\nu\alpha\kappa\acute{o}\varsigma$ und $\tau\epsilon\iota\nu\acute{\alpha}\kappa\eta\iota$ 4998 I₁₀, II₇,

$\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\omega[\pi]\omicron\nu$ und $\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\omega\pi\iota\nu\alpha$ 4991 X_{25.43}.

Das th , das hier mit τ bezeichnet sein soll, wie ja auch kh durch κ , ph durch π dargestellt worden sind, ist nach J. und Th. Baunack 34 wegen des folgenden Konsonanten¹⁾, nach Meister 76 durch Einwirkung des benachbarten ν erhalten geblieben.²⁾ Ihre Erklärung kann nicht zutreffen, wenn es richtig ist, daß man in Gortys gewohnt war, th mit \mathfrak{S} zu bezeichnen, und daß die Bewahrung explosiver Aussprache nicht auf die Stellung vor ν und zwischen ν und ρ beschränkt war.

1) Vor anderen Konsonanten als ν und ρ ist der Fortsetzer von ursprünglich griechischem th auf den in Betracht kommenden Inschriften wie überhaupt auf Kreta nicht belegt.

2) Meister verwickelt sich freilich in einen Widerspruch, wenn er in diesen, wie in den nachher zu besprechenden Fällen τ als Bezeichnung des th betrachtet, trotzdem aber für Formen, in denen infolge von Hauchübertragung \mathfrak{S} statt τ geschrieben wird, die Aussprache th für \mathfrak{S} zugibt (S. 77).

Außer auf den Inschriften der genannten Periode kommt die Schreibung τ für th weder vor einem Konsonanten (auf den kretischen Inschriften ist nur die Stellung vor ν und zwischen ν und ρ zu beobachten) noch nach Nasal, dem ein Vokal folgt, vor. Vielmehr wird mehrfach statt dessen θ geschrieben. Ich stelle die Beispiele aus Gortys und seiner Nachbarschaft zusammen:

a) vor Nasalis:

- $\epsilon\theta\rho\omicron\nu$ μ - 5006 (Gortys; Schrift der besten Zeit);
 $\epsilon\theta\rho\omicron\varsigma$ 5150 ϵ (Knosos; nach 100?), 5162 b_7 (Dekret einer unbekannten Stadt in Mylasa, 2. Jahrh.)¹⁾

b) nach Nasalis vor ρ :

- Formen von $\epsilon\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ 5072 b_2 (Knosos; Schrift guter Zeit), 5150 $_{25}$ (Knosos; nach 100?), Mus. ital. III no. 120 $_{3}$ (Tylisos; Schrift guter Zeit), 5112 $_1$ (Phaistos; 3. oder 2. Jahrh.)²⁾

c) nach Nasalis vor Vokalen:

- $\chi\sigma\alpha\nu\theta\alpha[\varsigma]$ 4977 (Gortys; ältestes Alphabet);
 $\alpha\nu\theta\epsilon\mu[\nu]$ 4991 XI $_{14}$ (Gortys; großes Gesetz);
 $\alpha\nu\theta[\epsilon\iota\eta]$ 5010 $_7$ (Gortys; nach Blaß 2. Jahrh.);
 $\sigma\nu\nu\theta\iota\omega\nu\tau\alpha\iota$ 5019 $_6$ (Gortys; nach Blaß Abschrift einer älteren Urkunde);
 $\sigma\nu\nu\theta\acute{\eta}\chi\alpha\nu$ 5021 $_1$ (Gortys; jung);
 $\epsilon\nu\theta\iota\omega[\mu\epsilon\nu]$ 5022 $_6$ (Gortys; 3.--2. Jahrh.)³⁾;
 $\sigma\nu\nu\theta\epsilon\theta$ - 5072 a_3 (Knosos; Schrift guter Zeit);
 $\sigma\nu\nu\theta\acute{\eta}\chi\alpha\nu$, $\sigma\nu\nu\theta\acute{\eta}\chi\alpha\varsigma$ und $\epsilon\nu\theta\iota\nu\omicron\nu$ 5073 $_{12.17.23}$ (Vertrag zwischen Knosos und Hierapytna, 2. Jahrh.).

1) Bei $\epsilon\theta\rho\omicron\varsigma$ hätte freilich die Schreibung mit τ zu einer lächerlichen Zweideutigkeit geführt.

2) Verschiedenheit der Landschaft könnte geltend gemacht werden, wollte man auf $\theta\nu\alpha\tau\alpha\nu$ in Malla (5101 $_{35}$; Ende des 2. Jahrh.?) Gewicht legen.

3) Den zusammengesetzten Formen aus Gortys wird von Meister, der die Schreibung mit τ für Gortys auch für die Epoche des ionischen Alphabets von seinem Standpunkt aus konsequent, aber ohne empirischen Beweis behauptet, während er von den anderen Städten schweigt, jedes Gewicht abgesprochen, da der Nasal über die Kompositionsfuge hinaus nicht wirke. Man kann auf die Belege dieser Art verzichten, ohne daß das Resultat geändert wird. Gegen die Beweiskraft von $\rho\omicron\theta\rho\eta\nu\theta\omicron\nu$ wendet Meister ein, daß hier $\nu\theta$ erst spät an die Stelle von $\lambda\theta$ getreten sei; aber die Form ist, wie sich im zweiten Abschnitt ergeben wird, für Gortys überhaupt nicht sicher bezeugt.

Dagegen hat die gortynische Schreibung *ἀνθρωπος* ihr genaues Gegenstück in Pamphylien: *ἀνρόποισι* heißt es auf der Inschrift von Sillyon Z. 7. Die gleiche Ersetzung von *θ* durch *τ* teilt Pamphylien mit Kreta auch in der Orthographie des Apollon Pythios (sieh unten). Hier scheint doch die Sprache kretischer Kolonisten zum Vorschein zu kommen. Meister (Berichte der Sächs. Ges. d. Wiss. 1904 S. 26ff.) erklärt auch das pamphyllische *τ* als Ausdruck für *th*, während *θ* = *p* sei. Doch spricht dagegen die Form *καγλέσθω* in Z. 15 und der Wortrest *-οκασθαι* in Z. 26 der Inschrift von Sillyon.

Zur Erklärung der Erscheinung kann man nicht viel mehr sagen, als daß *th* vor Konsonant etwas anders und dem unaspirierten *t* ähnlicher klang als vor Vokal, so daß man das Zeichen des *t* dafür setzen konnte. Möglich ist Kretschmers Erklärung (Vaseninschr. 160f.), daß der Hauch hinter das *ρ* und das *ν* getreten oder hinter *ρ*, *ν* gehört worden sei. Kretschmer deutet auch das lokrische *τέχναι* 1478₁₂ auf diese Weise und beruft sich vor allem auf lateinische Schreibungen wie *Trhaso*, *Trhaz*. Die Setzung des Zeichens *θ* würde sich dann daraus erklären, daß man doch auch hinter der Tenuis einen Hauch hörte oder zu hören glaubte.¹⁾

Wie eben erwähnt, wird *τ* statt *θ* auch im Gottesnamen *Πύτιος* geschrieben, ebenso natürlich auch im Namen des Tempels, in dem der Gott wohnt. *Πύτιον* heißt das zentrale Heiligtum von Gortys auf den Inschriften. Leider fehlen

1) In anderer Gegend und mit ganz anderer Zähigkeit festgehalten würden wir *τ* statt *θ* vor *ν* sehen, wenn Fick (Vorgriechische Ortsnamen 11) mit der Vermutung Recht hätte, daß *πύτνα* in *Ἰεράπυτνα* für *πύθνα* stehe und sich zu *πυθμήν* verhalte wie altind. *budhná-* zu ahd. *bodem*, weiterhin wie *δαχνά* zu *δραχμή*, lat. *pugnus* zu *πυγμή*. Hier tritt zu keiner Zeit *θ* für *τ* ein, vielmehr wird *τ* später durch *δ* ersetzt (in der späten Kaiserzeit und im Mittelalter). Wenn der Wandel von *θν* zu *τν* vorläge, so wäre er also jedenfalls anderer Art als in Gortys. Doch spricht gegen Zusammenhang von *πύτνα* mit *πυθμήν* die Bedeutung, die das Wort nach Strabon p. 472 hat: *τῆς δὲ Ἰδῆς λόφος πύτνα, ἀφ' οὗ Ἰεράπυτνα ἢ πόλις*, und die auch durch den Namen *Ἰερά πέτρα* (heute *Girapetra*) empfohlen wird, der im Mittelalter auftaucht und den Svoronos (Numism. 193) für antik hält. Vielleicht denkt Fick also mit mehr Grund S. 30 an Zusammenhang mit *-πυτον* in (*Δαγινάπυτον*) und (*Μεταλλάπυτον*) 5075 67. 68.

Belege aus alter Zeit. In hellenistischer finden sich folgende: $\epsilon\mu$ Πυτί(ω)ι 5016₂₀ (Gortys, um 200), [$\tau\tilde{\omega}$ Ἀπέλλωνος $\tau\tilde{\omega}$] Πυτίω 5085₁₉ (Leben, 3. Jahrh.; wahrscheinlich handelt es sich um Aufstellung einer Stele im gortynischen Tempel). In verschiedenen Städten wird der pythische Apollon in der Namensform mit τ unter den Schwurgöttern genannt: 4952 A_{24} (Dreros, in der § 4 besprochenen Orthographie Ποίτιον), 5041_{14.20} (Vertrag von Hierapytna mit Lyttos), 5147 b_6 (Vertrag von Lyttos mit Olus), 5039₁₃ (Hierapytna)¹⁾ und 5075₇₄ (Vertrag von Lato mit Olus). In Itanos nennt ihn die Weihinschrift 5063 Ἀπόλλων Πύτιος. Schließlich begegnet die Form mit τ BCH 7. 248₂₀ (in einem auf Tenos gefundenen Brief aus Lappa) und 5163 b_{11} (im Dekret einer unbekannten Stadt in Mylasa). Im ersten Fall ist der Zusammenhang nicht ganz sicher, im zweiten wird Aufstellung einer Stele im heimischen Apollontempel beschlossen.

Diesen Belegen stehen nur zwei für die Schreibung Πύθιον gegenüber: 5120 A_{16} (Praisos, im Eid der Praisier) und 5058₈ (Itanos, im Schwur der Itanier).

Wie vorhin bei ἄνθρωπος berührt sich hier Kreta mit Pamphylien: auf der großen Inschrift von Sillyon steht Ἀπέλιωνα Πύτι[ον]. Aber noch eine weitere Berührung ist zu konstatieren: eine Inschrift der arkadischen Stadt Megalopolis, von der Kortys bekanntlich eine Kome gebildet hat, bietet zweimal die Form Πυτίον (CIG 1534_{9.13}), die bereits Böckh vollkommen zutreffend mit Πυθίου identifiziert hat. Da die kretische Stadt von der arkadischen ausgegangen ist (Platon Gesetze 708 A), so kann man nicht daran zweifeln, daß der Kultname Πύτιος aus Arkadien in die Ferne gewandert ist und zu den vielen Gemeinsamkeiten gehört, die Kreta mit Arkadien verbinden (W. Schulze Berliner Philol. Wochenschr. 1890. 1436f.). Ist dies aber so, so fällt die Entstehung der Wortform Πύτιος in eine Zeit, die der Besiedelung von Kreta und Pamphylien vorausliegt, ist also ein Problem, das die Geschichte der kretischen Laute als solcher nichts angeht.²⁾

1) Hier wird Πύτιον von Deiters nach Cyriacus, einem cod. Ambros. und Ursinus gegen Barozzi, der Πύθιον gibt, hergestellt.

2) Eine Vermutung über die Entstehung von Πύτιος bei W. Schulze KZ 33. 236.

Bei diesem Standpunkte, den ich in der Frage nach der Herkunft des Kultnamens *Πύτιος* einnehme, brauche ich mich mit der Darstellung Meisters (Ber. d. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1904. 68ff.) nicht auseinanderzusetzen.

Endlich wird τ statt ϑ in der Stellung nach σ auf einer archaischen Urkunde von Vaxos geschrieben:

*Φεργάσσα|σται*¹⁾ 5125 *A*₆;

ἀμίστως *A*₇, *μιστῶ* *A*₁₁.

Jüngere Inschriften von Vaxos haben $\sigma\vartheta$, ebenso die des unmittelbar benachbarten Eleutherna:

τιτονφέσθω 5128_{5,10} (Vaxos; jüngerer arch. Alphabet);

ἀγέσθ[ω] 5133₄ (Vaxos; etwa 3. Jahrh.);

ἀμισθε[ι] 4957 *a*₅ (Eleutherna; ältestes Alphabet);

ἀ[φαι]λῆσθαι 5148₆ (wohl Eleutherna; um 200).

Kämen diese Schreibungen mit $\sigma\vartheta$ nicht vor, so würden die Verfechter der Spirans behaupten, daß β nach s zu t geworden sei.²⁾ Auch eine Erklärung der Art, wie sie von Meister für *τρατῶν* usw. gegeben ist, wäre nicht haltbar, da auch in Vaxos ϑ für th zu gelten hat. Es läßt sich wohl wieder nur sagen, daß die Aspirata nach s der Tenuis ähnlicher geklungen haben muß als sonst. Darf man an die Schreibungen *ἐσχάτω*³⁾ und *Σκινούρι*⁴⁾ in der von Ziebarth nach Kydonia gesetzten Inschrift Mitth. 22. 221_{12,22} erinnern? Ob in Vaxos zur Zeit der Schreibung $\sigma\tau$ auch vor Konsonant τ statt ϑ geschrieben wurde, wie auf den alten Inschriften von Gortys, wissen wir nicht, da Beispiele fehlen; umgekehrt

1) So lese ich mit Comparetti (ebenso Meister S. 75) gegen Blaß, der *Φεργασά[μενο]ς τᾷ πόλει* schreibt, weil *-σται* im Infinitiv unbelegbar sei und *πόλι* ohne Artikel zwar wohl anderswo vorkomme, hier aber gerade nicht (Z. 11). Es ist aber auf den archaischen Inschriften von Vaxos auch keine andere Form des Infinitivs auf *-σθαι* belegt; und wenn in Gortys auf der Inschrift 4982 *τᾷ πόλι*, in 4984 aber *πόλι* steht, so kann auch in Vaxos der Artikel bald gestanden, bald gefehlt haben. Übrigens ist gar nicht unbedingt sicher, daß ... *ται* vor *πόλι* in Z. 11 der Artikel ist.

2) Diese Doppelheit der Schreibung kann auch vor Schlüssen aus der im westlichen Lokris und in seiner Nachbarschaft üblichen Schreibung $\sigma\tau$ warnen, die zum Beweis eines nordwestgriechischen β benutzt wird.

3) π in beiden Abschriften.

4) π der cod. Ambr., χ die Abschrift Muratoris.

kommt in Gortys die Verbindung von *s* mit *th* nur in ältester Zeit vor, da sie später durch Assimilation beseitigt ist. Dort schreibt man allerdings nur *σθ*, nicht *στ*.¹⁾

3. Wenn in Gortys *θ* im Anlaut vor Vokal und zwischen Vokalen *th* geblieben ist, so kann es kaum in irgend einer Lage zu *þ* verschoben sein, und höchst wahrscheinlich verbunden die Gortynier mit dem Zeichen *θ* nie die Vorstellung des Lautes *þ*. Trifft dies zu, dann kann auch Meister nicht Recht haben, wenn er nach dem Vorgang Anderer die Formen *ῥέτεθθι* 5015₂₂ (Gortys, wohl 2. Jahrh.) und *πόλιθι* 5019₃ (ebenda, anscheinend 3.—2. Jahrh.) aus Verwechslung von *θ* mit *σ* erklärt (68). Leider ist der Nachkomme von ursprünglichem *ss* sonst in Mittelkreta nicht belegt, so daß man nicht beweisen kann, daß ursprüngliches *ss* in *ῥέτεθθι* durch einen anderen Laut vertreten ist. Erlaubt ist diese Annahme jedenfalls, das Nähere darüber ist im zweiten Abschnitt ausgeführt.

πόλιθι in der Inschrift 5019, die nach Blaß eine sehr nachlässige Abschrift eines älteren Dekrets ist, halte ich für eine, möglicherweise vereinzelte oder der niederen Sprache angehörige, Analogiebildung nach dem Muster von **ἐπιθθι*. Gemeinsam war den *ι*- und *δ*-Stämmen der Nom. Sg., vielleicht teilweise auch der Acc. Sg. (auf *-ιν*).

4. Von den bisher besprochenen Anzeichen für spirantischen Wert des *θ* hat also keines die Probe bestanden. Möglich wäre dagegen die Annahme einer Verschiebung von *th* zu *þ* unter den besonderen Bedingungen, unter denen der Laut in dem Wort *φθίμενος* stand, dessen Genetiv in der Gestalt *ψιμένω* in der von Th. Baunack (Philol. 50. 578) veröffentlichten metrischen Grabschrift aus Hagios Myron (d. i. jedenfalls Rhaukos) erscheint, die der Schrift nach etwa ins 3. oder 2. Jahrh. zu setzen ist.²⁾ Meister S. 68 führt die Form denn auch unter den Belegen für Verwechslung von *θ* und *σ*

1) Skias führt freilich S. 58 *ἐλέστον* Mon. ant. III 169 no. 145 Block 9 (Gortys, ältestes Alphabet) unter den Beispielen der Schreibung *τ* für *θ* auf. Nötig ist aber die Gleichsetzung mit *ἐλέσθων* nicht, möglich z. B. auch die Ergänzung *[ἐτ]ἐλέστον*.

2) *φθιμένων* dagegen im Epigramm in episch-dorischem Mischdialekt 5074 aus Knosos (ganz jung).

auf. Mindestens ebenso wahrscheinlich ist aber, daß ϑ eben in dieser besonderen Lage zu einem anderen Laut als \bar{p} geworden ist. Darüber im zweiten Abschnitt.

5. Mit einiger Sicherheit kann, wie mir scheint, nur in Einem Fall Ersatz des th durch \bar{p} festgestellt werden: "Ασαμβος: Σόσω steht auf dem Grabstein 5055 c S. 420 aus Kakhiki nahe dem alten Kantanos in Westkreta. Die Inschrift ist aus den angegebenen Buchstabenformen ΑΜΞ kaum genau zu datieren, jedenfalls aber doch nach dem Jahr 200 anzusetzen. Aus der Schreibung o statt ω auf sehr späte Zeit zu schließen, wie Meister S. 70 tut, sind wir nicht berechtigt, denn in Westkreta, wie sonst, steht auch auf vorchristlichen Inschriften häufig o für ω (§ 2). Wenn der Name richtig gelesen ist, muß man ihn doch wohl mit "Αθαμβος identifizieren. Die Vermutung von de Sanctis, daß der Name importiert sei, ist nicht eben wahrscheinlich, da die gleichartigen Grabsteine Einheimischen gesetzt sind. Nach GP² 139 ist der Name "Αθαμβος bisher nur in Delphi nachgewiesen. Möglich bleibt es immerhin, daß am Westende Kretas im 2. Jahrh. v. Chr. oder später altes th zu \bar{p} geworden war oder zu werden anfieng. Das geringe Material, das wir gerade aus dieser Gegend haben, erlaubt nicht etwas Bestimmtes zu behaupten.

§ 10. δ.

Spirantischer Wert des Nachkommen von ursprünglichem d wird, wie Skias (64) erkannt hat, durch den unter Ersatzdehnung erfolgten Schwund des Lauts nach ϱ erwiesen, den die Hesychglossen $\pi\eta\rho\iota\chi\varsigma$, $\pi\eta\rho\alpha\chi\omicron\nu$ und $\alpha\chi\eta\rho\omicron\nu$ erkennen lassen. Die gleiche Aussprache hatte der Fortsetzer von gj in der Stellung nach ϱ , der wahrscheinlich schon urgriechisch mit altem d zusammengefallen war. Denn auch er ist in der gleichen Weise nach ϱ geschwunden in $\Phi\eta\rho\omega = \Phi\epsilon\rho\delta\omega$, das 4987 α und 5013 II₁₀ erscheint. δ ist in der Stellung nach ϱ ganz so wie j und α behandelt, d. h. es war δ . Hierauf komme ich im zweiten Abschnitt zurück.

Es zeigt sich nun, daß Meister (84) die Schreibung $\alpha\nu\tau\rho\eta\iota\omega$ statt $\alpha\nu\delta\rho\eta\iota\omega$ 5125 A_{8.15} (Vaxos, ältestes Alphabet)

richtig durch die Annahme erklärt hat, das hinter ν ausnahmsweise explosiv gebliebene δ sei mit dem Zeichen des Verschußlautes t dargestellt worden. Durch diese Schreibung wird das hohe Alter der spirantischen Aussprache erwiesen. Für gewöhnlich schrieb man aber in Vaxos (5131 α_3 , ionische Schrift guter Zeit) und sonst (z. B. 4991 II₂₂, großes Gesetz von Gortys) auch hinter ν den Buchstaben δ , der also sowohl d wie δ bezeichnete.

Die Schreibung $\delta\nu\tau\epsilon\eta\iota\omicron\nu$ bietet mit ihrem τ ein ungefähres Analogon zu der Darstellung des aus dj usw. zwischen Vokalen entstandenen Lautes durch $\tau\tau$.

Solmsen (Laut- und Verslehre 165, 1) rechnet $\sigma\pi\omicron\delta\delta\acute{\alpha}\nu$ 5125 A_9 (Vaxos, ältestes Alphabet) unter der Voraussetzung, daß δ die Spirans bezeichne, zu den Beispielen für Verlegung der Silbengrenze in einen Dauerlaut, die ursprünglich nur nach langem Vokal und Diphthong eingetreten sei. Die Voraussetzung ist richtig und die Erklärung wahrscheinlich auch.

Auf die Schreibung $\delta\iota\sigma\upsilon\rho\omicron\sigma\sigma\iota\omega\iota$ 4957 α_3 , die Meister S. 84 für spirantische Aussprache des δ anführt, darf man, wie ich glaube, nicht bauen, da das anlautende δ trotz Fabricius' Mitteilung, daß es sicher sei, auf Grund der Abzeichnung bezweifelt werden kann. Blaß schreibt $[\sigma]\iota\sigma\upsilon\rho\omicron\sigma\sigma\iota\omega\iota$.

Dagegen ist die Assimilation von ρ und σ an δ (das in allen Fällen altem d entspricht) und von ρ an das δ , das attischem δ , und an den ebenfalls mit δ geschriebenen Laut, der attischem ζ entspricht, an und für sich nicht beweisend, obschon man sich meist auf die Assimilation von $\varsigma\delta$ zu $\delta\delta$ berufen hat, um spirantischen Wert des δ glaublich zu machen (so J. und Th. Baunack 29). ς und σ ist ja auch an ϑ assimiliert worden, das Verschußlaut war (§ 9), und ρ assimiliert sich, wie gesagt, ebenso wie dem alten, so auch dem aus dj usw. neuentstandenen δ , für das explosive Aussprache wahrscheinlich ist.

Alle Anzeichen für spirantische Aussprache des δ gehören Mittelkreta an. Aus den anderen Teilen Kretas fehlt es völlig an Indicien für die eine oder die andere Aussprache.

Außerhalb Mittelkretas steht spirantische Aussprache des δ fest für die Argolis¹⁾, Elis und Rhodos²⁾, mit einiger Wahrscheinlichkeit läßt sie sich für Lakonien behaupten (*Δαμοχάριος* 4440₂₁, Meister S. 38), kaum für Knidos wegen der Schreibungen *πὰ Δάματρα* 3536₂₀, *πὰ Δάματρι* 3542₁₁, *π[α]Δάματρα* 3543₅, aber vielleicht auch für die attische Volkssprache (Solmsen Idg. Anz. VIII 64f.).

Das in der Argolis (in Lakonien) und in Elis erscheinende δ könnte man der Sprache der achäischen Grundschrift im Peloponnes zuweisen und es von dort auf die Inseln verpflanzt sein lassen. Aber die Möglichkeit spontaner Entwicklung an verschiedenen Orten und später Ausbreitung besteht ebenso gut.

§ 11. β.

In Gortys und in seiner Nachbarschaft kommt ganz vereinzelt, im östlichen Mittelkreta regelmäßig, im Westen in einem einzigen Falle die Schreibung β für \mathcal{F} vor. Die Belege gebe ich in § 12. Das kretische \mathcal{F} war μ , diesen Wert hatte β natürlich nicht, wie man schon daraus sieht, daß in Gortys \mathcal{F} und β regelmäßig geschieden bleiben. Die Schreibung β ist also ein Versuch der Darstellung eines kretischen Lautes mit einem ionischen Zeichen. Es fragt sich aber, ob man das Zeichen β und nicht, wie auch einmal geschieht, ν (= μ , § 3) verwendet hätte, wenn man mit β nicht δ , also einen dem μ sehr nahe stehenden Laut, gemeint hätte. Vollends unbegreiflich wäre aber ohne diese Voraussetzung die Bevorzugung des Zeichens β vor ν im Wort *Βαλίνθιος* = *Ύαλίνθιος* (S. 12), in dem man seit langer Zeit γ zu schreiben gewohnt war.

1) [β] *ωλᾶς σευτέρας* 3277₁₅ (Argos), *Θιδόσοτος* 3325₉₂ (Epidauros), vgl. Meister S. 58. Beide Formen erklärt Prellwitz zu 3325₉₂ wohl richtig aus Assimilation von *σδ* zu *σσ*. Meister nimmt Verwechslung von δ und σ an.

2) *τόζ* = *τόδ* 4140 (Björkegren, Diss. Upsala 1902, S. 77). Auch die Assimilationen *Ζεὺδὲ* 4140, *ματρὸδὲ ξένας* 4159 δ 13, *τὰδευτέρας* 4250₄ (Gela) fallen für diesen der Assimilation weniger geneigten Dialekt ins Gewicht.

Für Mittel- und Westkreta und danach wohl auch für den Osten darf man also spirantischen Wert des Lautes, der altes *b* fortsetzt, und zwar, wie *διαβειπάμε[ρος]* 5004₁₁ lehrt, für die Zeit vom 4. Jahrhundert an behaupten.

Anzeichen für diesen Wert haben wir außer für Kreta noch für Argos (*Βορθαγώρας* IG IV 614₈), Lakonien, Elis und Bötien (Blaß Ausspr. ³ 108. 110f., G. Meyer Gr. Gr. ³ 313f., Sadée 93, Meister 38ff. 58f.).

§ 12. Aussprache und Geschichte des *ƒ*.

A Aussprache des ƒ.

Es gibt eine Reihe orthographischer Erscheinungen, aus denen sich Schlüsse auf den Lautwert des *ƒ* ziehen lassen.

Einerseits nämlich kommt *ƒ* außer für etymologisches *v* noch in zwei anderen Verwendungsweisen auf kretischen Inschriften vor, andererseits wird es in späterer Zeit gelegentlich durch andere Zeichen ersetzt.

Die beiden besonderen Verwendungsweisen des *ƒ* sind folgende:

1. Auf den ältesten Inschriften in epichorischem Alphabet aus Gortys, Eleutherna und Vaxos werden die Diphthonge *av*, *ev*, *ov* mit *αƒ*, *εƒ*, *οƒ* bezeichnet, für *av* steht auch zweimal *αƒv*, für *ev* einmal *εƒv*.

Belege für *αƒ*, *εƒ*, *οƒ* sind:

αƒτόν 4962₄ (Gortys);

- *εƒθε*- 4967_a (Gortys);

οƒτο 4954₆ (Eleutherna);

σποƒδδάν 5125_{A9} (Vaxos).

Die Schreibungen *αƒv*, *εƒv* liegen vor in:

αƒῥος 4963₂ (Gortys);

[*α*]*ƒτιάν* 4971₂ (Gortys);

ἀμεƒύσασθαι 4964₁ (Gortys).

Daß es sich in dieser Verwendung des *ƒ*-Zeichens, die nur in ihrer vollständigen Durchführung etwas für Kreta Charakteristisches hat, aber auch sonst nicht unbekannt ist¹⁾, nur um eine Eigentümlichkeit der Schreibung handelt, geht

1) Vgl. die Sammlung bei Kretschmer Vaseninschr. 37.

daraus hervor, daß die Diphthonge schon auf der großen Inschrift und von da an immer ausnahmslos mit *av*, *ev*, *ov* bezeichnet werden. Ist die Orthographie *αF*, *εF*, *οF* ein Rest aus der Zeit, als man das Zeichen *υ* noch nicht erfunden hatte¹⁾, und *αFυ*, *εFυ* ein Kompromiß zwischen lautlicher und historischer Schreibung? Die von Bläß Ausspr. ³ 74 gegebene, von Kretschmer (Vaseninschr. 37 f.) und G. Meyer (Gr. Gr. ³ 194) übernommene Erklärung: „Nun liegt in diesem Schwanken die Tatsache angezeigt, daß den Laut *au* weder *av* d. i. *aii* noch *αF* adäquat wiedergibt“, kann für das Kretische nicht in Betracht kommen, weil hier *υ* nicht *ü*, sondern *u* bedeutet (§ 3).²⁾

2. Ein paar Beispiele lassen sich beibringen, in denen *F* den nach *υ* vor Vokalen entwickelten Übergangslaut bezeichnet. Sicher ist dies der Fall in

τινύφος 4976 no. 35₂ (Gortys; noch *Π*);

τιτουFέσθω 5128_{5.10} (Vaxos; epich. Alfab. mit *Η*).

Dieser Übergangslaut, der im Kyprischen regelmäßig, vereinzelt auch in anderen Landschaften geschrieben wird (Bläß Ausspr. ³ 75), ist natürlich konsonantisches *u*.

In diesen beiden Fällen bezeichnet *F* also andere etymologische Werte als altes *υ*; umgekehrt wird dieses alte *υ* selbst auf den jüngeren kretischen Inschriften und bei der Wiedergabe kretischer Namen durch Nichtkreter gelegentlich durch andere Buchstaben als *F* dargestellt, und zwar durch *υ*, *ο* und *β*.

1. *υ* für *F* kommt nur in einem Beispiel vor:

υέργων 5072 *b*_{5.8}

auf einer Inschrift aus Knosos mit Schrift guter Zeit, die das etymologische *F* sonst ganz unbezeichnet läßt.

2. Den Anlaut des Namens der Stadt, die sich selbst *Fαξός* schreibt (Münzen bei Svoronos 36 — 40, Inschr. 5132 *b*₈),

1) Vorausgesetzt ist dabei, daß Kirchhoff (Studien z. Gesch. des griechischen Alphabets ⁴ 170) Recht hat, die Übereinstimmung des *Υ* mit einer phönizischen Form des *F* für Zufall zu erklären.

2) Dies hat Hoffmann Gr. Dial. III 430 f. breit ausgeführt; seine eigene Erklärung kann aber darum nicht richtig sein, weil sie die neben *αFυ* liegende Schreibung *αF* ganz ignoriert.

geben Griechen, die auf das Zeichen \mathcal{F} verzichtet haben, durch o wieder. Ein Bürger von Vaxos wird als $\text{Κρης } \text{'Οάξιος}$ bezeichnet auf dem athenischen Grabstein 5148 a , 'Οάξιοι heißen seine Landsleute in Delphi 1951₆ (aus dem Jahre 184, 'Αξιος ebenda Z. 3), 'Οαξιων und 'Οάξιος steht 1412_{3.5} auf einem Beschluß der Ätoler (W. Schulze KZ 33. 395).¹⁾

In derselben Weise stellen die Ionier von Eretria das anlautende \mathcal{F} von $\mathcal{F}\alpha\lambda\iota\varsigma$ im Namen 'Οαλίδιος durch o dar (5313₁₇₄, Kühner-Blaß I 82 ζ), und auch das lateinische v , das konsonantisches u ist (Seelmann Aussprache 231 ff.), wird in 'Οαλέριος IG II 465₁₀₉ (um 100 v. Chr.; in der Inschrift Coll. 2581₈₆ ist nach Baunack die Lesung unsicher) und in 'Οάδμων Polyb. 2. 20 durch o wiedergegeben (Dittenberger Herm. 15. 159, Schulze KZ 33. 395, Eckinger Orthogr. lat. Wörter in griech. Inscr. 93).

3. Häufig begegnet die Schreibung β für \mathcal{F} , doch ist aus vorrömischer Zeit nur eins der Beispiele mit Sicherheit dem Bezirk von Gortys, Knosos, Vaxos, Eleutherna und Lyttos zuzuweisen: διαβειπάμε[νος] 5004₁₁ in Gortys. Es stammt aus der Zeit, als man eben das ionische Alphabet aufgenommen hatte (die e -Laute wie die o -Laute sind nicht geschieden), und ist gegenüber dem auf jüngeren Inschriften von Gortys festen \mathcal{F} als ein bald wieder aufgegebener Versuch zur Wiedergabe des kretischen Lautes mit einem ionischen Zeichen zu betrachten.

Freilich findet sich β als Bezeichnung des v auch in $\text{Βινατίαν}^2)$ (dem Beinamen der Εἰλείθυια von 'Ινατος in Kreta)

1) Daß man im Namen des $\text{Ζεὺς } \text{'Οράτριος}$ 5024₆₁, 5039₁₁, 5041₁₃. 19 einen Beleg aus Kreta selbst für die Vertretung des \mathcal{F} durch o habe, glaube ich nicht. Denn gegenüber der von Schneidewin Philol. 9. 699 aufgestellten, oft (zuletzt noch von van Herwerden Lexicon supplet.) wiederholten Deutung als $\mathcal{F}\rho\acute{\alpha}\tau\text{ριος} = \acute{\rho}\eta\tau\text{ριος}$, die, was ihrem Begründer nicht auffallen konnte, den Übergang von η in α anzunehmen nötigt, teile ich die Skepsis von Skias (70) und G. Meyer (Gr. Gr. * 75, 1).

2) Blaß schreibt (zu Z. 23) auch dem Βιδάτιω Z. 23 und Βιννίαν Z. 32 β statt \mathcal{F} zu, diesem wohl nur versehentlich, auch dem Βιδάτιω kaum mit Recht. Vor diesem ergänzt man Τηνός nach Τήνα Βιδάτιαν 5147 b 5. Dies Βιδάτιας kann man aber nicht mit Moritz Schmidt (KZ 12. 217) und anderen als 'Ιδήτης auffassen. Denn man muß den Namen wohl mit Karl

Z. 64. 80 der Inschrift 5024 aus dem 2. oder 1. Jahrhundert, die, da sie einen Vertrag von Gortys und Hierapytna mit Priansos enthält und gortynischen Dialekt zeigt, allgemein (auch von Blaß) nach Gortys gesetzt wird. Da aber die gortynischen Inschriften das \mathcal{F} regelmäßig schreiben, bleibt zu erwägen, ob nicht unsere Inschrift aus Hierapytna stamme¹⁾, indem dem Dokument bei der Einmeißelung in Hierapytna zwar der gortynische Dialekt gelassen, die Orthographie aber, da man in Hierapytna das \mathcal{F} nicht kennt, leicht geändert wurde.

In römischer Zeit bezeichnet β das in Namen konservierte \mathcal{F} auf Steinen von Lyttos (Beispiele unter B).

Im Osten der Insel schreibt man β für \mathcal{F} , soweit man den Laut überhaupt noch bezeichnet²⁾; \mathcal{F} kennen die uns erhaltenen Inschriften nicht.

Auch im Westen ersetzt β das \mathcal{F} in dem aus Aptera stammenden *Βορρίω* 5173₁₃.

Die Schreibung des \mathcal{F} als β in kretischen Glossen übergehe ich.

Was lehren diese orthographischen Erscheinungen über die Aussprache? Aus der Verwendung des \mathcal{F} bei der Darstellung der *u*-Diphthonge, aus der Ersetzung des \mathcal{F} durch *v* in *ῥέγγων* und aus seiner Bezeichnung mit *o* in *Ῥαξος* schlossen Blaß (Ausspr. ^s 74f.), Thumb (Idg. Forsch. 9. 307. 338) und Solmsen (Unters. 174)³⁾ auf die Aussprache des alten *v* als

Meister (Idg. Forsch. 18. 149,1) von *Βίδα* ableiten (vgl. *Ἰθωμάτας*, *Ῥπετελέατας*, *Μαλεάτας*, alle im Peloponnes), das in 4985₂ (Gortys, einheimisches Alphabet) ans Licht gekommen ist, dies aber vom Berg Ida trennen, da, wie Blaß richtig gegen Halbherr bemerkt, *Βίδαν* und nicht *Ῥιδαν* geschrieben ist in einer Zeit, in der \mathcal{F} absolut fest ist, \mathcal{F} außerdem für *Ἰδα* nicht bezeugt ist (Etymologie bei Fick Vorgr. Ortsn. 10).

1) Die Inschrift ist in Venedig gefunden; die dort bekannt gewordenen Inschriften stammen fast alle aus Hierapytna, keine aus Gortys, das im Innern der Insel liegt und deshalb wohl keinen behauenen Marmor nach Venedig geliefert hat.

2) Die Beispiele aus Lato und Olus und das zweifelhafte aus Dreros unten unter B.

3) Freilich stimmt dazu schlecht, daß Solmsen (Unters. 180ff.) die Ersatzdehnung nach Schwund von \mathcal{F} , die ja auch kretisch ist, aus der spirantischen Aussprache des \mathcal{F} erklärt.

konsonantisches μ , die Blaß und Solmsen für gemeingriechisch halten. Fälle wie $\mu\mu\acute{\nu}\phi\omicron\varsigma$ legen dasselbe nahe.

Aber β scheint die Spirans zu bezeichnen, und Blaß, Thumb und Solmsen nehmen denn auch einen Wandel des μ in die Spirans an. Meister ferner (S. 87f.) erblickt in der Schreibung mit β ein Indicium für besondere Aussprache des Lautes, die angeblich urdorisches und deshalb in Kreta auf die Mitte der Insel beschränkt ist. Für eine solche Beschränkung gibt aber die Überlieferung keinen Anhalt, wie das eben über die Gegend, in der \mathcal{F} durch β ersetzt wird, Bemerkte zeigt.

Über diese vorgebliche dorische Lauteigentümlichkeit hat Fick (Wochenschr. für klass. Phil. 1905. 598f.) vollkommen zutreffend bemerkt, daß es sich nur um eine graphische Erscheinung handelt. Daß sich eine bestimmte Bezeichnungsweise in bestimmten Gegenden festsetzt, ist ganz natürlich und verlangt nicht, wie Solmsen S. 179 will, eine besondere Erklärung durch eigentümliche Aussprache des alten Lautes. Daß β auf Kreta konsonantisches μ bezeichnen konnte, sieht man daraus, daß es im Monatsnamen $\beta\alpha\lambda\acute{\upsilon}\nu\theta\iota\omicron\varsigma$ = $\gamma\alpha\lambda\acute{\upsilon}\nu\theta\iota\omicron\varsigma$, der uns aus Lato bekannt geworden ist (S. 12), den offenbar erst spät aus vokalischem μ entstandenen Konsonanten darstellt.

Nichts nötigt also dazu, in dem mit β bezeichneten Laut Spirans zu sehen, wohl aber spricht einiges dagegen; jünger als die Orthographie $\delta\iota\alpha\beta\epsilon\iota\pi\acute{\alpha}\mu\epsilon[\rho\omicron\varsigma]$ in Gortys ist nicht nur die ständige Schreibung \mathcal{F} auf den anderen gortynischen Inschriften ionischen Alphabets, sondern auch $\delta\acute{\epsilon}\rho\gamma\omega\nu$ in Knosos; und die auswärts übliche Orthographie $\rho\omicron\alpha\zeta\omicron\varsigma$ für $\mathcal{F}\alpha\zeta\omicron\varsigma$, die in der litterarischen Tradition dauernd festsetzt, begegnet noch auf delphischen Steinen des 2. Jahrhunderts. Von einer kretischen Verwandlung des Halbvokals in die Spirans kann also ebensowenig die Rede sein, wie von einer besonderen durch β bezeichneten Aussprache des Lautes in Mittelkreta. Es empfiehlt sich am meisten, \mathcal{F} als konsonantisches μ anzusehen. Vgl. noch Meillet Mém. de la Soc. de Lingu. 13. 33ff.

B Schwund des \mathcal{F} .¹⁾

Über das Vorkommen des \mathcal{F} auf kretischen Inschriften läßt sich im Allgemeinen folgendes sagen:

1. Vor Vokal ist \mathcal{F}
 - a) im Anlaut sehr häufig belegt;
 - b) im Inlaut nach Konsonanten schon vor der Zeit unserer ältesten mittellkretischen Inschriften geschwunden bis auf die Stellung nach σ , in der es in Gortys noch vorkommt;
 - c) im Inlaut nach Vokal auch auf den ältesten Inschriften nicht mehr zu finden.
2. Vor Konsonant ist es im Anlaut teils geschwunden (vor ϱ), teils (vor λ) noch zu erreichen.

1. Vor Vokal.²⁾

a) Das im Anlaut vor Vokal stehende \mathcal{F} betrachten wir zunächst in dem Falle, daß o oder ω (nicht oi) der darauf folgende Vokal ist. Hier ist nämlich im Gegensatz zu der dauernden Erhaltung vor anderen Vokalen das \mathcal{F} schon auf den alten gortynischen Inschriften nicht mehr vorhanden und wird auch in den Nachbarstädten von Gortys nicht erhalten gewesen sein. Gortys gehört also zu den Zeugen für den frühgriechischen Schwund des \mathcal{F} vor o und ω , wie Solmsen (KZ 32. 273ff.) erkannt hat; die anderen Zeugen sind Homer (Leo Meyer KZ 23. 49ff.), die lesbischen Lyriker nach Solmsen (Unters. 140f.), und das korinthische Tontäfelchen 3119d41 mit $\text{'O}\varrho\theta o$... neben \mathcal{F} z. B. in $\mathcal{F}i\acute{o}\lambda\alpha\mathcal{F}os$ 3132 (Joh. Schmidt KZ 33. 455ff.).

1) Der Schwund des \mathcal{F} ist ja nicht unabhängig von den umgebenden Lauten, müßte also eigentlich erst im nächsten Abschnitt behandelt werden. Um Zusammengehöriges nicht auseinanderreißen zu müssen, bespreche ich ihn an dieser Stelle, an die er ja auch insofern gehört, als die Neigung zu verklingen, die an den verschiedenen Stellen des Wortes nicht zur selben Zeit auftritt, doch in der Natur des Lautes selbst begründet liegt.

2) Ich habe in den Wörtern, die \mathcal{F} im Anlaut verloren haben, den Lenis und Asper wie im Attischen gesetzt, da die Überlieferung für ein anderes Vorgehen keinen Anhalt bietet. Das Nähere darüber im nächsten Paragraphen.

Im Gegensatz zu Gortys stehen Olus und Aptera, die noch Spuren des vor *o* gesprochenen *ƒ* bewahrt haben.¹⁾

Die sicheren Belege für den Schwund des *ƒ* vor *o* und *ω*, soweit sie auf Inschriften zu Tage kommen, die anlautendes *ƒ* vor Vokalen sonst regelmäßig schreiben, stelle ich hier zusammen.²⁾

δορε 4991 IV₁₆ (großes Gesetz);

ωνεν, *ωνηθαι*, *ωναν* 4991 V₄₇, VI₄ und X₂₅, IX₇;

ωνιοι 5011₇ (3. Jahrh. nach Bläß);

φρωριον, *φρωρια*³⁾ 5018 a_{8.12}.

Die frühgriechische Vernichtung des *ƒ* fand nicht statt vor *οι* (Belege aus Gortys unten) und vor den *ο*, *ω* der Wörter, in denen *ƒ* durch daneben liegende Formen mit *ƒ* vor einem anderen Vokal geschützt war. Für Gortys geben Formen des Possessivums der 3. Person Belege ab:

ƒον 4991 I₁₈, 5000 II₃;

ƒω 4971;

ƒων 4991 II₄₉, III₃₆, IV₂₆.

Die Erhaltung des *ƒ* vor *ο* und *ω* ist, wie gesagt, in Olus im östlichen Mittelkreta und in Aptera im Westen der Insel zu beobachten, und zwar erscheint das *ƒ* als *β* geschrieben in Olus im Anlaut des Namens der Stadt: 5147 a_{4.11}, b_{2.10} (Vertrag zwischen Lyttos und Olus, in Athen in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts eingemeißelt) und 5075_{34.39.83} (Vertrag zwischen Lato und Olus aus dem 2. oder 1. Jahrh.); in Aptera ebenfalls als *β* im Namen *Βορθίω* 5173₁₃ (in Teos).

In der Erhaltung des *ƒ* gerade in dem Wort *ƒορθός*

1) Belege für Erhaltung des *ƒ* vor *ο*, *ω* hat Joh. Schmidt a. a. O. zusammengebracht.

2) Alle unsicheren Belege lasse ich bei Seite, da beweiskräftige in ausreichender Zahl zu Gebote stehen. Nur die Frage möchte ich mir erlauben, wie Thumb (Idg. Forsch. 9. 305) dazu kommt, auch *δνω* als Beispiel für frühzeitigen Untergang des *ƒ* vor *ο* anzuführen.

3) *φρωριον* aus *φρο-ƒωριον*. Die Berechtigung dazu, den Anlaut des zweiten Kompositionsgliedes dem Wortanlaut gleich zu stellen, ergibt sich daraus, daß er das *ƒ* dort, wo es der Wortanlaut im Gegensatz zum Inlaut festhält, ebenfalls bewahrt (siehe unten).

stimmt Aptera, wie es scheint, mit Argos¹⁾, Lakonien²⁾ und Elis³⁾ überein. Es ist zu bedauern, daß das Wort aus Gortys und seiner Nachbarschaft nicht belegt ist.

Ein ganz anderes Bild zeigt der Anlaut der Wörter, in denen auf das \mathcal{F} ein von o , ω verschiedener Vokal folgte; hier ist \mathcal{F} bis in späte Zeit erhalten geblieben, besonders in Mittelkreta, wie wir vor allem in Gortys sehen können, und zwar im Anlaut des zweiten Kompositionsgliedes nicht minder als im Simplex, wenn dies daneben existierte und die Zusammensetzung gefühlt wurde.

Gortys.

\mathcal{F} wird bis ins 2. Jahrhundert hinein regelmäßig geschrieben. Beispiele sind:

- $\mathcal{F}\acute{\alpha}$ 4991 II₄₆ (großes Gesetz);
 $\mathcal{F}\alpha\rho\acute{\eta}\nu$ 4964₂ (ältestes Alphabet);
 $\mathcal{F}\acute{\epsilon}$ - $\mathcal{F}\alpha\delta\epsilon$ 5010₁ (2. Jahrh.);
 $\mathcal{F}\acute{\epsilon}\lambda\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$ sehr oft, noch 5025₅ (3.—2. Jahrh.);
 $\mathcal{F}\epsilon\lambda\alpha\tau\epsilon\rho\eta$ 5018₁₈ (2. Jahrh.);
 $\mathcal{F}\acute{\epsilon}\lambda\varsigma$ 4968 no. 84 (ältestes Alphabet); $\mathcal{F}\epsilon\lambda\sigma\acute{\eta}\kappa\omicron\nu\tau\alpha$ 5015₁₄
 (Vertrag mit Knosos, um 200);
 $\mathcal{F}\acute{\epsilon}\tau\epsilon\theta\theta\iota$ 5015₂₂;
 $\delta\iota\alpha$ - $\beta\epsilon\iota\pi\acute{\alpha}\mu\epsilon[\nu\omicron\varsigma]$ 5004₁₁ (um 400);
 $\mathcal{F}\eta\mu\alpha$ 4995 III₃₈;
 $\kappa\alpha\tau\alpha$ - $\mathcal{F}\eta\lambda\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\nu$ 4991 X₃₅, XI₁₃;
 $\mathcal{F}\iota\kappa\alpha\delta\acute{\iota}(\omega)\nu\omicron\varsigma$ 5037₂;
 $\mathcal{F}\iota\kappa\alpha[\tau\iota]$ Mon. ant. I 58 no. 2₉ (\mathcal{F});
 $\mathcal{F}\iota\nu$ 4991 II₄₀;
 $\mathcal{F}\iota\sigma\mathcal{F}\omicron\nu$ 4998 II₂ (kleines Gesetz);
 $\mathcal{F}\omicron\iota$ 5087 b_3 (Tempelgesetz in Leben; 2.—1. Jahrh.);
 $\mathcal{F}\omicron\iota\kappa\omicron$ - z. B. in $\mathcal{F}\omicron\iota\kappa\acute{\iota}\omicron\nu[\sigma\iota]$ 5022₃ (3.—2. Jahrh.)⁴⁾;
 $\mathcal{F}\omicron\iota\nu\omega$ 4991 X₃₉.

1) $\mathcal{B}\omicron\rho\theta\alpha\gamma\acute{o}\rho\alpha\varsigma$ IG IV 614 8, das schwerlich mit Schmidt a. a. O. als $\mathcal{B}\omicron\rho\theta\epsilon\alpha\gamma\acute{o}\rho\alpha\varsigma$ gedeutet werden kann, weil $\delta\rho\theta\epsilon\omicron$ - kein Namensselement ist.

2) $\mathcal{F}\omicron\rho\theta\alpha$... Annual XII 353 no. 1, Sparta (um 600 nach Tillyard), $\mathcal{B}\omicron\rho\theta\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma$ (Gen.), Ziegelstempel aus dem spartanischen Artemisium p. 348 no. 18. 20, $\mathcal{B}\omicron\rho\theta\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma$ no. 19 usw.

3) $\beta\omicron\rho\theta\acute{o}\nu$ - $\sigma\tau\alpha\upsilon\rho\acute{o}\nu$. $\mathcal{H}\lambda\epsilon\acute{\iota}\omicron\iota$ Hes.

4) $\acute{\upsilon}\pi\acute{o}$ - $\beta\omicron\iota\kappa\omicron\iota$ BCH 27. 220 C₁₂ (Vertrag von Lato mit Olus, 3. Jahrh.).

Bei der ständigen Schreibung des \mathcal{F} bis in späte Zeit hinein wäre das Fehlen des \mathcal{F} in dem Worte $\xi\delta\nu\omicron\nu$ unbegreiflich¹⁾, das die Herausgeber auf einem Fragment mit ältester Schrift, 4975 no. 25, glauben erkennen zu müssen. Ich möchte daher die freilich recht unsichere Vermutung äußern, daß $\epsilon\Delta\text{NO}$ nicht mit $\xi\delta\nu\bar{o}[\nu]$ sondern mit $\xi\delta\nu\bar{o}\nu$ zu umschreiben, also die Wortform $\xi\delta\nu\omicron\nu$ aus $\xi\mathcal{F}\epsilon\delta\nu\omicron\nu$ anzunehmen sei. Mit ϵ nämlich wird auf den ältesten Denkmälern, die Ξ anwenden, nicht nur die Kürze, sondern, wie im zweiten Abschnitte gezeigt werden soll, auch die neue Länge geschrieben, die durch Contraction oder auf anderem Wege entstanden ist. Die Contraction der beiden ursprünglich durch

1) Thumb freilich spricht Idg. Forsch. 9. 305 die Vermutung aus, daß das Wort ursprünglich kein \mathcal{F} gehabt habe „trotz lit. *vedù* und dgl. bei Prellwitz“. Das Epos erwähnt er dabei nicht.

Die Resultate Thumbs beruhen auf Sammlungen, deren Wert einige Beispiele veranschaulichen mögen. S. 306 führt er für den Dialekt von Knosos $\xi\tau\omicron\varsigma$ aus Mus. it. III 686 no. 119 an, ohne zu verraten, daß die Inschrift ein Epigramm ist, das so echt kretische Formen wie $\mu\omicron\upsilon\pi\epsilon\iota\sigma\iota\omicron\upsilon$ $\theta\epsilon\omicron\upsilon\delta\epsilon\omicron\varsigma$ enthält. Ebenda nennt er unter den Inschriften, die \mathcal{F} bald setzen, bald nicht, BCH 13. 57 (= 5079) mit $\iota\mathcal{F}\tau\iota\alpha\iota\mathcal{F}$; das letzte Zeichen, das Th. für \mathcal{F} hält, kann natürlich verstümmeltes ϵ sein, und so hat Halbherr seitdem $\epsilon[\nu\chi\acute{\alpha}\nu]$ hergestellt (den gleichen Fehler, wie Thumb, begeht Solmsen Unters. 214). Mehrmals begegnet es Thumb, daß er eine Inschrift, die an zwei Stellen veröffentlicht ist, als zwei verschiedene Inschriften aufführt. So ist der Stein BCH 9. 13 no. 11, der S. 306 unter Dreros figuriert, die gleiche Inschrift (5101) wie der Stein Mus. ital. III 627 ff., der S. 307 Malla zugewiesen wird; so ist CIG 2558 (auf S. 307 unter Minoa) identisch (4945) mit Cauer 131 (S. 306 unter Apta); so ist ferner der S. 306 Mitte citierte Vertrag zwischen Malla und Lyttos Mus. it. III 636 ff., aus dem $\xi\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\iota$, $\kappa\alpha\tau'$ $\xi\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\nu$, $\xi\kappa\alpha\tau\iota$ und $\mathcal{F}\epsilon\mathcal{F}\eta\chi\omicron\nu\tau\alpha$ notiert werden, nicht verschieden (5100) von der auf der nämlichen Liste für Lyttos in Anspruch genommenen Inschrift BCH 9. 10 no. 10, aus der nur $\xi\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\iota$ und $\kappa\alpha\tau'$ $\xi\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\nu$ erwähnt werden ($\xi\kappa\alpha\tau\iota$ wird willkürlich übergangen, von $\mathcal{F}\epsilon\mathcal{F}\eta\chi\omicron\nu\tau\alpha$ schweigt Thumb, weil er sich bloß um die Umschrift der Franzosen gekümmert hat, auf der die beiden ersten Zeilen fehlen, während das Facsimile in Z. 1 deutlich $\iota\epsilon\mathcal{F}\eta\chi\omicron$ bietet, dessen ι zu \mathcal{F} zu vervollständigen eine naheliegende Vermutung war). Der Vorwitz dieser Inschrift ist aber um so größer, als sie schon auf derselben Seite oben (als Mus. it. III 636 ff. unter Lyttos) erschienen ist und dort dazu gedient hat, durch die allein angeführte Form $\mathcal{F}\epsilon\mathcal{F}\eta\chi\omicron\nu\tau\alpha$ zu beweisen, daß \mathcal{F} im 4. Jahrhundert noch nicht geschwunden war.

ƒ getrennten ε entspricht der Gepflogenheit des altgortynischen Dialekts, wie z. B. ῥῥν 5000 II b₂ lehrt. Mit ƒεδ- anlautende Formen, die der Vernichtung des ƒ hätten entgegenarbeiten können, giengen dem völlig isolierten Wort nicht zur Seite.

Ganz vereinzelt und später Zeit angehörig sind die Beispiele für den Schwund des anlautenden ƒ in Gortys. Ich weiß nur diese zu nennen:

ῥῥάτιον¹⁾ und Ἰοτίαν²⁾ 5024₅₈, 5024_{60.76} (2.—1. Jahrh.);

τὸνς ἰδί[ονς] Mon. ant. I 58 n. 27;

ῥάδε 5019₂ (nach Blaß schlechte Abschrift einer älteren Urkunde);

Ἐρῥάνατος 5030 a₄ (jung; der Dialekt nicht rein).

Zu den Belegen der ersten Inschrift, die ƒ in Βινατίαν (Z. 64. 80) mit β wiedergibt, kommen noch ἰρῥαντι und ἰρῥαντες (Z. 54), wenn hierin ἰσαντι und ἰσαντες zu erkennen sind. Neben ἰδί[ονς] der zweiten steht *ῥίκατι*.

Nach diesem Befunde können wir sagen, daß, so lange der einheimische Dialekt in den Lauten intakt blieb, auch ƒ im Anlaut gesprochen worden ist.

Phaistos.

Ein Unterschied von Gortys ist nicht zu erkennen.

In zwei Wortstämmen wird ƒ geschrieben:

ƒάστων 5114 (Grabchrift junger Zeit);

ƒέλχανος auf der Münze Svor. no. 29 (linksläufig in ionischer Schrift), ƒεύχανος auf dem Stempel der in den Ruinen des Tempels bei Phaistos gefundenen Ziegel (Rendiconti 14. 381).

Dagegen fehlt ƒ in ἔνθεα δ' ἔργα des Epigramms 5112, das im Dialekt nicht rein ist.

1) So liest Voretzsch Kretische Staatsverträge (Programm von Posen 1870) S. 18 statt ἐνιαυτόν; ῥῥάτιον zu ƒῥμα.

2) Freilich hat Solmsen (Unters. 213 ff.) ƒ als Anlaut dieses Wortes bestritten, doch kann ich nicht finden, daß er die Beweiskraft des arkadischen ƒιστίαν (Coll. 1203 18) erschüttert hat. Immerhin muß man zugeben, daß das Wort eine Sonderstellung einnimmt. Leider kommt es auf Kreta nur auf späten Inschriften vor, mit ε noch 5075 73 (nach der Lesung von Deiters), 5079 7, mit ε 4952 A 15, 5039 11, 5041 13. 19 (5181 58, 5182 49). In den folgenden Sammlungen sehe ich von ihm ab.

Knosos.

Der alte Laut kommt nur noch, hinter dem Zeichen ν versteckt, in

$\nu\acute{\epsilon}\gamma\omega\nu$ 5072 $b_{5,8}$ (Schrift guter Zeit)

zum Vorschein (S. 40). Die Inschrift bietet daneben schon $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$ (a_2 , b_8) und $\acute{\iota}\lambda\alpha\nu$ (a_7). Und der Stein 5073, der einen Vertrag zwischen Knosos und Hierapytna enthält, der freilich auch in Hierapytna aufgestellt gewesen sein könnte, kennt den Laut nicht mehr — von den auswärts eingehauenen Urkunden 5150 (Delos), 5155 (Magnesia), 5186 (Teos) gar nicht zu reden.

Daß aber \mathcal{F} in der Sprache des 4. Jahrhunderts in Knosos nicht mehr lebendig gewesen sei, folgt aus diesem Tatbestand nicht. Das alte Zeichen freilich glaubte man bei der Einführung der ionischen Schrift aufgeben zu müssen; was soll aber, wenn man $\acute{\epsilon}\gamma\omega\nu$ sprach, die Schreibung $\nu\acute{\epsilon}\gamma\omega\nu$? Diese ist ein Zeichen dafür, daß man den Laut nicht gleichzeitig mit dem Buchstaben aufgab¹⁾, und muß uns davor warnen, aus der Schrift zu folgern, daß der Laut früher als in Gortys erloschen sei.

Vaxos.

Das Zeichen \mathcal{F} wird im Namen der Stadt bis ins 2. Jahrhundert geschrieben:

$\mathcal{F}\alpha\sigma\iota\omicron\nu$, $\mathcal{F}\alpha\acute{\xi}\iota\omicron\nu$, $\mathcal{F}\alpha\acute{\xi}\iota\omega\nu$ auf Münzen Svor. 36—41;

daneben $\mathcal{A}\acute{\xi}\iota\omega\nu$ Svor. 38—41;

$\mathcal{F}\alpha\acute{\xi}\iota\omega$, $\mathcal{F}\alpha\acute{\xi}\iota\omega\nu$ 5132 $b_{4,8}$ (jung);

$\mathcal{F}\alpha\acute{\xi}\iota\omega\nu$ 5169_{1,2} neben $\mathcal{F}\alpha\nu\acute{\xi}\iota\omega\nu$ Z. 13. 17. 23 (Teos).

Daß der Laut jedenfalls nicht allzu lange vor dem 2. Jahrhundert noch gehört worden ist, lehren die früher (41) beigebrachten Belege für die auswärts übliche Schreibung ῶαξέξ .

Im Anlaut anderer Wörter können wir das \mathcal{F} nicht weit herab verfolgen, da Beispiele fehlen. Das Dekret aus Teos, von dem zuletzt die Rede gewesen ist, bietet freilich $\omicron\iota\chi\epsilon\iota\omicron\tau\alpha\tau\omicron\varsigma$ (Z. 15); aber hieraus folgt für die in Vaxos bestehende Aussprache nichts, da die teischen Dekrete außer im Namen der Stadt Vaxos überhaupt kein \mathcal{F} mehr schreiben. Etwa dem 4. Jahrhundert mag die Inschrift 5131 b angehören, die $\mathcal{F}\epsilon\chi\omega\nu$ bietet.

1) So urteilt auch Solmsen KZ. 32. 528, 1.

Eleutherna.

Hierher gehört vielleicht (nach Halbherrs Urteil eher als nach Vaxos) die im Museum des Syllogos zu Rettimo aufbewahrte Inschrift 5142 mit

Φαναξαγόρα,

die etwa in das 2. Jahrhundert fällt.

Das Fehlen des \mathcal{F} in

[δ]*μιντέκτω* 4957 a_4 (epich. Alphabet)

wird sich daraus erklären, daß man ν zur Bezeichnung von $\mu\eta$ ausreichend fand (Baunack Berl. Philol. Wochenschr. 1887. 57).

Lyttos.

Aus der Zeit des epichorischen Alphabets haben wir für \mathcal{F} die beiden Belege

προΦειπέμεν 5090 $_2$,

Φοικέος 5092 $_{14}$.

Aus der späten römischen Zeit haben wir Inschriften, die in Namen \mathcal{F} unter der Orthographie β festhalten:

Βελχανίους BCH 13. 61 no. 6 $_3$;

Βαναξιβούλου CIG 2572 $_{10}$, 2577 $_4$ (107/8 n. Chr.);

Βοινοβίου CIG 2576 $_{10}$, BCH 9. 26 no. 24 (114/6 n. Chr.).¹⁾

Ob hier \mathcal{F} aber nicht nur künstlich konserviert ist?

Dreros.

Auf dem Stein 4952 aus dem 3. oder 2. Jahrhundert wird \mathcal{F} im Allgemeinen nicht mehr berücksichtigt: *ἐκαστον* C_{28} , D_{28} . Doch hat sich eine Spur des Lautes in

Βισίωνος A_7

erhalten, wenn man diese Form mit Skias (71) und Meister (88) als *Φισίωνος* zu deuten und nicht vielmehr an einen barbarischen Namen zu denken hat.

Lato.

Die BCH 27. 219ff. veröffentlichte Inschrift, die einen Vertrag mit Gortys enthält und von dem Herausgeber dem

1) Meister (88) will auch den Namen *Βάδας* BCH 9. 26 no. 25 als *Φάδας* deuten. Wie ist aber *Φάδας* zu verstehen?

3. Jahrhundert zugewiesen wird, führt \mathcal{F} teils unter dem Zeichen B weiter, teils ignoriert sie den Laut:

[ξ']βαδε $A_1^{1)}$,
 βεκάτεροι C_{14} ,
 βέρδην C_6
 υπόβοιχοι C

daneben aber

ἐκαστος und ἐκάστων C_8, C_{11} .

Das erhaltene \mathcal{F} braucht man nicht aus Gortys stammen zu lassen, da der Laut in Namen noch am Ende des 2. Jahrhunderts bestanden hat, wenigstens wenn Halbherr mit Recht *Βέργιος* (= *Φέργιος*) 5077₃ aus den Spuren herausliest. Freilich bietet der mit 5077 etwa gleichalterige Stein 5080 eine mit *Οἰκο-* beginnende Namenform.

Olus.

Von den drei uns erhaltenen Verträgen zwischen Lato und Olus waren zwei (5149 und BCH 29. 204 no. 67) auf Delos eingemeißelt und enthalten schon darum kein \mathcal{F} ; der dritte, in zwei Exemplaren auf uns gekommene, der dem 2. oder 1. Jahrhundert angehört, 5075, enthält \mathcal{F} (unter dem Zeichen B) nur noch in zwei Namen, nämlich in *Βοίνοπα* (59) dem Accusativ eines Ortsnamens, und im Namen der Stadt Olus, der an fünf Stellen des im Original erhaltenen Exemplars mit B anlautet (z. B. *Βολόντι* Z. 39), während er in der großen Mehrzahl der Fälle ohne B erscheint und im andern Exemplar nie B hat.

Im Namen der Stadt Olus liegt uns überhaupt das einzige Beispiel für Erhaltung des \mathcal{F} in dieser Stadt vor. Er wird regelmäßig mit B geschrieben auf dem in Athen aufgestellten Vertrag zwischen Lyttos und Olus 5147 (*a* 4. 11, *b* 2. 10). Sein ehemaliger Anlaut bleibt aber unbezeichnet nicht nur auf den zuerst erwähnten Urkunden, sondern auch schon auf den unter 5104 vereinigten Ehreninschriften, die dem 3. Jahrhundert angehören, und auf den Münzen Svor. 249f., deren

1) So liest Karl Meister (Idg. Forsch. 18. 188, 1) richtig die Zeichen
 ΠΑΔΕ.

eine sogar noch in der Zeit geprägt ist, in der ω nicht besonders bezeichnet wird: *Ῥολοντίων* 250. Da ist es kein Wunder, daß \mathcal{F} in anderen Wörtern nicht mehr begegnet, z. B. nicht mehr in *οἶκον* 5104 *c*₄, *Ῥορθοκλειος* 5106 *10*.

Man wird also sagen können, daß \mathcal{F} zur Zeit der Einführung des ionischen Alphabets in Lato und Olus noch lebendig gewesen ist, da man den Laut mit einem ionischen Zeichen schrieb, daß es aber schon im 3. Jahrhundert aus der Sprache zu schwinden begann und später nur noch in der Orthographie der Eigennamen fortlebte.

Malla.

Auf den beiden Inschriften aus dieser Stadt, 5100 (Vertrag von Lyttos und Malla aus dem 3. oder 2. Jahrhundert) und 5101 (etwa Ende des 2. Jahrhunderts) begegnet nur Eine sichere Spur des \mathcal{F} : *Ἔξῃκο[ντα]* 5100 *1*. Aber gerade diese Inschrift bietet auch *ἐκαστοι*, *ἐκαστος*, *ἐκαστον* (Z. 7. 15. 17) und *ἔκατι* (Z. 14), so daß es klar ist, daß \mathcal{F} in dem ersten Wort ein Nachzügler ist, wenn es nicht etwa aus dem Dialekt der mitkontrahierenden Lyttier stammt. In no. 5101 *ἐκται*, *ἰδίας*, *οἰκ[ι]όντων* (Z. 40. 14. 9).

Hierapytna.

In den umfänglichen, aber selten ins 3. Jahrhundert hinaufreichenden und im Dialekt wenig reinen Inschriften ist keine Spur von \mathcal{F} mehr zu finden; auch in der einigermaßen reinen Inschrift 5044 aus dem 3. Jahrhundert heißt es z. B. *κατοιλήτω* (Z. 6).

Die im Dialekt farblosen Inschriften des 3. Jahrhunderts, die wir aus Praisos und Itanos besitzen, bieten kein Beispiel des \mathcal{F} .

Praisos.

Ἀμιδίου 5120 *A*₃,

ἐκάστωι, *ἐφ' ἐκατέρω*... 5120 *B*_{121. 22}.

Itanos.

οἰκίσαν 5058 *22*,

ἔσαι 5058 *23*;

συνήργησε 5059 *11*.

In diesen drei östlichen Städten ist \mathcal{F} wohl tatsächlich früher zu Grunde gegangen als in Gortys.

Die jungen Inschriften, die für die Städte des Westens in Betracht kommen, enthalten keine Spur von \mathcal{F} , bis auf einen sofort zu erwähnenden Fall.

Aptera.

Βορθίω 5173₁₈ (Teos, um 193 v. Chr.).

Die im Dialekt nicht reinen Ehreninschriften des 2. Jahrhunderts lassen \mathcal{F} unbezeichnet; z. B. *ἰδίαι* und *ἐκόν* 4942 b_{4.7}. Auf Münzen der Stadt, die dem 4. Jahrhundert angehören, steht *ΠΤΟΛΙΟΙΚΟΞ* (Svor. 14f.)¹⁾; also reicht der Schwund des \mathcal{F} , wenigstens in der Schrift, bis ins 4. Jahrhundert hinauf.

Kydonia.

In diese Stadt setzt Ziebarth (Mitth. 22. 218ff.) die Inschrift, die früher für korkyräisch galt (3198). Als ihre Abfassungszeit wird man das 3. Jahrhundert betrachten dürfen (Dittenberger IG IX 1, 693). Sie kennt \mathcal{F} nicht.

Polyrhen.

Wenn die in Polyrrenia gefundene Inschrift BCH 13. 71, die Bläß in der Vorbemerkung zu Polyrhen ein melisches Dekret nennt, vielmehr einen polyrhenischen Beschluß enthält, so liefert *ολώντας* (Z. 1) den Beweis, daß um 200 \mathcal{F} in Polyrhen aus dem Anlaut verschwunden war.

b) \mathcal{F} im Inlaut nach Konsonanten.

Nach σ ist \mathcal{F} auf den alten Inschriften von Gortys noch erhalten. Daß man in dieser Periode *ῥίσφος* gesprochen hat, wird aus einer Reihe von Zeugnissen ersichtlich:

ῥίσφαι 4982₂,

ῥίσφορ 4998 II₂,

ῥίσφούτορον 4991 X₅₃, verstümmelt 4974₁.

Aus der Zeit des ionischen Alphabets fehlen Belege für

1) Die Variante *ΠΤΟΛΙΟΙΤΟΞ* beruht wohl nur auf einem Versehen des Stempelschneiders. „Das Exemplar Macdonald Mus. Hunter II Taf. XL, 15 ist identisch mit Svor. no. 4, wo die Schrift fehlerhaft angegeben ist, und zeigt den gleichen Stempel wie Svor. no. 3, so daß mit ... *ΤΟΞ* nur Ein Stempel bekannt ist, während mit ... *ΚΟΞ* mehrere“ Imhoof-Blumer an Bechtel.

das Wort in Gortys und seinen Nachbarstädten. Aus anderen Gegenden Kretas kann für den Dialekt höchstens das digammlöse *ῥσαι* 5058₂₉ (Itanos, 3. Jahrh.) in Anspruch genommen werden; daß *ῥ* hinter *σ* auch auf Kreta früher schwand als im Anlaut, könnte man aus *Βισίτωνος* 4952 *A*₉ (Dreros) schließen, wenn Skias' S. 50 erwähnte Vermutung richtig sein sollte. Die anderen zahlreichen Beispiele für *ῥσος* (meist im Wort *ἰσοπολιτεία*) auf jungen Inschriften können für den Dialekt nichts beweisen.

Nach *ν*, *λ*, *ρ* ist *ῥ* schon zur Zeit der alten gortynischen Inschriften geschwunden gewesen¹⁾:

τίνεσθαι 4962₁;

δλαν 4993 *II*₄;

δμόρων 4986_{2.22}.

Dasselbe lehrt für Eleutherna *ἀράν* 4954. Die Behandlung des vorhergehenden Vokals wird erst im Paragraphen über Ersatzdehnung dargestellt werden. Über das Schicksal von *τῥ* sieh den zweiten Abschnitt.

c) *ῥ* zwischen Vokalen.

Schon auf den ältesten Inschriften der mittelkretischen Städte ist von dem im einfachen Wort zwischen Vokalen stehenden *ῥ* keine Spur mehr zu finden:

ναοῖσι 4966 *b*₂ (Gortys);

Ἀλίωι 4990₇ (Gortys);

Νικολάω Amer. Journ. of Arch. Sec. Ser. V 398₈ (unbekannte Stadt bei Lyttos).

Ebensowenig auf den Inschriften anderer Städte.

Das gleiche Schicksal wie im Inlaut des einfachen Wortes hat *ῥ* in der Kompositionsfuge dann getroffen, wenn kein Simplex es schützte. Dies war z. B. in den Zusammensetzungen mit *-φοργος* der Fall, zu denen gehören

[*X*]*αρίοργος*²⁾ 5134 (Vaxos; um 400);

ἰαροργός oft, z. B. 5087 *a*₅ (gortyn. Gesetz in Leben; spät).

1) In der Kompositionsfuge liegt dagegen die Verbindung *νῥ* vor in *ἐνφοικῆν* 4971₈, 4986₂₁, *ἐνφοικῆι* 4991 *IV*₃₄.

2) So ergänze ich diesen Wortrest. Abzuweisen ist die Vermutung Nacinovichs (Note sul vocalismo dei dialetti di Larissa e di Gortyna 51), daß *ἰαροργός* aus *ἰαρεφοργός* vorliege.

Diesem Tatbestand gegenüber ist es höchst auffällig, daß in je einem Worte \mathcal{F} zwischen Vokalen und hinter einem Konsonanten bezeugt wird:

$\alpha\beta\epsilon\lambda\iota\omicron\nu \cdot \eta\lambda\iota\omicron\nu$. Κρητες (Hes.);

$\tau\rho\acute{\epsilon}$ (d. i. $\tau\mathcal{F}\acute{\epsilon}$) $\cdot \sigma\acute{\epsilon}$. Κρητες (Hes.).

Beide Wortformen würden in den Dialekt der Pamphylier passen: $\alpha\beta\epsilon\lambda\iota\eta\nu \cdot \eta\lambda\iota\alpha\kappa\eta\nu$. Παμφύλιοι lautet eine Hesychische Glosse, und $\mathcal{A}\mathcal{F}\iota\mathcal{F}\acute{\epsilon}\nu\tau\upsilon\varsigma$ steht auf der 74. Inschrift bei Lańskoronski (Kretschmer KZ 33. 262). Sind also die Κρητες Hesychs die Pisidier der Κρητῶν πόλις ?

2. \mathcal{F} vor Konsonanten.

a) Die Verbindung $\mathcal{F}\varrho$.

Ihre Fortsetzung ist in drei Zusammensetzungen enthalten, überall in der Kompositionsfuge.

Zwei von ihnen stehen auf dem großen Gesetz von Gortys:

$\alpha\pi\omicron\rho\omicron\rho\eta\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\alpha$ 4991 XI₁₇,

$\delta\iota\rho\acute{\eta}\sigma\iota\omicron\varsigma$ 4991 IX₃₆.

Das erste Beispiel lehrt, daß $\mathcal{F}\varrho$ zu $\varrho\varrho$ gewandelt worden sind. Das zweite, in dem die Gestalt des Präfixes $\delta\iota\acute{\alpha}$ - auffällt, ist möglicherweise durch Schreibfehler entstellt; jedenfalls hat auch hier in der Aussprache $\varrho\varrho$ bestanden.

Das dritte Beispiel ist der Name der Stadt Polyrrhen. Ihre Münzen und die in der Stadt selbst abgefaßten Inschriften geben ihm einfaches ϱ : die Münzen verzeichnet Svoronos 276—283, von Inschriften kommen in Betracht der Stein Mon. ant. 11. 493, den Halbherr ans Ende des 3. Jahrhunderts setzt, und die der römischen Zeit angehörenden Denkmäler BCH 13. 71, Journ. of Hell. Stud. 16. 179 no. 2 und 181 no. 7. Die auswärts eingehauenen Inschriften weisen freilich auch $\varrho\varrho$ auf; so 5166 (Teos), 5152 (Magnesia), Mon. ant. I 37 (Vertrag kretischer Städte mit Eumenes von Pergamon, Gortys). Das einfache ϱ könnte in der Schrift aus der Zeit beibehalten sein, in der man Doppelkonsonanz nicht bezeichnete.¹⁾ Decken sich aber Schrift und Aussprache, so hat

1) Ist in der selben Weise Κίμαρος statt Χίμαρος , der Name des Vorgebirges am westlichen Ende der Nordküste, zu begreifen? So lehrt Fick Vorgriech. Ortsn. 8.

man den Gegensatz zwischen ἀπορηθέντα und Πολύρην wohl daraus zu erklären, daß in dem zweiten Worte dem \mathcal{F} der Vokal υ vorausgieng, im ersten ein anderer Vokal.

b) Die Verbindung $\mathcal{F}\lambda$.

Sie ist aus Inschriften nicht belegt. Aber aus einem Scholion zu Od. γ 293 und aus Eustathios 1468, 37 lernen wir Βλισσῆν als ältere Namenform des Vorgebirges Λισσῆν kennen, d. h. wir erfahren, daß sich \mathcal{F} in der Anlautgruppe $\mathcal{F}\lambda$ längere Zeit gehalten hat. Unter diesen Umständen ist es nicht ratsam, mit den Brüdern Baunack (51f.), denen sich Brugmann (Gr. Gramm. ³ 300) angeschlossen hat, als ursprüngliche Gestalt des Stammes $\lambda\eta$ - (in $\lambda\eta\mu\alpha$ und Sippe) $\mathcal{F}\lambda\eta$ - anzusetzen.

§ 13. *h*.

Über den Laut *h* im Kretischen haben ausführlicher Thumb (Untersuchungen über den Spiritus asper 29ff.) und Skias (42ff.) gehandelt. Mit der Auffassung des griechischen Gelehrten stimmt das, was ich über die Frage der kretischen Psilosis zu sagen habe, im Wesentlichen überein.

Der Hauch, um dessen Existenz oder Nichtexistenz es sich handelt, kann, abgesehen von den Fällen, in denen er etymologisch nicht berechtigt ist, auf dreierlei Wegen entstanden sein: durch den gemeingriechischen Schwund von anlautendem *s* und *j*, durch den frühzeitigen Schwund des \mathcal{F} vor *o* und ω , dessen Wirkung, wie an anderen Punkten der griechischen Welt, so auch in Mittelkreta hervortritt, und drittens durch den in verschiedenen Teilen der Insel erfolgten Schwund des \mathcal{F} vor jedem Vokal. Die beiden letztgenannten Vorgänge haben in anderen Dialekten nur in einem Teil der Fälle den Hauch hervorgerufen, der in dem Rest der Wörter fehlt. So können wir auch auf Kreta nur für den aus *s* und *j* entstandenen Hauch die Frage, ob er verklungen war oder nicht, allgemein stellen; bei \mathcal{F} ist zu untersuchen, in welchen Fällen der Laut etwa durch *h* fortgesetzt worden ist, in welchen er keine Spur hinterlassen hat.

a) Das aus *s* oder *j* entstandene oder etymologisch unberechtigte *h*.

Auf zweierlei Weise kann die Existenz des *h* in der Sprache auf Inschriften kenntlich werden: der Laut kann mit einem besonderen Zeichen dargestellt werden, und seine Anwesenheit kann sich darin zeigen, daß er mit der auslautenden Tenuis eines vorangehenden Wortes Aspirata ergibt. Aus dem Fehlen beider Anzeichen kann man aber nicht mit gleicher Sicherheit auf das Fehlen des Lautes in der Sprache schließen.

Die alten Inschriften in einheimischem Alphabet aus Gortys, Knosos, Eleutherna und Vaxos weisen nun das erstgenannte Kriterium für die Existenz des *h* gar nicht, das zweite fast nicht auf.

Die ältesten Inschriften verwenden zwar das Zeichen □ und ein Teil der jüngeren Inschriften einheimischen Alphabets die jüngere Form desselben Zeichens, Η, aber jene zur Darstellung des offenen, diese zur Bezeichnung des langen *e*. Auch die Schreibung der Tenuis statt der Aspirata herrscht fast völlig; freilich kann nur der dentale Laut etwas lehren, denn die labiale und die gutturale Aspirata werden bekanntlich überhaupt nicht mit einem besonderen Zeichen sondern mit dem der Tenuis dargestellt. Gleichwohl verzeichnet Thumb (26) die Beispiele für *κ* und *π* im Auslaut vor den Wörtern, die gemeingriechisch mit *h* anlauten, treulich.

Ich werde nun die Fälle mitteilen, in denen statt der erwarteten dentalen Aspirata *τ* geschrieben ist. Sie sind, bis auf die beiden letzten, den archaischen Inschriften der Stadt Gortys entnommen; das Wort *ἀμέρα* lasse ich aus dem Spiele.

κατισ[τάντω?] 4968 no. 91, κατισ[τα--] no. 99, καισ-
τάτω no. 104;

κατισ[τάτ]ω und κατιστάμην 4991 I₄₄ und I₅₃, XI₃₅;

[κ]ατισ[τάμεν?] 4992 a IV₁;

κατ[ι]σστα[μ]ην 4998 VII₁₀;

μοι[χ]ίοντ' ἔλέν 4991 II₄₄;

λείωντ' οἱ ἐπιβάλλοντες 4991 X₁₈;

κατισ[τάντων] und κατι[στάμεν?] 5071 (Knosos).

Einmal aber, und zwar in Vaxos, ist in der Kompositionsfuge oder an der Wortgrenze \oplus statt τ geschrieben, sogar vor einem Wort, dem von Haus aus der Hauch nicht zukommt:

-*αθοννμαινε*- 5126 C_4 ,

d. i. [χ]*αθοννμαινε*- oder z. B. [$\delta\nu\acute{\epsilon}\mu$]*αθ' δννμαῖνε* (S. 23). Die Aspiration in dem Wort *δννμα* ist so singulär, daß man unmöglich annehmen kann, der Hauch sei etwa im Compositum seit alter Zeit bewahrt gewesen, sondern den Schluß ziehen muß, daß zum mindesten in Vaxos der Laut *h*, obwohl er kein eignes Zeichen hatte, doch gesprochen worden ist. Das erweckt aber den Verdacht, daß er auch in Gortys und Knosos, in denen wir bisher keine Spur seiner Existenz entdeckt haben, in der Sprache vorhanden gewesen sei. Dieser Verdacht wird sehr verstärkt durch die Zeugnisse der späteren Zeit.

Auf Inschriften ionischen Alphabets finden wir, wenn wir uns zunächst auf das Gebiet der Insel beschränken, aus dem wir archaische Inschriften haben, sowohl im Compositum wie an der Wortgrenze häufig die Wirkung des *h* in der Schreibung der Aspirata ausgedrückt. Im Compositum wird bis auf einen Fall nur Aspirata geschrieben. Sehen wir von den aus der *κοινή* eingedrungenen *καθάπερ* und *καθώς* ab, so begegnet uns θ in einer nicht unerheblichen Reihe von Beispielen, die ich hier zusammenstelle.

Gortys.

ἐπισταμένοις 5025₁₆ (3.—2. Jahrh.), *ἐπισταμένων* 5015₁₆

(um 200), *ἐπισταμένος* 5026₇ (Kaiserzeit);

ἀφελόμενος 5027₃ (etwa Anfang des 2. Jahrh.);

καθεξῆν 5024_{70. 85} (2.—1. Jahrh.);

ἀφαιλ[ήσεσθαι], *ἀφαιλῆται* 5024_{82. 83}.

Leben.

ἀφ[ιστάμενον] 5087 α_1 (2.—1. Jahrh.);

[*Πορ*]*θεσιλάον* Mus. ital. III 724 no. 172 (jung).

Knosos.

καθιστάנסα 5150₂₅ (nach 100?).

Diesen Beispielen für die Aspirata steht ein einziges für die Tenuis gegenüber:

κατάπερ 5013 Π_{10} (Gortys, Schrift guter Zeit).

Hier ist die Orthographie um so merkwürdiger, als es sich um ein nichtkretisches Compositum handelt (kretisch wäre *ἀιπερ*), das an anderen Stellen *καθάπερ* geschrieben wird (5012₅ Gortys, 5132_b₃ Vaxos). Da *καθάπερ* durch Zusammenrückung von *καθ' ἅπερ* entstanden ist, ließe sich dies Beispiel auch in die folgende Kategorie ziehen.

Nun die Belege der im Auslaut erscheinenden Aspirata (die Dekrete, die in Teos und Magnesia eingehauen sind, ziehe ich nur ausnahmsweise heran).

Gortys.

ἀφ' ἄς 5010₄ (2. Jahrh.);

ἀφ' Ὡ 5015₂₅ (um 200);

καθ' ὁδόν 5016₉ (wohl Anfang des 2. Jahrh.);

χ[ι]ρήνας 5018_a₅ (2. Jahrh.).

Leben.

καθ' ἔκρον Mus. it. III 725 no. 176 I₄ (wohl 2. Jahrh.).

Phaistos.

πάριθ' ἄγροι 5112 (Epigramm, wohl 2. Jahrh.).

Sulia (?).

ἐφ' ἱαρέος 5145₈ (junge Schrift).

Knosos.

ἐφ' ὦν 5150₁₇ (nach 100?).

Rhaukos.

ποθ' αὐτόνης 5167₆ (um 193; Teos).

Von diesen Belegen für die Aspirata fällt besonders *χιρήνα* in das Gewicht. Thumb meint, die ungewohnte gemeingriechische Orthographie, die die Kreter mit dem ionischen Alphabet annahmen, habe zu Verwechslungen geführt (29). Aber in den zwei Jahrhunderten, die seit der Reception des ionischen Alphabets verfloßen waren, hätten die Kreter wohl Zeit gehabt, sich an die Orthographie zu gewöhnen. Der Hauch wird in dem Wort *ιρήνα*¹⁾ ebenso beurteilt werden müssen wie in *-αθονμαίνε-*.

1) Thumbs Verdächtigung der Form *ιρήνα* ist widerlegt worden durch 5015₉.

Dagegen wird Tenuis statt Aspirata vor anderen gemeingriechisch mit *h* anlautenden Wörtern als dem Artikel und dem Wort *ἀμέρα* nur in Einem Fall geschrieben:

κῆψῆθῆαι 5018 a₅ (Gortys; auf der gleichen Inschrift *χίρηνα*).

Der Artikel übt nie aspirierende Wirkung auf die vorausgehende Tenuis aus; nicht weniger als fünfmal erscheint Tenuis vor Formen des Artikels:

κ' οἱ 5011₁₂, 5012₃ (Gortys, 4. oder 3. Jahrh.);

κῶι und κῶ 5024_{15, 69} (Gortys; 2. — 1. Jahrh.);

κα 5156₁₀ (Dekret einer unbekannten Stadt in Magnesia, nach 200).

Wenn man sich nun erinnert, daß der Artikel den Hauch auch in Dialekten verloren hat, die ihn sonst bewahren, z. B. im Westlokrischen¹⁾, so wird man kein Bedenken tragen, diesen Verlust auch mindestens für die Bewohner der Mitte der Insel anzunehmen.

Auch vor *ἀμέρα* wird nie Aspirata geschrieben:

ἀφ' ἧς κ' ἀμέρας und μῆνα καμέραν 5010_{4, 6} (Gortys, 2. Jahrh.);

-[κ]οιτ' ἀμέραι 5020 a₆ (Gortys, 3. — 2. Jahrh.);

π[ε]ντ' ἀμέραις 5072 b₇ (Knosos, Schrift guter Zeit).

Wiederum ist zu bedenken, daß auch solche Griechen *ἀμέρα* schreiben, die sicher den Hauch besessen haben, so die Arkader (vgl. Hoffmann Griech. Dial. II 464).

Wer für den Dialekt der Gortynier und ihrer Nachbarn allgemeine Psilose annimmt und die vielen Schreibungen der Aspirata aus der *κοιμή* herleitet²⁾, was bei der Jugend der

1) Der Vertrag zwischen Oiantheia und Chaleion, der *h* sonst überall schreibt, läßt den Hauch im Artikel stets unbezeichnet. Das Epökengesetz schwankt zwischen *ha* (Z. 1) und *ā* (Z. 25).

2) Dabei können noch, wie bei Thumb geschieht, die Composita bei Seite gelassen werden, da in ihnen die Aspirata seit uralter Zeit fortgeerbt sein könnte. Wer das aber annimmt, muß zugeben, daß im Compositum eine Aspirata auch in der Zeit des einheimischen Alphabets gesprochen worden ist, trotz der Schreibung *τ*, die dann also als Criterium für Psilose gar nicht mehr zu brauchen ist. Ich meine, daß zwischen Kompositions- und Wortgrenze in diesem Fall kein Unterschied besteht.

meisten Inschriften zunächst möglich erscheint, steht der Tatsache ratlos gegenüber, daß beim Artikel und beim Wort *ἀμέρα*, die doch in der *κοινή* mit *h* anlauten und von denen man höchstens *ἡμέρα* wegen seines *η* für unfähig zur Beeinflussung des Dialekts halten könnte, die aspirierende Wirkung nie erscheint. Der Grund der verschiedenen Wirkung muß in verschiedener Aussprache liegen. Der Artikel hatte den Hauch verloren, im Wort *ἀμέρα* wurde er nicht gesprochen, sonst hätten die Wörter, in denen *h* aus *s* oder *j* altererbt war, den Hauch auch im Dialekt von Gortys und der benachbarten Städte, ja er war auch auf einige Wörter übertragen, denen er von Haus aus nicht zukam. Von den meisten anderen Griechen unterscheiden sich diese Kreter nur dadurch, daß die aspirierende Wirkung auf vorausgehende Tenuis in der Schrift manchmal, in der Zeit des einheimischen Alphabets anscheinend regelmäßig, nicht hervortrat, vielleicht auch in der Sprache schwächer war.

Die Schreibung der Tenuis vor *h* muß in älterer Zeit auf dorischem Gebiet häufiger gewesen sein. Dafür liegt das bekannte Zeugnis des Apollonios Dyskolos vor (Synt. p. 335): *ἀπειράκις γὰρ τὰ Δωρικά διὰ ψιλῶν ἀντιστοίχων τὰς συναλοιφὰς ποιεῖται*, der zum Beleg Stellen aus einem Dichter anführt, in dem die urteilsfähigen Leute seit Ahrens (Rhein. Mus. 1839. 234, Dial. II 38f.) Alkman gesehen haben (anders Thumb S. 7). Blaß (Ausspr. ³ 109f.) nimmt deshalb für das Lakonische Schwund des Hauchs bei Elision und Krasis an¹⁾, Skias S. 42 denkt an 'etymologische' Schreibung. Vielleicht mit Recht. Der Hauch, der in dieser Lage vielleicht besonders schwach zu hören war, wurde nicht beachtet. Blaß' Auffassung scheitert daran, daß der auf Tenuis folgende Hauch, der auf den alten gortynischen Inschriften unbezeichnet bleibt, auf den jüngeren geschrieben wird. Ebenso wenig wie für das Altkretische darf man für das Altlaikonische aus der Schreibung der Tenuis den Untergang des Hauchs bei Elision und Krasis erschließen. Dieselbe 'dorische' Orthographie zeigen

1) Die Vermutung, die ihm Thumb S. 8, 2 imputiert, wird von Blaß nur eingeführt, um abgelehnt zu werden.

auch die alten westlokrischen Bronzen; der Vertrag zwischen Oiantheia und Chaleion schreibt den Hauch außer im Artikel immer, läßt aber im Wort *πεντορχίαν* (Z. 16) die Tenuis unverändert (*χορρωμότας* Z. 16. 17, *χορρον* Z. 18), das Epökengesetz hat *ἐπάγειν* (Z. 13), der Vertrag *ὑπάγων* (Z. 11), aber *ἡάγειν* (Z. 1. 3, Blaß Ausspr. ⁸ 111, Bechtel B. B. 25. 159). Besonderheit des Kretischen scheint also hier, wie bei der Schreibung *ϑϑ* (S. 25), nur die Bewahrung einer alten orthographischen Gepflogenheit zu sein.

Dasselbe wie für die Gegend von Gortys läßt sich auch für die anderen Teile der Insel teils vermuten, teils beweisen. Die teischen Dekrete, die immer Aspirata schreiben, benutze ich nicht.

Im östlichen Mittelkreta wird im Compositum Aspirata geschrieben in *Πορθεσίλα*¹⁾ 5077 (Lato, Ende des 2. Jahrh.), *ἀφελέν* 5149₄₁ (Vertrag von Lato und Olus, gleiche Zeit), *ἀφιδρύματι* 5056₂ (Inscription von Latiern in Istron, gleiche Zeit), Tenuis nur in den Fragmenten aus Lato BCH 27. 226ff.; *ἐπεστακός* no. 2₁₆, *ἐπεστάκι* no. 4₃ (etwa 2. Jahrh.).

Im Auslaut ist Tenuis durch Aspirata ersetzt in *ἄφ' ᾧς* 4952 *C*₂₇ (Dreros, 3. oder 2. Jahrh.).²⁾ Ein Beispiel für Bewahrung der Tenuis haben wir nicht.

Nach diesem Befund ist also ein Unterschied von dem Dialekt der Gortynier und ihrer Nachbarn nicht festzustellen.

In Hierapytna begegnet im Compositum die Aspirata in folgenden Fällen: *ἐφέροντες* 5044₁₅ (Vertrag mit Arkadia, Mitte des 3. Jahrh.), *καθίσθω, καθιστάντων* 5040_{34. 36. 67} (Vertrag mit Priansos, wohl 2. Jahrh.), [*Πορθεσί[λας]* 5102₈ (um 100). Tenuis wird dagegen dreimal geschrieben: *κατάπ[ερ]* 5044₂₉, *ἐπιστάμενοι* 5040₆₅³⁾, *Πορτεσίλα* 5045₁₈ (2. Jahrh.).

1) Daß die GP² 240 gegebene Deutung des Namens richtig ist, wird durch die Nebenform *Πορτεσίλας* (unter Hierapytna) fast sicher. Die Deutung des Namens durch Keil (Gött. Nachr. 1906. 232, 1), der die Form mit *τ* unberücksichtigt läßt, scheint mir nicht glücklich.

2) *ἄφ' οἷς* 5104₃₃ in einem oluntischen Proxenedekret für Rhodier kommt für den Dialekt nicht in Betracht.

3) *ἐπι-σῆντι* Z. 68 teilen Thumb (29) und Skias (43) fälschlich *ἐπ-ισῆντι* ab.

Die Beispiele von der Wortgrenze sind: ἀφ' ὧ und ἀφ' ὧς 5040_{68. 62. 68}; vielleicht darf man auch ἐπ' ἀμέ 5052 (etwa 2. Jahrh.) nennen, da in Allaria (4940₁₄) ποθ' ἀμέ geschrieben wird.

Die Inschriften von Hierapytna bieten also ganz dasselbe Bild, wie die der bisher besprochenen Städte. Wenn sich nun für Hierapytna zeigen läßt, daß der Hauch gesprochen worden ist, so liefert das gleichzeitig eine Bestätigung des für die anderen Städte gewonnenen Resultats. Das ist aber der Fall. In einem von Skias S. 44 (vgl. Blaß, Einl. zur Samml. 232) herangezogenen Homerscholion wird der rauhe Hauch ausdrücklich bezeugt; Schol. γ 444: Ποσειδός δὲ ὁ Ἱεραπύτνιος παρὰ Ἱεραπυτνίοις ἔτι σώζεσθαι τὴν φωνὴν αἶμιον δασέως μετὰ τοῦ ἰ κατ' ἀρχὴν προφερομένην παρὰ τὸ αἶμα.

In dem Schreiben der Allarioten¹⁾ an die Parier 4940 wird im Compositum Aspirata (ἀφέλαι Z. 35), an der Wortgrenze zweimal Aspirata (ποθ' ἀμέ Z. 13, ἐφ' ὑγείαι Z. 33), einmal Tenuis geschrieben (ποτ' ἀμέ Z. 12). Der Wechsel von Tenuis mit Aspirata vor ἀμέ entspricht vielleicht nur einem Wechsel zwischen der echten Form ἀμέ und der durch κοινή beeinflussten ἀμέ.

Aus den übrigen Städten des Ostens und aus denen des Westens kennen wir die Schreibweise, die die Wirkung des Hauchs auf vorausgehende Tenuis unbezeichnet läßt, nicht. Aspirata wird geschrieben:

Praios: ἀφαιρηται 5120 A₂₁ (3. Jahrh.).

Itanos: καθ' ἱερῶν 5058₈ (3. Jahrh.).

Aptera: ποθ' ἔλαν, καθυπέρξεν 4946 a_{4. 6}, ἐφ' ἔππωι 4942 b₈ (2. Jahrh.).

Unbekannte ost- oder westkretische Stadt: οὐχ ἔπομε[ν--] 5163 a₁₁.

Es liegt aber möglicherweise nur an unserm spärlichen Material, daß wir die sonst auf der Insel begegnende orthographische Gewohnheit aus diesen Städten nicht kennen.

1) In Ostkreta nach Bursian II 754 (an der Ostküste des Golfs von Mirabello), nach Blaß (Vorbemerkung auf S. 233 und Anm. zu 5179) in der Nähe von Kydonia und Aptera zu suchen, weil συντελούντες und εὐχαριστώμες 4940_{24. 35} nur zu dem Dialekt dieser westlichen Städte stimme; genau entsprechende Formen finden wir aber z. B. in Hierapytna.

- b) *h* an Stelle von *ƒ*, das in frühgriechischer Zeit vor *o* und *ω* geschwunden ist.

Daß das *ƒ*, das vor *o* und *ω* in Gortys schon in alter Zeit der Regel nach nicht mehr bestand, wenigstens ursprünglich in einem Teil der Fälle durch *h* vertreten sei, könnte man aus den Schreibungen

φρώριον und *φρώρια* 5018 a 8.12 (Gortys, 2. Jahrh.) schließen. Die Möglichkeit, daß einheimisches **πρώριον* dem attischen *φρούριον* angeglichen sei, muß man freilich auch im Auge behalten.¹⁾ Vielleicht steckt eine Form von *δρίω* (= att. *δρῶ*) auch in der Zeichengruppe -*ανοναιονχορι*- BCH 27. 220 B₂₄ (Lato, Vertrag mit Gortys, 3. Jahrh.). Für die Art des Anlauts anderer Wörter, die ursprünglich mit *ƒo*-, *ƒω*- begannen, fehlt jedes Anzeichen.

- c) *h* an Stelle von *ƒ*, das vor irgend einem Vokal geschwunden ist.

Vier Wörter kommen in solchen Stellungen vor, die dazu Gelegenheit boten, einen im Anlaut stehenden Hauch kenntlich zu machen: *οἰκῆν*, *ἐκαστος*, *ἰδιος*, *ἴσος*. *οἰκῆν* lautete, wie wohl in allen griechischen Dialekten, unaspiriert an. Die Beispiele sind: aus Hierapytna *κατοικῆτω* 5044₆, *κατοικόντες* 5039₆, *ἔποικος* 5048₂, aus dem teischen Dekret von Aptera *κατ[ο]ικόντας* 5173₉, aus dem von Kydonia *κατοικόντας* 5168₂₄. Für den Anlaut von *ἐκαστος*, *ἐκατέρος* läßt sich weder aus *κατ' ἐκαστον* 5100₁₇ (Malla), noch aus der vielleicht aus dem Attischen stammenden Schreibung *ἐφ' ἑκατερ..* 5120 B₂₃ (Praisos, 3. Jahrh.) etwas folgern, für den von *ἰδιος* wird weder durch die in jungen, auswärts eingemeißelten Inschriften begegnende hellenistische Formel *κατ' ἰδίαν* 5148₁₄, 5181₄₃ (kretisch *ἰδίαι*), noch durch die von Deiters als sicher bezeugte Zeichengruppe *ΧΙΔΙΩ* 5075₃₃, die nicht in plausibler

1) Wenn *φρώριον* wirklich dem Dialekt entspricht, so ist dadurch Solmsens Verfahren (Unters. 186f.) widerlegt, aus der anderweitig vorkommenden Lautgestalt *πρώρος*, in der das *ƒ* keine Spur hinterlassen hat, auf die Entstehung dieser Form durch den in Rede stehenden frühzeitigen Schwund des *ƒ* zu schließen.

Weise ergänzt werden kann, etwas entschieden. ἴσος scheint in der Formel ἐπ' ἴσαι 5058₂₉ (Itanos, 3. Jahrh.) ohne Hauch gesprochen worden zu sein; wenigstens kennen wir aus dem äußersten Osten der Insel sonst kein Beispiel dafür, daß die Wirkung des Hauchs auf Tenuis unbezeichnet geblieben wäre (S. 63).

Zweiter Abschnitt.

Lautveränderungen im Wortzusammenhang.

A. Gruppen benachbarter Laute.

I. Veränderungen im Hiatus.

§ 14. Verkürzung des ersten Vokals.

1. Verkürzung des η vor dem Schwund des zwischen Vokalen stehenden ς .

In Mittelkreta erscheinen Formen mit ι vor Vokal, in denen ι auf ϵ zurückgeht, das aus η verkürzt ist. Da das erst nach dem Schwund von ς in die Stellung vor Vokal gerückte ϵ von der Verwandlung in ι nicht mehr ergriffen worden ist, so muß das aus η verkürzte ϵ , das den Wandel zu ι noch mitgemacht hat, schon früher bestanden haben. Zeugen dieser frühen Verkürzung sind der Konjunktiv des Aorists von $\tau\iota\theta\eta\mu\iota$ und die Kategorie der Konjunktive des Passivaorists. Beispiele aus Mittelkreta:

$\kappa\alpha\tau\alpha\theta\acute{\iota}\omega\nu\tau[\iota]$ 4981, $\sigma\upsilon\nu\theta\acute{\iota}\omega\nu\tau\alpha\iota$ 5019₅, $\acute{\epsilon}\nu\theta\acute{\iota}\omega[\mu\epsilon\nu]$ und

$\pi\epsilon\iota\theta\theta\acute{\iota}\omega\nu\tau\iota$ 5022₅ (alle aus Gortys),

$\sigma\upsilon\nu\theta\iota\acute{\omega}\mu\epsilon\theta\alpha$ 5147 *b*₁₂ (Vertrag zwischen Lyttos und Olus).

Auf Kreta hat sich diese Verkürzung nicht erst abgespielt, wenn man mit Recht annimmt, daß der Übergang von ϵ in ι im Peloponnes vollzogen ist (§ 16). Derselben Verkürzung wird auch das ϵ entstammen, das aus Ostkreta überliefert ist, in

$\theta\epsilon\acute{\omega}[\mu]\epsilon\theta\alpha$ 5058₃₄ (Itanos).

Möglicherweise ist diese Verkürzung der ganzen Doris gemeinsam; für Rhodos zeuge $\acute{\epsilon}\gamma\gamma\alpha\sigma\theta\acute{\epsilon}\omega\nu\tau\iota$ im Tempelgesetz der Elektrona 4110₇. Gemeingriechisch ist sie aber nicht, da z. B. bei Homer $\theta\acute{\eta}\omicron\mu\epsilon\nu$ (als $\theta\epsilon\acute{\iota}\omicron\mu\epsilon\nu$ überliefert) erscheint.

Von sonstiger Verkürzung haben wir nur aus Inschriften in ionischem Alphabet Kenntnis. Für ι und υ versagen unsere Inschriften, die kein Mittel zur Unterscheidung der Quantität an die Hand geben, überhaupt. Für α treten Epigramme aus der Zeit der ionischen Schrift ein; für eine Verkürzung von η nach dem Schwund von \mathcal{F} und für die Verkürzung von ω sind wir ebenfalls auf Inschriften ionischen Alphabets angewiesen. Vor ι , auf das noch ein Vokal folgt, hat keine Verkürzung stattgefunden.

2. Verkürzung des η nach dem Schwund des zwischen Vokalen stehenden \mathcal{F} .

Außer den genannten Fällen, in denen ι an die Stelle eines ursprünglichen η getreten ist, kommen nur solche Wörter vor, in denen einmal \mathcal{F} zwischen η und dem folgenden Vokal gestanden hat. Ob dies η zur Zeit der Inschriften im einheimischen Alphabet schon verkürzt war, läßt sich nicht sicher sagen. Die im Alphabet des großen Gesetzes geschriebenen Texte ergeben nichts, weil sie für alle Arten des e nur das eine Zeichen Θ haben. Auch die Inschriften, die Θ oder H neben Θ schreiben, helfen nicht weiter. Zwar könnte es scheinen, als ob die Wörter $\tau\acute{\epsilon}\lambda\Theta\omicron\varsigma$ und $\mathcal{F}\omicron\iota\zeta\Theta\alpha$ auf Inschriften vom gortynischen Pythion:

$\tau\acute{\epsilon}\lambda\Theta\omicron\varsigma$ 4963,

$\mathcal{F}\omicron\iota\zeta\Theta\alpha$ 4967, $\mathcal{F}\omicron\iota\zeta\Theta[\alpha?]$ 4970 α_{13} , $\mathcal{F}\omicron\iota\zeta\Theta\alpha\zeta\epsilon$. 4966

für ihre Zeit die Erhaltung des η bewiesen.¹⁾ Indessen bezeichnen, wie § 23 zeigen wird, Θ und E einen Unterschied der Qualität, Θ meint den offenen Laut, der freilich in allen

1) In $\tau\acute{\epsilon}\lambda\Theta\omicron\varsigma$, das offenbar dasselbe Wort ist, das auf Inschriften von Kos (3636 61, 3037 14. 16, 3638 2, 3639 α_5 ; vgl. die Bemerkung Bechtels zu 3636) und bei Herodas als $\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\omega\varsigma$ erscheint, läßt man den Hiatus durch den Schwund von \mathcal{F} oder von $\sigma\mathcal{F}$ entstanden sein (Danielsson, De voce ΑΙΖΗΘΣ 13f. setzt $\tau\acute{\epsilon}\lambda\eta\mathcal{F}\omicron$ - an). In $\mathcal{F}\omicron\iota\zeta\eta\alpha$ war der trennende Laut \mathcal{F} , wenn das Wort mit $\mathcal{F}\omicron\iota\kappa\text{E}\alpha$ 4991 III 41. 52 und sonst identisch ist. Dies leitet W. Schulze (Q. E. 490), indem er es mit attischem $\iota\epsilon\rho\acute{\epsilon}\tilde{\alpha}$, ionischem $\iota\epsilon\rho\acute{\epsilon}\eta$, $\iota\epsilon\rho\eta$ auf eine Linie stellt, aus $^*\mathcal{F}\omicron\iota\kappa\acute{\eta}\mathcal{F}\alpha$ her. Und mit dem Suffix $j\acute{\alpha}$ kann das Wort auch nicht gebildet sein, da sonst $\eta\iota$ oder $\epsilon\iota$ in Gortys erscheinen müßte, wie in $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\eta\mu\omicron\nu$ 4992 α II 9, $\vartheta\acute{\eta}\lambda\epsilon\iota\alpha$ 4990 8; sieh S. 71 unter 5 und § 15.

anderen Fällen lang ist, E den geschlossenen. Es ist aber durchaus möglich, daß in den beiden genannten Wörtern ein aus \tilde{e} entstandenes ϵ mit dem Ξ dargestellt sei. Kurzes e muß dagegen auf der Inschrift 5092 aus Lyttos, die E und H verwendet, dem Gebrauch der gleichartigen Inschriften aus Gortys entsprechend, das E meinen, das in *Φοικέος* Z. 14 geschrieben ist. Solmsen (KZ 32. 516) schließt auch aus dieser Form, daß das $\chi\rho\epsilon\omicron\varsigma$ des großen Gesetzes mit $\chi\rho\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ zu umschreiben sei. Doch wird ja die Kürze in den Deklinationsformen der Nomina auf $-\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ auch anders erklärt und kann deshalb die Frage nach der Zeit der Verkürzung des η nicht entscheiden.

Die Inschriften ionischen Alphabets liefern, von Itanos zunächst abgesehen, folgende Belege für das aus η verkürzte ϵ :

Ἀρεος 5174₁₂ (teisches Dekret von Biannos), BCH 29. 204 Z. 17 (Beschuß von Lato und Olus, auf Delos, Ende des 2. Jahrh.), 5056₃ (Inschrift von Latiern¹⁾ in Istron, um 100), *Ἀρεα* 5075₇₅ (Vertrag zwischen Lato und Olus, nur im Text des Flugblatts), 4952 A₂₆ (Dreros), 5039₁₄, 5041_{14. 20} (Hierapytna, etwa 2. Jahrh.);

Θα[ε]οδόκωι Thénon, Rev. arch. 14 (1866) 398 (Elyros; dieselbe Inschrift steht nach der Veröffentlichung von Myres in der Anm. zu 4960);

*ἰλέος*²⁾ und *Ἰλεοι* 5024_{71. 75} (Vertrag von Gortys und Hierapytna mit Priantos, 2.—1. Jahrh.), *ἰλέους* 4952 C₆ (Dreros), *ἰλέος* 5039₂₆, 5041_{18. 25}, *ἰλέων* 5041₇ (Hierapytna, etwa 2. Jahrh.);

*χρῆος*³⁾ 5100₁₁ (Malla, Vertrag mit Lyttos, wohl 3. Jahrh.), *χρεοφυλά[κίω]* 5010₇ (Gortys, 2. Jahrh.), *[χρ]εοφυλάκιον* 5116 (Polyrhen, etwa 2. Jahrh.).

Das ϵ in den Deklinationsformen von *Ἀρης* könnte auch ursprünglich sein; nur daß der Stamm nicht *Ἀρεσ-* war, ist sicher, weil sonst die Formen in Biannos, Dreros, Lato und Olus *Ἀριος*, *Ἀρια* lauten müßten. *χρεοφυλάκιον* dürfte, da

1) Sieh S. 14 A. 1.

2) Die Grundform des Wortes, *Ἰληφος*, steht auf der Inschrift des lakonischen Weihgeschenks in Olympia 4405.

3) Wackernagel setzt *chrēvos* als Grundform an, B. B. 4. 273, KZ 27. 264.

die Vulgärform des Wortes *χρεωφυλάκιον* lautet und von ionischem Einfluß in Gortys wie in Polyrhen nichts zu merken ist, ebenso gut kretisch sein, wie *χρεοφυλακίω*¹⁾ in dem genannten Vertrag 5075₄₀. Diese Form ist wohl daraus zu erklären, daß das *η*, das in den Deklinationsformen *χρήμιος*, *χρήμια*, *χρημίων* (sieh unter 5) unverändert blieb, hierher die Kraft schöpfte, um sich auch in der Stellung vor *ο* neben *ε* zu behaupten.

Die Form *χρεώμεθα* aus Itanos (5058₃₂, 3. Jahrh.) zeigt die ionische Weise der Verkürzung, die wir auch aus Kos kennen (vgl. *τέλεως* S. 67). *χρεῶν* 5058₂₃ dagegen kann Vulgärform sein.

η ist nur dort unverkürzt, wo es erst in ganz junger Zeit in den Hiat zu stehen gekommen ist, d. i. in den in später Zeit neu gebildeten Genetiven wie *Θυραιγέννης* 5119 (wohl aus Polyrhen, 2. Jahrh.?). Von den Formen *ἐταιρήας* 5101₄₁ (Malla, jung) und *χαριστήων* Mus. it. III 683 no. 115 (Knosos, späte *κοινή*-Inschrift) erklärt sich die erste vielleicht, die zweite sicher aus der in der *κοινή* des späteren Hellenismus und der ersten Kaiserzeit üblichen Orthographie, die *ει* vor *α* und *ο* durch *η* ersetzt (Meisterhans³ 47f.).

3. Verkürzung des *α*.

Die Quantität des *α*, das ursprüngliches *ᾱ* vor Vokalen fortsetzt, ist auf jüngeren Inschriften an einem Wort festzustellen. Das ist *ναός*, dessen erste Silbe an folgenden Stellen aus Epigrammen kurz gemessen wird:

εἰς ναὸν ἀτραπιτιόν 5088₂ (Leben, 2.—1. Jahrh.);

ἔνθεν εἰς μεγάλας ματρὸς ναόν, ἔνθεν δ' ἔργα 5112_{8π}.

(Phaistos, wohl 2. Jahrh.),

ἄξια τῷδε ναῷ Z. 11 f.,

Κύπρ[ι], ναὸν [π]ροπάροιθε 5083 (Lato, um 100 etwa),

[τόνδ' ἀνέθην]ε ναόν 5105 (Olus, Schrift des 4. Jahrh.

nach Demargne).

Die Kürze des *α* ist von Blaß beobachtet (zu 5088). Die Messung der ersten Silbe als Länge, die in dem genannten Epigramm aus Leben 5088 in Z. 6 vorliegt:

ναόρος εἰς ναὸν σαῖς μὸλ' ἐφημοσύναις

entstammt der herrschenden poetischen Praxis.

1) So liest Deiters, Comparettis Text hatte *χρηωφυλακίω*.

Als die Kontraktion, aus der die Formen *ας*, *νακόρος*, *-λας* und *Αα-* entstanden, vollzogen wurde, kann *α* noch lang gewesen sein, seine Verkürzung in dem immer unkontrahiert gebliebenen *ναός* kann jüngerem Ursprungs sein. Da eine solche Verkürzung, wie sie für *η* sicher festgestellt ist, auch für *ᾱ* durchaus glaublich ist, so braucht man auch nicht in *ναός* das Gegenstück zum äolischen *ναος* zu sehen, indem beide auf eine Grundform mit kurzem Vokal zurückgingen, im Gegensatz zu einer mit langem Vokal, aus der die Formen der anderen Dialekte stammen würden.

4. Verkürzung des $\bar{\omega}$.

Diese ist wohl anzuerkennen in Ableitungen von *ἡρας* und in Zusammensetzungen mit *σω-*.

1. *Ἡροῦδας* und *Ἡροῦδας* 5036 (Grabstein junger Zeit aus Gortys),

ἡροιx[οῖ]ς 5040₃₇ (Hierapytna, 3.—2. Jahrh.).

Der Name auf dem gortynischen Grabstein ist offenbar mit dem des Latiers *Ἡρώιδας* identisch (GP² 357), der so auf dem Dekret 5149₇ (vor 100, auf Delos) von Lato und Olus geschrieben wird, als *Ἡρώιδας* auf dem gleichzeitigen Dekret derselben Städte BCH 29. 204 Z. 3 erscheint. Die Form aus Lato ist von der aus Gortys dadurch unterschieden, daß in jener *ωι* zu einer Silbe verschmolzen war, während in dieser *ω* und *ι* je eine Silbe zu bilden fortführen. Woher dieser Unterschied?

Wenn neben *Ἡροῦδας* und *ἡροιxοῖς* auch *ἡρώων* 5187₁₁ (teisches Dekret von Priansos) und *ἡρας καὶ ἡρώσσας* 4952 A₃₈ (Dreros) gelesen wird, so kann das *ω* in beiden Fällen aus dem Nominativ *ἡρας* oder aus der Gemeinsprache eingedrungen sein.

Dieselbe Verkürzung wie in den kretischen Formen ist auch schon in dem *ἡροος* des Epos (ζ 303) zu erkennen. Weitere Beispiele verkürzter Formen bei G. Meyer Gr. Gr.³ 201 und bei Schröder Pindar Proll. II 45. Gegen Schulze, der in den Formen mit kurzer zweiter Silbe Spuren der ältesten Deklinationsweise sieht (Q. E. 22 adn.), wendet Bechtel (Vocal-

contraction 296) ein, daß die Kürze den ältesten Teilen des Epos fremd ist.

2. *Σάαρχω* 5009_b (Gortys, 3.—2. Jahrh.), 5029₄ (das., 2.—1. Jahrh.), *Σάαρχος* 5023 (das., etwa 3. Jahrh.), *Σάαρχωι* (—) 5088₇ (Leben, 2.—1. Jahrh.), *Σάαρχος Χαριδάμω* 5051 (Hierapytna, 3.—1. Jahrh.).

Unmittelbar über *Σάαρχος Χαριδάμω* steht auf demselben Stein *Σάαρχος Χαριδάμω*. Diese Schreibung zeigt, daß die Wirkung der Tendenz zur Verkürzung durch Association mit Formen wie *Σάδαμος* durchkreuzt wurde.

Dieselbe Verkürzung wie in *Σάαρχος* hat vielleicht auch die Kürze des *ο* in den meisten der von Schulze Q. E. 398 von *σοϝ-* abgeleiteten Formen (besonders *Σοιξιτέλης* 4485 und dgl. in Lakonien) herbeigeführt; dazu (*Σ*)*όανδρος* aus Kyrene (um Chr. Geb.) GP² 258.

ω erscheint auf Kreta noch unverkürzt in

- Ζωάρχωι* 5155₉ (knosisches Dekret, in Magnesia um 200 eingemeißelt)¹⁾,

und in

Πόρωος 5030₁ (Kosmos von Gortys, junge Schrift), einem Namen von unklarer Bildung, der als *Πόρωος* in 5095 (Lytos) erscheint und in dieser Gestalt mehrere Gegenstücke auf kretischen Inschriften hat.

5. Erhaltung von *η* und *ω* vor *ι* + Vokal.

In der Verbindung von *ηι* und *ωι* mit Vokal hatte *ι* offenbar seinen Silbenwert verloren und konnte deshalb auf den vorausgehenden langen Vokal nicht verkürzend wirken. *-ηιο-* (*-ηια-*) ist, zum mindesten in Mittelkreta, die allein dialektgemäße Gestalt des Suffixes, das aus *-ηϝιο-* entstanden ist. Beispiele sind:

- Καρνήω* 5015₅ (Gortys, um 200 etwa),
ἐψήιον BCH 27. 227 no. 3₂ (Lato, wohl 2. Jahrh.),
ἀνδρηιον 5040₃₈ (Hierapytna, wohl 2. Jahrh.).

Wenn daneben auf Inschriften, von denen keine mit Sicherheit über das 2. Jahrhundert hinaufzudatieren ist, zum Teil

1) Nach *Ζώβιος*, *Ζώνυρος* und dgl.?

dieselben, zum Teil andere Wörter, die sicher oder höchst wahrscheinlich dasselbe Suffix enthalten, dieses in der Gestalt *-ειο-* bieten, so erklärt sich das aus dem Einfluß der Gemeinsprache.

Ferner steht *ηι* vor Vokal in folgenden Fällen, abgesehen vom Namen der *Τήιοι*:

χρήιος 5000 *Πα*₁₀ (Gortys, einheimisches Alphabet mit *Η*)¹⁾,

χρήια 4952 *Β*₄₁ (Dreros),

χρήιαν 5075₁₇ (Vertrag zwischen Lato und Olus, 2. bis 1. Jahrh.)²⁾,

Χρηιω 5035 (Gortys, etwa 2. Jahrh.),

νεμονήιας 5015₈ (Gortys, um 200 etwa), 5021₁₈ (das., 2.—1. Jahrh.),

Νεμονήιω 5079 (Lato, um 100);

ωι vor Vokal, abgesehen von *Κώων* im knosischen Dekret aus Kos (Arch. Anz. 1903. 11) in folgenden:

βωιαν 5024₂₄ (Vertrag von Gortys und Hierapytna mit Priansos, 2.—1. Jahrh.)³⁾,

Ἀχελώω, *Ἀχελώω[ι]* 5086_{2.4} (Leben, jung),

Ὑπερβώιως 5073₁₃ (Vertrag von Knosos mit Hierapytna, etwa 2. Jahrh.), 5040₄₁ (Hierapytna, Vertrag mit Priansos, wohl 2. Jahrh.)⁴⁾,

στωιδάν 5155₆ (knosisches Dekret, in Magnesia um 200 eingemeißelt), 5080₄ (Lato, um 100),

Μινώιαι 3198 (Ath. Mitth. 22. 218ff.) Z. 12 (Kydonia nach Ziebarth).

1) Nicht *χρήιος*. Daß die Form Genetiv ist, wie auch *χρεῖος* = *χρήιος* 4991 *III*₁₄, V₃₈, erkannte Solmsen (KZ 32. 516f.). Die Bedeutung des Genetivs in 4991 *III*₁₄ (*τῷ δὲ χρήιος διπλεῖ*) und V₃₈ (*καὶ τῷ χρήιος διπλεῖ*, sc. *καταστασεί*) hat Karl Meister Idg. Forsch. 18. 158, wie ich glaube, richtig gegen Solmsen und Keil (Ath. Mitth. 20. 51 Anm. 1) als die des Preises bestimmt: „für die Sache aber doppelt“.

2) *χρεῖα* in 5060₉₁, 5104₉₉, 5040₂₉, 5043₂₇ ist die *κωνή*-Form.

3) *ῶιαν* 5075₅₉ (Vertrag zwischen Lato und Olus, 2.—1. Jahrh.) ist durch den Text des Flugblattes zwar schlecht überliefert, aber jedenfalls richtig.

4) *Ὑπερβώιως* 5100₂₃ (Malla, Vertrag mit Lyttos, etwa 3. Jahrh.) erklärt sich wohl aus dem Übergang des diphthongisch gewordenen *ωι* in *οι* (§ 8), der von dem folgenden Vokal unabhängig ist.

§ 15. *i*-Diphthonge vor Vokal.

i-Diphthonge, die noch als solche nach Kreta gekommen sind, behalten ihr *i* auch vor Vokal fast durchweg in allen Teilen der Insel.

Bei den Kurzdiphthongen ist die volle Schreibung *αι, ει, οι, υι* vor Vokal durchaus die Regel, im Gegensatz zu den meisten anderen griechischen, auch vielen dorischen (Ahrens II 187f.) Gebieten.

1. *αι* zu *α*.

Das einzige Zeugnis für den Übergang der Endung *-αῖος* in *-αός* wäre die Adjektivform *ἀγέλαός*, wenn ihre Existenz sicher stände. Man liest auf dem Ephebeneide von Dreros 4952 in *A*_{10fl.}: *Τάδε ὤμοσαν ἀγέλαοι πανάζωστοι ἐκατὸν ὀγδοήκοντα*. Möglich ist aber wohl auch, zu teilen *ἄγέλα οἱ πανάζωστοι*. Ein Plural tritt als Apposition zum Singular auch in *C*_{12fl.}: *τὰν ἀγέλαν τοὺς τόκα ἐγδυομένους* (vgl. K. Meister Idg. Forsch. 18. 188), ein Subjekt im Singular wird mit einem Prädikat im Plural verbunden in 5011₄: *ἔθνησαν ἅ πόλις* und sonst. Mehr Wahrscheinlichkeit hat freilich die Beseitigung des Wortes *πανάζωστοι* (*ἄζωστοι D*₁₃) durch Hermanns Änderung *πάν(τες) ἄζωστοι*, die auch Blaß empfiehlt, indem er noch lieber *πάν(τες καὶ) ἄζωστοι* möchte.¹⁾ *αι* ist auf dieser Inschrift vor *ο* in *Ἀγοραῖον, Ταλλαῖον* (*A*_{18.19}), vor *ου* in *Ἀλιαίου* (*C*₂₂), vor *α* in *Ἀθαναίαν* (*A*₂₂), *ἀρχαίας* (*D*₁₂), *ἐλαίαν* (*D*₂₉) erhalten. Sollte bei der Form *ἀγέλαοι*, wenn sie anzuerkennen ist, das *ι* der Schlußsilbe dissimilierend gewirkt haben (vgl. 2)?

Nur geraten ist die Ergänzung [*ἀγελ*]αός *Θιό[ς]* 5024₄₃ (Blaß gibt fälschlich *λ* als überliefert an, an der Stelle des *Θ* hat Bergmanns Abzeichnung nur einen Klex, der ebensogut *ο* vorstellen kann). Der ursprüngliche Text ist an dieser Stelle, wo von langen Zeilen immer nur ein paar Buchstaben erhalten sind, nicht wiederzugewinnen.

1) Die Hesychglosse *ἀγελίστους· ἐφήβους· Κρητες* wird man danach nicht mit Helbig 35 in *ἀγελάους· ἐφ.* ändern, sondern am besten lassen, wie sie ist (an *ἀπάγελος· ὁ μήπω συναγελαζόμενος παῖς... Κρητες*. Hes. erinnert Dittenberger Syll.² 463 not. 6); höchstens könnte man *ἀγελος· τοὺς ἐφήβους· Κρητες* schreiben.

Die Wortform *ἀεί* statt *αἰεί*, die auf jungen Inschriften (5015₂₉, 5021₄, 5150₃₉, 5040₄₀ und in teischen Dekreten) anzutreffen ist, kann fertig importiert sein und braucht mit kretischen Lautneigungen nichts zu tun zu haben; *αἰεί* ist auch auf jungen Inschriften noch sehr häufig; es steht z. B. 5138₁₆ (Beschluß des *κοινόν* der Kreter, etwa 2. Jahrh.), 5169₂₃ (teisches Dekret von Vaxos), 5184₁₈ (desgl. von Malla), 5168_{12.23} (desgl. von Kydonia).

2. *ει* zu *ε*.

Für den Dialekt in Anspruch zu nehmen ist der Schwund des *ι* nur im Optativ des Verbums *λείω* und allenfalls im Wort *ἀτέλεα*, das in dieser Form einmal vorkommt.

Belege für den Optativ von *λείω*:

λεοι.. 5125 *A*₅, *λέοι* *B*_{8.12} (Vaxos, ältestes Alphabet),
λέοι 5072 *b*₆ (Knosos, »Schrift guter Zeit«).

Sollte bei diesen Formen eine Art Dissimilation gegen den *i*-Diphthong der nächsten Silbe im Spiele sein und der Unterschied von den gortynischen Formen *λείωντι* (4991 II₃₅, V₂₉ usw.), *λείοντος* (4991 VIII₂₂), *λείονσι* (V₃₂) und *λείονσαν* (VII₄₂) und der Form *λείοντα* BCH 27. 220 *C*₈ aus Lato nicht in der Verschiedenheit des Ortes, sondern der Lautform der zweiten Silbe begründet sein?

ἀτέλεα ist mit Ahrens II 188 in 5040₂₂ (Hierapytna, Vertrag mit Priansos, wohl 2. Jahrh.) zu lesen, wo Blaß mit Böckh *ἀτελέα* schreibt. Eine erträgliche Konstruktion ergibt sich, wie mir scheint, nur bei der Betonung *ἀτέλεα*; bei der Accentuation *ἀτελέα* würde man statt *τὸς κατὰς* vielmehr *οἱ κατὰς* erwarten.

Da die Formen mit *ει* sonst durchaus herrschen, so zeigt *ἀτέλεα* entweder eine von auswärts eingedrungene Orthographie oder stellt eine ganz junge Entwicklung dar.

3. *οι* zu *ο*.

Auch *οι* ist in der Regel erhalten, sogar vor *ι* in *πο(ι)ύμενος* (P statt I der Stein) 5150₁₆, *ποιούμενοι* 5168₈.

ο steht nur in drei Beispielen des Wortes *ποιέω* in später Zeit: in *ἐποίησατο* Arch. Anz. 1903. 11 Z. 12 (knosisches Dekret

auf Kos, zwischen 221 und 219, im Dialekt nicht rein), *ποῆται* 4942 *b*₃ (Aptera, zwischen 159 und 138) und *ἐπόει* (echt wäre *ἐποίῃ*) auf der Münze von Kydonia Svor. 100 no. 3. Also fehlt *ι* vor *e*-Lauten, wie auf attischen Inschriften (Meisterhans³ 57); die attische Gemeinsprache mag wieder Vorbild gewesen sein, muß es aber nicht.

4. *υι*.

υι, d. i. *υι* (§ 3), ist unverändert in den Wörtern *υῖος* (z. B. 4991 IX₄₀) und *δυνίω* (4991 VII₂₆ usw.), die freilich nur auf alten Denkmälern erscheinen, und im Dativ *Θυίαι* 4961 c S. 418 (Elyros, jung).

In den Langdiphthongen *ηι* und *ωι* ist das *ι* vor Vokal bis in ganz späte Zeit bewahrt, Beispiele S. 71f. Die einzigen Beispiele für den Wegfall des *ι* in der Schrift wären *ἐταιρήας* 5101₁₄ und *χαριστήον* Mus. it. III 683 no. 115, von denen aber das zweite zum wenigsten sich sicher anders erklärt (S. 69).

§ 16. Verwandlung von *ε* in *ι* vor *α* und *ο*.

Im mittleren Teil von Kreta, der östlich bis zur Landenge bei Hierapytna reicht, im Westen noch die Stadt Sybrita am Westfuß des Ida mit umfaßt, erscheint in der Stellung vor *α*- und *ο*-Lauten ursprüngliches *ε* regelmäßig in *ι* verwandelt, wenn der Hiat nicht erst durch Schwund eines *ς* zustande gekommen ist, bleibt dagegen *ε*, wenn der Laut, der es von folgendem *α* oder *ο* ursprünglich trennte, *ς* war. Dies hat Herforth (Diss. Hal. VIII 202) vermutet, ohne den Gedanken durchzuführen, Skias 96 ausgesprochen und gleichzeitig mit ihm Solmsen (KZ. 32. 513ff.) mit der richtigen Beschränkung auf Mittelkreta ausführlicher und genauer erwiesen. Natürlich bleibt *ε* auch, wenn es auf irgend eine andere Weise später vor *α* oder *ο* zu stehen gekommen ist, als der Schwund des *ς* zwischen Vokalen stattgefunden hat, wie z. B. in *λείοι*, das aus dem durch Formen wie *λείωντι* zu erschließenden **λείοι* erst auf kretischem Boden erwachsen ist (S. 74). Dagegen ist dem Wandel in *ι* nicht nur das *ε* verfallen, das durch Schwund von *s* oder *j*, also schon in urgriechischer Zeit, in

die Stellung vor *a* oder *o* kam, sondern auch das durch zwei nicht gemeingriechische Vorgänge, die aber doch älter sein müssen, als der Schwund des *ɣ* zwischen Vokalen, vor *a* und *o* gerückte. Diese Vorgänge sind Verkürzung von *η* vor *o*-Laut zu *ε* und Verwandlung eines vor *a* oder *o* stehenden *ει* über *ej* in *ε*.

Durch Verkürzung war das *ε* vor *o* zu stehen gekommen in den S. 66 aufgezählten Konjunktiven, wie

καταθίωντι[ι] 4981 (Gortys).

Aus *ει* war, vermutlich wenigstens, das *ε* entstanden, das in folgenden Fällen dem *ι* zugrunde liegt:

δωριάν 4983₁ (Gortys)¹⁾,

πλίον 4985₇, 4991 I₃₇, III₄₀, X₁₆, 4995, 5000 II₁₆
(Gortys), *πλίονος* 4991 II₃₉, IX₄₇ (Gortys), 5150₁₅
(Knosos), *πλίονα* 4991 IV₅₁.²⁾

Sehr zweifelhaft ist, ob man das Wort *βορέας* hierher stellen darf (vgl. Bechtel, Vocalcontraction 213). Es erscheint als *βορίας* 5016₁₄ (Gortys), als *βορέας* dagegen 5075₇₁ (Vertrag zwischen Lato und Olus), braucht aber hier nicht dem Dialekt zu entsprechen.³⁾

Die Fülle der übrigen Belege, größtenteils Flexionsformen der Verba auf -έω, des Verbum substantivum und der Nomina auf -εσ- hier auszuschütten, kann ich mir um so eher ersparen, als Solmsen dies, um seine Regel zu erhärten, reichlichst getan und aus den seitdem neu gefundenen Inschriften Meister S. 89ff. einen Nachtrag geliefert hat.

Den Gegensatz in der Behandlung des ursprünglich vor *ɣ* stehenden und des schon vor dem Schwund des *ɣ* vor *a* oder *o* gelangten *ε* genügt es an zwei gortynischen Inschriften,

1) Im Attischen des 5. Jahrhunderts lautete das Wort noch *δωρεῖν* (Meisterhans *40, Kühner-Blaß I 139).

2) *πλείον* A 165, § 475.

3) Die Idee Th. Baunacks (Philol. 49. 591), daß die Zeichengruppe *κυνιατα* 5087 b 2 als *κύνεια ζῶα* = *κύνες* zu verstehen sei, auf Grund deren Solmsen S. 531 auch *κύνια* unter den Belegen des Wandels von *ε* zu *ι* nennt, scheint mir das Rufzeichen zu verdienen, mit dem sie Blaß versehen hat.

4985 und 4986 (in einheimischem Alphabet) zu veranschaulichen. Sie schreiben zwar:

θιοί¹⁾, κοσμίοντα, πλίον 4985^{1. 5. 7},
μετρησιόμενον, καλίον[τι], φωνίον[τι] 4986^{6. 7. 17}.

Daneben aber:

δένδρεα 4985³,
δενδρέων, ἐννέα 4986^{1. 2. 20}.

Sonst gebe ich aus den einzelnen Orten, aus denen wir den Wandel kennen, nur einige Belege.

Aus Gortys sei noch genannt:

πλίες 4991 VII^{18. 24}, 5011¹²,

dessen ι aus Formen wie πλίανς (4991 V⁵⁴ usw.) und πλία (4962 usw.) stammt.²⁾

Phaistos.

θιῶν, εὐσεβίες³⁾ 5112^{6. 7}.

Sulia (?), Küstenort westwärts von Gortys).

Πανάριος 5145⁹.

Knosos.

κοσμίοντεν 5073¹⁰,
ἐμφανία 5150¹⁰.

Vaxos.

πλίας, τελίοντι 5125 B₈, C₅.⁴⁾

1) Vgl. θέσφατος u. dgl.

2) οἰκονομονταί 5060 B₈₉ im eingelegten Schreiben der Gortynier an die Itanier dürfte der itanische Steinmetz an die Stelle von οἰκονομῶνται gesetzt haben.

3) εὐσεβέισσιν heißt es noch in einer metrischen christlichen Inschrift im Museum des Syllogos zu Rettimo (Halbherr Am. Journ. of Arch. 1896. 605 no. 2). Vgl. § 17 I 2a).

4) ἀβλονία 5125 B₁₀ führt Solmsen S. 531 mit Unrecht als Beleg für einen -εσ-Stamm auf. Das Substantiv ἀβλονία ist jetzt in 4986¹³ unverkennbar und lag auch in 5125 D₂ vor. Es ist seiner Bildung nach nicht identisch mit ἀβλάβεια (dann müßte εἰ erhalten sein, wie in ἀνέλειαν 4983), sondern mit ἀβλαβίη (ἐπ' ἀβλαβίησι νόοιο Hymn. in Merc. 393).

Mit Recht hat Solmsen 532 an der Lesung κριως 5128⁷ Anstoß genommen. Das ε müßte erhalten sein, denn ϝ war der trennende Laut

Eleutherna.

ἐκδόσμο[ν] 4957 a₂,
 ἄμιων (= ἡμῶν) 5177₂₆ (in Teos).

Sybrita.

δρμι(ο)μένων¹⁾, κοσμίοντες 5170_{19, 25} (in Teos).

Arkadia.

δρμιομένων, ἰόντες 5178_{34, 42} (in Teos).

Priansos.

[Μνασ]ικάρτιος 4944 (Genetiv des Namens eines Priansiers in Aptera).²⁾

Biannos.

κοσμίοντες 5174₈ (in Teos),
 ὅμιων 5183_{18, 21} (das.).

Lytos.

παριοντο - 5091,
 τέλια 5147 a₅ (Vertrag mit Olus, in Athen).

(altind. *kravīṣ-*). Ich zweifle nicht, daß κρείος (oder κρεῖος) zu lesen ist. Die Abschrift Barozzis gibt κριος, die bei Spratt nichts Brauchbares. E ist vielleicht schon vom Steinmetzen übersprungen. In der von Skias S. 93 aufgestellten Reihe κρείος: κρεῖος: κριος ist schon das erste Glied falsch angesetzt. κρέφετος ist über κρέφεος, κρέφιος zu κρειος geworden.

1) ΟΡΜΙΣΜΕΝΩΝ hat der teische Steinmetz eingemeißelt. δρμιομένων hatte also seine Vorlage, und man ist sicher, nicht eine in Teos fabrizierte kretische Form (wie ἐπελθιοντεν 5167₅) vor sich zu haben.

2) Die dritte Zeile der Inschrift, ΠΡΙΑΝΣΙΕΥΣ, die den Sohn des Μνασικάρτης, den Proxenos von Aptera, als Priansier bezeichnet, ist von Blaß durch Versehen übersprungen. Meister sagt ganz richtig, der Genetiv Μνασικάρτιος gebe den „Vatersnamen eines Proxenos von Aptera, also eines Ausländers“ an, er dürfe „also nicht als Beleg für den Dialekt von Aptera angesehen werden“ (S. 92), hat aber nicht bemerkt, daß der vollständige Text der Inschrift den Proxenos zu lokalisieren gestattet. Der Genetiv Μνασικάρτιος ist dem Dialekt von Aptera gerade so fremd, wie der Genetiv Καλλικράτης in dem oluntischen Ehrendekret 5104 a₁₀ für Rhodier dem Dialekt von Olus. Die Erscheinung, daß Ehrenbewilligungen an Auswärtige so oft im Dialekt der Beteiligten ausgefertigt werden, bringt Meister (93, 1) damit in Zusammenhang, daß diese die Anbringung der Dekrete häufig selbst zu besorgen hatten.

Unbekannte Stadt (Hagios Ilias bei Aphrati in der
Nähe von Lyttos).

κοσμιόντων Am. Journ. of Arch. 1901 (Sec. Ser. V)
398 Z. 4.

Dreros.

πλίσσιν, χρέια 4952 B^{81. 41.}

Lato.

περιστεριῶνα 5075⁶⁴ im Text des Flugblattes),
Διοκλείος oder *Διοκλεῖος* 5149⁶⁴.

Olus.

Σωσιμένιος 5106¹¹,
Ὀρθοκλείος (oder -κλεῖος) 5106¹⁰.

Istron.

πραξιόμεν, χαριξιόμεθα 5176^{15. 16} (Teos).

Malla.

ἀμίων 5101^{7. 45}, *Σωτοκῆδης* 5101⁸.

Eron oder Eronos? (unbekannter Lage).

παρακαλίων, ἀμίων 5182^{6. 8} (Teos).

Daß das aus ε entstandene ι in dem ganzen Gebiet, zu dem diese Städte gehören, herrsche, bestreitet Meister (S. 92 ff.). Nach ihm hatte dieser 'Dorismus' seinen festen Sitz nur in Gortys mit seinen Nachbarstädten und Knosos; in den westlich wie in den östlich angrenzenden Städten soll er nicht durchgedrungen sein. Als Städte der westlichen Zone nennt er Sybrita, Sulia, Eleutherna, Vaxos, Rhaukos und Arkadia; die östliche werde gebildet von Lyttos, Biannos, Malla, Dreros, Olus, Lato, Istron, Eronos und Allaria. Allaria, dessen Lage unbekannt ist, scheidet sofort aus; denn es gehört unter die Städte, die die Verwandlung des ε in ι überhaupt nicht kennen. Von den anderen Städten ist nur bei Arkadia, Lyttos, Biannos, Istron und Eron ein Anlaß, daran zu denken, daß in ihnen nicht ι das allein dialektgemäße sein könnte. Aus

1) Danach und nach *τοφιῶνας* 4629 I¹³⁷ ist *γαιῶνας* 4629 I¹³⁶ (Heraklea) aufzufassen als *γαιῶνας*, das 5200 II^{83. 85} (Halaisa) geschrieben wird.

Sybrita und Vaxos dagegen gibt es überhaupt keine Form mit ε, aus Sulia den Namen Θεάρεστος 5145 a S. 423 (jung), der nichts beweist, aus den teischen Dekreten von Eleutherna (5177) und Rhaukos (5167), den jungen, im Dialekt nichts weniger als reinen Inschriften aus Malla (5101) und Dreros (4952) einige Formen, die sich ohne weiteres aus dem Einfluß der κοινή erklären (auch das ἀμῶν 5167₁₀ rechne ich dazu). Lautgebung der κοινή ist auch anzunehmen für die Überschrift Θεοί des in Lato gefundenen Vertrages zwischen Gortys und Lato, BCH 27. 220, das Partizip ζέον der jungen Inschrift BCH 27. 226 no. 3 (Z. 4) und die Form βορέαν 5075₇₁, neben denen eine große Überzahl von Formen mit ι liegt. In den unter 5104 vereinigten Proxeniendekreten aus Olus ist überhaupt kaum eine Spur des echten Dialekts zu finden. Das Dekret no. XIII, auf dessen ἐνοχλουμένους (!) Z. 25 und Θῶμες Z. 71 Meister sich besonders beruft (S. 94), ist für einen Arzt aus Kasos in dorischer κοινή abgefaßt (so Blaß zur Inschrift; immer ου statt des oluntischen ω, das in 5106 erscheint).

Etwas günstiger für Meisters Meinung ist, wie gesagt, der Befund in den Städten Lyttos, Arkadia, Biannos, Istron und Eron, nur wird man auch hier die Mischung in jüngere Zeit zu rücken, ι für das Alte zu halten haben. Für Lyttos kann sich Meister auf folgende Namen berufen, die auf jungen Inschriften stehen:

Θεομνάστω 5095,

Τεύφιλος dreimal in 5098,

Θεοκρίτα zu 5099,

Τιμοθέω Am. Journ. of Arch. 1896, 562 no. 43.

Daß nie die Form θιο- erscheint, muß auffallen, da sie z. B. auf den jungen Inschriften der Latier allein begegnet (dreimal in 5056, vgl. S. 14, 1, zweimal in 5076). Für den alten Dialekt der 220 zerstörten Stadt Lyttos können diese jungen Namen aber gar nichts beweisen.

Auf den beiden teischen Dekreten von Arkadia, aus denen ich die Belege für ι angeführt habe, stehen folgende Formen, die unverwandelt ε zeigen oder voraussetzen lassen:

προαιρεόμενοι, ὁμέων, κοσμέοντες 5178_{26. 30. 40},

παρεκάλεον, ἔωμεν, ἐπαινέομεν, ἀμῶν 5185_{16. 41. 43. 49}

(ὁμῶν Z. 13. 25).

Diese Formen könnte man ja für bodenständig halten, obwohl die kretischen Städte, die ϵ sicher bewahrt haben, mit Ausnahme von Itanos im äußersten Osten, in Formen wie *προαιρέόμενοι*, *κοσμέοντες*, *ἐπαινέομεν* zu kontrahieren pflegen. Man wird das aber nicht tun, wenn man in 5185₄₀ den Konjunktiv *πολεμέωσιν* liest. Dieser kann nur ionisch oder etwa noch eine Annäherung des einheimischen *πολεμίωντι* an die Vulgärform *πολεμῶσιν* sein, und da *πολεμέωσιν* sicher, ohne *κοινή* zu sein, nicht dem Dialekt angehört, brauchen wir auch die anderen Formen mit ϵ nicht als kretisch anzusehen, sondern werden darin wohl am richtigsten eine Anpassung an die Sprache der Empfänger erblicken, die die Arkader auch versuchten, indem sie nach *σπεύδω* neben dem heimischen *σπούδω* die Schreibung *σπενδῆς* (das η vielleicht vom teischen Steinmetzen) für *σπουδᾶς* riskierten (S. 17) und nach dem Muster von *δτε*, *τότε* *πότε* usw. neben *δκα*, *τόκα*, *πόκα* für *δοίωι κα* in Z. 18 *δοίωι τε* schrieben.

ἀμῶν im teischen Dekret von Priansos (5187₁₇)¹⁾, *ἔωμεν* in dem von Istron (5176₃₂) und *συγγενέων* in dem der Eronier (5182₂₁)²⁾ lassen sich als ähnliche Vulgarisierungen auffassen (*θεός* und dgl. in teischen Dekreten bedarf nicht erst der Rechtfertigung). Natürlich läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, daß nicht auch wirklich in dem einen oder andern Fall Mischung mit der Sprache einer ostkretischen Stadt stattgefunden habe. Die Indikativform *ποιῶνται* in dem teischen Dekret von Priansos 5187₁₄ läßt sich, wenn man nicht einen einfachen Schreibfehler statt *ποιόνται* in ihr sehen will, kaum anders erklären.

Jedenfalls hat sich aber auch für die Städte, deren Dialekt Meister mit mehr Recht eine Zwiespältigkeit in der Behandlung des vor *a* oder *o* stehenden ϵ zuzuschreiben schien, das Material als unzureichend zur Begründung dieser Behauptung erwiesen

1) Ist *ποιῶνται* Z. 14 nur Schreibfehler statt *ποιόνται*? Daß die Stadt, deren Lage nicht genau feststeht, ι sprach, zeigt der Genetiv [*Μνας*] *ικάρτιος* des Namens eines Priansiers in Aptera 4944.

2) Für *εἰδῶντι* Z. 37 ist wohl *εἰδῶντι* zu lesen, wie es ja auch bei Homer *φείδω*, nicht *φειδέω* heißt (richtig schon im Altertum Tyrannio, in unseren Tagen zuerst Fick).

Von den bisher besprochenen Städten ganz scharf geschieden sind die weiter östlich gelegenen: Hierapytna, Praisos und Itanos. Hier war *ε* erhalten und konnte mit dem folgenden *ο*-Laut verschmelzen. Die Dialektgrenze erkannte Solmsen, dem Meister folgt. Solmsen gibt die Belege vollständig. Ich führe einige Beispiele an.

Hierapytna (alle Beispiele aus 5040, wohl 2. Jahrh.):

ὠνωμένος Z. 15;

κρατόν[τες] Z. 10, πωλόντας 14, κοσμόντες 40, κοσμόντων 61. 69. 77;

[θ]εός Z. 1, θεῶν 52;

ἔωντι Z. 14, ἐώσας 24.

Danach kann man nicht bezweifeln, daß das *ι* in der Namenform *Θίων* 5045₁₂ (2. Jahrh.)¹⁾ und in *διακαθεξιόμεν* 5172₈ (in Teos) aus den Städten Mittelkretas importiert ist.²⁾

Praisos.

ἀσ[φ]αλέως, ἔτεος 5120 A_{9.14} (3. Jahrh.).

Itanos.

σ[υ]νεσέομαι, θεώ[μ]εθα, ε[ϑ]ορκεῖσι 5058_{19.24.39} (3. Jahrh.).

Allaria, dessen Lage man nicht kennt (vgl. S. 63 Anm. 1), schließe ich hier an:

συντελόντε(ς), εὐχαριστῶμες 4940_{24.35} (Teos).

Nach Solmsen wären von der Ersetzung des *ε* durch *ι* nur diese östlichen Städte ausgeschlossen gewesen, denen des

1) Wenn dies nicht soviel wie *Θύων* (Z. 14) ist; sieh S. 14, 3.

2) Fälschlich wird die Form *ἐμμανίας* 5039₂₃, 5041_{18.24}, die ebenso auch in 5024₈₆ und 4952_{B55} wiederkehrt, von Blaß (Einleitung zur Sammlung S. 229) und wohl auch von Solmsen, der an *ἐμμανε[ας]* 5018_b keinen Anstoß nimmt, als Beleg für den Übergang von *ε* in *ι* angesehen. Die Form ist nicht von *ἐμμανής*, sondern mit Böckh, Dittenberger (Syll. * 463 78) und van Herwerden von *ἐμμᾶνις* (dorisch *μᾶνις* in Sellasia 4524) abzuleiten. Den in der Bedeutung liegenden Grund, der gegen den Ansatz *ἐμμανής* und für *ἐμμανις* spricht, hat Jacobsthal (Beiheft zu Idg. Forsch. 21. 140f.) hervorgehoben, der auch erkannt hat, daß die Frage durch den Acc. Sg. *ἐμανιν* Am. Journ. of Arch. Soc. Ser. V 398 Z. 11 entschieden wird (zur Bildung vgl. *ἐγχοτος*). *ἐμμανε*.. 5018_b kann, wie ebenfalls Jacobsthal hervorhebt, sehr wohl Lesefehler sein. Auch in 5100₁ las Haussoullier TETAN statt [F]κατι τᾶν.

Westens erkennt er sie zu, während Meister S. 91f. sie ihnen mit Recht abspricht. Die Formen in westlichen Städten, die Erhaltung des ϵ vor a oder o voraussetzen, erklärt Solmsen durch Einfluß der $\kappa\omicron\iota\nu\eta$, die, in denen ι statt ϵ erscheint, hält er für einheimisch. Die Belege sind:

Aptera.

$\delta\rho\mu\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$ 5181₄₆ (Teos).¹⁾

Kydonia.

$\pi\omicron\iota\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$ 5168₈ (Teos).

Diese Formen haben aber ein vollkommenes Gegenstück an dem $\delta\iota\alpha\kappa\alpha\theta\epsilon\acute{\xi}\iota\omicron\mu\epsilon\nu$ des teischen Dekrets von Hierapytna und auch wohl an dem (von Waddington nach dem Abklatsch aus dem $\acute{\alpha}\delta\iota\kappa\omega\nu\tau\iota$ der Abzeichnung verbesserten) $\acute{\alpha}\delta\iota\kappa\acute{\iota}\omega\nu\tau\iota$ des Dekrets aus Mylasa 5159 Z. 4, in dem man Z. 3 $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\omega\text{---}$
[$\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\varsigma$] (ergänzt von Wilhelm) und Z. 11 $\acute{\epsilon}\omega\nu\tau\iota$ liest. Hier zeigt sich wohl Einfluß der Sprache der mittelkretischen Städte, man könnte aber sogar an Willkür des teischen Steinmetzen denken, der doch das Monstrum $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\lambda\theta\iota\omicron\nu\tau\epsilon\nu$ (= $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\lambda\theta\acute{\omicron}\nu\tau\epsilon\varsigma$) des Dekrets von Rhaukos 5167₅ sicher auf dem Gewissen hat.

Diese Formen mit ι nicht für die in Westkreta heimischen zu halten, werden wir — ganz abgesehen von der großen Überzahl der Formen mit ϵ — dadurch genötigt, daß zahlreiche Formen, die die Erhaltung der alten Aussprache des ϵ voraussetzen lassen und die größtenteils von Solmsen selbst angeführt werden (eine Nachlese aus neugefundenen Inschriften hat Meister S. 91f. gegeben), sich schlechterdings nicht als Eindringlinge aus irgend einer Gemeinsprache erklären lassen. In der folgenden Reihe von Beispielen, die alle den echten Dialekt zeigen, hebe ich die unbedingt beweisenden durch gesperrten Druck hervor:

Lappa.²⁾

$\pi\alpha\rho\alpha\kappa\alpha\lambda\acute{\omega}\nu\tau\iota$ BCH 7. 247₅ (wohl sicher Indikativ);

$\theta\epsilon\tilde{\omega}$, $\theta\epsilon\tilde{\omega}\iota$ ebenda Z. 10. 12.

1) Der Genetiv [$\mu\upsilon\alpha\varsigma$] $\acute{\iota}\kappa\acute{\alpha}\rho\tau\iota\omicron\varsigma$ 4944 kommt nach S. 78, 2 nicht in Betracht.

2) Für Rhithymna kann $\tau\epsilon\tilde{\theta}\phi\rho\iota\varsigma$ $\rho\iota\tilde{\theta}\nu$ [$\mu\upsilon\nu\iota\omicron\varsigma$] 5119 b S. 422 no. 18a ($\epsilon\tilde{\nu}\phi\rho\iota\varsigma$ Blaß, sieh S. 27) kaum als vollgültiger Zeuge angesehen werden.

Aptera.

[ἐ]παινῶμεν (Ind.) und κατ[ο]ικόντας 5173_{2.9} (Teos);
ἀναγραφῶμεν (Fut.) 5181₅₈ (Teos);
Σωσιγένης 4943 Lemma.

Kydonia.

ἐπαινῶμεν, πει[ρα]σώμεθα [Fut.] und κατοικόντας
5168_{18. 22. 24} (Teos).

Polyrhen.

Σωκράτης Στρατοκύνδεος und Θεόδωρος 5117_{a.3.5} (3. bis
2. Jahrh.).

Elyros.

Μενεσθένης 4961 a Nachtr. (S. 418);
ἀδελφός (ἀδελφίος bei Blaß ist Versehen) 5055 d Nachtr.
(S. 420).

Der äußerste Osten und der Westen heben sich also vom mittleren Teil der Insel ab. Da nach Solmsens Untersuchung die Erhöhung des ε zu ι ganz in denselben Grenzen, wie in Mittelkreta, auch in Sparta mit seiner Enkelkolonie Heraklea und in Argos erscheint, so ist wahrscheinlich, daß diese dialektische Eigentümlichkeit von Besiedlern aus dem Peloponnes in die mittelkretischen Städte getragen worden ist.

§ 17. Beseitigung des Hiats.

Wie in allen griechischen Dialekten zeigt sich auch in den kretischen die Wirkung der Tendenz, zwei Silben, an deren Grenze zwei Vokale aufeinander treffen, zu einer zusammenfassen.

I. KONTRAKTION GLEICHARTIGER VOKALE.

Gleichartige Vokale, zu denen ungenau auch die Paare ε und η, ο und ω gerechnet werden können, sind, wo sie nicht zwei Silben zu bilden fortfahren, zu Einem Vokal verschmolzen, und zwar Kürze mit Kürze zur Länge (in geschlossener Silbe vor dem Ton vielleicht auch zur Kürze, vgl. unter II B₆). Waren Kürze und Länge in der Qualität etwas verschieden, dann gab natürlich die Länge den Ausschlag. Bildete der zweite Vokal den konstituierenden Teil eines Diphthongs, so vollzog sich die Verschmelzung mit dem vor-

hergehenden Vokal in derselben Weise, nur daß kurzer Vokal mit einem Kurzdiphthong nicht Langdiphthong, sondern Kurzdiphthong ergab.¹⁾ Nicht nur die früheren selbstverständlichen Regeln, sondern auch diese letzte gilt in allen Zweigen der griechischen Sprache, auch noch nach dem Schwund von \mathcal{F} . Die einzelnen Dialekte unterscheiden sich nur durch den Umfang, in dem sie Kontraktion eintreten lassen. Auf Kreta scheint die Neigung zur Verschmelzung beider Vokale in allen Fällen, auch noch nach dem Schwund von \mathcal{F} , bestanden zu haben. Offne Formen erscheinen nur da, wo der Hiat die Grenze zwischen dem festen Körper des Wortes und seinem beweglichen Teil bildet, und auch dann nicht immer.

1. $a + a$; immer kontrahiert.

a) $\check{a} + \check{a}$.

$\acute{\alpha}\tau\alpha$ aus $\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\tau\alpha$ 4991 X₂₃, XI_{34.41}, 4998 VII₁₀ (Gortys, einheimisches Alphabet)

mit Ableitungen, darunter

$\acute{\alpha}\tau\alpha\tau\omicron\nu$ z. B. 4954 (Eleutherna, einh. Alph.).

Abgesehen vom Epos, in dem die herstellbaren offenen Formen ja vielleicht noch mit \mathcal{F} zu schreiben sind, ist die Kontraktion nicht vollzogen in der dem kretischen $\acute{\alpha}\tau\alpha\tau\omicron\varsigma$ sinn gleichen Zusammensetzung $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\tau\alpha\tau\omicron\varsigma$ des Elischen (auf der Bronze Österr. Jahresh. I 197 ff. Z. 6).

b) $\bar{\alpha} + \alpha$, $\bar{\alpha} + \bar{\alpha}$.

$\Gamma\acute{\alpha}\nu$ aus $\gamma\acute{\alpha}\gamma\alpha\nu$ ²⁾ 4952 A₃₁ (Dreros),

$\Lambda\alpha\gamma\acute{o}\rho\alpha$ 4961 d S. 418 (Elyros, 1.—2. Jahrh. n. Chr.).

Die Kontraktion ist in diesem Namen nach dem Schwund von \mathcal{F} eingetreten.

Nach Schulze KZ 33. 379, 3 ist auch im Namen des Gottes, den die Attiker $\acute{\epsilon}\kappa\upsilon\eta\varsigma$ nennen, und der in 5024_{es. 79}, 5032, 5075_{ss. 76}, 4952 A₂₈, 5115 wie allgemein auf dorischem Gebiet $\acute{\epsilon}\kappa\upsilon\acute{\alpha}\varsigma$ heißt, das $\bar{\alpha}$ aus $\bar{\alpha}\bar{\alpha}$ entstanden, und in der Tat widerspricht einer Herleitung von $\acute{\epsilon}\kappa\upsilon\acute{\alpha}\varsigma$ aus $\acute{\epsilon}\kappa\upsilon\varsigma\acute{\iota}\alpha\varsigma$, was wir sonst über das Schicksal der Verbindung $\epsilon\iota\alpha$ in dorischen

1) Belegen können wir den Vorgang nur für $\epsilon + \epsilon\iota$. — Vergleichen läßt sich damit, daß in geschlossener Silbe vielleicht auch unter Umständen die Folge zweier Kürzen durch eine Kürze ersetzt worden ist.

2) J. Schmidt KZ 26. 354, 1.

Dialekten wissen. In den Städten des mittleren Kreta, aus denen die Belege bis auf einen (5115 aus Polyrrhen) stammen, würde man wegen *δωριά* 4983 (vgl. S. 76) vielmehr *Ἐρμιάς* erwarten, und andere Dorer sagen doch nicht *Αἰνᾶς*, wie sie müßten, wenn ihr *Ἐρμᾶς* aus *Ἐρμείας* entstanden wäre.¹⁾ Wie ist aber eine Bildung *Ἐρμάας* (das ist doch wohl *Ἐρμάας*) zu rechtfertigen?

2. *e + e*.

a) *ε + ε*.

Kontrahiert in folgenden Fällen (über die Qualität des Produkts sieh § 23):

α) Nach Schwund von *j* in zahlreichen Formen der Verba, die ursprünglich auf *-έω* ausgingen, z. B.

μωλεῖν 4962 (Gortys, ältestes Alphabet),

und im Wort *κῆνος* 4998 I₄ (Gortys), das man mit Wahrscheinlichkeit aus *κῆενος* herleitet und, wie das lesbische *κῆνος* zeigt, jedenfalls aus einer dreisilbigen Form ableiten muß (Prellwitz BB 15. 154);

β) nach der Verhauchung von *s* in Formen des dorischen Futurums, z. B.

τεισθῆται 4998 I₇ (Gortys, einheimisches Alphabet),

das nach Solmsens überzeugender Darlegung seinen Keimpunkt in der Form *ἔσσειται* hat, die Wackernagel KZ 30. 315 aus Vermischung von *ἔσσειται* und *εἶται* aus **ἔσειται* (lat. *erit*) erklärt;

γ) nach Schwund von *ς*

in den Formen des passiven Perfekts

ἤνυμέναν 4985₁₄, *καταφηνμένων* 4991 X₃₅,

deren zweite von Helbig S. 5, der das *ε* als *η* las, erkannt und den offenen Formen Homers *ἐέλεμθα* Ω 662, *ἐελέμενοι*

1) Die Grundform des dorischen Hermesnamens kann man in dem *Ἐρμαίαιμ* des Epigramms aus Hyrtakos Mon. ant. XI 504 no. 36 (etwa 3. Jahrh.) wohl nicht erkennen, denn diese müßte in dorischen Quellen sonst ebenso häufig erscheinen, wie die volle Form *Ἀθαναία*. Ist etwa in Erinnerung an die feierlichere Form *Ἀθαναία* neben *Ἀθάνα* aus einem prosaischen *Ἐρμᾶς* ein poetischer *Ἐρμαίας* geworden, bei dem noch der *Ἐρμείας* des Epos Pate gestanden hätte? — *Ἐρμαίη* auf der delischen Inschrift aus römischer Zeit BCH 1. 88.

M 38, Σ 287, ἐελέμενος N 524 an die Seite gesetzt worden ist. Ferner in

ὄην 5000 II b₂ (Gortys);

κλη- in Κλησθ[έν]ης 4945₂ (Aptera, wohl 2. Jahrh.),

Κλήβωλος 5119 b S. 422 n. 9 und no. 19 (Polyrhén, jung);

und, falls meine S. 47 geäußerte Vermutung zutrifft, in

ἐδνόν 4975 no. 25 (Gortys, ältestes Alphabet).

Im Gegensatz zu diesen Formen, die es als sicher erscheinen lassen, daß die beiden Kürzen überall kontrahiert wurden, wo die lautliche Neigung ungestört wirken konnte, stehen die Nominative Pluralis, die ursprünglich auf -έjes, -έses, -έfes ausgehen:

τρέες 4991 IX₄₈ (Gortys),

συγγενέες BCH 7. 247₁₅ (Dekret einer unbekannten kretischen Stadt auf Tenos, jung),

δρομέες 4991 VI₃₆ (Gortys),

Ἀλικαρνασσεές 5028 B₃ (Gortys, wohl 2. Jahrh.),

Πριανσιέες Mon. ant. I 37f. (Unterschrift eines Beschlusses, 183 v. Chr.), 5040₄₆ (Hierapytna, Vertrag mit Priansos, wohl 2. Jahrh.)¹⁾;

Μυλασέες 5163 b₆ (Dekret einer unbekannten Stadt, in Mylasa),

νίέες 4991 VII_{22.25} (Gortys).

-έες im Nom. Pl. der s-Stämme und der Wörter auf -εύς war bewahrt oder neu entstanden durch Einfluß der Formen auf -έας, -έων, vielleicht auch der auf -έος, -έα; νίέες wohl nach νιέων, νιέος.

Mit συγγενέες sind wohl auch die entsprechenden mittelkretischen Formen

πλίες 4991 VII_{18.24}, 5011₁₂ (Gortys),

εὐσεβίες 5112₇ (Phaistos)²⁾,

συγγενίεν 5162 b₃ (Dekret einer unbekannten Stadt)

1) Πριανσιές Z. 30 ist wohl trotz dem kyrenäischen *ιαρές* und *βιοπλανές* nur Schreibfehler.

2) Zu diesem Nominativ ist wohl nach epischem Vorbild der Dativ *εὐσεβίσσιν* der christlichen metrischen Grabschrift im Museum des Syllogos zu Rettimo, Am. Journ. of Arch. 1896. 605 no. 2, gebildet.

auf eine Linie zu stellen. Denn diese werden wohl erst an Stelle von solchen auf $-έες$ sich geschoben haben, als das $ε$ vor $-ας, -ων$ ($-α, -ος$) zu $ι$ wurde. Nach Solmsen wären es Neubildungen zu $-ιας, -ίων$, die an die Stelle von $-ης$ traten (KZ 32. 518).

Schwierig ist nur $τρεές$. Eine überzeugende Erklärung dieser Form gibt es nicht. Erkennt man das Streben nach gleicher Silbenzahl mit $τριών, τρισί$ als wirksam an, so ist es plausibler, daß dieses die Erhaltung des ursprünglichen $τρεές$ (aus $τρεῖες$) bewirkt, als daß es eine Neubildung, wie sie sich Solmsen (KZ 32. 518f.) denkt, hervorgerufen habe.

b) $ε + ει$.

$ῥεῖ$ aus $*ῥέει$ 5016₁₂ (Gortys);

$χειάς$ aus $*χεφειάς$ ¹⁾ 5056₅ (Latier in Istron, s. S. 14, 1).

c) $ε + η, ε + ηι$.

Zahlreiche Beispiele für Kontraktion von $εηι$ liefert der Conj. Praes. der Verba contracta, z. B.

$μωληι$ 4972 (Gortys, ältestes Alphabet).

Die Verbindung $εηι$ liegt kontrahiert vor in $ῆι$ z. B. 4972, 4975.

Diese Beispiele aus einer Periode, die die Qualitäten der langen e -Laute in der Schrift unterscheidet, beweisen auch, daß die Qualität der Länge für die des Kontraktionsprodukts maßgebend war.

$εηι$ mit altem, wie mit einem aus $ε$ gedehnten $η$ ist zu $η$ geworden:

$Διονυσουης$ 5029 (Gortys, 2.—1. Jahrh.),

$Οἰωνουη[ς]$ 5117_b (Polyrhen, 4.—3. Jahrh.),

$Κλήνονσα$ 5055 a S. 420 (Hyrtakos, 2. Jahrh.).²⁾

Trotzdem ältere Beispiele für $η$ aus $εηι$ fehlen, möchte ich wegen der in $ῆην$ vollzogenen Kontraktion doch glauben, daß das $δέηι$ 4992 a III₄ (Gortys, einheimisches Alphabet) nur durch die daneben liegenden Formen, in denen auf das $ε$ ein $ο$ -Laut folgte, offen erhalten worden oder neu entstanden sei.³⁾

1) Prellwitz' Ansatz einer Nebenform $χφειά$ ist nach Bechtels Ausführungen Vocalcontraction 248 überflüssig.

2) Zu einem Verbum $κλήνω$ aus $κλεφήνω$ (vgl. $φαεῖνω$).

3) $δεῖ$ 5120 B 12. 24 ist die neuattische Form (Blaß).

Ähnlich ist in Lokris *ἀρχωρέη*, *λιποτελέη* 1478_{27.14} zu Formen wie *ἀρχωρέωντι* neugebildet, während das vielgebrauchte *ῆ* (z. B. Z. 18) der analogischen Umgestaltung widerstand.¹⁾

d) $\eta + \varepsilon$.

Kontraktion ist vollzogen in Formen des Verbuns *χερήσθαι*, z. B. *καταχερήσθαι* 4985₆ (Gortys, einheimisches Alphabet), *χερήσθων* 5040₆₄ (Hierapytna, etwa 2. Jahrh.).

Die möglicherweise die Fortsetzung von *ῆ* enthaltenden Konjunktive von Stämmen auf *ῆ* habe ich unter e) gestellt.

e) $\eta + \eta$.

ἔῃ ist zu *-ῆ* geworden in der 3. Sg. Conj.

ῆ 4982₂, 4991 III₁₈ usw. (Gortys, einh. Alphabet), 5044₅ (Hierapytna, Mitte des 3. Jahrh.).

Wahrscheinlich geht auch das *-ῆ* von Konjunktiven wie *θιθῆ* 5000 II *b*₂, *αἰρεθῆ* 4976 (Gortys, einh. Alphabet) auf *-ῆ* und nicht auf *-ῆ* zurück; vgl. die kretischen Formen wie *συνθίονται* 5147 *b*₁₂ und delph. *ἀποδώ* 1717₉, *δῶ* 1878₁₇.

3. $o + o$.

a) *o* mit folgendem *o*-Laut.

α) *oo*. Der Hiat ist vor dem Schwund von *ɣ* entstanden.

Die Kürzen sind zur Länge kontrahiert, über deren Qualität § 23 Auskunft gibt. Beispiele liefert vor allem der Gen. Sg. der *o*-Stämme. Ferner ist das *ω* im Genetiv der Feminina wie *Λατώ* wahrscheinlich Kontraktionsprodukt aus *oo*. *Λατω* auf Münzen von Lato Svor. 220 ist der Genetiv *Λατώ*s. Bläß faßt dies zwar in der Vorbemerkung zu Lato als Nominativ auf, aber ohne Begründung und gegen alle Wahrscheinlichkeit. Der Genetiv *Λατώ* 5075₁₅, auf den er sich stützt, ist von ihm selbst ergänzt; vgl. Karl Meister Idg. Forsch. 18. 150 A., 152. Auch Formen vom Präsensstamm der Verba auf *-ώ*, wie *ἀξίων* (3. Pl. Imperf.) 5179₁₁ (teisches Dekret von Allaria), sind wohl sicher durch Kontraktion entstanden.

1) Das vielberufene *ἐμβέη* des Bläßschen Textes in 5075 *l. s* ist von Deiters mit Recht durch *ἐμβάλνη* ersetzt. Der Text des Flugblattes bietet an der ersten Stelle *EMBEH*, an der zweiten *AAMBANH*.

In der Kompositionsfuge, ursprünglich durch σ getrennt, standen die beiden o , die in dem ω des Namens

Ἀνδροῶχος 5055 (Hyrtakos oder Elyros, wohl 2. Jahrh.) zusammengefloßen sind.

$\beta)$ $o(\mathcal{F})o$, $o(\mathcal{F})oi$, $o(\mathcal{F})\omega$.

Diese Verbindungen erscheinen vor allem in den Flexionsformen von Stämmen auf $o\mathcal{F}o$.¹⁾ Von späten Formen eines von ihnen abgesehen sind sie nicht von der Kontraktion ergriffen worden:

ἀπλόον 4991 und sonst, sehr oft²⁾,

ῥόον 5016_{10.11} (Gortys, um 200),

ἐννοοι 5185₂ (teisches Dekret der Arkader, Mitte des 2. Jahrh. oder später),

ἀπλόως 5039₁₆ (Hierapytna, etwa 2. Jahrh.),

Ἀκλίνος 5119 b S. 422 no. 12 (Polyrhen, jung),

Πασινόω 5119 c desgl.

Der Stamm, in dem wir auch Kontraktion beobachten, ist das zweite Namensglied (*-φoos*.³⁾ Die unkontrahierten Formen der damit zusammengesetzten Namen sind:

Ἀγγοίφω 4960 mit Nachtr. S. 418 (Elyros, 2. — 1. Jahrh.),
5055 d S. 420 (Kantanos?, 2. Jahrh.),

Ἀριστοφώ auf zwei unedierten Inschriften von Gortys (de Sanctis Mon. ant. XI 500).

Die kontrahierten Formen erscheinen alle auf späten Inschriften:

Ἀγγοίφως 4961 f S. 419 (Elyros, 2. — 3. Jahrh. n. Chr.),

[*Ἀγγοίφως* 4691 g desgl.,

*Ἀριστόφων*⁴⁾.. *Λαππαῖ(ο)ν* 4960 (Elyros, 2. — 1. Jahrh., neben *Ἀγγοίφω*).

1) Composita wie *ἱεροργός* unter II B 6.

2) Auch in 4998 III 6. 13, IV 4 (Gortys, einheim. Alphabet); daß der Steinmetz in I 6 und vielleicht auch in V 2 *ἀπλον* eingehauen hat, ist wohl nur sein Versehen. Man setzt *-πλοφος* an, obgleich die Bildung dunkel zu sein scheint.

[3) Über dies Namenslement handelt neuerdings Bechtel Hermes 43. 644]

4) Blaß schreibt *Ἀρίστοφ(ο)ν* mit Annahme desselben Schreibfehlers wie in *Λαππαῖων*.

Ἀγιστόφω 5030₃ (Gortys, jung), *Περίφω* 5135 (Vaxos, spät) und *Ἀγγοίφω(ι)* CIG 2561_e Add. (Elyros, spät) sind nicht mit Sicherheit hierherzustellen, da sie auch von *Ἀγιστοφός*, *Πέριφος*, *Ἀγγοίφος* kommen könnten. Nach der Inschrift 4960 zu schließen, die die kontrahierte Form neben der unkontrahierten hat, ist die Kontraktion ungefähr um 100 v. Chr. aufgekommen. Daß wir nur von diesem Stamm kontrahierte Formen kennen, liegt eben daran, daß wir nur von ihm noch aus später Zeit dialektische Formen haben. Daß aber im Gegensatz z. B. zu *ῥῆν* *oo* so lange offen geblieben ist, erklärt sich vielleicht daraus, daß im Wechsel der verschiedenen Endungen (-ος, -ω usw.) jede vom Sprachgefühl als etwas Gesondertes empfunden und daher festgehalten wurde.¹⁾

b) $\omega + o$, $\omega + \omega$.

Die Konjunktive *ἐπιγνώντι* 5186₁₉ (teisches Dekret von Knosos) und *ἀναγνώντι* 5040₄₈ (Hierapytna, wohl 2. Jahrh.) beurteile ich nach *συνθίωνται* 5019₅ usw. (S. 66), sehe in ihnen also nicht die unveränderten indogermanischen Formen, sondern Kontraktionsprodukte. Da überhaupt im Konjunktiv des Präsens und des Aorists von Stämmen auf langen Vokal auf Kreta in allen den Formen, in denen die Fortsetzung der indogermanischen Form von der durch Kontraktion umgestalteten Neubildung verschieden wäre, immer nur die Nachkommen der griechischen Neubildung erscheinen, so stelle ich mit Vorbehalt unter die Belege für Kontraktion auch die Formen, die für sich betrachtet ebenso gut die unveränderten indogermanischen Konjunktive sein könnten.

Ob der in zahlreichen Namen, wie *Σώτιμος* 5104_{a58} (Olus, 3. Jahrh.), vor Konsonant stehende Stamm *σω-* auf *σωφο-* oder auf *σαφο-* zurückzuführen ist, bleibt im einzelnen

1) Das Wort *βοαθός*, das im Acc. Pl. *βο[α]θός* 5101₂₈ (Malla, wohl nicht vor 100) belegt ist, ist vermutlich kein Dialektwort. Wäre es das, dann würde es, jedenfalls in ganz später Zeit, aus *βοαθός* ebenso entstanden sein, wie das attische *βοηθός* aus *βοηθός*, d. h. im Gen. Dat. Sg. und im Gen. Dat. Pl. waren die Formen *βοαθω* usw. durch Kontraktion entstanden und danach *βοαθός*, *βοαθόν*, *βοαθοί*, *βοαθός* neu gebildet; G. Meyer, Gr. Gr. ³ 224. — *Πάνθο[ς]* mit *Πάνθω* 5080 (Lato, um 100) kann aus *Πάνθοος* kosend verkürzt sein. Andere Beispiele GP² 147.

Fall zweifelhaft. Man darf wahrscheinlich im einzelnen Fall die Frage gar nicht stellen, da *σao-* und *σwo-* in *σω-* zusammengefallen sein werden. *Σω^Ϝ* wird jedenfalls durch *Σδαρχος* 5009 *b*₂ erwiesen.¹⁾

Offen geblieben ist die Verbindung von *ω* mit folgendem *ο*, *οι*, *ω*, *ωι* im Adjektiv *ζωός* (*δωός*) und im Verbum *δῶω*:

δωός 4991 IV₄₉, *δωῶ* III₄₁, *ζωῶ[ι]* 4976 no. 36₁,

δῶοι 4991 IV₂₁, *δῶωντι* IV₂₇ (alle in Gortys, einheimisches Alphabet.)

Ob in diesen Wörtern das *ω* verkürzt worden ist, können wir nicht wissen, weil die Beispiele alle aus Inschriften einheimischen Alphabets stammen. Da *ζωός* aus *ζω(Ϝ)ός* entstanden ist, und da wohl auch ein betontes *ο* im zweisilbigen Wort nicht so leicht mit vorhergehendem *ω* verschmolz, begreift man, daß die Formen des Wortes offen geblieben sind. Woher rührt aber der Gegensatz von *γῶντι* aus *γῶωντι* oder *γῶοντι* und *δῶωντι* aus *ζῶωντι*, der sich bei *διδῶι* und *δῶηι* (unter II B 6) wiederholt? Vielleicht ist *δῶωντι* nur wegen *δῶηι* offen geblieben, während umgekehrt lautgesetzliches *δῶμες*, *δῶντι* nach dem Muster von *σιδεις*, *σιδῖ* neben **σιδᾶμες*, *σιδᾶντι* die Formen *δῶεις*, *δῶι* hervorrief. Hätte freilich Hoffmann Recht, *ζῶϜω* anzusetzen (Gr. D. III 503 usw.), dann ließe sich die Erhaltung von *δῶωντι* aus der späten Entstehung des Hiatus erklären.

In welchem Verhältnis der Name *Πυρωος*, den ein Kosmos von Gortys führt (5030, junge Schrift), zu der Form *Πύρωος* (5095, Lyttos) und zu den anderen Namen auf *-ωος*, wie *Μάγωος* 5023₇, *Καραίθωος* 5119, steht, ist mir unklar. Da in Namen wie *Τάλωος*, *Μίνωος* die Endung *-ωος* sicher uralt ist, so sind vielleicht *Πυρωος* und das etwa daraus kontrahierte *Πυρως* von ihnen zu trennen. An *Πυρ-ωϜος* 'Feuerrohr' dachte Bechtel; *ἀμφῶες* Theokr. I 28 (Ebel KZ 13. 457); *-ωϜο-* zu *δῶεσ-*, wie *-φάη* (in *Πασιφάη*) zu *φᾶεσ-*?

4. *ι + ι*.

Kontrahiert im Dativ der *ι*-Stämme wie *πόλι* 4976 (Gortys, ältestes Alphabet) und immer; wohl auch in *θῖνος* (*τὰ θῖνα*

1) *μή με σπον νέεσθαι* 5039₂₅ ist nach Deiters 18ff. Interpolation an Stelle des echten *νέεσθαι*.

z. B. 4989, Gortys, einh. Alphabet), das ein zu $\theta\iota\acute{o}\varsigma$ nach dem Muster von $\alpha\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\iota\nu\omicron\varsigma$ gebildetes $\theta\iota\text{-}\iota\nu\omicron\varsigma$ fortsetzt. Daß das Wort nicht etwa als $\theta\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$ anzusetzen ist, woran Solmsen denkt (KZ 32. 536 f.), zeigt die Orthographie $\theta\epsilon\acute{\iota}\nu\omega\nu$ 4940^{26. 28} (Allaria, 2. — 1. Jahrh., das Exemplar stammt vielleicht aus Paros), die mit $\epsilon\iota$ doch wohl $\bar{\epsilon}$ auszudrücken wünscht (Herforth 228, Skias 119). Denn $\theta\epsilon\acute{\iota}\nu\omega\nu$ als $\theta\epsilon\acute{\iota}\nu\omega\nu$ aufzufassen (Solmsen a. a. O., Meister 90, 1) empfiehlt sich nicht, da das Wort von Mittelkreta ausgegangen zu sein scheint: $\theta\acute{\iota}[\nu\omega\nu]$ z. B. auch in 5058²⁹ (Itanos).

II. BESEITIGUNG DES HIATUS ZWISCHEN UNGLEICHARTIGEN VOKALEN.

Das Resultat der Zusammenfassung zweier ungleichartiger Vokale in einer Silbe ist entweder, daß die Vokalqualitäten im Wesentlichen unverändert bestehen bleiben und nur der eine Vokal seinen Silbenwert verliert, oder daß an Stelle der beiden qualitativ verschiedenen Laute nur noch einer gesprochen wird. Meist oder immer ist das zweite nur eine Folge des ersten (vgl. Zupitza KZ 42. 66 ff.). Von der ersten Art ist die Kontraktion der Vokale mit folgendem ι .

A. Kontraktion von Vokalen mit folgendem ι .

Als Kontraktion ist das erste Stadium des Vorganges anzusehen, durch den die S. 71 erschlossene Zweisilbigkeit der ursprünglich dreisilbigen Verbindung von langem Vokal mit ι und Vokal zustande gekommen ist. In der Stellung vor Konsonant scheint die Folge von langem Vokal mit ι nicht ebenso regelmäßig einsilbig geworden zu sein. Denn der Name $\text{'H}\rho\acute{\omega}\iota\delta\alpha\varsigma$ erscheint in der Schreibung $\text{'H}\rho\acute{\omega}\delta\alpha\varsigma$ und $\text{'H}\rho\acute{\omega}\iota\delta\alpha\varsigma$ (also dreisilbig) in Lato, als $\text{'H}\rho\acute{\omega}\iota\delta\alpha\varsigma$ und $\text{'H}\rho\acute{\omega}\iota\delta\alpha\varsigma$ (also viersilbig) in Gortys (vgl. S. 70).

Zugleich mit dem auf langen Vokal folgenden ι wird auch das nach kurzem stehende seinen Silbenwert vor Vokal verloren haben. Für die Stellung vor Konsonant haben wir gleichfalls fast keine Zeugnisse. Nur die Schreibungen $\omicron\acute{\iota}\varsigma$, $\omicron\acute{\iota}\nu$ 4990^{3. 8} (Gortys, Zeit des großen Gesetzes) und $\text{'H}\rho\acute{\omega}\iota\delta\alpha\varsigma$ 5036₁ (ebenda, 2. oder 1. Jahrh.) lehren, daß die durch Schwund von ς entstandene Folge von \omicron mit ι im 5. Jahr-

hundert, die durch Verkürzung des ω vor ι hervorgerufene in später Zeit noch zwei Silben bildete. Die Schreibungen erklären sich durch Entwicklung eines konsonantischen Übergangslautes vor dem vokalischen ι .

B. Kombinationen der Vokale a , e , o .

Wie weit bei den Verbindungen von je zwei dieser Laute die Vereinigung zum Diphthong eingetreten ist, sind wir wieder meist außer Stande zu sagen. Nur wo ein auf ϵ folgendes o infolge der Diphthongbildung nach u zu fortgerückt ist und statt eo deshalb eu geschrieben wird, kann man aus dieser erkennbaren Wirkung auf die Ursache zurückschließen.

Bei dem Schwund der Doppelheit der Vokalqualität ergibt die Folge zweier Kürzen im Allgemeinen eine Länge, in geschlossener Silbe unter Umständen eine Kürze. Entsprechend ergibt die Verbindung $eo\iota$ ebenso oi , wie $\epsilon\epsilon\iota$ $\epsilon\iota$.

Über die in dieser Weise, durch $\kappa\rho\alpha\sigma\iota\varsigma$ und $\epsilon\kappa\theta\lambda\upsilon\psi\iota\varsigma$, veränderten Verbindungen läßt sich im Allgemeinen folgendes sagen. Wie in allen Dialekten ist beim Zusammentreffen von e mit o der Sieg des o das Regelmäßige; unter besonderen Umständen aber scheint o doch dem e unterlegen zu sein. Auch wenn das o vorangeht, behauptet es sich in den Formen, die wir aus Kreta kennen, gegen das e , während es in einigen Formen anderer Dialekte diesem weicht. Für die Verbindungen von a mit folgendem e und mit folgendem o gilt die allgemein-dorische, von Dittenberger Ind. lect. Hal. 1885/6 XII für die Kontraktion von a mit e entdeckte Regel, daß das a die fremde Qualität aufsaugt, wenn es lang ist, sich dagegen mit dem folgenden Laut zu offenem \bar{e} oder \bar{o} verbindet, wenn es kurz ist.¹⁾ Die Übereinstimmung zwischen den dorischen Dialekten ließe sich nur zum Teil aus dem urdorischen Alter der Kontraktion erklären; die Regel galt, wie $\acute{\alpha}\varsigma$ aus $\acute{\alpha}\epsilon\omicron\varsigma$, $\eta\kappa\alpha\iota$ aus $\acute{\alpha}\epsilon\eta\kappa\alpha\iota$ und andere zeigen, auch noch nach dem Schwund von ϵ . Entsprechend ist in allen dorischen Dialekten bei der Folge $o + a$ das Resultat \bar{a} , wenn o kurz war, doch gilt die Regel nur für die uralte Kontraktion in $\pi\rho\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$ (auch

1) \bar{o} ist zum mindesten in einem Teil der Fälle so offen gewesen, daß es in der handschriftlichen Überlieferung als α erscheint (v. Wilamowitz).

bei Homer ist das Wort nie mehr dreisilbig, Bechtel 294). Im Accusativ der Feminina auf $-\acute{\omega}\varsigma$ wird doch wohl ω aus oa gemeindorisch gewesen sein. Endlich bei der Folge $e + a$ ergibt sich immer offenes \bar{e} ; diese Regel ist gemeingriechisch.

Im Folgenden führe ich die einzelnen Kontraktionen, die in der Schrift kenntlich sind, geordnet nach den ursprünglich im Hiatus stehenden Vokalen vor. Es ergibt sich dabei, daß $a + e$ immer, $a + o$ und $o + a$ meist, $e + a$ erst ganz spät kontrahiert sind. Bei $e + o$ und $o + e$ liegen die Dinge verwickelter.

1. $a + e$.

Es gibt keine offenen Formen mehr.

a) $\alpha + \epsilon$.

Kontrahiert zu η . Beispiele liefert nur die Krasis:

$\kappa\eta\psi\eta\theta\theta\alpha\iota$ 5018 a_{51} ,

$\kappa\eta\varsigma$ in Grenzbestimmungen sehr oft, z. B. 5075 $_{52.61}$ usw.

$\tau\acute{\alpha}\mu\acute{\alpha}$ 4952 B_{41} (Dreros) ist $\kappa\omicron\iota\nu\eta$.

b) $\alpha + \eta$.

Kontrahiert zu η . Einziges Beispiel ist der ursprünglich $\acute{\alpha}\epsilon\eta\epsilon$ -lautende Aoriststamm des Verbums, das attisch $\alpha\acute{\iota}\rho\omega$ heißt. Er liegt vor in

$\eta\rho\acute{\alpha}\nu\tau\alpha\varsigma$ 5015 s (Gortys, um 200).

Der Aorist $\acute{\alpha}\rho\alpha\iota$, den Wilhelm BCH 29. 577 in dem gemeinsamen Beschluß von Lato und Olus BCH 29. 204 in Z. 7 gewinnt, indem er $\alpha\mu\epsilon\iota\chi\iota\alpha\nu\sigma\alpha\rho\alpha\iota$ als $\acute{\alpha}\mu\epsilon\iota\chi\iota\alpha\nu\langle\varsigma\rangle \acute{\alpha}\rho\alpha\iota$ liest, kann nur aus der $\kappa\omicron\iota\nu\eta$ stammen, von deren Einfluß die Inschrift nicht ganz frei ist, z. B. $[\pi\alpha\rho]\epsilon\nu\rho\acute{\epsilon}\sigma\epsilon\iota$ Z. 15, $\acute{\Lambda}\pi\acute{o}\lambda\lambda\omega\nu\omicron\varsigma$ Z. 17.

c) $\bar{\alpha} + \epsilon$, $\bar{\alpha} + \epsilon\iota$, $\bar{\alpha} + \eta$, $\bar{\epsilon} + \eta$.

Bei der Kontraktion hat die a -Qualität gesiegt. $\epsilon\iota$ oder $\eta\iota$ folgte auf das $\bar{\alpha}$ im Konjunktiv des Aorists von $\acute{\iota}\sigma\tau\alpha\mu\iota$:

$\acute{\alpha}\rho\omicron\sigma\iota\bar{\alpha}\iota$ 4991 I_{52} (Gortys), $\sigma\iota\bar{\alpha}\iota$ 5084 $_{10}$ (Lato).

Bei Homer heißt es noch $\sigma\tau\acute{\eta}\epsilon\iota\varsigma$ und $\sigma\tau\acute{\eta}\epsilon\iota$ (oder $\sigma\tau\acute{\eta}\eta\varsigma$, $\sigma\tau\acute{\eta}\eta$).

$\bar{\alpha}\epsilon$ ist zu $\bar{\alpha}$ geworden in

$\acute{\Lambda}\lambda\acute{\iota}\omega\iota$ 4990 (Gortys, einheimisches Alphabet),

$M\omicron\lambda\omicron\chi\acute{\alpha}\nu\tau\iota$ Ath. Mitth. 22. 221 (= 3198) Z. 4 (Kydonia nach Ziebarth).

2. $a + o$.

Kontraktion ist die Regel.

a) $\tilde{a} + o, oi, \omega$.

Das Resultat der Kontraktion ist $\omega, \omega i$.

Durch Krasis wird $\kappa\alpha\iota \delta$ zu $\kappa\acute{\omega}$ 5024₆₉, 5029₁ (Gortys),
 $\kappa\alpha\iota \omicron\iota$ zu $\kappa\acute{\omega}i$ 5024₁₅.

Mit $\sigma\alpha\omega-$ tritt $\sigma\omega\omega-$ in Konkurrenz bei der Ansetzung der Grundform des ersten Gliedes in $\sigma\omega-\mu\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\varsigma$ ¹⁾ 4998 IV₄ (Gortys, einheimisches Alphabet) und in Namen wie $\Sigma\omega\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma$ 5117 *a* (Polyrhen, 3.—2. Jahrh.).

Hingegen ist $-\alpha\omega-$ sicher die Quelle des $-\omega-$ in den zahlreichen mit $\Sigma\omega\omega i-$ oder $\Sigma\omega\sigma-$ beginnenden Namen wie

$\Sigma\acute{\omega}\sigma\iota\varsigma$ ²⁾ 5009 *a* (Gortys, Anfang des 2. Jahrh.?), 5045₈
 (Hierapytna, jung)

und in dem besonders in Westkreta sehr beliebten Namen

$\Sigma\acute{\omega}\sigma\acute{o}\varsigma$, z. B. 5117 *c* (Polyrhen, 4.—3. Jahrh.).

Desgleichen geht auf $-\alpha\omega-$ zurück das $-\omega-$ in den mit $\Sigma\omega\tau\omicron-$ zusammengesetzten Namen wie

$\Sigma\omega\tau\omicron\kappa\acute{\upsilon}\delta\eta\varsigma$ in 5101₃ (Malla, spät)

und in den von $\sigma\omega\tau\acute{\eta}\rho$ abgeleiteten wie

$\Sigma\omega\tau\eta\rho\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$ (Gortynier) 5104 *a*₂₁ (3. Jahrh.).

Offen geblieben ist das wohl erst spät aus $\nu\acute{\alpha}\acute{o}\varsigma$ entstandene $\nu\acute{\alpha}\acute{o}\varsigma$. Über das Wort gleich.

b) $\tilde{a} + o, \omega, \omega i$.

a) Der vor dem Schwund von \mathcal{F} entstandene Hiatus ist durch Kontraktion der Vokale in \tilde{a} beseitigt im Gen. Sg. der masculinen a -Stämme, z. B.

$\delta\iota\kappa\alpha\sigma\tau\tilde{a}$ 4991 V₃₅ usw.,

im Gen. Pl. der a -Stämme, wie

$\tau\tilde{a}\nu \pi\acute{\epsilon}[\nu]\tau' \acute{\alpha}\mu\epsilon\rho\tilde{\alpha}\nu$ 4991 I₂₅

und in Konjunktiven, wie

$\acute{\alpha}\pi\omicron\sigma\iota\tilde{\alpha}\nu\tau\iota$ 5015₂₅ (Gortys, um 200),

$\acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\iota\tilde{\alpha}\nu\tau\iota$ 5040₆₈ (Hierapytna, 2. Jahrh.),

deren offene Form bei Homer $\pi\epsilon\rho\iota\sigma\tau\acute{\iota}\theta\omicron\upsilon\sigma\iota$ zu lesen ist. Daß die Formen indogermanische Konjunktive seien, ist unwahrscheinlich (S. 91).

1) So teilt Comparetti Mus. it. II 615 ab (auch Bläß). Nachher entscheidet er sich verkehrter Weise für $\sigma\omega\mu-\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\varsigma$ (Mon. ant. III 272).

2) Böot. $\Sigma\acute{\omega}\sigma\iota\varsigma$, Sadée 88.

β) -αφο-, -ᾱω-, -ᾱωι.

ᾱο ist in folgenden Fällen zu ᾱ kontrahiert:

im Wort ἄς = att. ἔως, das sehr oft aus Gortys belegt ist, z. B. 4991 IV₂₇, nach Ziebarths Urteil auch aus Kydonia, Ath. Mitth. 22. 221 (= 3198) Z. 3;

im Wort θα[ρ]οδόκωι Thénon Rev. arch. N. S. 14 (1866) 398 (Elyros, jung; S. 68);

im ersten Kompositionsglied να- in

νακόρος 5087 α_{1.7}, β₅ (Leben, 2.—1. Jahrh.), 5088 ε. s (das., spätes Epigramm)

und in λα-, wenn es erstes Glied zweistämmiger Namen ist:

Λάμαχος Mon. ant. XI 479 no. 6 (Polyrhen, jung),

Λαδίκα 5123 (Tarrha, sehr spät).

In den Namen, die -λαφος als zweites Glied haben, ist sowohl ᾱο wie ᾱω bald offen, bald kontrahiert. Die offenen Formen sind:

Κρινόλαος.. Ἄξιος 1951₂ (Delphi, i. J. 184),

Νικολάω Am. Journ. of Arch. Sec. Ser. V 398 Z. 8 (Nachbarstadt von Lyttos, ältestes Alphabet),

Ἀρκεσίλαω 5029₄ (Gortys, 2.—1. Jahrh.).¹⁾

Die kontrahierten Formen sind:

Ἀρκεσίλας Rendiconti 14 (1905) 381 (Phaistos, hellenistisch),

Ἀ[ρ]δόρολας²⁾ 5080₆ (Lato, um 100),

Κρησίλας.. Κυδωνιάτ[ας] 3382 (Hermion, einheimisches Alphabet),

Ἡρίλα 5105 (Olus, im Epigramm, 4. Jahrh. nach Demargne);

derselbe Genetiv auf -λα 5077, 5078 (Lato, um 100), 4961 c S. 418 (Elyros, 2.—1. Jahrh.);

Μισγόλαι Ἀράδι (aus dem kretischen Arkadia) Ath. Mitth. 22. 221 Z. 19.

1) [Πορ]θεσίλαου Mus. it. III 724 no. 172 (Weihung in κοινή, Leben, spät) kommt für den Dialekt kaum in Betracht.

2) Ἀνδόρολας heißt auch der Proxenos von Aptera, dessen Name 4946 b Ἀνδρ.λας geschrieben wird.

Im Nominativ ist also die kontrahierte Form schon aus alter, die unkontrahierte erst aus junger Zeit überliefert, beim Genetiv und Dativ ist es umgekehrt: der Beleg für den Genetiv aus archaischer Zeit zeigt ihn unkontrahiert, in hellenistischer Zeit kommen auch kontrahierte Genetiv- und Dativformen vor, sogar häufiger als die offenen. Diese Verhältnisse beruhen vielleicht nicht auf Zufall; sieh unten.

Stets offen sind die Formen des selbständigen Wortes *ναός*, in dem das *α* verkürzt wurde (S. 69, dort auch die Belege).

Offen ist ferner der Genetiv *λάω* „lapidis“ 4991 X₈₆, XI₁₂, in dem die gleiche Verkürzung stattgefunden haben könnte.¹⁾

In der Flexion des Namens des Meergottes ist offen der Nominativ

Ποτειδάων 5085 (Vertrag zwischen Phaistos und Tenos im Asklepiostempel bei Leben, etwa 3. Jahrh.), kontrahiert der Dativ

Ποτειδᾶν 5126 B (Vaxos, einheimisches Alphabet).

Zu *Ποτειδάων* scheint zu stimmen der Namensrest *-αωνι* 5087 *a*₁ auf dem späten (gortynischen) Tempelgesetz aus Leben. Auch *Μεγιστάωνος* 5111 (Olus) ist wohl eine kretische Form, wenn auch der Genetiv *Ἰατροκλεῦς* der Inschrift, die ursprünglich auf dem Grabstein galt, nicht dem Dialekt von Olus entspricht.

Die angeführten Tatsachen erlauben wohl folgende Erklärung: *āo* wurde regelrecht zu *ā*, *āω* blieb offen. Der Regel entsprechen *ās*, *θαροδόκος*, *νā-* und *lā-* auf der einen, *λάω*, *Ποτειδάων* und seinesgleichen auf der andern Seite ohne weiteres. In den Namen auf *-λαος* erklären sich unkontrahierte Formen des Nominativs (und Accusativs) aus dem Einfluß des Genetivs und Dativs und dem Gefühl für die Endung *-ος*, *-ον*. Die kontrahierten Genetiv- und Dativformen sind umgekehrt Analogiebildungen zu jenen Formen des Nominativs und Accusativs, die dort entstanden, wo die genannten hem-

1) Mit *περίγιστος λαω* .. 5051 Anm. (Hierapytna, römische Zeit) ist nichts anzufangen.

menden Einflüsse nicht wirksam waren, nach *νεανία*, *νεανίαι* neben *νεανίας*, *νεανίαν*. Auch die im ersten Glied der Namen übliche Form *Λα-* kann die Entstehung und Bewahrung der kontrahierten Formen des zweiten Gliedes begünstigt haben. Vgl. die GP² 189 für die thessalischen und arkadischen Namen auf *-λας* gegebene, von Sadée 34f. auf die böotischen ausgedehnte Erklärung. Daß das Muster der *ā*-Stämme gewirkt hat, ist sehr natürlich und wird um so glaublicher, wenn man sieht, daß auch die umgekehrte Einwirkung stattgefunden hat; wenigstens glaube ich durch eine solche den Genetiv *Βιδατάω* 5024₂₈ zum Accusativ *Βιδάταν* 5147 *b*₅ erklären zu sollen. Bisher faßte man *-άω* als *-αίον* auf (Blaß zur Stelle), mußte also eine nicht sehr glaubliche Nebenform *Βιδαταῖος* annehmen.¹⁾ *ναός* würde sich ebenso erklären wie *-λαος*, vielleicht aber widerstand betontes *o* im zweisilbigen Wort überhaupt der Verschmelzung mit vorhergehendem *ā*; vgl. *ζωός*. *Ποτειδᾶν* endlich kann sehr wohl auf *Ποτειδάωνι* zurückgehen; diese Stammform ist im Böotischen erhalten (Sadée 40) und kann in allen Dialekten, die *Ποτειδάν* oder *Ποσειδάν* sagen, bis zur Kontraktion bestanden haben. In den Formen auf *-άωνος*, *-άωνι* ist das *ω* aus dem Nominativ in die anderen Kasus verschleppt.

3. *e + a*.

Für den Dialekt sicher bezeugt sind nur offene Formen.

a) *ε + ᾱ*.

α) Beispiele des vor dem Schwund von *ɛ* entstandenen Hiatus kann es nur aus dem Osten und dem Westen der Insel geben, da in Mittelkreta *ε* vor *α* zu *ι* geworden ist.

τέλεα 5040_{19, 25}, *ἀτελέα* Z. 22 (Hierapytna, wohl 2. Jahrh.),

συγγενέας 5181₃₉ (teisches Dekret von Aptera),

συγγενέα 5168₁₈ (desgl. von Kydonia).

β) Beispiele für *ε(ɛ)α* gibt es aus allen Teilen der Insel; ich nenne:

Κε[η]ταιέας 5138₁₀ (Beschuß des *κοινόν* der Kreter, 2. Jahrh.);

1) Hat es etwa dieselbe Bewandnis mit dem rätselhaften Genetiv *Βαδαιο* zu *Βάδας* auf einer Inschrift römischer Zeit aus Lyttos (zu 5099)? *Βαδαιο* wäre dann soviel wie *Βαδάω*.

καταλοβέα 5045₄ (Hierapytna, Schrift des 2. Jahrh.);

Προυσιέα 4942 *a*₁₂ (Aptera, 2. Jahrh.)¹⁾,

Κλεαρίστα Mon. ant. XI 503 no. 34 (Hyrtakos, jung).

Kreta steht also im Gegensatz zu anderen dorischen Gebieten (Rhodos usw.), in denen die kontrahierten Formen herrschen. Doch begegnen auch auf Kreta Formen mit *γ*, die nicht aus der attischen *κοινή* stammen:

Νικομηδῆ 4942 *a*₁₄ (Aptera, 2. Jahrh.)

und Formen der Kaiserzeit, wie

ἀρχιερχῆ BCH 9. 23 no. 19₅ (Lytos, Zeit Hadrians).

Sie mögen aus dorisch gefärbter *κοινή* von auswärts eingedrungen sein, da in gewissen Gegenden die Gemeinsprache dies dorische Element aufgenommen hatte (Schweizer Perg. Inschr. 149; auch auf Delos *βασιλῆ* Dittenberger Syll.² 285₈, Ehrendekret für Nabis), könnten freilich auch eine späte einheimische Entwicklung vorstellen.

b) *ε* + *ᾱ*.

Die Belege für die offen gebliebene Verbindung *εα* sind:

γονεάν 5112₈ (Phaistos, wohl 2. Jahrh.);

Ἑτεάνωρ (mythischer Ahnherr eines Geschlechts) 5052 (Hierapytna, jung),

γ[εν]εάν 5058₄₈. (Itanos, 3. Jahrh.);

Θεαγενίδας 5118 und 5119 *c* S. 422 (Polyrhen, jung),

θεα[ρ]οδόκω Rev. arch. N. S. 14 (1866) 398 (Elyros jung; vgl. S. 68),

Σχεινέα 4961 *d* S. 418 (Elyros, 1.—2. Jahrh. n. Chr.)²⁾

Doch einen Beleg für Kontraktion gibt es auch hier; er steht auf der späten Grabschrift aus Elyros Rev. arch. N. S. 14. 401:

Σανβάθιε Ἑρμῆ μνάμας χάριν.

1) *Μενεκλῆ* 5185₄₉ (teisches Dekret von Arkadia) neben *Μενεκλέα* Z. 44 ist nicht das Produkt eines kretischen Lautwandels, sondern eine von auswärts kommende Form. Dem Dialekt entspräche nur *-κλεῖα*.

2) *χαλκίαι* 4942 *b* 7 (Aptera, zwischen 159 und 138) kann, da die *κοινή*-Form ebenso lautet (Schweizer 141f.), nicht als Zeugnis für den Dialekt verwendet werden.

‘*Equē* ist der Genetiv des aus ‘*Equéas*’¹⁾ kontrahierten Personennamens ‘*Equēs*’ (W. Schulze KZ 33. 379, 3). Daß der Name von auswärts nach Kreta gekommen wäre, ist nicht unmöglich. Der Name *Σαυδάριος* ist nach Schulze kleinasiatischen Ursprunges. Auf Rhodos begegnen kontrahierte Formen der Namen auf -έας schon im 3. Jahrh. v. Chr., der Genetiv *Ἀριστῆ* z. B. 4159 a₈ (Björkegren S. 50).

c) $\eta + \alpha$.

Die Lautgruppe ist nicht durch Kontraktion, sondern durch Kürzung des ersten Vokals verändert worden (S. 67f.).

4. $e + o$.

a) $\varepsilon + o$, oi , ov (= δ), ω .

Die Verbindungen bleiben zum Teil offen, zum Teil werden sie einsilbig, und zwar durch Verschmelzung zum Diphthong, die nur für *eo* (in Itanos auch für *eo*) in Betracht kommt, oder durch Verlust der *e*-Qualität, in einem Fall vielleicht auch durch Verdrängung von *o*.

Ich berichte zunächst über die vollständige Aufsaugung des *ε*. Sie tritt nur in solchen Formkategorien ein, in denen in Mittelkreta *ε* zu *ι* geworden war; sie läßt sich nämlich nur für thematisch gebildete Verbalformen und für die Genetive des Plurals der Personalpronomina der 1. und 2. Person behaupten. Vollständig zweifelsfrei sind sogar nur die kontrahierten Formen des Verbums auf -έω bezeugt. Die unter verschiedenen Bedingungen sich ergebenden Resultate der Verbindungen *εο* und *εω* stelle ich in der auf Seite 102 folgenden Tabelle zusammen.

Die Annahme, daß die mit *o* bezeichnete Fortsetzung der Lautgruppe *εο* δ und nicht ein qualitativ von α geschiedenes \bar{o} war, muß gegen Karl Meister (Idg. Forsch. 18. 162, 2) verteidigt werden. Nach ihm ist in Hierapytna die Kontraktionslänge in geschlossener Silbe durch *E* und *O* bezeichnet, während urgriechisches η , ω mit den üblichen Zeichen geschrieben würden. Für das *e* könnte diese Erklärung einen

1) Dieser z. B. auf der von Kirchhoff, Berl. Sitzungsber. 1891. 964 veröffentlichten äolischen Inschrift, vielleicht auch in der gortynischen Form ‘*Equéas*’ 5029 ε, Mon. ant. I 62 no. 10, Am. Journ. of Arch. XI (1896) 597 no. 82.

		I				II		I oder II		III	
		Hierapytna	Allaria ¹⁾	Aptera	Kydonia	Lappa	5163a ²⁾	5159	5160 b	5136b	Itanos
Inlaut	εο in offener Silbe	ω	ω	ω	ω			ω			εο
	εο in geschl. Silbe	ο	ο	ο	ο	ω	ω			εο	
	εω	ω	ἄμων T ³⁾	ω T	ἄμων T		ἄμων T	ἄμων T	ω		εω
Anlaut (Verb. subst.)	εο (in geschl. Silbe)		εο T	εο T	ο?						εο
	εω	εω	εω T ⁴⁾		ω?			εω			
		Osten		Westen							äußerster Osten

1) Allaria ist im Osten angesetzt nach Bursian II 574, der keine Gründe angibt, vgl. S. 63, 1.

2) Diese und die folgenden Inschriften enthalten Dekrete unbekannter kretischer Städte aus Mylasa in Karien.

3) Beigefügtes T bedeutet, daß der Beleg aus einem teischen Dekret stammt und von vornherein der Verdacht besteht, die Form könnte der ionischen oder der vulgären angeähneln sein.

4) Der einzige Beleg hat ein aus ο gedehntes ω.

Schein von Berechtigung haben. Denn die Beispiele für den durch Kontraktion entstandenen *e*-Laut sind: *νικεσθαι* 5039²⁵ (nach Deiters), *νικεσθω* 5044²⁴, *κατοικήτω* 5044⁶. Wenn hier der Unterschied von offener und geschlossener Silbe auf den Unterschied der Schreibung wirklich Einfluß geübt hätte (vgl. S. 128, 1), so würde man diesen noch immer nicht so definieren wie Meister, sondern wie die Verschiedenheit der beiden aus *εο* entstandenen *ο*-Laute definiert werden muß. Soll nun der in dem Paar *πωλόντας-ὦν ὁ μένος* hervortretende Gegensatz wirklich nicht die Quantität betreffen, soll die Geschlossenheit der Silbe auf die Qualität des Lautes Einfluß gehabt und ihn nicht in erster Linie verkürzt haben? Soll das Kontraktionsprodukt von *οο*, das in *ἄξιόντων* 5042⁴ mit *ω* geschrieben wird, in seiner Qualität und nicht in seiner Quantität von dem in *πωλόντας* verschieden gewesen sein? Meister beruft sich auf das Nebeneinander von *Ὀλόντιων*, wie er schreibt, und *Ὀλουντίων* in 5104. In Wahrheit ist *Ὀλουντίων* zu lesen, *Ὀλουντίων* ist *κοινή* (vgl. S. 111).

In Itanos gab es Formen mit fehlendem *ε*, wie man sieht, überhaupt nicht.¹⁾ Ob im Verbum substantivum *ε* vom *ο*-Laut überhaupt aufgesogen wurde, ist bei der Unsicherheit der beiden einzigen Belege zweifelhaft. Für sekundäres *ω* gibt es außer aus Allaria auch aus Hierapytna Belege; aus dieser Stadt auch einen für *οι*, aus Itanos einen für 'unechtes' *οι*.

Eine Erklärung der verschiedenen Behandlung des Anlauts und des Inlauts versucht Zupitza KZ 42. 71.

Für alle Ansätze folgen hier die Belege:

I. Hierapytna.

ὦνωμένος 5040¹⁵,

πωλόντας 5040¹⁴, *κοσμόντες* Z. 40, *ἐπεστάτον* 5042¹⁶,

ἔξω, *πολεμησῶ* 5039¹⁷, 5041^{18. 22}, *δωσῶ* 5039¹⁸,

5041^{17. 23},

εὐορκῶσι (part.) 5039²⁵,

ἀδικοίη 5040⁴⁶,

1) Über Praisos läßt sich nichts sagen, da die einzige in Betracht kommende Form *ἐξορκιῶ* 5120 B 6 auf Rechnung des in der Inschrift auch sonst mächtigen Einflusses der *κοινή* gesetzt werden kann.

ἔωντι 5040₁₄, συνέωντι 5044₁₉,
ἔώσας 5040₂₄, ἔωσαν 5172₈.

Allaria.

εὐχαριστῶμες 4940₃₅, παρακαλῶμενα 5179₁₄,
συντελόντε(ς) 4940₂₄,
ἔωσιν 5179₁₉,
ἔόντα 5179_{21.1)}

Aptera.

[ἐ]παινῶμεν 5173₂, ἀναγραψῶμεν 5181₅₈,
κατ[ο]ικόντας 5173₉,
ἀδικῶντι (Konjunktiv) 5181_{43.2)},
ἔόντας 5181_{44.1)}

Kydonia.

ἐπαινῶμεν 5168₁₈, πει[ρα]σώμεθα Z. 22,
κατοικόντας Z. 24,
ἀμῶν Z. 20³⁾,
ῶντι Ath. Mitth. 22. 221 (= 3198) Z. 3 (Kydonia nach
Ziebarth).⁴⁾

II. Lappa.

παρακαλῶντι (wohl sicher Indikativ) BCH 7. 247 Z. 5.⁵⁾

1) Die Form ist, da die ionische ebenso lautet, kein vollgültiger Zeuge. Entsprechende Formen stehen auch in teischen Dekreten mittelkretischer Städte, die nach dem Dialekt *io* haben sollten (oben S. 81).

2) Durch die Übereinstimmung dieser Formen ist ἀδικῶμεν 5181₅₉ der Ionisierung überführt; das Gleiche gilt von ὑμέων Z. 4; s. Anm. 3.

3) Indem ich in diesen Fällen die kontrahierte Form dem Dialekt zuschreibe, erkläre ich diese Wortformen anders als die gleichen in den teischen Dekreten der mittelkretischen Städte Rhaukos (5167₁₀), Arkadia (5185₄₉) und Priansos (5187₁₇), die aus dem echten ἀμίων der Vulgarform angenähert sind. Ein echtes ἀμέων hätte man, um Ioniern unanständig zu sein, nicht zu ändern brauchen und hätten Ionier nicht geändert. ὑμέων in 5181₄ erklärt sich wie das ἀδικῶμεν desselben Dekrets (Anm. 2).

4) Die Form könnte eine Kreuzung von einheimischem ἔωντι mit vulgärem ὦσι sein. Ist sie echt, dann ist es auch das ὄντα 5168₁₈.

5) Das ποιεῖναι im teischen Dekret von Priansos darf man mit dieser Form wohl nicht vergleichen, vielleicht verdankt es irgend einer Entstellung sein Dasein, vgl. S. 81.

5163 a.

διατηρῶντες Z. 14,
ἀμῶν Z. 3.¹⁾

I. oder II. 5159.

πολεμω[μένας] Z. 3.²⁾,
ἀμῶν Z. 14.¹⁾,
ἔωντι Z. 11.

5160 b.

[ἀδι]κῶντι Z. 2 (wahrscheinlich Konjunktiv).

III. Itanos.

σ[υ]νεσσεόμαι 5058₁₉,
πρω[δ]ωσέω 5058_{9. 13. 14.}, θεώ[μ]εθα Z. 34,
ε[ῖ]ορκέοσι 5058₈₈,
ἐόντων 5060₅₉ (Vertrag mit Dragmos).

5163 b.

[παρα]καλέοντι Z. 6 (ionischer Einfluß?).

In allen anderen Fällen (abgesehen von der Ausdrängung des einen von drei Vokalen, § 18), in denen der Hiatus vor dem Schwund von *Ϝ* entstanden war, blieb, soviel wir wissen, *ε* vor *ο*-Laut bestehen. Wir kennen Beispiele verschiedener Casus des selbständigen Wortes *θεός*, sowie von Namen, deren erstes oder zweites Glied es bildet, vom Wort *χρύσεος* (5063, Itanos!, jung), von *ἀδελφεός* 5055 d S. 420 (bei Blaß mit Druckfehler *ἀδελφιός*), vom Gen. Sg. der *s*-Stämme (*Σωτέλεος* 5045₇, Hierapytna, jung; *ἔτεος* 5120 *A*₁₄, Praisos; *Τυχαιμένεος* 4948 *b*₃, Aptera³⁾), und vom Adverb zu Adjektiven auf *-ής* (*σαφέως* 5163 *a*₁₇ in Mylasa, Ionisierung wäre von vornherein nicht ausgeschlossen; in Praisos, 5120 *A*₉, und in Itanos, 5059₁₂, heißt es natürlich auch *-έως*).

Eine plausible Erklärung, warum diese Formen offen geblieben sind, kann ich nicht finden. Freilich stand der auf

1) Sieh Anm. 3 Seite 104.

2) Nach Wilhelms Ergänzung. *ἀδικῶντι* Z. 4 ist S. 83 erklärt.

3) *συγγενέων* 5182₂₁ im teischen Dekret von Eron, der einzige Beleg für den Gen. Pl. der *s*-Stämme, ist wertlos, da es echt wahrscheinlich *συγγενίων* hätte lauten müssen, S. 81.

ε folgende Vokal im Wechsel mit anderen, das tat er aber in den Verbalformen, die kontrahiert wurden, auch.

Von den durch den Schwund von *ϝ* und nach ihm entstandenen Hiaten ist keiner durch Aufgehen des ε in den o-Laut beseitigt worden, weder in den östlichen und westlichen, noch in den mitteltretischen Städten, in denen diese jünger entstandene Verbindung von ε mit o-Laut ja auch gesprochen wurde. Bis auf einen, gleich zu nennenden, zweifelhaften Fall, in dem o geschwunden wäre, sind immer beide Qualitäten erhalten.

Belegt sind Namen mit *Κλεο-*, *Νεο-*, *Κλέων*, *Νέων*, *Λεόντιος*, Formen von *ρέω*, *πλέω*, *ἀνανεῶσθαι*, der Genetiv *δενδρέων*, Genetive des Singulars und des Plurals von Wörtern auf *-εύς* (auch *Κρηταιέων* z. B. 5146₂) und der Genetiv *Ἀρεος* (S. 68). Wie in diesen letzten Fällen vielleicht, so sicher in den Formen von *χρέος* und *ἵλεος* ist ε erst aus η verkürzt. Erst nach dem Schwund von *ϝ* aus *ει* entstanden ist das ε in *λέοι* in Knosos und Vaxos (S. 74).

Möglich, aber wie die unerklärten offenen Formen mit älterem Hiat zeigen, nicht sicher ist, daß nach dem Schwund von *ϝ* die Neigung, die e-Qualität aufzugeben, überhaupt erloschen war.

Schwund des o ist vielleicht anzuerkennen in einem Falle, in dem der Hiatus auch durch Schwund von *ϝ* entstanden wäre. Ich meine den Namen *Ἐρταῖος*, der in der bei Ini in Mittelkreta gefundenen Grabschrift 5140 *Ἐρταῖος Ἐρταίω* als Personennamen, in dem Epigramm 5074 aus Knosos als Name eines Verbandes erscheint: *Ἐρταίων δτε μόνος . . οὐλαμὸν ἱππείας ῥήξας γοιλόπιδο*. Entscheidet man sich für die zweite der beiden Beziehungen, die nach Halbherr's richtiger Bemerkung (Am. Journ. of Arch. 1896. 566) zwischen den beiden Verwendungsweisen des Namens bestanden haben können, d. h. nimmt man an, daß *Ἐρταῖοι* der Name eines Stammes (eines γένος oder σταγῆτος) sei, der sich nach einem Ahnherrn *Ἐρταῖος* nenne, und nicht die Bewohnerschaft eines unbekannten kretischen Ortes bezeichne, dessen Ethnikon als Personennamen diene, so gewinnt man die Möglichkeit, *Ἐρταῖος*

als *Ἑορταῖος* (GP² 300) aufzufassen. *Ἑορταῖος* müßte durch die Wirkung des Vortons zu *Ἑρταῖος* geworden sein, ähnlich wie aus *ἐορτή* ionisch *δερτή* entstand. Daß bei der Verbindung von *ε* mit *ο* oder von *ο* mit *ε* bald der eine bald der andere Laut ausgedrängt wird, ist nicht unerhört. So wechselt in Megara nach bestimmter Regel im ersten Glied von Namen *Θε-* mit *Θο-*; so steht *δαμιεργός* neben *δαμιοργός*. Am meisten dem *Ἑρταῖος* vergleichbar scheint mir die Form *Λεντίχω* 4834 b₆ aus Kyrene. Dem Samier *Ἑρταῖος* auf der von C. Curtius, Inschriften und Studien zur Geschichte von Samos S. 35 Z. 8 veröffentlichten Inschrift etwa des 2. Jahrhunderts, auf den Halbherr aufmerksam macht, hat vielleicht ein Kreter Pate gestanden.

Wo die beiden Lautqualitäten erhalten geblieben sind, können sie zum Diphthong zusammengefaßt worden sein. Für uns festzustellen ist eine solche Diphthongierung nur, wenn der neue Diphthong so klang wie altes *ευ* und deshalb auch wie dieses geschrieben wurde oder wie dieses in *ου* übergieng. Das ist, von Itanos zunächst abgesehen, mit einiger Regelmäßigkeit, aber nicht durchgehend, in Namen, die mit *Θεο-* und *Κλεο-* beginnen, geschehen; die Beispiele sind alle jung:

Τεύφιλος und *Τευφίλω* 5098 (Lyttos, der alte Dialekt verlangte *Θιο-*, S. 78. 80),

Θευδαίσια 5044₈, *Τευφίλ[ω]* 5045₁₀ (Hierapytna),

Τεῦγρις *Ῥιθύ[μνος]* 5119 b S. 422 no. 18 (so lese ich, vgl. S. 27),

Κλευμεν[ίδ]α Knosier 4697 (Thera), *Κλυμενίδα* (wahrscheinlich derselbe) 5150₅₄,

[*Κ*] *κλευμενίδα* 5099 (Lyttos), *Κλουμενίδας* auf jungen Münzen von Hierapytna (Svor. 190).

Die unter anderen Umständen erhaltene ursprüngliche Gestalt des Wortes ist wieder eingeführt z. B. in *Θεόδωρος* 5117 a (Polyrhen, 3. — 2. Jahrh.) und in *Κλεοβώλω* 5045₁₃ (Hierapytna).

Nur ein Beispiel der Schreibung *εν* gibt es für die Genetivendung -*εος* der *s*-Stämme, die in zahlreichen Fällen erhalten ist (Beispiele oben):

Τιμ[ο]μένεως 5118 (Polyrhen, jung).¹⁾

In anderen Formen ist uns die Schreibung *εν* überhaupt nicht überliefert. Einen Zusammenfall von *εο* und *εν* in größerem Umfang setzt die Orthographie der Inschrift 5058 aus Itanos voraus, auf der altes *εν* meist wie in Ionien mit *εο* dargestellt ist. Auch *σ[υ]νεσσεομαι* Z. 19 hat man also vielleicht *σνεσσεῶμαι* zu lesen.

Doch heißt es in 5063 *χρύσειον* neben *ἱερατεύσας* und in 5120 (Praisos) *ἔτεος* *A*₁₄ neben echtem *εν* in *A*₂₃, *B*₁₁. 13. 20. 21.

Die aus der Orthographie der Inschrift 5058 zu erschließende Aussprache des *εο* entspricht der auf anderen dorischen Inseln, besonders Rhodos (in *Θεο*-, *Κλεο*-, im Genetiv der *s*-Stämme und im Verbum contractum, Björkegren 52 f.) herrschenden.

Auch statt der Verbindung von *ε* mit der secundären Länge *ο* wird in Itanos die den Diphthong bezeichnende Schreibung *εο* gebraucht: *ε[ϝ]ορκεῶσι* 5058₃₈. Diese Form ruft das lautlich und orthographisch entsprechende *κεῶσα* des Opferkalenders aus Kos 3636_{57. 61} (Blaß Einleitung zur Sammlung S. 228) und eine Reihe lautlich entsprechender Formen von derselben Insel, wie *κεῦσα*, *παρευσᾶν*, *ἀδικεῦσαν*, *τελεῦσαν* (Barth De Coorum titulorum dialecto 61) in die Erinnerung. Wie weit aber diese Schreibungen dem alten Dialekt entstammen und nicht bloß eine Manier der Kanzlei vorstellen, muß bei dem Charakter dieser Staatsurkunden zweifelhaft bleiben.

b) *η* + *ο*, *ω*.

Kontraktionsprodukte aus diesen Verbindungen treffen wir auf kretischen Inschriften nicht an, da sie, wenn über-

1) Die Inschrift *Πεισαγόρα Τιμ[ο]μένεως* ist identisch mit der, die bei Spratt II 428 no. 15 *Πεισαγόρας Ἰδομενέως* gelesen wird. — Von dem Ausgang -*εως* in Namen von Rhodiern 5177₁₄, 5104_{a 9} usw. und im Namen eines Oluntiers in Dekreten für Rhodier 5104_{b 1. 19} sehe ich ab, ebenso von Belegen in 5109, 5111, da *ἱατροκλεῦς* 5111 sicher dem Dialekt fremd ist.

haupt, nur durch Verkürzung des ersten Vokals verändert werden (S. 67 ff.).¹⁾

5) $o + a$.

a) $o + \tilde{a}$.

α) vor Schwund von \mathcal{F} .

Die gemeindorische und wohl urdorische Kontraktion von $\pi\rho\acute{o}\alpha\tau\omicron\varsigma$ zu $\pi\rho\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$ ist auf Kreta in folgenden Belegen kenntlich:

$\pi\rho\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$ 5015₂₄ (Gortys), $\pi\rho\acute{\alpha}\tau\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ 5073₆ (Vertrag von Knosos mit Hierapytna), $\Pi\rho\alpha\tau\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu[\iota\omicron\varsigma]$ 5136 (wohl aus Lato), $\Pi\rho\alpha\tau\alpha\gamma\acute{o}\rho[\alpha\varsigma]$ 5119 b no. 18 b S. 422 (Polyrhen).

Hingegen ist ω die Fortsetzung von oa im Accusativ der Feminina, wie $\mathcal{A}\alpha\tau\acute{\omega}$:

$\mathcal{A}\alpha\tau\acute{\omega}$ 5039₁₃, 5041_{14, 20} (Hierapytna),

vorausgesetzt, daß die Endung echt dialektisch ist. Ob man sie dann aus $-o\acute{a}$ ableitet, oder aus Wörtern, in denen sie aus $-o\alpha\alpha$ entstanden war, übertragen sein läßt, ist gleichgültig.

β) nach Schwund von \mathcal{F} .

In der Flexion der Multiplicativa auf $-\pi\lambda\acute{o}\varsigma$ ist o mit folgendem α ebensowenig verschmolzen, wie mit o und ω :

$\delta\iota\pi\lambda\acute{o}\alpha$ 4952 D_3 (Dreros).²⁾

Das vor α erst aus ω verkürzte o verschmilzt mit dem folgenden α nicht (S. 71).

b) $o + \tilde{a}$.

In unseren Beispielen war der trennende Laut \mathcal{F} , und die Verbindung ist offen geblieben, nicht nur im Accusativ $\acute{\rho}\alpha\acute{\alpha}\nu$ 5000 II b_{2, 4}, sondern auch in den Wörtern $\beta\omicron\alpha\theta\acute{o}\varsigma$ und $\beta\omicron\alpha\theta\eta\nu$, die allerdings wohl schwerlich uraltkretisch sind:

$\beta\omicron\alpha\theta\eta\sigma\acute{\iota}\omega$ 5014 (Gortys), $\beta\omicron\alpha\theta\eta\sigma\epsilon\acute{\iota}$ 5182₃₆ (Eron),

$\beta\omicron[\alpha]\theta\acute{o}\varsigma$ 5101₂₈ (Malla), $\beta\omicron\alpha\theta\epsilon\acute{\iota}\nu$ 5181₄₆ (Aptera).

c) $\omega + \alpha$.

Diese Gruppe wird im Innern des Wortes nur durch Verkürzung von ω , nicht durch Kontraktion verändert (Bei-

1) $\chi\rho\acute{\eta}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$ 5075₃₆, wie Deiters auch auf dem Stein liest, ist nicht durch Kontraktion entstanden, sondern nach $\chi\rho\eta\sigma\theta\alpha\iota$ gebildet.

2) Das $\acute{\epsilon}\xi\alpha\pi\lambda\alpha$ im Text des Flugblattes 5075₃₆ ändert man wohl mit Recht in $\acute{\epsilon}\xi\alpha\pi\lambda\acute{o}\alpha$.

spiele für unverändertes $\omega\alpha$ S. 70f.). In der Krasis ist sie zu ω geworden in

$\tau\acute{\omega}\sigma\acute{\iota}\lambda\omega$ 4940₁₃ (Allaria).

6) $o + e$.

a) $o + \varepsilon$.

α) Der Hiatus ist im Innern des Wortes vor Schwund von \mathcal{F} entstanden.

Das Kontraktionsprodukt ist ω .

Daß in den Formen des Präsensstammes der Verba auf - $\acute{o}\omega$ die Verbindungen $\acute{o}\varepsilon$ und $o\acute{e}$ in den kretischen Dialekten \bar{o} , auf jüngeren Inschriften ω geschrieben, ergeben hatten, ist so gut wie sicher: haben doch fast alle griechischen Dialekte in diesem Falle \bar{o} gehabt. Deshalb kann auch der Wortrest - $\nu\acute{\omega}\sigma\theta\alpha\iota$ in dem Dekret einer unbekannten kretischen Stadt in Mylasa, 5162 b₁₆, sehr wohl zu $\sigma\tau\epsilon\phi\alpha\nu\acute{\omega}\sigma\theta\alpha\iota$ ergänzt werden; freilich ist auch $\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon\phi\alpha\nu\acute{\omega}\sigma\theta\alpha\iota$ möglich, da $\acute{\epsilon}\pi\alpha\iota\nu\eta\sigma\theta\alpha\iota$ in Z. 15 nach den Belegen, die Larfeld, Handbuch der griechischen Epigraphik I 509 gibt, Perfekt ist und die Bedeutung 'auszeichnen', die $\sigma\tau\epsilon\phi\alpha\nu\acute{\omega}\nu$ hier hat¹⁾, eine perfektische Formulierung gestattet.

β) Der Hiat ist durch Schwund von \mathcal{F} im Innern des Wortes oder durch Komposition entstanden.

Die Hiäte der ersten Art wurden in später Zeit durch Ausdrängung des ε beseitigt; wo die der zweiten Art getilgt sind, ist es auf die gleiche Weise geschehen.

Wenn man beobachtet, daß auf dem Epökengesetz von Naupaktos der Name der Stadt als $\acute{\omicron}\pi\acute{o}\nu\epsilon\tau\iota$ (Z. 33), der der Bürger als $\acute{\omicron}\pi\acute{o}\nu\tau\iota\omicron\iota$ erscheint (Z. 11. 13. 14. 39; so zu lesen wegen der Münzlegende $\acute{\omicron}\pi\omicron\nu\acute{\tau}\iota\omega\nu$ 1509 a)²⁾, daß ferner die archaische selinuntische Inschrift 3045 die Form $[\Sigma]\epsilon\lambda\iota\nu\acute{o}\nu\epsilon\tau\iota$ (A₉), die laut Bechtel etwas ältere 3044 $\Sigma\epsilon\lambda\iota\nu\acute{o}\nu\tau\iota\omicron\varsigma$ zeigt, so kommt man auf den Gedanken, daß im Ethnikon die Ausdrängung des ε früher stattgefunden haben möchte, als im

1) Über diese vgl. Gerlach Die griechischen Ehreninschriften (Halle 1908) S. 49.

2) Der Unterschied ist von Wackernagel (KZ 29. 138) bemerkt, der aber $\acute{\omicron}\pi\omega\nu\acute{\tau}\iota\omega\nu$, $\acute{\omicron}\pi\omega\nu\acute{\tau}\iota\omicron\varsigma$, $\acute{\omicron}\pi\omega\nu\acute{\tau}\iota\omicron\upsilon\varsigma$ schreibt.

Stadtnamen, und daß hieran der Umstand schuld sei, daß im Genetiv und Dativ des Singulars und in den obliquen Casus des Plurals der Ton auf die den Hiat bildenden Silben folgte. Aus diesen Casus wird die Form in die anderen des Ethnikons und in die Stadtnamen verpflanzt worden sein.

Daß die Ausdrängung des in einer geschlossenen Silbe auf *o* folgenden *ε* vor dem Ton stattgefunden hat, darauf führen auch die Beispiele aus kretischen Inschriften.

Zunächst sind noch Unterschiede zwischen dem Wort auf -*οφεντ*- und dem davon abgeleiteten wahrzunehmen. Der Name der Bürger von Olus erscheint im Genetiv als *Ὀλοντίων* auf den Münzen (Svor. 249f.) und im Genetiv und Dativ als *Ὀλοντίων* und *Ὀλοντίους* auf den Ehreninschriften unter 5104 (*a* 20. 49. 59, *b* 37. 64)¹⁾, von denen ein Teil wohl ins 3. Jahrhundert hinaufgeht. Auf den beiden gleichartigen gemeinsamen Beschlüssen von Lato und Olus über ein knosisches Schiedsgericht BCH 29. 204 und 5149, von denen wohl auch der erste, wie der zweite sicher, ans Ende des 2. Jahrhunderts zu setzen ist²⁾, begegnet auch der Name der Stadt und zwar ebenso wie der der Bürger ohne *ε*: BCH 29. 204 Z. 3, 5149 7. 14. 58. Wir lernen also, daß mindestens im 3. Jahrhundert im Ethnikon, mindestens am Ende des 2. auch im Stadtnamen *ε* nicht mehr gesprochen wurde. Doch erscheint der Name der Stadt, wie der der Bürger, mit *ε* in dem in Athen aufgestellten Exemplar eines Vertrages zwischen Lyttos und Olus 5147 (*a* 11, *b* 2. 10), den man in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts setzt. Das erhaltene *ε* ist ebenso eine Altertümlichkeit, wie das als *β* erhaltene *Ϝ* im Anlaut. Aus diesen Inschriften ergibt sich noch nicht, daß auch auf Kreta das Ethnikon dem Stadtnamen voraneilte; wohl aber ergibt sich das aus dem Vertrag zwischen Lato und Olus 5075, den Bläß

1) *Ὀλοντίων* *b* 3. 21 ist vulgär.

2) Der Schriftcharakter wird für beide ungefähr übereinstimmend angegeben. Danach kann der Name *Μουκλῆς Ἡρώδης*, den in beiden der eponyme Kosmos von Lato trägt, wohl nicht in dem einen den Großvater, in dem andern den Enkel bezeichnen, sondern muß beide Male denselben Mann meinen, der danach sein Amt zweimal bekleidete; denn die eponymen Beamten von Knosos und Olus sind in beiden Beschlüssen verschieden (so Dürrbach und Jardé).

ins 1. Jahrhundert, Deiters auf Grund einer mir spitzfindig erscheinenden Argumentation (S. 50) vor 5149, also ins 2. Jahrhundert setzt. Auf dieser erscheinen die Namensformen *Ἀχερόδοντα* Z. 62 (auf dem Stein, wie im Exemplar des Flugblattes) und *Σπινόντα* Z. 63 (nur im Flugblatt erhalten), neben denen keine abgeleitete Form wirksam gewesen sein dürfte. Dagegen erscheint auf dem Stein das Ethnikon von Olus neunmal¹⁾ ohne, einmal (Z. 83) mit *ε*, der Stadtname einmal (Z. 22) ohne und zweimal (Z. 33. 39) mit *ε*, im Text des Flugblattes fehlt *ε* immer, vielleicht durch Schuld der Abschrift. Die Geschichte der Verkürzung ist hier noch zu erkennen.

Noch in einem weiteren Fall ist *ε*, und zwar in der Kompositionsfuge, ausgestoßen, auch hier vor dem Ton:

προστακωτ... 5146₂₃ (Beschluß des *κοινόν* der Kreter, wohl 2. Jahrh.);

das ist doch, wie Legrand und Hiller von Gärtringen schreiben *προστακῶτ[ο]*. Die offene Form *προεστακῶσι* 5150₄₂ (Knosos, nach 100?, sieh S. 12, 1) erklärt sich natürlich leicht aus dem Einfluß des Simplex. Mit dem kretischen *προστακῶτος* vergleicht sich das rhodische *προσχάραιος* IG XII 1, 791ff., das Dittenberger zu Syll.² 626 als *προεσχάραιος* erklärt hat, und *προνωπής*, *προνώπιος* nach der von Bechtel bei Georg Müller De Aeschyli Supplicum tempore atque indole (Halis Sax. 1908) S. 19 vorgeschlagenen Analyse.

Dagegen entspricht es nur unserer Erwartung, daß in Wörtern auf *-όεσσα ε* nicht übersprungen worden ist, denn es steht ja in keinem Casus vor dem Ton: *Πρινοέσσας* 5075₆₄ im Text des Flugblattes.

Zweifelhaft ist der Ansatz von ursprünglichem *οε* für die Wörter auf *-οργός* und *-ωργός*. Für die Form mit *ο* sind unsere Beispiele:

ιαοργός 5087_{a5, b4} (gortynisches Gesetz in Leben, 2.—1. Jahrh.),

ιεοργός 5029_{1.3.6} (Gortys, gleiche Zeit), das in seiner Lautgestalt in anderer Weise durch die *κοινή* beeinflusst ist, als *ιαοργός* 5030₂ (Gortys, wohl 2. Jahrh.),

1) Z 22. 24 zweimal, 28. 33. 34. 39. 77. 80.

δαμιοργός 5104 *a* ^{31, 35, 58}, *b* ^{1, 19, 35, 61} (Olus, 3. und 2. Jahrh.),
5117 *b* und *a* (Polyrhen, 4.—3. und 3.—2. Jahrh.).

Die Form mit *ω* kennen wir aus einem Beispiel aus Phaistos:

ἰαρωργήσα[*ς*] Rendiconti 14 (1905). 381 (hellenistische Zeit).

ἰαρωργός geht wohl sicher auf *ἰαροφοργός* zurück, da -*οφε*- doch auch hier wohl nur -*ο*- ergeben hätte, die anderen Formen vielleicht auf -*οφεργός*. Man erklärt die Formen *δαμιοργός* usw. durch Ausdrängung des *ε*, wie *δαμιοεργός* (auf Nisyros und Astypalaia) durch Überspringen des *ο* (Bechtel Ion. Inschr. 130, Meister II 41f.). In unserm Fall hat es ebensoviel Wahrscheinlichkeit, daß der Dialekt das ursprüngliche **ἰαροφοργός* usw. und das durch Anlehnung an *φέρων* daraus umgebildete **ἰαροφεργός* nebeneinander fortsetzte, als daß in ihm neben der lautlichen Fortsetzung von **ἰαροφοργός* eine nach dem Schwund von *φ* mit -*οργός* rekonponierte Form hergieng, wie das nach Brugmanns Erklärung der Formen auf -*οργός* (Gr. Gr. ³ 141) der Fall wäre.¹⁾

b) *οη*.

ὀγδοήκοντα 4952 *A* ₁₈ (Dreros).

Der Dialekt der Inschrift ist nicht rein.

c) *ωε*, *ωει*, *ωη*, *ωηι*.

Kontraktion in

ἀποδῶται 4998 IV ₁₅ (Gortys, einheimisches Alphabet²⁾),

δῶι 4991 III _{20, 29} usw., 5025 ^{1, 3} (Gortys, einheimisches und ionisches Alphabet),

διδῶι 4991 V ₄₈.

Offene Form ist

δῶηι (vivat) 4991 VI ₂, IX _{33, 41}.

Über den Gegensatz zwischen den kontrahierten und den offenen Formen sieh S. 92.

§ 18. Ausdrängung von *ε* zwischen *ε* und *ο* oder *α*.

In den Gegenden Kretas, in denen im Genetiv und Accusativ der auf -*κλέης* ausgehenden Namen aus -*κλέεος* und

1) Vgl. auch Meister Herodas S. 179, 1.

2) Die Annahme der Kontraktion in dieser Form ist S. 91 gerechtfertigt.

-κλέ^εα nicht -κλέ^ειος und -κλέ^εια geworden war, übersprang man, als das ^ε schwand, das zwischen Vokalen stehende ^ε und sprach -κλέος und -κλέα. Ebenso tat man in allen dorisches Dialekten (mit Ausnahme derer, die ^ε in ^ι verwandeln) und im Ionischen.

Ein Zeugnis haben wir aus Kreta freilich nur für den Genetiv, aus dem sich aber die Behandlung des Accusativs von selbst ergibt:

Ἀριστοκλέος 5042₃ (Hierapytna, Ende des 3. Jahrh.).¹⁾

Die Accusative Μενεκλέα in den teischen Dekreten von Arkadia (5185₄₄) und Eron (5182₄₃) sind Vulgärformen an Stelle von echtem -κλεῖα, ebenso Μενεκλῆ in dem genannten arkadischen Dekret 5185_{49.2)}

II. Wirkung benachbarter Konsonanten auf Vokale.

§ 19. o vor μ zu u.

Man muß diesen Wandel wohl anerkennen in

δοῦμην 5142 (aus Vaxos oder Eleutherna, jung)

und danach die Form ἐδοῦμεθα derselben Inschrift beurteilen.

Die gleiche Verdampfung des o lernen wir für Rhodos aus dem Namen Ἀγλούμβροτος (GP² 43) kennen, nach dem Bechtel TIM...ΒΡΟΤΟΣ einer andern rhodischen Inschrift zu Τιμούμβροτος ergänzt. Freilich heißt es dort auch Ἀγλουχ.. (GP² 43).

§ 20. ι in der Nachbarschaft von μ zu ü.

Auf einer der orthographisch nicht korrekten Inschriften aus dem Westen Kretas, 4951 b S. 417 (Araden) wird der Name Ὀρσιμένης (GP² 226) mit ^υ statt ^ι geschrieben. ^υ muß hier als ü aufgefaßt werden, d. h. ^ι ist vor μ zu ü geworden.

Ist etwa ebenso der in Lato auf den jungen Inschriften 5076 und 5078 und in Istron als Name eines Latiers (sieh

1) Ἰατροκλέος 5111 widerspricht dem Dialekt von Olus, der -κλεῖος fordert. Blaß bezweifelt also wohl mit Recht, daß diese Grabschriften Einheimischen angehören.

2) χρεων 5058₂₈ (Itanos, 3. Jahrh.) kann die Vulgärform χρεων sein; wäre die Form sicher dialektisch, dann hätte man wohl χρεων zu schreiben und dies aus χρεων herzuleiten.

S. 14, 1) 5056₁₀ begegnende Name *Τύμων* als *Τίμων* (dieser in 5084, Lato) zu deuten? Vgl. *Πολυτίμω τῷ* [T]ύμωνος 5076. Ein Name *Τύμων* scheint nicht bekannt zu sein, wäre auch schwer zu deuten. Als Beispiel für Verwechslung von *υ* mit *ι* wird der Name von Skias 127 angeführt.

Das auf *μ* folgende *ι* scheint in *υ* verwandelt zu sein im Namen des Phaistiers *Θαμνκλῆς* der nach Kydonia gesetzten Inschrift Ath. Mitth. 22. 221 Z. 13 (vgl. *Ἀγτάμντι* 3335 aus Epidauros?). Der Name *Θαμκλῆς* ist überliefert (GP² 139); freilich erscheint auch *Θαμνκλῆς* im Hinblick auf *Θαμῆες* als eine durchaus mögliche Bildung.

III. Vokalveränderung im Zusammenhang mit Konsonantenveränderung.

§ 21. Ersatzdehnung nach dem Schwund von *j*, *σ*, *ϕ*, *δ* in der Nachbarschaft von Nasalen und Liquiden.

a) *j* oder *σ* ist geschwunden.

In allen griechischen Dialekten mit Ausnahme des äolischen ist die ursprüngliche Folge von *ε*, *ι*, *υ* mit *ν* oder *ρ* + *j* durch die von *ē*, *ī*, *ū* mit *ν* oder *ρ* ersetzt, desgleichen ist an die Stelle von kurzem Vokal, auf den die Verbindung von *σ* mit Liquida oder Nasal oder die Gruppe Nasal mit *σ* folgte, unter besonderen nicht sicher ermittelten Bedingungen auch an die Stelle der Kürze mit folgender Verbindung von Liquida und *σ* langer Vokal mit Liquida oder Nasal getreten.

Über die Qualität, die das auf diese Weise entstandene *ē* und *ō* auf Kreta hatte, siehe § 23.

Über die Fortsetzung der an der Wortgrenze entstandenen Verbindungen *σλ* und *σν* im dritten Kapitel.

Auf Kreta gibt es keine sicheren Beispiele für die nach Schwund von *j* entstandene Länge. Beispiele für die nach Schwund von *σ* entstandene und solche, bei denen der Ansatz des zugrunde gegangenen Lautes zweifelhaft ist, lasse ich hier folgen.

1. *σ* vor Nasal geschwunden:

ἤμην, *ἤμην* und *ἤμεν* sehr oft.

Nach der Erklärung, die Bläß bei Kühner II 548 andeutet, enthält auch das Part. *τετελημένος*, das in 4963 (Gortys, ältestes

Alphabet) erscheint, ein aus Ersatzdehnung entstandenes η . Die Form würde dann ein ursprüngliches $\tau\epsilon\tau\epsilon\lambda\epsilon\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ direkt fortsetzen und wäre älter als die in anderen Dialekten herrschende Form $\tau\epsilon\tau\epsilon\lambda\epsilon\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, die nach Formen, die σ immer bewahrten, wie $\tau\epsilon\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\sigma\tau\alpha\iota$, neugebildet ist.

2. σ nach Liquida geschwunden:

$\delta\eta\rho\acute{\alpha}\varsigma$ 5024^{18.19}, 5075^{61.72} (im Text des venetianischen Flugblattes), 5060^{63.66.1)}

Aoriste wie $\acute{\alpha}\rho\omicron\sigma\tau\eta\lambda\acute{\alpha}\nu\tau\omega\upsilon$ 5149^{16.24}, 5042₂ usw.,
 $\pi\alpha\rho\alpha\gamma\gamma\acute{\eta}\lambda\omega\upsilon\tau\iota$ 5075^{26.2)}, 5040₄₃ usw.

Der Eintritt der Ersatzdehnung im Worte $\delta\eta\rho\acute{\alpha}\varsigma$ würde zu Wackernagels Regel (KZ 29. 127ff.) stimmen.

Formen mit erhaltenem $\rho\sigma$ in § 26.

3. Der nach λ geschwundene Laut ist nicht bekannt:

$[\delta]\varphi\eta\lambda\epsilon\upsilon$ 4979 (Gortys, ältestes Alphabet) und öfter,
 $\beta\omega\lambda\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\iota$ 5025¹², 5075¹¹, 5040₄₈ usw.

b) \mathcal{F} ist geschwunden.

Wie es scheint, galten in ganz Kreta Formen, in denen vor einem ν , ϱ , λ , hinter dem \mathcal{F} zugrunde gegangen war, der Vokal gedehnt war. Das Material, aus dem wir diese Einsicht gewinnen, ist freilich nicht umfänglich, da die Länge des α , ι , υ ja in prosaischen Inschriften von der Kürze nicht zu unterscheiden ist, und da die Inschriften in einheimischem Alphabet auch die o -Laute nicht trennen, und zum größten Teile (bis auf 4998—5003 aus Gortys), auch wenn sie η schreiben, doch die aus ϵ nach dem Schwund von \mathcal{F} entstandene Länge ebenso bezeichnen wie die Kürze (§ 23).

Immerhin ist in folgenden Fällen die Länge des Lautes zu erkennen:

Gortys.

$[\chi]\sigma\acute{\eta}\mu\iota\omicron\varsigma$ 5003 I, $\pi\rho\acute{o}\xi\eta\mu\omicron\varsigma$ 5028 A_{1.6};

$\eta\gamma\alpha\tau\alpha\kappa\alpha\iota\delta\epsilon[\kappa\acute{\alpha}\tau\alpha\iota]$ 5015₅, Ἡνατίων 5029₆;

$\acute{\omega}\rho\omicron\varsigma$ 5016¹², $\acute{\omega}\rho\omicron\iota$ 5024^{20.22}.

1) Zu altind. $\acute{a}\gamma\acute{s}\acute{a}\acute{a}$ - ist das Wort von Fick gestellt. Formen mit $\epsilon\iota$ bei W. Schulze Q. E. 96.

2) $\pi\alpha\rho\alpha\gamma\gamma\acute{\eta}\lambda\omega\upsilon\tau\iota$ Deiters, $\pi\alpha\rho\alpha\gamma\gamma\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omega\upsilon\tau\iota$ Comparetti.

Dreros.

οὔρεϊα 4952 *B*₉, *οὔρεύνωντι* *C*₄₁.¹⁾

Lato-Olus.

ὠρεϊα 5075₇₉ (nur im Text des Flugblattes überliefert)¹⁾,
Κωρητας 5075_{60, 76}.²⁾

Olus.

[*Λι*]οσχωρίδας 5106₁₈.

Hierapytna.

Κώραν 5047₂, *Κωρητας* 5039₁₄.³⁾

Itanos.

ὄροι 5060₅₉ (Vertrag mit Dragmos).

Aptera.

Ἀντίοχον Ἡ(ν)ατίδα Ἀνταραῖον 5104 *a*₃₉.

Polyrhen.

Ξηρόφ[ιλος] oder dgl. 5119 *b* no. 23 (S. 422).

Hyrtakos (oder Elyros).

Ξηρίω 5055.

1) Ob *οὔρεϊα*, *οὔρεύνωντι* wirklich dem Dialekt angehören, ist freilich nicht ganz sicher (S. 131). Auf jeden Fall ist *οὔρεϊα* mit *ὠρεϊα* identisch und Ableitung von *οὔρος*, das bei Homer 'Wächter' bedeutet (Dittenberger zu Syll. ² 463). Das Nebeneinander von *οὔρεϊα* und *ὠρεϊα* fordert eine Herleitung der Länge aus Ersatzdehnung, und aus einer Grundform mit *ϝ* nach *ϑ* lassen sich auch die anderen bei Schulze Q. E. 17 n. 3 und 506 aufgezählten Formen, auch die, die *ο* in der Stammsilbe haben, ableiten, soweit diese nicht die unerweiterte Wurzel enthalten (Solmsen Unters. 79 f.). Gegen Schulzes Annahme, daß aus *ϝο*- eine Länge habe entstehen können, wendet sich Solmsen mit Recht. Kretschmers Zusammenstellung von *οὔρεϊα*, *οὔρεύνωντι* mit *ὄρος* 'Grenze' (KZ. 31. 442) genügt der Bedeutung schlecht.

2) Schwund von *ϝ* hinter *ϑ* ist sehr wahrscheinlich. Denn trotz den Versuchen von Maaß (Herm. 25. 406) und v. Wilamowitz (Herakles I 84) ist die Gleichsetzung mit dem Volksnamen *Κούρητες* und Ableitung von *κοῦροι* (so z. B. Preller-Robert Griech. Myth. 134 A. 3, Danielsson De voce ΑΙΖΗΣ 24) am wahrscheinlichsten. Von *κουροτροφεῖν* wird der Name bei Strabon X p. 472 abgeleitet.

3) *Κωρητας* die Abschrift des Cyriacus (nach Deiters), die anderen *Κορητας*.

Wo also auf Inschriften einheimischen Alphabets die Quantität des Vokals nicht zu erkennen ist, hat man Länge anzunehmen, z. B. *ἤνεκα* 4983₂, *ἤρια* 4992 b II₄.

Daß auf Inschriften ionischen Alphabets die Formen mit kurzem Vokal ganz bedeutend überwiegen, berechtigt nicht zu dem Schluß, daß auch sie dem Dialekt ursprünglich angehört haben. Denn zum allergrößten Teil bestehen sie aus Zusammensetzungen mit *ξένος* (vor allem *πρόξενος*) und Ableitungen davon, und daß diese Wörter, die gerade im Verkehr mit den anderen Griechen fortwährend gebraucht wurden, in ihrer Vulgärgestalt eindringen, ist nur natürlich.¹⁾ Der älteste Beleg für *πρόξενος* steht Am. Journ. of Arch. Sec. Ser. I 198 no. 21 (unter 5028)²⁾, in den folgenden Jahrhunderten sind sie sehr zahlreich; vgl. vor allem 5028 (Gortys), 5104 (Olos)³⁾ und 4941 ff. (Aptera).

Auch in Namen herrscht die Form *ξένο-* vor:

Ξενοίτας (Vaxier) 1951₆ (Delphi, i. J. 184),

Ξενοφιλος (Kosmos von Hierapytna) 5045₁₅ (2. Jahrh. etwa), vielleicht identisch mit dem *Ξενοφιλος* in 5102 (Oleros),

Ξενιέδα (Genetiv?) 4961 b S. 418 (Elyros, wohl 2. Jahrh.).

Besonders auffallend ist das *ε* in

Πολυξενίδας 5061 (Itanos, »Schrift der besten Zeit«).⁴⁾

Auch auf Rhodos ist die Form *ξένο-* in Namen schon im 3. Jahrh. häufig (Björckegren 60 f. 66).

Die übrigen Beispiele von kurzem Vokal vor *ν* betreffen die Wörter *ἔνεκα* und *μόνος*, die auf jungen Inschriften begegnen. *ἔλος* erscheint 5101_{10.16} (Malla, jung), 4946 a₄ (Aptera, jung); *ἔροι* 5075_{51.69.70} (nur im Text des Flugblattes;

1) Auch in kleinasiatisch-ionisches Gebiet dringt *ξένος* früh ein (Solmsen Unters. 303 f.).

2) Die Inschrift schreibt auch *ἐκγονα*, während die kretische Gestalt der Präposition vor Konsonant *ἐς* lautet.

3) Hier sogar in dem Dekret für Gortynier: *πρόξενους* a 25.

4) Waren vielleicht die *e-* und die *o-*Laute nicht geschieden? Doch waren sie es in 5062 (»Schrift ähnlich«). Ein *Ξενίων* Mus. it. III 724 no. 173 b (Leben, späte hässliche Schrift) erinnert an den bei Stephanus von Byzanz mehrfach citierten Verfasser von *Κρητικά* gleichen Namens.

Vertrag zwischen Lato und Olus, 2.—1. Jahrh., vgl. S. 111), 5060⁶⁶ (Vertrag zwischen Hierapytna und Praisos, vor 138 oder 132), *δρια*, das kaum ein Dialektwort sein dürfte, 5060⁶² (Vertrag zwischen Itanos und Praisos, vor 138 oder 132).

Als sicher teilhaft dieser Ersatzdehnung, durch die sich das Ionische vom Attischen scheidet, hat Schulze Q. E. 513f. außer Kreta noch Thera mit Kyrene und Rhodos mit seinen Kolonien und untertanen Gebieten erkannt; Solmsen, der a. a. O. 302ff. den westlichen Teil des ionischen Sprachgebietes von der Dehnung ausnimmt, hat 181f. A. 2 Knidos hinzugefügt wegen der vierundzwanzigmal neben viermaligem *Κόρα* bezeugenden Schreibung *Κούρα*, und es ist sehr wohl möglich, daß der lange Vokal in einem geographisch geschlossenen Gebiet herrschte.

Der Zusammenhang läßt sich doch nur so auffassen, daß von den Ioniern, asiatischen Dorern und dorischen Inselbewohnern der ganze Lautwandel, der einen kurzen Vokal mit nachfolgender Gruppe von Nasalis oder Liquida mit *ϝ* in einen langen Vokal mit einfacher Nasalis oder Liquidia verwandelte, oder wenigstens eine entscheidende einleitende Veränderung der alten Aussprache gemeinsam vollzogen ist, und nicht die einen von den anderen die fertigen Formen entlehnt haben. Denn da nach Abschluß des Wandels irgendeine Beziehung zwischen den Nachkommen von *ξένφος* und von *δρφος* nicht mehr gefühlt werden konnte, wäre nicht einzusehen, warum Leute, die die eine Form mit langem Vokal entlehnten, auch die andere hätten übernehmen sollen.

c) *δ* ist geschwunden.

Die Hesychglossen

πηριξ·πέριξ. Κρητες und

ἄχρηρον·ἀχράδα. Κρητες (*ἀχράδα* vermutet M. Schmidt zu *πηριξ, ἀκριδα* cod.)

erklärt Skias S. 64f. 99 durch Schwund des *δ*, das in späterer Zeit Spirans geworden sei, unter Ersatzdehnung (*ἄχρηρον* = *ἄχερδον*), ebenso Mucke II 29 über *πηριξ* und *πήραξον*. Zusammengestellt hat schon M. Schmidt die Glossen *ἄχρηρον* und *πήραξον* (ohne Ethnikon) und mit Recht behauptet, daß die

in der zweiten enthaltene, mit ἀφόδενσον interpretierte freundliche Aufforderung einem kretischen Munde entstammt. *περ-δάζω zu πέρδω, wie στενάζω zu στένω.

Bestätigt und nach Zeit und Ort genauer bestimmt wird die aus den Glossen kenntliche Ersatzdehnung durch Zeugnisse der Inschriften, die als solche nur noch nicht erkannt sind. *Φήροντι* steht 4987 a₂ (Gortys, jüngerer einheimisches Alphabet) ohne erkennbaren Zusammenhang, [*Φ*]ηρόντων¹⁾ 5013 II₁₀ (Gortys, ionische „Schrift guter Zeit“) in der Verbindung καὶ τὰ ἄλλα πάντα [*Φ*]ηρόντων, die eine lange Reihe von Imperativen abschließt. Die Übersetzung: „und sie sollen alles andere tun“ paßt also so gut wie möglich. Man gewinnt sie, wenn man *Φήρω* gleich *Φέρδω* setzt.

Der Lautwandel, für den als Bedingung spirantischer Wert des *δ* von Skias richtig angegeben ist (vgl. § 10), war also in Gortys im 5. Jahrhundert, vielleicht schon viel früher, vollzogen. Die Erhaltung der Verbindung ρδ in βέρδῃ BCH 27. 220 C₆ (Lato, Vertrag mit Gortys, 3. Jahrh. nach Demargne) wird wohl dem Dialekt von Lato zuzuerkennen sein. Daß im östlichen Mittelkreta *δ* explosiv geblieben sei, möchte ich daraus nicht schließen. *δ̄* könnte auch nach *ρ* wieder zu *d* geworden sein, oder die Verbindung ρδ konnte in Lato intakt bleiben.

Außerhalb Kretas ist die Wirkung einer Ersatzdehnung nach Schwund von *δ* bisher nicht entdeckt.

§ 22. *ν* vor neu entstandenem *σ*, auf das Vokal folgt, und vor *ς* zum Teil erhalten, zum Teil unter Ersatzdehnung vorausgehenden kurzen Vokals geschwunden.

Der von Ersatzdehnung begleitete Schwund des *ν* vor dem aus *τj* und *τσ* neu entstandenem -σ- und dem aus -τς entstandenen oder altes -ς fortsetzenden -ς ist, wie es scheint, allen mittelkretischen Städten fremd, ebenso auch den am Westende gelegenen Polyrhen und Hyrtakos, in denen freilich nur inlautendes -νσ- in Frage kommt. Die anderen Städte

1) So schreibt richtig Blas, während Halbherr auch τηρόντων zur Wahl stellt.

des Westens und die des Ostens zeigen dagegen die Ersatzdehnungslänge.

Diese Verschiedenheit hat zuerst Solmsen beobachtet und KZ 29. 338ff. durch die einzelnen Städte verfolgt. Da die ost- und westkretischen Städte außer Allaria im Auslaut die ursprünglich vor anlautendem Konsonanten entstandene kurze Form durchgeführt haben, erscheint der lange Vokal außer in der genannten Stadt nur in Binnensilben.

Es folgen die jüngsten Belege für erhaltenes *-υσ-* und *-υς* aus den Städten Mittelkretas:

Gortys.

[ἐ]πίπανσι 5026₃ (Kaiserzeit),
Κύδανς 5029₃ (Schrift mit Apices).

Knosos.

ἴονσα, τιμίονσα 5150_{21, 22} (nach 100?, vgl. S. 12, 1),
καταξίανς χάριτανς Z. 23.

Vaxos.

πάνσας 5169₇ (teisches Dekret, um 193),
τὸν(ς) πρειγευτάν(ς) Z. 14.

Aus Eleutherna stammt vermutlich die erste und wohl auch die zweite der beiden Urkunden auf dem Stein 5148 in Athen (vgl. § 28); in beiden *-υς*, z. B.

ὑποδίκονς Z. 7 (1. Dekret),
πρεσγευτάνς Z. 12 (2. Dekret).

Rhaukos.

ὑπάρχονσαν 5167₆,
ῥωκίονς Z. 3.

Der Name der Stadt Priansos erscheint auf Münzen, die *ι* und *ω* schreiben (Svor. 295—298), im späten teischen Dekret 5187 (Z. 1. 2) und in den Verträgen mit Hierapytna (5040) und mit Gortys und Hierapytna (5024) immer mit *-υσ-*.

Malla.

ἀποστηλάνσας 5101₂₅ (2.—1. Jahrh.).
Im Auslaut nur die kurze Form.

Lato.

[πε]ουπάρχονσ[αν] 5171₁₉ (teisches Dekret),
 πρειγευτάνας Z. 4.

-νσ- auch in den Verträgen mit Olus. Aus dieser Stadt selbst haben wir keinen Beleg. Denn ἀποδιδούσα in 5104 b₅₁ ist dorische oder attische κοινή, wie die einheimischen Genetive auf -ω in 5106 zeigen.

Eron.

μένονσα 5182₂₅ (teisches Dekret);
 im Auslaut nur kurze Formen.

In den teischen Dekreten von Arkadia begegnet neben Formen, die sicher aus der κοινή stammen (πάσης 5178₁₉, ἀδικῶσιν Konjunktiv 5185₃₈) oder daher stammen können (πᾶσιν 5178₂₆), die Schreibung προυπαρχῶσαν 5178₂₈, mit der, da sie an einer korrupten Stelle steht, nichts anzufangen ist.

Nach Mittelkreta gehören wahrscheinlich auch folgende Dekrete unbekannter Städte, das erste aus Magnesia, die folgenden aus Mylasa:

5156: Μαγνητᾶνας Z. 11 (vgl. ..ρίοντες, d.i. [τη]ρίοντες Z. 4),

5160 a: δυνάστανς Z. 8 (Φοικιον[τανς] Z. 5),

5160 b: τόν[ς] Z. 8 (mittelkretisch ist πορνί Z. 8),

5162 a [ἀλ]λάλωνς Z. 10,

5164: πάνσι Z. 8 (τηρίοντες Z. 6).

Aus den ost- und westkretischen Städten führe ich folgende Belege an (für Ersatzdehnung die ältesten):

Ostkreta.

Hierapytna.

πληθυνώσας 5044₂₆ (Mitte des 3. Jahrh.),

ἐδορκῶσι 5041_{18.24} (3.—2. Jahrh.).

Allaria (über die Lage vgl. S. 63, 1).

ὑπάρχωσαν 5179₇ (teisches Dekret, um 193),

παραιτίως Z. 13.

Praisos-Itanos.

ἀγώσας 5060₆₄.

Dies dem Vertrage zwischen Praisos und Itanos entnommene Beispiel ist das einzige aus diesen beiden Städten, das für

die Schreibung der nach dem Schwund von ν vor σ entstandenen Länge mit ω beigebracht werden kann. η bezeichnet niemals die Ersatzdehnungslänge. In den Staatsurkunden 5120 (Praisos) und 5058, 5059 (Itanos) herrscht sonst ϵ und \omicron (ϵ z. B. 5120 \mathcal{A}_{10} , 5059 δ). Die Beispiele stehen alle in Endsilben, die der alte Dialekt wahrscheinlich kurz sprach, bis auf $\kappa\alpha\tau\acute{\epsilon}\chi\omicron\upsilon\sigma\iota$ 5058₃₉ (Partic.) und $\epsilon[\epsilon']\omicron\rho\kappa\epsilon\delta\omicron\iota$ Z. 38. Auch in diesen Fällen entspricht die Schreibung wohl nicht dem alten Dialekt (vgl. S. 132 und den 3. Abschnitt).

Westkreta.

Aptera.

$\pi\rho\omicron\upsilon\pi\acute{\alpha}\rho\chi\omega\sigma\alpha\nu$ 5181₈ (jüngeres teisches Dekret).

Anders die Städte im äußersten Westen. Die einzigen Beispiele daher sind:

Polyrhen.

$\pi\acute{\alpha}\nu\sigma\alpha\varsigma$ 5166₆ (teisches Dekret).¹⁾

Hyrtakos.

$\mathcal{K}\lambda\acute{\eta}\rho\omicron\nu\omicron\sigma\alpha$ 5055 a S. 420 (etwa 2. Jahrh.).

Die Ersatzdehnung in ost- und westkretischen Städten ist wahrscheinlich nicht sehr alt, vgl. § 46. In Mittelkreta und den beiden westlichen Städten ist das Alte besonders zäh festgehalten.

Außerhalb Kretas ist $-\nu\sigma-$ bewahrt in der Argolis, in Arkadien und Thessalien. Das Asiatisch-Äolische hat die offenbar im Uräolischen noch erhaltene Verbindung von Vokal mit $\nu\sigma$ vor Vokal und $-\nu\varsigma$ im Auslaut in die Folge eines i -Diphthongs mit σ oder $-\varsigma$ verwandelt. Ersatzdehnung herrscht im Ionisch-Attischen und in allen Landschaften mit wesentlich westgriechischer Sprache (von der Argolis und Thessalien abgesehen). Die Sprache Thessaliens ist zur guten Hälfte äolisch, Spuren der vordorischen Sprache fehlen auch in der Argolis nicht. Fick hat also wohl sicher Recht, auch die Bewahrung des ν vor σ mit Hoffmann (De mixtis Graecae linguae dial. 29) für einen achäischen Zug zu halten (Wochenschr. f. klass. Phil. 1905. 597).

1) [\mathcal{H}] $\alpha\sigma\acute{\iota}\omega[\nu]$ 5119a S. 422 und $\mathcal{H}\alpha\sigma\acute{\iota}\omega\omega$ 5119c hängen also mit $\pi\acute{\alpha}\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$ und nicht mit $\pi\acute{\alpha}\nu\sigma\iota$ zusammen.

§ 23. Die secundären Längen ε und δ .

Auf den ältesten kretischen Inschriften, den gortynischen vom Pythion 4962—4981, die η in der Form Ξ schreiben und den gleichartigen aus anderen Städten (4953 ff. aus Eleutherna, 5125 f. und 5128 aus Vaxos und 5090—5092 aus Lyttos) begegnet, trotzdem zwei Zeichen für e -Laute in Verwendung sind, mehrmals Ξ zur Bezeichnung eines e , das auf den jüngeren archaischen Inschriften aus Gortys, soweit sie H schreiben, d. h. auf denen „von der nördlichen Mauer“ 4998—5000 und den gleichartigen 5001—5003, mit H dargestellt wird. Die Fälle sind:

$\kappa\sigma\epsilon\nu\theta\acute{o}[q\omega\iota]$ 4976, $[\chi\sigma]\epsilon\nu\acute{\iota}\omicron\varsigma$ 4979, $\kappa\sigma\epsilon\nu\iota\omicron\nu$ 4981 (Gortys),
 $\kappa\sigma\epsilon\nu-$ 4955 (Eleutherna)¹;
 $\mu\omega\lambda\epsilon\nu$ 4962 (Gortys),
 $[\acute{\epsilon}]\nu\text{Foi}\kappa\epsilon\nu$ 4971 (Gortys),
 $q\sigma\sigma\mu\epsilon\nu$ 4979 (Gortys),
 $\delta\omicron\kappa\epsilon\nu$, $\kappa\alpha\tau\alpha\mu\epsilon\tau\rho\epsilon\nu$ 5125 A_2 , B_7 , $\rho\omicron\rho\tau\iota\phi\omega\nu\epsilon\nu$ 5128₈
 (Vaxos);
 $\sigma\iota\lambda\epsilon\nu$ 5092₁₅ (Lyttos)²;
 $\acute{\alpha}\nu\alpha\iota\rho\epsilon\sigma\theta[ai]$ 4974 (Gortys).

Dazu kommen die Infinitive auf $-\mu\epsilon\nu$, für die ich im Excurs zu diesem Paragraph Beispiele zusammenstelle.

Ganz gleichartig den angeführten Formen mit Ξ sind die gortynischen der jüngeren Periode mit H :

$[\chi]\sigma\acute{\eta}\mu\omicron\varsigma$ 5003 I,
 $\kappa\acute{\eta}\nu\omega$ 4998 I₄, $\tau\epsilon\iota\sigma\acute{\eta}\tau\alpha\iota$ I₇, $\kappa\alpha\lambda\eta\nu$ II₉, $\mu\omega\lambda\eta\nu$ VI₁₄,
 $\acute{\alpha}\tau\eta\theta\alpha\iota$ V₁₄²) und dgl.

Dazu Infinitive auf $-\mu\eta\nu$ im Excurs.

Der Weise dieser Inschriften entspricht auf den älteren $\acute{\epsilon}\kappa\sigma\eta\sigma\theta\alpha\iota$. Denn in $[\acute{\alpha}]\tau\iota\tau\acute{\alpha}\lambda\tau\alpha\varsigma \mu\acute{\epsilon}\nu \acute{\epsilon}\kappa\sigma\eta\sigma\theta\alpha\iota$ 4978 (Gortys) wüßte ich das η nicht anders als aus $\epsilon\epsilon$ zu erklären, sei es, daß mit Meister S. 73, 1 $\acute{\epsilon}\kappa\sigma\eta\sigma\theta\alpha\iota$ als Inf. Fut. Med. von $\acute{\epsilon}\chi\omega$, sei es daß es mit Comparetti als Inf. Perf. Pass. von $\acute{\epsilon}\xi\acute{\iota}\eta\mu\iota$ zu deuten ist.

1) Länge des Vokals zeigen außer $[\chi]\sigma\acute{\eta}\mu\omicron\varsigma$ 5003 I die Belege S. 116 f.

2) Die Endung ist von den Verba, die ursprünglich auf $-\acute{\epsilon}\omega$ ausgiengen, auf die, die von Haus aus auf $-\acute{\alpha}\omega$ lauteten, übertragen; vgl. S. 127.

Ebenso steht ein Infinitiv auf $-\mu\eta\nu$ in 4981, mit Ξ zwar, aber mit der Form $\delta\tau\omicron\iota$, die jünger ist als das $\delta\zeta\omicron\iota$ der anderen Inschriften mit Ξ (§ 24).

Die Formen der ältesten Inschriften hat man mit ϵ gelesen, und W. Schulze (KZ 33. 135) hat infolgedessen eine dialektische Verschiedenheit zwischen den ältesten und den jüngeren Inschriften einheimischen Alphabets behauptet.

Verschiedenheit der Bildung sieht er in $\mu\omega\lambda\acute{\epsilon}\nu$ neben $\mu\omega\lambda\eta\nu$ ebenso wie in den Infinitiven auf $\mu\epsilon\nu$ neben den jüngeren auf $-\mu\eta\nu$, in $-\sigma\theta\alpha\iota$ der älteren Periode neben jüngerem $-\theta\theta\alpha\iota$ und in $\delta\iota\pi\lambda\eta\iota$ der Steine vom Pythion (z. B. 4976) gegen $\delta\iota\pi\lambda\epsilon\iota$ der Inschriften von der nördlichen Mauer (z. B. 4998; doch auch $\delta\iota\pi\lambda\eta\iota$ 5001 no. 173₂). In diesem letzten Fall ist Doppelheit der Bildung zuzugeben, und hier ist auch die Form der älteren Inschriften den jüngeren nicht fremd; $-\theta\theta\alpha\iota$ ist natürlich einfach jüngere Entwicklung von $-\sigma\theta\alpha\iota$ (§ 25). Dagegen aber, daß $\mu\omega\lambda\acute{\epsilon}\nu$ neben $\mu\omega\lambda\eta\nu$ und $-\mu\epsilon\nu$ neben $-\mu\eta\nu$ eine besondere, auf die Periode der Inschriften vom Pythion beschränkte Bildung sei, spricht nicht nur die sonstige Gleichheit des Dialekts der älteren und der jüngeren Serie (Nacinovich Note sul vocalismo dei dialetti di Larissa e di Gortyna 37 ff. mit manchem Überflüssigen), sondern stärker die Tatsache, daß mit $-\mu\epsilon\nu$ neben $-\mu\eta\nu$, $\mu\omega\lambda\acute{\epsilon}\nu$ neben $\mu\omega\lambda\eta\nu$ parallel geht $\kappa\omicron\epsilon\nu\omicron\varsigma$ neben $\kappa\omicron\eta\nu\omicron\varsigma$, $\acute{\alpha}\nu\alpha\iota\rho\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ neben $\acute{\alpha}\tau\eta\theta\alpha\iota$, und daß $\acute{\alpha}\nu\alpha\iota\rho\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ beispiellos wäre.

Alle die Fälle des Wechsels von ϵ und η verlangen eine einheitliche Erklärung. Diese findet man auf dem Wege, den Skias und Nacinovich betreten haben, ohne zum Ziel zu gelangen, das Karl Meister Idg. Forsch. 18. 162, 2 fast erreicht hat. Skias 102 ff. gibt dem ϵ der ältesten Inschriften neben dem Wert der Kürze auch den der Länge, weist dieser mit ϵ bezeichneten Länge aber keine sicher bestimmten Grenzen zu, wenn er auch S. 110 erwägt, ob ihr ursprünglicher Wert die Kontraktionslänge gewesen sei, sondern nimmt an, daß die Zeichen schon vor der Zeit unserer ältesten Inschriften vermischt worden seien. Nacinovich betont nachdrücklich die morphologische Identität von $\mu\omega\lambda\acute{\epsilon}\nu$ und $\mu\omega\lambda\eta\nu$ und setzt deshalb, obgleich er $-\mu\epsilon\nu$ und $-\mu\eta\nu$ für verschiedene Bildungen

hält, für das E der ältesten Periode außer dem Wert der geschlossenen Kürze auch den der geschlossenen Länge an, die er S. 45, 1 auch in $\kappa\sigma\epsilon\nu\iota\omicron\nu$ vermutet. Geschlossen sei das $\bar{\epsilon}$ gewesen, das aus der Kürze, die geschlossene Aussprache gehabt habe, entstanden sei; die alte Länge sei offen gewesen. In der Zeit der Inschriften von der nördlichen Mauer sei auch das vorher geschlossene $\bar{\epsilon}$ offen gewesen. Von dieser Behauptung ist der erste Teil mit einer Einschränkung richtig, der zweite falsch.

Die Einschränkung ergibt sich, wenn man die Inschriften der ältesten Periode darum befragt, welchen Ursprung das präsumptive $\bar{\epsilon}$ hat, das sie mit E bezeichnen. Wie die Beispiele zeigen, ist es aus $\epsilon\epsilon$ durch Kontraktion und aus ϵ nach Schwund von ς durch Ersatzdehnung entstanden, da auch das E des Infinitivs auf $-\mu\epsilon\nu$ sich in die Kategorie der aus Kontraktion entstandenen einordnen läßt (sich den Excurs). Nicht mit E, sondern mit Ξ (H) wird dagegen auch auf den ältesten Inschriften das $\bar{\epsilon}$ geschrieben, das aus der früheren, durch die meisten Dialekte verbreiteten Ersatzdehnung stammt (S. 115f.). Es war offenbar am frühesten entstanden und mit altem $\bar{\epsilon}$ schon zusammengefallen, als die jüngeren Längen entwickelt wurden.¹⁾ Beispiele:

$\xi\mu[E]\nu$ 4971 (Gortys); $\xi\mu\epsilon\nu$ 4954 (Eleutherna), 5125 A₂
und oft (Vaxos); $\xi\mu E[\nu]$ 5092₁₈ (Lytto),
[δ] $\phi\eta\lambda\epsilon\nu$ 4979 (Gortys).

Richtig, aber nicht erschöpfend ist also die Bemerkung Meisters, daß E die Kontraktionslänge, Ξ das urgriechische ϵ bezeichne.

Daß die vorgetragene Deutung der Formen mit E, die nicht zahlreich und eindeutig genug sind, um für sich allein einen zwingenden Beweis zu ermöglichen, richtig ist, und zugleich, daß zwischen der ältesten und der jüngsten Periode der Inschriften in einheimischem Alphabet nur ein Unterschied der Schrift besteht, indem diese das Zeichen H für jedes $\bar{\epsilon}$ unbekümmert um Differenzen der Aussprache ver-

1) Nacinovichs Erklärung des Gegensatzes von $\delta\phi\eta\lambda\epsilon\nu$ und $\mu\omega\lambda\epsilon\nu$ S. 45 ist künstlich und unglaubwürdig.

wenden, beweisen zwei Inschriften ionischen Alphabets, in denen die dem Gebrauch der ältesten Inschriften entsprechende Bezeichnung der jüngeren Länge mit dem Zeichen der Kürze nicht nur bei *e*-Lauten, sondern auch bei den *o*-Lauten, die ja auf den Inschriften einheimischen Alphabets alle nur mit Einem Zeichen dargestellt werden, unverkennbar ist.

Auf der in Lato gefundenen Inschrift BCH 27. 219ff., die einen Vertrag von Lato mit Gortys enthält und nach Demargne aus dem 3. Jahrhundert stammt, bezeichnet ϵ das aus $\epsilon\epsilon$ entstandene $\bar{\epsilon}$ in

$\acute{\alpha}\delta\iota\kappa\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ A_8 .

Freilich wird derselbe Laut in $\mu\omega\lambda\eta\nu$ C_8 nach der gewöhnlichen Weise dargestellt. Altes $\bar{\epsilon}$ wird immer (sechsmal: A_{10} , C_8 . 9. 10. 11) mit H bezeichnet, ebenso die aus $\alpha + \epsilon$ entstandene Länge in $\kappa\acute{\iota}\chi\epsilon\nu$ C_9 . Beispiele für Ersatzdehnung fehlen beim *e*- und beim *o*-Laut. Das aus *oo* hervorgegangene \bar{o} des Gen. Sg. der *o*-Stämme wird mit O bezeichnet in

τO A_3^1), $C_{10.11}^2$),

$[\kappa\acute{o}\sigma]\mu\text{O}$ C_4 ,

mit Ω nur in $\acute{\alpha}\rho\gamma\upsilon\rho\acute{\iota}\omega$ C_7 . Dagegen wird altes \bar{o} nur mit Ω bezeichnet (in 16 Fällen).

Die Inschrift 5100 aus Malla, die einen Vertrag mit Lyttos enthält und wohl auch aus dem 3. Jahrhundert stammt, kennt nur Ein Beispiel für das Kontraktionsprodukt aus $\epsilon\epsilon$:

$\sigma\upsilon\lambda\epsilon\nu$ $Z. 8$.³⁾

Altes $\bar{\epsilon}$ wird elfmal mit H , nie anders bezeichnet; Beispiele für Ersatzdehnung fehlen wieder für $\bar{\epsilon}$ wie für \bar{o} . Das Kontraktionsprodukt von *oo* erscheint zweimal, beide Male als O :

$\delta\iota\pi\lambda\acute{o}\text{O}$ $Z. 4$, $\kappa\acute{o}\sigma\mu\text{O}$ $Z. 15$.

Das alte \bar{o} wird dagegen 26mal mit Ω dargestellt, zweimal freilich anscheinend auch mit O :

Μοννιτίοι $Z. 19$,

Υπερβοίοις $Z. 23$ (Υπερβώιοις 5073₁₃, 5040₄₁),

1) $\epsilon\pi\iota\ \tau\omega\nu\ \sigma\upsilon\nu\ \text{Ομάρωι}\ \tau\omicron\ldots$; dahinter stand der auf $\ldots\alpha$ (in $Z. 4$) ausgehende Genetiv des Vatersnamens (vgl. S. 20); zu $\tau\omicron\delta\ \tau\omicron\ldots$ auf dieser Inschrift nicht ergänzt werden.

2) Auch in den beiden Genetiven $[\tau]\text{O}\ \epsilon\pi\iota\sigma\tau\alpha\mu\acute{\epsilon}\nu\text{O}$ C_4 scheint O in der Abzeichnung deutlich.

3) Vgl. S. 124, 2.

doch fragt sich sehr, ob hier nicht ein Wandel von *ω* zu *ο* angenommen werden muß (S. 21).

Nicht so sicher sind Spuren derselben Bezeichnungsweise auf anderen Inschriften.¹⁾ Das Zeugnis der beiden besprochenen Inschriften dürfte aber hinreichen, um die zum mindesten im östlichen Mittelkreta bis ins 3. Jahrhundert bewahrte Verschiedenheit der langen *e*- und *ο*-Laute außer Zweifel zu setzen.

Η auf den Inschriften 'von der nördlichen Mauer' meint also denselben Laut, *ē*, wie das Ε der ältesten Inschriften, und offenes und geschlossenes *e* werden in jenen gleichmäßig mit Η dargestellt. Daß es ihnen nicht auf die Bezeichnung der Qualität des Lautes ankommt, kann man auch daraus sehen, daß sie nicht nur die alte Kürze, sondern auch die im Hiatus an der Wortgrenze aus der alten Länge entstandene mit Ε bezeichnen.

1) Das Ε in *νικεσθαι*, nach Deiters der bestbezeugten Lesart 5039²⁵ (Hierapytna), und in *νικεσθω* 5044²⁴ (Hierapytna) könnte sich ebenso erklären wie das in *συλεν*, trotzdem für den gleichen Laut in *κατοιχήτω* Η geschrieben wird (*ἄδικεν* 5072² kann einer der vielen Fehler der Abschrift sein). Diese Erklärung hat jedenfalls mehr für sich als die von Karl Meister (Idg. Forsch. 18. 162, 2) gegebene und S. 101 ff. besprochene. Der aus Kontraktion von *οο* entstandene Laut wird in Hierapytna immer mit Ω bezeichnet.

'Επιδαύρο 5086⁷ (Leben) und τὸ πολέμο im Dekret einer kretischen Stadt 5158¹¹ beruhen vielleicht nur auf Verwechslung von *ο* und *ω* (S. 10); für 'Επιδαύρο erwägt Blaß Kopierung einer älteren Vorlage. Eine Spur der Scheidung der langen Laute könnte man auch in den Schreibungen *ἀνδρήμο*, *ἀνήμο* 5131^{α 3. 7} (Vaxos, „Schrift guter Zeit“) finden. Doch wäre, da Beispiele für altes *ō* fehlen, nicht ausgeschlossen, daß die Inschrift, wenn sie auch Η verwendet, die *ο*-Laute nicht geschieden hätte.

Das Umgekehrte scheint auf dem Fragment 5133 aus Vaxos sich beobachten zu lassen, das nach Blaß der Schrift wegen etwa ins 3. Jahrhundert zu setzen ist. Es scheint Η überhaupt nicht oder nur unregelmäßig verwendet zu haben, während es Ω kennt. Z. 3 und 4 sind zu ergänzen: [αὶ δ'] ἐ κα μ Ε κρίνει [x] α τ [α τὰ ἡγραμμέ] να, αὐτὸς ἀρεσθ[ω] (*ἀγέσθω* Halbherr und Blaß), nach 4994: αὶ [δ'] κα μ ἡ ἐδδικάσει, αὐτὸν ἀρεθαι. In Z. 2 liest Halbherr zwar Η, doch scheint dies nach der Abzeichnung unsicher. — Ob die Verwendung von *ει* und *ου* auf der Inschrift von Dreros noch ein Reflex der alten Scheidung ist, bleibt ungewiß (s. unten).

Daß der Unterschied zwischen der Kürze mit der aus ihr in späterer Zeit entstandenen Länge und der ursprünglichen, wie der in früherer Zeit entwickelten Länge darin bestand, daß jene geschlossen, diese offen war, was Nacinovich für die *e*-Laute ausgesprochen hat, ist sicher. Ist doch überall auf griechischem Sprachgebiet, wo die ϵ und die σ in ihrer Qualität unterschieden werden, die alte Länge offen, die jüngere sowie die Kürze geschlossen. Und aus Ionien wissen wir, daß die Zeichen Η und Ω den offenen Laut vom geschlossenen zu scheiden eingeführt wurden (Blaß Ausspr. ³ 24ff.). Die Verwendung des Zeichens für eine Art des ϵ hängt natürlich auf Kreta wie auf den anderen dorischen Inseln mit der ionischen Neuerung zusammen, und als man später mit den übrigen Zeichen des ionischen Alphabets auch das Ω herübernahm, verwendete man natürlich auch dies in derselben Weise, wie die Ionier, also für den offenen Laut.

Auffallend an der mittelkretischen Geschichte der langen *e*- und *o*-Laute ist nur, daß die aus älterer Ersatzdehnung entstandene Länge mit der altererbten und nicht mit der später entstandenen zusammengefallen ist. Aber hierfür bietet das Theräische eine genaue Parallele, nach Blaß' richtiger Bemerkung Coll. III 2 S. 148f. Die gleiche Scheidung behauptet Blaß auch für Rhodos und Kos und für Argos. Wenn er Recht hat, so kann man für Argos, sonst, der Übereinstimmung von Kreta und Thera wegen, nur für eine unbestimmte peloponnesische Landschaft annehmen, daß in ihr, bevor die Kontraktion gleicher Kürzen und die Ersatzdehnung nach dem Schwund von F eintrat, die qualitative Verschiedenheit der ϵ und σ von den ϵ und σ größer war, als in urgriechischer Zeit. Ob die ϵ und σ , als die erste Ersatzdehnung eintrat, noch offener waren, oder ob eine durch diese entstandene geschlossene Länge offen geworden war, ehe die neuen Längen entstanden, wird kaum zu entscheiden sein. Nacinovich, der die mangelhaft begründete These aufstellt, daß die geschlossene Aussprache des ϵ altäolisch sei, bringt mit ihr auch den Übergang des ϵ vor *o* und *a* in ι (§ 16) in Zusammenhang, und damit hat er wohl Recht.

Über das 3. Jahrhundert geht auf Kreta (im Gegensatz zu Thera) die Darstellung des Unterschiedes der Längen in

einigermaßen sicheren Spuren nicht hinab. Und auch auf solchen Inschriften aus dem Centrum der Insel, die wohl sicher über das Jahr 200 hinaufgehen, wie 5008, 5011, 5013, 5022 aus Gortys, 5072 aus Knosos trifft man die Unterscheidung nicht mehr an. Jedes $\bar{\epsilon}$ ist hier η , jedes \bar{o} ist ω .

Auch auf der ganzen übrigen Insel war diese Bezeichnung der jungen Längen üblich, abgesehen, außer von Lato und Malla, vielleicht von Dreros und von der Ostspitze mit Praisos und Itanos. In den Städten, die ν vor σ unter Ersatzdehnung aufgaben (S. 122), sind auch die so entstandenen Längen mit η und ω bezeichnet. Beispiele für die anderen Ersatzdehnungslängen S. 115f., für Kontraktionslängen S. 86f. 89f.; dazu etwa noch $\epsilon\upsilon\epsilon\rho\gamma\epsilon\tau\eta\nu$ 5150₂₄ (Knosos, nach 100? vgl. S. 12, 1).

Das Wahrscheinlichste wird danach wohl sein, daß die jüngeren Längen dort, wo sie von den älteren ursprünglich geschieden waren, ihnen gleich geworden sind (vgl. S. 9). Möglich bleibt aber immer, daß die Ausgleichung nur in der Schrift eingetreten ist.¹⁾

Einen Nachklang der alten Verschiedenheit könnte man auf der Inschrift von Dreros 4952 (nach Blaß im 2. Jahrh., nach Dittenberger vor 220 eingemeißelt) finden wollen. Hier ist \mathfrak{H} im Infinitiv des Verb. subst. ($\eta[\mu]\eta\nu$ B_3 , $\eta\mu\eta\langle\iota\rangle\nu$ B_{36} , $\eta\mu\epsilon\nu$ C_6), \mathfrak{Q} im Wort $\beta\omega\lambda\acute{\alpha}$ (C_{18} , D_2 , $\epsilon\pi\epsilon\beta\acute{\omega}\lambda\epsilon\nu\sigma\alpha\nu$ D_{18}) erhalten, in beiden Fällen stammt die Länge aus der älteren Ersatzdehnung. Die Beispiele für \mathfrak{E} sind, von den dialektwidrigen Infinitiven wie $\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\nu$ abgesehen, Infinitive des Futurums, wie $\phi\rho\omicron\nu\eta\sigma\epsilon\iota\nu$ A_{38} (die anderen $B_{7, 14, 18, 22}$) und $\epsilon\mu\beta\alpha\lambda\epsilon\iota\nu$ C_{17} , die freilich auch die Vulgärformen $\phi\rho\omicron\nu\acute{\eta}\sigma\epsilon\iota\nu$ usw., $\epsilon\mu\beta\alpha\lambda\epsilon\iota\nu$ vorstellen können. \mathfrak{OY} wird, abgesehen von vulgären Accusativen wie

1) Jedenfalls sind also Laute, die man früher wegen ihrer geschlossenen Aussprache von den mit η und ω bezeichneten schied, später auch mit η und ω dargestellt worden. Man braucht deshalb, wenn in Kyrene Formen wie $\Pi\rho\acute{\omega}\rho\omicron\varsigma$, $\tau\iota\mu\acute{\omega}\chi\omicron\varsigma$, $\lambda\alpha\mu\omicron\chi\lambda\acute{\eta}\tau\alpha$, $\phi\iota\lambda\acute{\omicron}\xi\eta\nu\omicron\varsigma$ erscheinen, nicht, wie Blaß (Coll. III 2. 195), nach einem andern Ursprung dieser Laute, als Thera, zu suchen. $\xi\eta\nu\omicron\varsigma$ kann sehr wohl, früher wenigstens, so gelautet haben, daß man nach der alttheräischen und altkretischen Weise es hätte $\xi\epsilon\nu\omicron\varsigma$ schreiben können.

θεούς *A*₃₄ (echt τὸς αὐτός *C*₉), im Gen. Sg. der *o*-Stämme (*A*₉, *B*_{30.31}, *C*_{20.21.22.35}) und in folgenden anderen Fällen, in denen die Länge auf Kontraktion beruht, geschrieben: Πολιοῦχον *A*₂₃, Λατοῦν *A*₂₅, Οὐρανόν *A*₃₂, τοῦνομα *C*₃₄. In all diesen Fällen könnte man das Eindringen der Vulgärform (in Λατοῦν das der ionischen Form) annehmen. Das ist schwieriger bei den Wörtern οὐρεῖα *B*₉, οὐρέωντι *C*₄₁, in deren *ov* ich eine durch Ersatzdehnung nach dem Schwund von *ς* entstandene Länge sehen möchte (S. 117, 1), und die doch den Eindruck von Dialektwörtern machen (vgl. ὠρεῖα 5075₇₉). Sind sie echt, dann kann man sich von ihnen und den anderen Fällen der Schreibung *ov* und denen der Schreibung *ei* denken, daß durch sie die jüngere und geschlossene Länge von der älteren und offeneren geschieden worden ist. *ē* und *ō* müßten dann dem *i* und *u* schon sehr nahe gewesen sein. Freilich kann es aber auch Zufall sein, daß *η* und *ω* nur da auftritt, wo die Länge aus alter Ersatzdehnung stammt, und können sehr wohl *η* und *ω* auch in Dreros das Dialektgemäße sein.

Von den *ei* und *ov*, die auf jungen Inschriften der anderen Städte der Insel (außer Praios und Itanos) erscheinen, kann niemand, der das sporadische Auftreten dieser Schreibungen, die häufig mit anderen Vulgarismen Hand in Hand gehen, erwägt, bezweifeln, daß sie Import sind. Selbst auf den Inschriften von Aptera, auf denen *ei* und *ov* sehr häufig sind, jungen und farblosen Ehreninschriften, überwiegt doch noch immer *η* und *ω*. Zu dem ganzen Charakter der unter 5104 vereinigten Ehreninschriften aus Olus, auf denen nur wenig Echkretisches hervortritt, stimmt es, daß *ei* und *ov* auf ihnen vorherrschen.

Als Formen der hellenischen κοινή lassen sich freilich nicht alle Wörter mit *ei* und *ov* ohne weiteres ansehen. εἶμεν auf den stark vulgarisierten Inschriften 5153_{36.38} (gortynisches Dekret in Magnesia) und 5154₃₀ (knosisches Dekret ebenda), ferner in 4940₂₄ (Allaria an Paros), [ε]ἰμεν 5148₄ (Dekret, vermutlich von Eleutherna, in Athen, um 200)¹⁾, sowie πολε-

1) Das εἶμεν in 5104 b s. 53. 56 (Olus) erklärt sich daraus, daß die Dekrete, in denen es steht, einem Rhodier und einem Astypalaieer gelten.

μοῦντι = πολεμοῦσι 5154¹⁷ müssen sich aus 'dorischer κοινή' herschreiben.

Ganz für sich stehen die Städte Praisos und Itanos. Auf den in Praisos gefundenen Inschriften, von denen allerdings höchstens eine Grabschrift (5122) ins 4. Jahrhundert hinaufgeht, gibt es kein Beispiel für η und ω . Es heißt

Κλειτά(ν)δρον 5122 (Blaß Κλεά(ν)δρον; Schrift des 4. Jahrh. nach Mariani),

βουλᾶι 5121 (Schrift des 3. Jahrh.).¹⁾

Auch in Itanos heißt es z. B. auf der Grabschrift des 4. Jahrhunderts 5062 Καλλιμάχον, und $\epsilon\iota$ und $\omicron\upsilon$ herrschen auf den ins 3. Jahrhundert gehörenden Inschriften 5058. 5059. 5065.

η und ω erscheinen nur in den dem magnetischen Schiedspruch 5060 eingelegten Grenzbestimmungen zwischen Itanos und Dragmos (ἄροι Z. 59), zwischen Praisos und Itanos (δηράδα 63, ὀδῶ 64, τῶ Μόλλω 65, ἀγώσας 64), und zwischen Praisos und Hierapytna (δηράδα 66), und in diesen herrschen η und ω ausschließlich.²⁾ Das könnte man ja aus Einfluß der anderen kretischen Städte, vor allem des nahen Hierapytna, erklären, aber mindestens ebenso wahrscheinlich ist es, daß η und ω das Alte und Echte, $\epsilon\iota$ und $\omicron\upsilon$ nur Anpassungen an dorische oder hellenistische κοινή darstellen.

Jedenfalls stimmen die beiden östlichsten Städte Kretas in der frühen Verwendung von $\epsilon\iota$ und $\omicron\upsilon$ und der Bewahrung von Resten von η und ω vollkommen zu der Weise der der asiatischen Küste näheren dorischen Inseln, vor allem zu der von Rhodos, die von Björkegren 45ff. 58ff. (besonders 64ff.) besprochen ist³⁾, und nicht zu der des übrigen Kreta (Blaß, Einleitung zur Sammlung S. 228).

1) ἀρεθεῖς 5120 A 10 ist keine Dialektform, da es echt wohl ἀρεθεῖς lauten müßte.

2) - ω = att. - $\omicron\upsilon$ steht auch auf der Inschrift 5066 (Itanos) für Septimius Severus. Hier braucht der Dialekt nicht echt zu sein.

3) Dieser hält $\epsilon\iota$ und $\omicron\upsilon$ für Eindringlinge aus der κοινή.

Excurs über das als -μεν und -μην erscheinende Infinitivsuffix.

Auf den ältesten Inschriften in einheimischem Alphabet herrscht in Mittelkreta die Form -μεν, z. B.

μη 'σπορηθήμεν 4964 (Gortys),

τιθέμεν 4954 (Eleutherna),

ἤμεν 5125 A₂, B₆, D₈ (Vaxos),

ἤμε[ν] Am. Journ. of Arch., Sec. Ser. V 398 Z. 11
(Nachbarstadt von Lyttos).

Nur Ein Beispiel für die Schreibung -μην gibt es:

ἐπιστάμην 4981 (Gortys, jünger als die anderen Inschriften vom Pytion; vgl. S. 125).¹⁾

Auf den jüngeren Inschriften einheimischen Alphabets aus Gortys, die ε von ε durch das Zeichen Η scheiden (4998 ff.), herrscht dagegen -μην ausschließlich. Die Beispiele sind:

ἤμην 4998 I₂, 12, 16, II₁₂, III₃, V₇, VII₁₄, 5000 II₄,
5001 no. 171₇;

δόμην 4998 I₄, [ἀ]ποδόμην 4998 III₁₂, καταδόμην 5001
no. 175;

θέμημ 4998 III₁₇;

κατ[ι]σσιτά[μ]ην 4998 VII₁₀.

Von allen Inschriften ionischen Alphabets schreiben dagegen nur zwei -μην:

5142 (aus Vaxos oder Eleutherna, 2.—1. Jahrh.): δούμην,

4952 (Dreros): ἤ(μ)ην B₃, ἤμην B₃₆²⁾ (neben ἤμεν C₆,
δυνόμεν D₁₆).

Sonst kennen die Inschriften ionischen Alphabets aus allen Gegenden Kretas nur -μεν; freilich gehören sie zum allergrößten Teil erst ins dritte und zweite Jahrhundert, aber auch

1) Bei Blaß mit Druckfehler ἐπισταμμ. Den Rest εμημ 5126 C muß man nicht mit Skias (S. 101) und Blaß zu θέμημ ergänzen (vgl. ἤμεν B₂); es kann z. B. auch [δ]ε μη μ... darin stecken.

2) ι ist fälschlich zugeschrieben, wie in εἴμη C₂₉, vielleicht auch ΤΥΡ ΠΙΩΙ A₆ (es fehlt in κακίστω(ι) C₃₈), vielleicht nach einem Fehler auf dem Stein, der als Vorlage diente (vgl. Blaß zur Inschrift, besonders zu A₂₉, B₃). Jedenfalls ist bei der Seltsamkeit der Abschrift Bruggmanns Annahme (Gr. Gr. ³ 361), daß ἤμην als ἤμειν aufzufassen sei, unerlaubt und kann man einer singulären Schreibung dieser Inschrift nicht irgend einen Wert beimessen.

in 5072 aus Knosos (»Schrift guter Zeit«) heißt es schon *ἀποδόμεν* b_6 , und auch *-εοι ἀπομνύμεν* 5131 b_7 (Vaxos, »Schrift guter Zeit«) wird doch wohl [λ]*εοι ἀπομνύμεν* sein. Und wenn auch Nocinovich S. 31ff. sich mit mehr oder weniger Glück bemüht, für jede der Inschriften mit *-μεν* Vulgärformen nachzuweisen, so ist doch sicher, daß sonst keine dem Dialekt fremde Erscheinung so früh so allgemein durchgedrungen ist. Trotzdem halte ich es für durchaus möglich, daß in Mittelkreta von Haus aus nur *-μην* Heimatsrecht hatte, *-μεν* etwa aus den anderen Städten der Insel (vorausgesetzt, daß in ihnen *-μην* nicht nur zufällig unbelegt ist) oder aus der, wenn man von Rhodos absieht, in diesem Punkt völlig einheitlichen Sprache der übrigen dorischen Welt eingedrungen ist.

Jedenfalls tut, wer auch *-μεν* für altheimisch in Mittelkreta hält, das allein auf die Gewähr der Inschriften ionischen Alphabets hin, auf die alten Inschriften, die *-μεν* schreiben, darf er sich nicht berufen. E bezeichnete auf ihnen nicht nur das kurze, sondern auch das lange ϵ (oben S. 124ff.).¹⁾ Nehmen wir an, daß *-μεν* als *mēn* zu lesen und das η in dem *-μην* der jüngeren Inschriften als geschlossener Laut aufzufassen sei, wie ich S. 128 getan habe, dann ist die rätselhafte Verschiedenheit zwischen den beiden Perioden verschwunden.²⁾ Es wäre ja auch unerklärlich, daß in der ersten Periode fast ausschließlich *-μεν*, in der zweiten allein *-μην* geherrscht haben sollte.

Von dieser Seite erscheint es also fast als Notwendigkeit, das *-μεν* der archaischen Inschriften wie das *-μην* als *mēn* zu fassen. Und diese Notwendigkeit ist doch wohl stärker, als die Schwierigkeit, die daraus entsteht, daß man *-mēn* aus dem Kretischen nicht erklären kann, und deshalb ist der Weg

1) Da Nacinovich das einsieht, ist es um so seltsamer, daß er nicht daran denkt, *-μεν* und *-μην* zu identifizieren. Seine Erklärung der Entstehung von *-μην* neben *-μεν* ist mir im einzelnen nicht verständlich geworden, jedenfalls aber falsch, da sie von der S. 126ff. widerlegten Voraussetzung ausgeht, daß die ϵ -Laute im Kretischen aus geschlossenen zu offenen geworden seien.

2) *ἐπιστάμην* 4981 erklärt sich dann wie wahrscheinlich *ἐπισθαυ* 4978 als gelegentlich von der Regel abweichende Schreibung. Dieselbe Inschrift hat freilich *σεπνον*.

nicht gangbar, auf dem Brugmann diese Schwierigkeit vermieden hat, indem er Gr. Gr.³ 228 *-μην* für eine uralte Bildung erklärt und mit der urarischen Locativendung *-mān* in av. *caš-mam*, *caš-māng* gleichsetzt. Dann müßte *-μην* offenes *ē* enthalten, da jedes alte *ē* auf Kreta offen ist. Außerdem, daß dann die Kluft zwischen der ältesten und jüngern archaischen Periode in der Sprache Mittelkretas bestehen bliebe, müßte man das kretische *-μην* auch vom rhodischen *-μειν* losreißen, während kretisches *-mēn* rhodischem *-μειν* genau entspricht.

Im Rhodischen läßt sich die Entstehung dieser Endung sehr wohl begreifen, da *-μειν* nach der Infinitivendung *-ειν* der *ω*-Konjugation umgeformt werden konnte (Ahrens II 412). Auf Kreta entspricht dem rhodischen *-ειν* aber *-εν*, woher soll hier das *ē* stammen? Doch nicht aus der anders betonten Endung der *verba contracta*?¹⁾ Will man also das kretische *-mēn* nicht unerklärt lassen, so muß man es entweder als Eindringling aus Rhodos auffassen, oder in ihm die Nachwirkung der Sprache eines Volkssplitters sehen, der aus derselben peloponnesischen Landschaft, aus der Rhodos Besiedler empfangen hat, nach Kreta versprengt worden ist.

IV. Einwirkung von Konsonanten aufeinander.

§ 24. Die Schicksale der Nachkommen von ursprünglichem *j*, *dj*, *gj*, *gj*, *tj*, *thj*, *ts*, *kj*, *khj*, *tv* und *ss*.

A. *dj*, *gj*, *gj* im Inlaut zwischen Vokalen und *j*, *dj*, *gj*, *gj* im Anlaut;
tj, *thj*, *ts*, *kj*, *khj*, *tv* und *ss* in der Stellung nach kurzem Vokal
 vor Vokal.

In den angegebenen Stellungen sind *j*, *dj*, *gj*, *gj* einerseits, die übrigen Verbindungen andererseits nach Ort und Zeit zwar verschieden, aber immer nur durch je einen Laut vertreten; jene durch einen stimmhaften, diese durch einen stimmlosen, wie unten gezeigt wird.

1) Daran denkt Strachan, Class. Rev. 1903 29f., dessen Erklärung des *-μην* als kretischer Umbildung von *-μειν* von der falschen Voraussetzung ausgeht, daß aus älterem *μωλέν* auf Kreta später *μωλην* geworden sei.

In einem mittelkretischen Bezirk, zu dem Gortys, Phaistos, Knosos, Vaxos, Eleutherna, Lyttos, vielleicht auch Lato, Olus und Dreros gehören, erscheint der stimmhafte Laut zuerst als -ζ- und ζ-, dann als -δδ- (auch -δ- geschrieben) und δ-, schließlich als -ττ- (-τ-) und τ- (auch ττ-). Im Osten und Westen scheint nur ζ dafür gesprochen zu sein. In dem beschriebenen mittelkretischen Gebiet, von dem diesmal freilich Lato, Olus und Dreros wohl sicher abzuziehen sind, hat der stimmlose Laut nacheinander die Gestalten -ξ-, -ττ- (-τ-) und -θθ- (-θ-). Die anderen Städte sprechen statt dessen -σσ-. Im Centrum der Insel laufen also zwei Lautreihen parallel nebeneinander her, über deren Aussprache später zu handeln ist.

Zunächst fixiere ich nach Ort und Zeit die verschiedenen Formen des stimmhaften, dann die des stimmlosen Lautes und führe die Belege für beide vollständig vor.

I. DER STIMMHAFTE LAUT.

a) *Gortys, Phaistos, Knosos, Vaxos, Eleutherna, Lyttos, Lato, Olus und Dreros.*

1. ζ liegt vor auf Inschriften im einheimischen Alphabet, und zwar der ältesten Phase, die noch das Zeichen Ξ verwendet; nur ein einziges Beispiel gehört der Zeit an, in der statt dessen ϵ geschrieben wird.

a) Inlautend in den Verben auf -αζω¹⁾:

Foiζηαζε... 4966 (Gortys);

-αζερε... 4968 no. 117 (Gortys)²⁾;

[δινά]ζε[ν?] 4972₇ (Gortys);

Fegydζε... 5125 C₄ (Vaxos).³⁾

b) Anlautend:

ζωω[ι] 4976 no. 36, 1 (Gortys, ζ aus *gj*);

1) In dieser Ableitung sind *j*-Bildungen von Dental- und von Gutturalstämmen zusammengefloßen.

2) Gegen die Auffassung des *-αζε*ν als Rest eines Infinitivs spricht freilich, daß die Inschrift den Wortteiler kennt, man diesen also nach *ν* erwarten würde.

3) Das ζ von *δινάζε*... 4970a₆ (Gortys) stammt vermutlich aus *ts* (S. 142).

Ζηνί 4990₂¹⁾ (Gortys, ζ aus dj);

ζαμιώμεν 5125 A₄ (Vaxos, ζ aus j).

2. Von der Zeit an, in der man im einheimischen Alphabet das **Θ** nicht mehr schreibt, d. h. also mindestens vom Beginn des 5. Jahrhunderts an, wird bis ins 3. Jahrhundert hinein ausnahmslos im Inlaut δδ oder, indem die Dehnung des Lautes nicht bezeichnet wird, δ, im Anlaut δ geschrieben. Auch später begegnet diese Schreibung noch, doch ist im 2. Jahrhundert wenigstens in Gortys -ττ- (-τ-) und τ- (dafür auch ττ-) die Regel.

Die Beispiele der Schreibung δδ und δ sind:

Aus der jüngeren Epoche des einheimischen Alphabets
(alle Beispiele stammen aus Gortys):

a) Inlautend:

j-Präsentia von Verbalstämmen auf γ oder δ;

πράδδεν und andere Formen desselben Wortes 4985_{10. 11},

4987 a₁, 4991 I₃₅, 4992 c₇, 4999 II₇;

συνεσάδδην 4991 III₁₃;

πσαφίδονσι 4982₁;

καταφοικίδεθαι 4982₂;

[δλ]κάδδεθαι und andere Formen desselben Wortes

4985₈, 4991 I_{7. 20}, IX_{30. 38. 50}, XI_{27. 28}, 4997, 4999

II₁₂;

..δεθαι 4984₁₈, ..δεν 4996₈.

b) Anlautend:

Formen des Verbums δαμιώμεν 4985₇, 4995₃ (δ aus j);

δνγόν 4992 a II₆ (δ aus j);

δωω = ζωω und andere Formen vom selben Stamm

4991 III₄₁, IV_{21. 27. 49}, VI₂, IX_{33. 41} (δ aus gj).

Aus der Zeit des ionischen Alphabets.

a) Inlautend (nach Möglichkeit in chronologischer Folge):

Etwa 4. Jahrh.:

...άδδων 5072 a₃ (Knosos, »Schrift guter Zeit«);

1) Dies einzige Beispiel für ζ aus der Epoche mit E = η scheint nach der Schrift in deren Anfang zu gehören.

πραδόντων 5013 II₅ (Gortys, »Schrift guter Zeit«);
ἐπιδικαδόντων, καταδικαδόντων 5013 II_{4, 7}.

3. Jahrhundert (nach Bläß 1., nach Svoronos 2. Hälfte):
[κ]αταλλάδδεν 5012₄ (Gortys);
ψαφιδδονσι 5011₂ (Gortys);
-δδων 5012₂.

3.—2. Jahrhundert:

δικαδδέθθω, δικαδδόντων 5025_{13, 17} (aus Gortys nach
 Halbherr, Schrift des 3.—2. Jahrh.);
-δωνται 5025₁₈ (die Inschrift kennt auch schon *-ττ-*);
φροντίδδοντες 5151₁₀ (Dekret von Vaxos, vor 189).

2. Jahrhundert:

διαφιλάδεν, διαφιλάδων 5169_{11, 17} (teisches Dekret von
 Vaxos, um 193)¹⁾.

b) Anlautend:

Αἴνα 4952 A_{17, 18} (Dreros).²⁾

3. Die letzte Phase endlich tritt uns im 2. Jahrhundert entgegen, nur eine Inschrift mit dieser Schreibung gehört vielleicht noch ins 3. Jahrhundert. Die Beispiele sind:

a) Inlautend:

πρατιόντων, [πρ]άττεθθαι 5025_{9, 13} (Gortys 3.—2. Jahrhundert, δδ auf derselben Inschrift, siehe oben)³⁾;
πράττει 5112₆ (Phaistos, 3.—2. Jahrh.);
ἐσπρεμμίττεν = ἐκπρεμνίζειν 5027 (Gortys, 2. Jahrh.);
ἀπολογιττέτω 5087 b₆ (Tempelgesetz in Leben,
 2.—1. Jahrh.);
ἐξοδιάττεν 5087 b₈;
φροντίττοντας 5138₁₉ (Beschluß des *κοινόν* in Inatos (?),
 etwa 2. Jahrh.);
ἀτταμιο = ἀξημιο.. 5021₁₅ (Gortys, 2.—1. Jahrh., *ττ*
 aus *j*)⁴⁾;

1) *διαφιλάδδω* ist Analogiebildung nach *πράδδω* usw., veranlaßt durch die Gleichheit der sigmatischen Tempora (so Mucke II 43).

2) Ist *Λαυθαίλης* 5078₄ (Lato, um 100) soviel wie **Ζηνοθαίλης*??

3) Ist es Zufall, daß *ττ* und nicht *δδ* gerade in dem Wort geschrieben wird, das im Attischen *ττ* hat?

4) *-ττέθθων* 5024₄₀ (Vertrag von Gortys und Hierapytna mit Priansos, 2.—1. Jahrh.) gehört hierher unter der Voraussetzung, daß auch in Gortys

--αυτόνων, δικατ-- BCH 27. 220 A₁₅, C₂ (Lato, Vertrag mit Gortys, Ende des 3. Jahrh.?);
 ἐυθυμίτων[τες] 5075₃₅ (Vertrag von Lato mit Olus, 2.—1. Jahrh.).¹⁾

Aus der glossographischen Überlieferung kommt hinzu ἀγλυρίττει μεταμέλειται. Κρήτες. Hes. (vgl. Arist. Equ. 262) mit dunklem Interpretamentum.

b) Anlautend:

Ττ[ήνα] 5024_{60.77} (Vertrag von Gortys und Hierapytna mit Priansos, 2.—1. Jahrh.),
 Ττηί 5145₁₂ (Sulia?, junge Schrift),
 Τήνα 5147 b₅ (Vertrag von Lyttos mit Olus, 2. Jahrh.).²⁾

In der Häufigkeit der Verwendung des vulgären ζ sind die Urkunden der verschiedenen Städte einander nicht gleich. Auf Beschlüssen anderer mittelkretischer Städte, als Lato, Olus und Dreros, liest man zwar in später Zeit auch ζ, doch nur auf solchen, die auswärts eingehauen sind; dies ζ hat also mit dem einheimischen Dialekt nichts zu tun. Das können wir auch für Eleutherna behaupten, das mit Vaxos eng zusammengehört (ζ 5177₂₃ in Teos), trotzdem kein Beispiel für δδ, δ, ττ, τ zur Verfügung steht, und dürfen es vermuten für Arkadia (ζ 5178_{14.31.40.42}, 5185₈ in Teos) und für Sybrita (5170_{25.26.27} in Teos).

Häufiger begegnet ζ in den Inschriften von Lato, Olus und Dreros.

Die Beispiele aus Lato und Olus stehen: 5149₁₄ (Ver-

die Verba mit ττ = att. ττ in die mit δδ (= att. ζ) aufgegangen waren, wie man für Vaxos vermuten kann (S. 138, 1). Auf der gleichen Voraussetzung beruht die Heranziehung von [διαφυλ]άττην 5156₁₉ (Dekret einer unbekannten mittelkretischen Stadt in Magnesia).

1) ττ statt ζ liest Deiters p. 33. Nur unsicher überliefert ist ττ in (σ)υαλλ(άτιον)τα 5075₄, indem die eingeklammerten Zeichen nur im Text des venetianischen Flugblattes stehen. Das Wort gehört hierher nach [x]αταλλάδδεν 5012₄.

2) Ττ[ήνα] 5023₁₂ (Gortys) ist nach Deiters 22 falsch ergänzt, richtig vielmehr τά[ν Ιστίαν]; vergl. 5024₆₀ und öfter. Für das Ττηός, das Skias in 5075₄₈ in der Photographie zu erkennen glaubte (S. 63), liest auch Deiters Ζην[ός].

trag von Lato mit Olus in Delos, vor 100)¹⁾, BCH 29. 205¹⁹ (desgl.)¹⁾, 5075^{20. 25. 41. 45. 48¹⁾} (Vertrag von Lato und Olus, jünger als die vorigen, sieh S. 111 f.), 5080³ (Lato, um 100)¹⁾, 5171^{22. 29. 30} (teisches Dekret von Lato, um 193), 5180³⁴ und noch zweimal (teisches Dekret von Kamara), 5104^{b 45, c 24} (Olus, 2. Jahrh., Dekrete für Ausländer).

Doch stammen auch hier die Belege zur Hälfte aus auswärtigen und sämtlich aus jungen Inschriften, und ihretwegen von Zwiespältigkeit des Dialekts zu reden, wie Meister S. 86 Anm tut, ist wohl zu kühn. In der Wiedergabe des stimmlosen Lauts weicht freilich Lato von der mittלקretischen Weise ab.

Stimmt der Dialekt von Lato und Olus zu dem von Gortys, so erwartet man das Gleiche von dem näher an Gortys gelegenen Dreros erst recht. Und die drei Beispiele für ζ in 4952 A₁₁, B₁₉, D₁₃ sprechen bei der Unreinheit des Dialekts der Inschrift nicht dagegen.

Nichts sagen läßt sich über das Verhalten der Städte Biannos, Malla und Istron, die in anderen Punkten mit den Städten der Mitte zusammengehen, da wir nur Belege für ζ aus den teischen Dekreten 5174, 5184²⁾ und 5176 haben.

β) Die Städte des Ostens und des Westens.

Im Osten der Insel herrscht ζ fast völlig, einer anderen Schreibung begegnen wir nur im Namen des Zeus. Meister glaubt deshalb (S. 86 f.), daß in Ostkreta (wie nach ihm auch im östlichen Mittelkreta) ζ gesprochen worden sei und nur die in Gortys und Knosos als den Hauptsitzen des kretischen Zeuskultus übliche Form des Gottesnamens sich von dort über ihre alten Grenzen ausgebreitet habe, und diese Annahme ist auch wahrscheinlich, wenn auch bei der großen Jugend der meisten Inschriften die umgekehrte Auffassung, daß im Gottesnamen Reste des alten Dialekts erhalten seien, der sonst der eindringenden Lautform der κοινή nicht standgehalten habe³⁾,

1) Z steht im Namen Ζηρός Ζηρί.

2) Ζηρός.

3) Diesen Standpunkt habe ich bei der Beurteilung der Form Ζηνα der Inschrift von Dreros eingenommen.

nicht als unmöglich zu erweisen ist. Die Entscheidung können nur ältere Inschriften bringen.

Es folgen die Belege.

In Hierapytna steht

Τῆνα 5039₁₁ (2. Jahrh.).¹⁾

ζ wird geschrieben: 5040₁₅ (2. Jahrh.?), 5041_{13. 19. 20} (Vertrag mit Lyttos, 3.—2. Jahrh.)²⁾, 5046³⁾ (römische Zeit?), Münzen mit *Ἱερα*, *Ἱρα* Svor. 193⁴⁾, 5047 (junge Schrift)⁴⁾, 5052_{2. 3} (junge Schrift), 5172_{10. 11} (in Teos, um 193).

In Praisos heißt es zwar:

Αἴ[να Αικταῖον] 5120 *Α*₁₅ (3. Jahrh.),

aber ein Ziegelstempel lautet *Ζηνί* [*Αικταίω*?] (nach Halbherr) Am. Journ. of Arch. Sec. Ser. V. 374 Fig. 4. Halbherr nennt ihn wegen der Form I »archaisch«.

Endlich trifft man auf der Ostspitze Kretas, in

Itanos

im 3. Jahrhundert ζ in

[*χε*]/[*ι*]*ζ*ηι und *ἐριθεόζ*[ω]ν 5058_{20. 26}.

Aus Allaria⁵⁾

stammt das teische Dekret 5179 mit ζ in Z. 21, und die Inschrift 4940, die entweder in Allaria selbst oder in Paros eingehauen war, mit *δι(α)φυλάττεν* und *διαφυλάττει* Z. 16. 20; hier muß man die Verbindung *ττ* wegen der starken Vulgarisierung des Dekrets als Eindringling aus der *κοινή* ansehen, in der auch das att. *ττ* eine Rolle spielt (Thumb Hellenismus 78 ff.).

Über Westkreta wissen wir noch weniger. ζ wird 4942 *δ*_{8. 13} (Ehreninschrift für Attalos II. in Aptera) und 5168₁₈ (teisches Dekret von Kydonia) geschrieben und kann natürlich aus der *κοινή* stammen: *Τὰν Κ[ρηταγεν]ῆς* auf Münzen von Polyrrhen unter Augustus, Svor. 284, ist als für den echten Dialekt gleichgültig schon erwähnt.

1) Die wahrscheinlichste Lesung nach Deiters. Eine künstliche Form ist *Τῖαν* in *Τὰν Κρηταγενῆς* auf Münzen von Hierapytna aus der Zeit des Augustus, Svoronos 194; sie steht auch auf Münzen von Polyrrhen.

2) Immer in der Form *Ζῆνα*.

3) *Ζηνί*.

4) Im Namen *Ζηνόφιλος*.

5) Über die Lage der Stadt sieh S. 63, 1.

II. DER STIMMLOSE LAUT.

a) *Mittelkreta ohne den östlichen Teil.*

Durch die beiden ersten Phasen der Entwicklung des Lautes können wir nur die ursprünglichen Werte *tj*, *thj*, *ts* verfolgen. Die Inschriften belehren uns also nicht unmittelbar darüber, wann die Fortsetzer von (*kj*), *khj*, *tv* und *ss* mit denen von *tj*, *thj*, *ts* zusammengefallen sind. Hier in der stimmlosen Reihe kann man die einzelnen etymologischen Werte bei der Anführung der Belege durchweg scharf scheiden, und die Unterscheidung ist auch besser angebracht, weil der Zusammenfall nicht, wie beim stimmhaften Laut, gemeingriechisch und wahrscheinlich jüngeren Datums ist.

1. ζ ist bis auf einen Fall, in dem schon τ geschrieben wird, der regelmäßige Vertreter von *tj*, *thj*, *ts* in der ältesten Epoche des einheimischen Alphabets (mit Θ), in der ζ auch für die Nachkommen von *j*, *dj*, *gj* und *qj* geschrieben wurde.

a) Verbindung *tj*:

δζο = att. ὄσο... 4964₁ (Gortys), δζοισ.. 4975 no. 27 (Gortys), δζοι 4976 no. 37 (Gortys), ..δζασ 4980 no. 71 (Gortys), ..δζοι (ζ sicher) 5090 (Lyttos).

b) Verbindung *thj*:

μέζατ[ος] ἴοι 4972₂ (Comparetti; an μέζα [μωλ]ῖοι denkt Blaß; Gortys).

c) Verbindung *ts*:

ἀνδράζαθαι 4965₂ (Gortys);
 -σει ἢ [μῆ] κ[ατα]δικάζει (d. i. καταδικάζει) 4970 a no. 5. 6 (nach der sehr wahrscheinlichen Lesung von Blaß; Gortys);
 ἐδίκαζε 4976₁ (Gortys)¹⁾; ebenda -ζαι als Rest eines Infinitivs Aoristi?
 α...πναζαι 4973 (Gortys)?

Hier schließen sich am besten zwei unerklärte Fälle der Schreibung ζ an, deren ζ Meister ebenfalls für den Nachkommen von stimmlos beginnenden Lautverbindungen gehalten hat.

1) Wahrscheinlich Aorist, da in derselben Inschrift ἐνικάθη, [ἐ]νίκασε vorkommt.

Der erste liegt vor in dem Wort *Φοιζῆα* und dem abgeleiteten Verbum *Φοιζῆάζειν*, die an folgenden Stellen der ältesten gortynischen Inschriften begegnen:

Φοιζῆαζε- 4966 b Z. 1,

μη Φοιζῆα|το- 4967 c d,

μη ἀφι[ἀ] Φοιζῆ[α?] 4970 a no. 13.

Das Wort *Φοιζῆα* deutet Comparetti (Mon. ant. III 29. 54) als *οἰκεια*, das Verbum *Φοιζῆάζειν* als *οἰκειάζειν*. Meister aber sieht in *Φοιζῆα*, wie er schreibt, *Φοιζῆάζειν* Ableitungen von *Φοῖζος* = *οἶσος* (Dotterweide) mit den Bedeutungen 'aus Weidenruten gemachte, zu Folterung dienende *δεσμά*' und 'durch *Φοιζῆα* foltern'. Doch fehlt es dieser Konstruktion an sicheren Stützen. Für Comparettis Erklärung spricht sehr der Vergleich von 4967 mit 4971: in 4967 mit *Φοιζῆα* heißt es: ...*μες | μιγέντα | ἐν*-, in 4971 mit *Φοικ[έ]ος*: *-αι μή q' ὀπυστυῖ με|ν Φοικῆν ε....* Hier anzunehmen, daß *Φοιζῆα* das Femininum zu *Φοικεύς* sei, ist in der Tat sehr verführerisch; man beachte auch *μη ἀφι[ἀ] Φοιζῆ[α?]* 4970 a no. 13 neben *[ἀ]φιντάν | -- τῷ Φοικ[έ]ος* in der nächsten Inschrift. Zu glauben, daß hier zwei ganz verschiedene mit *Φοι*- beginnende Wortstämme so häufig nebeneinander vorkommen, ist doch auf jeden Fall sehr mißlich. Aber wie soll man den Ersatz von *κ* durch *ζ* erklären, zumal da, was Meister betont, in 4991 immer *Φοικεα* geschrieben wird (III 41. 52, IV 3 usw.) und auch in anderen Ableitungen von *Φοῖκος* vor *ε* immer *κ* erscheint? Ist dies eine vulgäre zetacistische Aussprache, die nur sporadisch auftrat und bald wieder verschwand?

Nicht weniger dunkel ist *ηλιζιαι* in dem Fragment *νικασαι ηλιζιαι* 4953 (Eleutherna, ältestes Alphabet). Comparetti hat *ηλιζιαι* als *ηλιζίαι* aus *ἡ ἀλικίαι* erklärt (Mon. ant. III 418). Blaß, der diesen Einfall mit Recht ablehnt, bemerkt: „Verständlich wäre, wenn man *ι* = *μ* nehmen könnte (wie in *Vaxos μ* zu *ι* abgekürzt ist) und = *ἡμίσεια* verstehen“. Doch wie sollte dies *ἡμιζια* gebildet sein? Das genaue Gegenbild des att. *ἡμίσεια* müßte nach *[ἡ]μιτρέκτω* 4957 und dem epidaurischen *ἡμίτειαν* IG IV 914 7. 25 vielmehr *ἡμίτεια* sein. Meister (S. 85, 1) vermutet, daß man *ἡ λιζίαι* zu lesen habe; *λιζία* sei zu denken als *λίσσια* von *λίσσος*, das in 4952 C₂₉ (Dreros)

nach Dittenberger 'zahlungsunfähig' bedeutet. Meister übersetzt 'infolge von Zahlungsunfähigkeit'. Das ζ wäre danach aus *khj* entstanden, denn *λίσσος* ist nach Lagercrantz (Zur griechischen Lautgeschichte S. 31) als *λχιός* zu denken. Sicherheit ist natürlich nicht zu gewinnen.

2. In die Zeit, die das Zeichen Θ verwendet, gehört auch schon ein Fall der Schreibung τ für ζ, während als Nachkomme von *dj* umgekehrt noch auf einer Inschrift, die schon Θ anwendet, ζ erscheint. Wenn Sprache und Schrift hier zusammengehen, ist also in der zweiten Reihe der Wandel etwas früher eingetreten, als in der ersten; doch kann *Ζηνί* 4990₂ (Gortys, Θ), da es sich um einen Gottesnamen handelt, sehr wohl historische Orthographie sein.

Von der Zeit der zweiten Periode einheimischer Schrift an herrscht dann die Schreibung $\tau\tau$ (auch τ) bis in die Zeit des ionischen Alphabets, bis ins 4. Jahrhundert also. Dann taucht daneben die Orthographie $\vartheta\vartheta$ (auch ϑ) und $\tau\vartheta$ auf, die dann wenigstens in Gortys die herrschende wird; doch gibt es noch aus dem 2. Jahrhundert ein Beispiel für $\tau\tau$.

$\tau\tau$ (τ) wird geschrieben für *tj*, *thj*, *ts*:

Zeit des einheimischen Alphabets.

(Die Belege stammen alle aus Gortys.)

a) $\tau\tau$ aus *tj*:

ῥτοι 4981₃ (noch Θ);

ῥπότοι, *ῥπότται* 4991 IV_{40.42};

ῥττ', *ῥτ'*, *ῥῥττον* 4992 a II_{2.8}, IV₄;

ῥττα 4993 III₄;

ῥττον 5000 II b₅;

ῥάτται 4991 VIII₄₇.

b) $\tau\tau$ aus *thj*:

ῥέττον 5000 II b₂.

c) $\tau\tau$ aus *ts*:

ἀποδάτταθθαι und *δάττονται* 4991 IV₂₈, V₃₄.

Zeit des ionischen Alphabets.

$\tau\tau$ aus *tj*:

ῥα[τα]^v 5161₈ (Dekret einer mittelkretischen Stadt in Mylasa; 2. Jahrh.).

Möglicherweise ist das $\tau\tau$ von

[διαφυλ]άτην 5156¹⁹ (Dekret einer mittelkretischen Stadt in Magnesia; 2. Jahrh.),

das ich früher (S. 138, 4) zweifelnd in die erste Reihe eingeordnet habe, aus $\iota\eta$ hervorgegangen. Dann hat die Analogiebildung, die wir in Vaxos vollzogen sahen, in der unbekannten Stadt nicht existiert.

In seinem Ursprung dunkel ist das $\tau\tau$, das in der gortynischen Inschrift 4985 (in einheimischem Alphabet mit E) im Namen der Stadt, die Stephanos von Byzanz *Ῥιζηνία* nennt¹⁾, mehrfach erscheint: *Ῥιττήναδε* Z. 5. 13, Formen von *Ῥιττήνιοι* Z. 5. 7. 10. 12. Wie Blaß (Einleitung zur Sammlung S. 230f.) bemerkt, müßte kretischem $\tau\tau$ dieser Periode att. σ (oder $\tau\tau$), nicht aber ζ entsprechen.²⁾ Fick (Vorgr. Ortsn. 31) hält den Namen für eteokretisch. Steckt vielleicht in *Λισσήν*, dem Namen der Südwestecke Mittelkretas, derselbe Laut? $\tau\tau$ wie $\sigma\sigma$ aus ts ?

3. Endlich die Beispiele für $-\eta\eta-$ ($-\eta-$), $-\tau\eta$:

a) $\eta\eta$ aus $\iota\eta$:

\delta\eta\eta\acute{\alpha}\kappa\iota\nu 5072 Anm. (Knosos, »Schrift guter Zeit«);

\pi\omicron\omicron\tau\iota\acute{\alpha}\eta\eta\alpha\nu 5015¹⁹ (Gortys, um 200).

Auch *\gamma\epsilon\kappa\alpha\eta\acute{\alpha} \cdot \epsilon\lambda\omicron\upsilon\sigma\alpha* Hes., worin Kretschmer (KZ 33. 472) *\acute{\epsilon}\epsilon\kappa\alpha\eta\eta\alpha* erkannt hat, gehört hierher.

b) $\eta\eta$ aus ts :

\acute{\Lambda}\rho\eta\acute{\alpha}\eta\eta\iota 5023¹² (Gortys, nach Halbherr noch 3. Jahrh.).

Vielleicht sind hierher auch *\iota\eta\eta\alpha\nu\tau\iota* ή *\iota\eta\eta\alpha\nu\tau\epsilon\varsigma* 5024⁵⁴ (Vertrag von Gortys und Hierapytna mit Priansos, 2. bis 1. Jahrh.) zu ziehen, wenn nämlich diese Formen mit dor. *\iota\sigma\alpha\nu\tau\iota* und *\iota\sigma\alpha\nu\tau\epsilon\varsigma* identisch sind. Bisher sah man in ihnen Umgestaltungen von *\iota\sigma\tau\acute{\alpha}\nu\tau\iota*, *\iota\sigma\tau\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\varsigma*, ohne eine befriedigende Erklärung des $\eta\eta$ geben zu können.³⁾ Einen plausiblen Sinn

1) *Ῥιζηνία*, πόλις Κρήτης. Ὁ πολίτης *Ῥιζηνιάτης*.

2) Meister setzt sich mit seiner Behauptung (S. 83), daß in diesem Falle $\tau\tau$ statt $\delta\delta$ geschrieben werde, in Widerspruch mit der Tatsache, daß $\delta\delta$ in dieser Zeit die einzige Bezeichnung des stimmhaften Lautes ist.

3) Versuche $\eta\eta$ aus Assimilation zu erklären bei Roscher Curt. Stud. I b 107, Allen Curt. Stud. 3. 243, Hey De dial. Cret. 33, Voretzsch Kretische Staatsverträge 17, Helbig 15, J. u. Th. Bannack 34, Mucke De consonantium in Graeca lingua . . geminatione II 47, G. Meyer Gr. Gr. *288.

kann ich für die stark zerstörte Stelle der Inschrift weder bei der einen noch bei der anderen Gleichsetzung gewinnen. Das Fehlen des anlautenden σ kann auf einer so jungen Inschrift nicht Wunder nehmen (S. 48).

In dem Stadium der Schreibung $\theta\theta$ gibt es nun auch Beispiele für den Ursprung des Lautes aus khj und aus tv .

c) $\theta\theta$ aus khj .

$\epsilon\gamma\lambda\omega\theta\langle\iota\rangle\omicron\iota$ 5112 ⁷ (Phaistos, wohl 2. Jahrh.);

$\theta\acute{\alpha}\lambda\alpha\theta\theta\alpha\nu$ 5018 _{9. 14. 17} (Gortys, 2. Jahrh.);

$\theta\alpha\lambda\acute{\alpha}\theta\theta\alpha\varsigma$ und $[\theta\acute{\alpha}]\lambda\alpha\theta\theta\alpha\nu$ 5024 _{17. 36} (Vertrag von Gortys und Hierapytna mit Priansos, 2.—1. Jahrh.).

d) $\theta\theta$ aus tv .

Ein Beispiel ist wahrscheinlich das von Blaß aus Baunacks Abzeichnung $\imath\mu\imath\imath\omicron\omicron\omicron$ (Philol. 49, zu 606) herausgelesene $\eta\mu\imath\tau\theta\omicron\nu$ 5087 ₆₈ (Tempelgesetz in Leben, 2.—1. Jahrh.); vgl. $[\eta]\mu\imath\tau\nu\acute{\epsilon}\kappa\tau\omega$ 4957 (Eleutherna, archaisch).¹⁾

Anscheinend ist auch anzusetzen

e) $\theta\theta$ aus ss .

Das einzige Beispiel für diese Vertretung ist

$\acute{F}\acute{\epsilon}\tau\epsilon\theta\theta\iota$ 5015 ₂₂ (Gortys, um 200).

Ich sehe keinen Weg, dieser Form beizukommen, als den von Blaß (Neue Jahrbücher 1891. 4) eingeschlagenen, ihr $\theta\theta$ durch lautliche Veränderung aus ss herzuleiten. Andere Erklärungsversuche scheinen mir mißglückt, so der von Blaß später gemachte (Einleitung zur Sammlung 231), daß $\acute{F}\acute{\epsilon}\tau\epsilon\theta\theta\iota$ ebenso wie $\pi\acute{o}\lambda\iota\theta\iota$ 5019 ₃ (Gortys) eine Analogiebildung nach den Dentalstämmen sei, in denen $\theta\theta$ ja auf lautlichem Wege entstanden ist. Denn woher hätte die nach Abzug der Stämme auf $-\nu\tau-$, die den Dat. Pl. auf $-\nu\sigma\iota$ bilden, gar nicht so besonders starke Gruppe der Dentalstämme eine solche Macht zum Einbruch in das Gebiet der Dative auf $-\sigma\iota$ gewinnen sollen? Meister (S. 68) nennt $\acute{F}\acute{\epsilon}\tau\epsilon\theta\theta\iota$ und $\pi\acute{o}\lambda\iota\theta\iota$ unter den Verwechslungen von σ und θ , mit denen er den Wert β für

1) Dies ist das einzige Beispiel in unseren Inschriften für den im Inlaut zwischen Vokalen aus tv entstandenen Laut. Meister nennt freilich S. 81 $\pi\rho\omicron\tau\acute{\epsilon}\tau\alpha\rho\omicron\nu$ 4991 XI ₅₃, 4992 a I ₅; doch ist hier das τ in der Stellung zwischen Vokalen keinesfalls ursprünglich, am wahrscheinlichsten wohl der Ansatz der Grundform $\tau\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha\tau\omicron\varsigma$; vgl. § 33.

θ beweisen zu können glaubt. Diese zunächst ja sehr nahe liegende Erklärung scheitert daran, daß θ in Gortys nicht den Wert *þ* erhalten hatte (S. 22ff.). Über *πόλιθι* ist auf S. 35 gesprochen. Für *φέτεθθι* ist eine eigenartige Erklärung noch von Thumb (Neue Jahrb. 1905. 392) aufgestellt worden. Er sieht in der Form einen 'Pseudodialektismus'. »Da nun einem ost- und westkretischen *θάλασσα* ein zentralkretisches *θάλαθθα* entsprach, so konnte beim jungen Ausgleich der Mundarten ein *φέτεσαι* in ein *φέτεθθι* umgesetzt werden.« Das ist aber doch nur dann möglich, wenn dem Mann, auf dessen Rechnung *φέτεθθι* zu setzen ist, die nicht-gortynischen Formen die geläufigen waren, und er sich bemühte, an deren Stelle gortynische zu setzen. Dafür gibt die Inschrift aber ein viel zu getreues Bild des gortynischen Dialekts. Es wird also bei der lautlichen Erklärung sein Bewenden haben müssen.

Es bleibt noch ein Fall von -θθ- zu registrieren: *κῆπι τὸν κριθθον κοῖλον* 5016₁₁ (Gortys, um 200). Da die Bedeutung des Wortes *κριθθος* unbekannt ist, so weiß man auch nicht, worauf die Verbindung θθ zurückgeht. »*κισός, κρισός* Aderbruch stimmt nur der Form nach« sagt Blaß; unglaubliche Vermutungen bei Halbherr Mon. ant. I 54 und bei Meister 70, 2.

Neben der Reihe ζ, ττ, θθ, die die gewöhnliche Vertretung unseres stimmlosen Lauts in Gortys und seinen Nachbarstädten darstellt, scheint in drei Fällen σ als Vertreter von ursprünglichem *ts* (= *d + s*) vorzuliegen. In dem VE+SMA/ eines von Blaß unter 4997 aufgeführten Fragments aus Gortys (Comparetti no. 166) im Alphabet des großen Gesetzes sieht Blaß, nach Comparetti, *μῆ* (?) *φισάμεν* (man könnte auch -ν ἢ *φισάντι* oder dgl. ergänzen). Ferner steht *ισάντι* auf der jungen (mindestens in die Mitte des 2. Jahrhunderts gehörigen), im Dialekt nicht reinen Inschrift 5186₁₁ aus Teos, die ein knosisches Dekret enthält. Endlich ist *Φρασίνικος* der Name eines Besitzers in der Stadt, die Gortys und Knosos durch den Vertrag 5016 (um 200) untereinander teilen. Die Grenze soll laufen *..παρ τὰς τῷ Φρασινίῳ τῷ Καράνῳ σ..* Groß ist die Beweiskraft dieser Formen für den Dialekt aber nicht. Der *Φρασίνικος* des Vertrages könnte ja zur Not ein Ausländer

mit ἔγκλησις gewesen sein, oder seinen Namen von einem ausländischen Verwandten erhalten haben, vielleicht ist auch nicht ganz ausgeschlossen, daß sein Name eine anderen Griechen weniger absonderlich klingende Gestalt erhalten hatte, als Φραθθίνικος gewesen wäre.¹⁾ Die Form ἰσᾶντι steht in einem für auswärts bestimmten Dekret; in solchen Urkunden begegnen bekanntlich Formen, die dorischer κοινή zuzuweisen sind, hie und da, so steht πολεμοῦντι (für πολεμίουντι) in dem in Magnesia eingemeißelten knosischen Dekret 5154¹⁷. Die gleiche Bewandnis könnte es mit ἰσᾶντι haben. Der Zeichenkomplex auf dem Fragment aus Gortys endlich bedeutet vielleicht doch etwas anderes als Comparetti und Blaß annehmen, wenn ich auch eine andere Ergänzung nicht vorschlagen wüßte. Das einfache σ dieser Formen widerspricht auch nicht nur dem mittelkretischen Dialekt, sondern auch dem von Ost- und Westkreta, der dafür -σσ- aufweist. Würden wir Formen wie Φισά[μην], ἰσᾶντι dem Dialekt von Mittelkreta zuerkennen, dann müßten wir, falls ich früher (S. 145) ἰθῖαντι ἢ ἰθῖαντες richtig gedeutet habe, annehmen, daß etymologisch Identisches hier zwiefach vertreten sei.

Unbedenklich der κοινή zuzuweisen ist das σ aus tj, ts, das auf auswärts eingehauenen Dekreten mittelkretischer Städte mehrfach erscheint, sowie das σσ in [θαλά]σσας in der im Dialekt durchaus nicht reinen Inschrift 5024³¹.

β) *Das östliche Mittelkreta, Ostkreta und Westkreta.*

Die regelrechte Gestalt des stimmlosen Lauts scheint in den bezeichneten Gegenden -σσ- zu sein. Aus verschiedenen Teilen des östlichen Gebiets liefern die Inschriften Formen, die für den Dialekt beweiskräftig sind, da sie in der κοινή keine Gegenstücke mit σσ haben.

a) σσ aus tj:

δσσα 4952 C₃₂ (Dreros),

δσσοις 5058^{5, 32} (Itanos, 3. Jahrh.).

b) σσ aus ts:

δασσάσθωσαν 4952 C₃₉, D₇ (Dreros).

1) [Der Anstoß, den der Name bietet, erledigt sich, wenn man mit Bechtel annimmt, daß er den altgriechischen Dativ φρασί zu φρένες enthalte.]

c) $\sigma\sigma$ aus tv :

$\xi\mu\iota\sigma\sigma\omicron\nu$, [$\xi\mu\iota$] $\sigma\sigma\alpha$ 5043_{s.9} (Hierapytna, Mitte des 3. Jahrh.),

$\xi\mu\iota\sigma\sigma\omicron\nu$ 5120 A_7 (Praisos, 3. Jahrh.).¹⁾

d) $\sigma\sigma$ aus ss :

$\sigma[c]\nu\epsilon\sigma\sigma\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha\iota$ 5058₁₉ (Itanos, 3. Jahrh.).

Wo eine der aufgeführten ursprünglichen Lautverbindungen in einer östlichen Stadt durch σ vertreten ist, entstammt die einfache Konsonanz der $\kappa\omicron\iota\nu\acute{\eta}$.

e) Auch kj und khj sind in den genannten Städten nur durch $\sigma\sigma$ vertreten. Die einzelnen Wörter aus den späten Inschriften können aber natürlich für sich nichts beweisen, da sie in der $\kappa\omicron\iota\nu\acute{\eta}$ dieselbe Gestalt haben. Ich führe sogleich für Lato und Olus einige an.

Aus diesen Städten haben wir zufällig, von einer Bildung auf $-\epsilon\sigma\sigma\alpha$ abgesehen, keine Belege für den Fortsetzer von tj , ts , tv und ss und somit keine Formen mit $\sigma\sigma$, die durch Verschiedenheit von denen der $\kappa\omicron\iota\nu\acute{\eta}$ als echt erwiesen würden. Doch daß die Formen mit $\sigma\sigma$, die in den Dokumenten dieser Städte erscheinen, dem Dialekt entsprechen, ergibt sich aus ihrer Menge. Wären dieselben Laute gesprochen worden, wie im Centrum der Insel, dann müßten sie auch in der Schrift hie und da erscheinen. Überdies herrschte ja auch in Dreros, das weiter westlich liegt als Lato und Olus, $\sigma\sigma$.

Auf khj geht das $\sigma\sigma$ zurück, das in $\theta\acute{\alpha}\lambda\alpha\sigma\sigma\alpha$ erscheint: 5075_{16.79} (Vertrag zwischen Lato und Olus, 2.—1. Jahrh.), 5104 c_{66} (Olus, 2. Jahrh., Dekret für einen Kasier), 5147 a_6 (Vertrag zwischen Lyttos und Olus in Athen, Anfang des 2. Jahrh.).

1) Daß dies $\sigma\sigma$ nicht auf $\sigma\tau$ zurückgeht, wie einst Bechtel wollte (Philol. Anz. 1886. 15), sondern auf tv , wie wohl zuerst Carl Alfred Müller De Σ littera in lingua graeca inter vocales posita (Lipsiae 1880) 62 vermutet hat, ist wahrscheinlich, da dort, wo die Bildung mit $\sigma\sigma$ vorkommt, entweder τ im v -Stamm bezeugt oder keine Form des unerweiterten Stammes belegt ist: τ liegt neben $\sigma\sigma$ in Epidauros (IG IV 9147.26), und, wenn man die Sprache der Insel in diesem Fall als Einheit betrachten darf, auf Kreta: [η] $\mu\iota\nu\acute{\epsilon}\chi\tau\omega$ 4957 (Eleutherna), dazu $\xi\mu\iota\theta\omicron\nu$ 5087 b_8 (Leben, oben S. 146). Vgl. noch Solmsen KZ 39. 216, Jacobsohn Herm. 44. 83f.

Die übrigen Beispiele für *σσ* sind:

Πριν(οέσσας) 5075₆₄ (*σσ* aus *tj*),

(*Πρυμνίτισσαν*) 5075₇₁,

*Κυφαρισσίτα*¹⁾ 5084_{3,5} (Lato, 1. Jahrh.?),

Ἀκάσσονος 5149₈ (Vater des Kosmos von Olus, Ende des 2. Jahrh.),

Λυσ[σ]ομέ[ν]ος 5080₇ (Lato, Ende des 2. Jahrh.).

Mit den paar Beispielen für die Vertretung unserer Lautwerte auf westkretischen Inschriften ist nicht viel anzufangen: -σ- wie in der *κοινή* und wahrscheinlich aus der *κοινή* für den Nachkommen von *tj*, *ts* in 4942 *b*₁₄ (Aptera, 2. Jahrh.), 5117 *a*₂ (Polyrhen, 3.—2. Jahrh.), -σσ- wie in der *κοινή* an Stelle von etymologischen *kj*, *khj* 4945₁₀ (Aptera, jung), 5181_{37, 44}.

Dagegen zeigt der Name der an der Südwestecke Kretas gelegenen Stadt *Λισσός* (»wird ursprünglich nur einen glatten Felsen am Meer bezeichnet haben«, Fick Vorgr. Ortsn. 10), daß *khj* in Westkreta als -σσ- erscheint²⁾, daß der Westen von der Mitte der Insel also ebenso abweicht wie der Osten. Auf Münzen der Stadt stehen die Legenden *Λισσιταῖν* Svor. 223, *Λισίων*, *Λισι-* 223f³⁾

1) So liest Xanthudides BCH 27. 295.

2) Lagercrantz Zur griechischen Lautgeschichte 31 stellt das Wort zu *λιχάς· ἀπότομος* Hes. und anderen.

3) Ein ungrisches Wort ist wohl *Λισσήν* (so oder *Ῥολισσήν* Strabon X p. 479, *Βλισσήν* und anders Schol. Od. γ 293, *Λισσής* Steph. B. s. v. *Φαιστός*; sieh Hey De dial. Cr. 42), das sicher in den mittellkretischen Bezirk gehört, und als die Verse γ 293 ff. der Telemachie entstanden, denselben Laut enthielt wie das ionische *λίσσός*; denn die genannten Verse beschreiben mit den Worten

ἔστι δὲ τις λισσὴ αἰπεῖά τε εἰς ἄλλα πέτρῃ
 ἔσχατι μὲν Ἰόρτυνος ἐν ἡγεροειδέϊ πόντῳ,
 ἐνθα νότος μέγα κύμα ποτὶ σκαίδον ῥέον ὠθεῖ
 ἐς Φαιστόν

genau die Stelle des Vorgebirges *Λισσήν*, weshalb Krates *Λισσήν* statt *λίσσῃ* in den Text setzte.

DER LAUTWERT DER REIHEN

-ζ-, -δδ-, -ττ- (ζ-, δ-, τ-) und
-ξ-, -ττ-, -θθ-.

Der Laut, dessen verschiedene Stufen die erste Reihe angibt, ist stimmhaft, der der zweiten Reihe stimmlos. Denn der erste, der aus stimmhaft beginnenden Verbindungen und *j* hervorgieng, wird, nachdem die Bezeichnung mit ζ aufgegeben ist, bis ins 3. Jahrhundert mit dem Zeichen des stimmhaften Dentals bezeichnet; der aus stimmlos beginnenden Verbindungen (und *ss*) hervorgegangene gleichzeitig mit dem der dentalen Tenuis, dann mit dem der dentalen Aspirata.

Es hatte also auch das ζ, das in der ersten Phase beide Laute gleichmäßig bezeichnet, mindestens einen stimmhaften und einen stimmlosen Wert, und mindestens bis ins 3. Jahrhundert waren beide Laute als stimmhaft und stimmlos geschieden.

a) Die Lautwerte des ζ.

Der stimmhafte wie der stimmlose Laut werden, nachdem die Bezeichnung mit ζ aufgegeben ist, im Inlaut in der Regel durch das verdoppelte Zeichen ausgedrückt, es müssen also beide im Wesentlichen einfache gedehnte Laute gewesen sein. Im Anlaut ist nur der stimmhafte Laut mit dem im Inlaut gesprochenen gleichartig; hier wird nun nie δδ, sondern, solange das Zeichen δ bleibt, immer nur einfaches δ geschrieben; danach kann man nicht daran zweifeln, daß im Anlaut der gedehnte Laut vereinfacht war, trotz der zweimal in einer Inschrift vorliegenden Schreibung mit ττ-¹⁾ -ζζ- wird dagegen nie geschrieben. Doch wäre ein Schluß aus der ständigen Schreibung -ζ- (17 mal, 3 mal ζ-) auf die nicht gedehnte, dann also doch zusammengesetzte Natur des Lautes kaum gerechtfertigt. Denn in der alten Zeit (7. und 6. Jahrh.), in der ζ geschrieben wird, ist die Bezeichnung der Doppelkonsonanz überhaupt eine Seltenheit.²⁾

1) In der Zeit, als das Compositum, das im Attischen ἀζήμιος lautet, entstand, war der Laut auch im Anlaut noch gedehnt und blieb es nun in der Stellung zwischen Vokalen: ἀτταμιο... 5021 15.

2) Immerhin steht auf der Inschrift 5125 (Vaxos, ältestes Alphabet), die nicht nur ζαμιθμεν (A 4), sondern auch ξεργαζε... (C 4) enthält, σποφδδάν (A 9) und ιαζ (A 12).

Ohne es also aus diesem Tatbestand beweisen zu wollen, möchte ich doch behaupten, daß ζ zusammengesetzte Laute bezeichnet. Denn der stimmlose Wert läßt sich, wie ich glaube, nur als zusammengesetzten Laut definieren, und dies zieht eine gleiche Bestimmung des stimmhaften Wertes nach sich. Ein zischendes Element werden wir in beiden Lauten suchen, da das Zeichen I nicht nur im phönizischen Alphabet ein tönendes *s* darstellt, sondern auch der auf griechischem Gebiet mit ihm bezeichnete Laut, in den meisten Landschaften wenigstens, sicher einen zischenden Bestandteil enthielt. Aus *ts*, *tj*, *thj* war also ein stimmlos wenigstens beginnender, ein zischendes Element enthaltender Laut geworden. Was für ein Laut der Art hätte aber den ursprünglichen Wert *ts* fortsetzen können, wenn nicht eben dieser selbe Lautwert *ts* oder *ss*? Für *ss* hatte man den Buchstaben σ ; da man einen anderen wählte, glaube ich, daß man *ts* meinte.¹⁾ Zu diesem oder einem ähnlichen Laut konnten leicht auch *tj*, *thj* werden. Der entsprechende stimmhafte Laut ist dann *dx*. So lautet wenigstens in einem Teile des griechischen Sprachgebietes sicher der Nachkomme von *j*, *dj*, *gj*, *gj*. Natürlich läßt sich über die Natur der beiden Laute im Einzelnen nichts sagen, vielleicht war der aus *tj*, *thj* entstandene dem Fortsetzer von *ts* noch nicht ganz gleich. Eine weitere Stütze des Ansatzes *ts*, *dx* ist es wohl auch, daß die Laute der nächsten Phase gedehnte dentale Tenuis und gedehnte dentale Media waren, Laute, die durch Assimilation aus *ts* und *dx* entstehen konnten. Indem die Kreter also die zusammengesetzten Laute *ts* und *dx* als einfach auffaßten und mit dem Zeichen eines einfachen Zischlautes schrieben, verfahren sie, und unter anderen die Griechen, von denen die Osker und Umbrer das Zeichen entlehnten, um ihr *ts* damit zu bezeichnen (osk. *hürx* = lat. *hortus*), ebenso wie die Ionier, die mit dem Zeichen eines anderen einfachen Zischlauts (Ξ = Samech) den zusammengesetzten Laut *ks* (oder *khs*) ausdrückten und ähnlich auch für *ps* (*phs*) ein eigenes Zeichen erfanden.

1) Die Möglichkeit, daß *ts* erst aus *ss* neu entstanden ist, bleibt dabei offen; sieh S. 153f.

Den Wert *ts* und *dz* gibt dem kretischen ζ Blaß (Ausspr. ³ 120, Einl. 230); Kretschmer (Glotta I 29, 1) sieht in dem ζ von ἀνδάζαθαι den Ausdruck für *ts*.

Mit *ts* konnte auch der aus *kj* und *khj* entstandene Laut zusammenfallen, und da er ja auch in den anderen Dialekten seinen Weg über einen Zischlaut genommen zu haben scheint, so hat es am meisten für sich, ihn tatsächlich in dieser Periode mit dem aus *ts*, *tj*, *thj* hervorgegangenen Lautwert sich vereinigen zu lassen, und mir ist nicht zweifelhaft, daß man wie ὄζοι, so auch *θάλαζα schrieb.¹⁾

Diese Annahme würde noch gestützt werden durch das ζ in Φοιζγα, Φοιζγαζεν, wenn seine Gleichsetzung mit einem palatalisierten *z* sicherer wäre (vgl. oben S. 143); diese wird nun freilich erleichtert, wenn man in ζ den Ausdruck für *ts* sieht.

Das gleiche wie für *kj* und *khj* gilt für *tv*; am wahrscheinlichsten ist es, daß die Verbindung schon in dem Stadium, in dem ζ = *ts* gesprochen wurde, mit den anderen Lautwerten zusammengefallen war. Wird sie doch auch in den Wortformen τέταρες und τεταράγοντα, die Foat aus einer nach seiner Angabe ionischen Inschrift des 7. Jahrhunderts aus Ephesos mitteilt (Journ. of Hell. Stud. 26. 286f.), mit T bezeichnet, dem Blaß (Ausspr. ³ 117 Anm. 440) den Wert *ts* zuschreibt (ähnlich Foat im Journal).

Und auch das ursprünglichem *ss* entsprechende θθ in Φέτεθθι läßt sich erklären, wenn man mit Blaß (Neue Jahrb. 1891. 4) der Ansicht ist, das θθ altes ζ = *ts* fortsetzt. Über die Entstehung von *ts* bemerkt Blaß: »...man muß annehmen, daß ursprüngliches σσ im Kretischen in einer älteren Sprachperiode in das damals häufige ζ = *ts* übergieng, und mag

1) Thumbs Neue Jahrb. 1905. 390ff. gedruckte Darstellung »Die älteste Stufe des uns bekannten zentralkretischen Dialekts hatte rr (= σσ) aus *z*, *χ* + *z*, daneben ζ als Darstellung des Assimilationsprodukts von *ts* und *tz*, z. B. ἀνδάζαθαι, ὄζοι« gibt den Sachverhalt nicht richtig an. Vermutlich hat Thumb seine Kenntnisse aus Brugmanns Grammatik geschöpft, wo — den Tatsachen entsprechend — verschiedentlich zu lesen steht, daß aus urgr. *ts*, *tj*, *thj* im Kret. *rr*, ζ, θθ, aus idg. *kj*, *qj*, *quj* kret. *rr* (auch θθ) geworden sei. Daß ζ aus *ts* usw. und *rr* aus *kj* usw. gleichzeitig sind, diese Entdeckung ist Thumbs Eigentum.

damit das modern griechische *τέτσερα* aus *τέσσερα*¹⁾, griech. Inseln, Ausspr. ² S. 113f. zusammenstellen.«²⁾

Nun muß man auch den Gedanken erwägen, daß zwischen dem ursprünglichen und dem in historischer Zeit mit ζ bezeichneten *ts* als Zwischenstufe *ss* anzusetzen sei. Auch für die Verbindungen des stimmlosen Lautes mit *j* kann man unbeschadet der Folgerichtigkeit der oben vorgetragenen Konstruktion *ss* als Vorstufe von *ts* ansetzen.

Dadurch, daß *ss* ebenso vertreten ist wie *ts*, *tj*, *thj*, *kj*, *khj*, *tv*, unterscheidet sich Kreta von Böotien, mit dem es die einheitliche Fortsetzung der anderen genannten Lautgruppen teilt.

Der Ansatz von *dx* und *ts* als Lautwert des ζ widerspricht freilich mancher kühnen Rekonstruktion der urgriechischen Entwicklung dieser Laute. Soweit diese Hypothesen auf die kretischen Laute eingehen, werden sie unten besprochen.

Hier sei nur erwähnt, daß sich ein kretisches ζ = *dx* schlecht mit der Annahme verträgt, daß der aus *dj* usw. entstandene Laut im Urgriechischen den Wert *xd* gehabt habe. Zu ihr bekennt sich Brugmann Gr. Gr. ³ 35f. (dem auch Meister S. 82 zustimmt), indem er sich auf Ausdrängung des Nasals in *πλάζω* = *πλάχδω* aus *πλάνχδω* usw. beruft. Ob der Nasal auch in Dialekten, für die die Aussprache *dx* erwiesen ist, ausgedrängt war, weiß ich nicht³⁾, auch nicht, wie dann die Ausdrängung zu erklären ist.⁴⁾

Ausdrücklich für die älteste Phase des Kretischen nimmt Meister den Wert *xd* für das stimmhafte ζ an, aus dem *δδ*

1) *τέτσερα* bei Blaß ist Druckfehler.

2) Auch W. Schulze (KZ 33. 129, 1) sieht in *φέρεθθι* die lautliche Fortsetzung von *φέρεσαι*, ohne freilich an Blaßens Ansatz *φέρεται* zu glauben. Wenn Schmidt (KZ 27. 334) es als möglich bezeichnet, daß dem griechischen *φεσαι* ein aus indog. Zeit stammendes *φέρεται* vorausliege, so widerspricht dem das Böotische, das als Fortsetzung von *s + s* die Verbindung *σσ*, als Nachkommen von *τσ* dagegen *ττ* zeigt.

3) Doch ist es wegen Herodian II 399 .. *κανών ἐστιν ὁ λέγων, ὅτι οὐδέποτε τὸ ν̄ πρὸ τοῦ ζ̄ ἐν μιᾷ λέξει εἰσάγεται* und .. *ἐν ἀπλῇ λέξει σύμφωνον πρὸ τοῦ ζ̄ οὐχ ὁράται* wahrscheinlich.

4) Lagercrantz, der S. 44 Nasal vor der stimmhaften Spirans, die aus *γj* entstanden sein soll, ebenso schwinden läßt, wie vor der stimmlosen, die nach ihm aus *kj*, *khj* hervorgegangen ist (z. B. in *ἄσσον*), kann ich mich nicht anschließen.

durch Assimilation entstanden sei. Er müßte also den Parallelismus mit dem stimmlosen Laut aufheben, wenn er nicht an anderen Stellen beide Laute für Spiranten erklärte (darüber wie über andere Ansetzungen spirantischer Laute unten).

Auch Skias (S. 63f.) nimmt an, das aus δj usw. entstandene ζ sei $\alpha\delta$ gesprochen worden, indem er, wie Meister, die Assimilation von $\varsigma\delta$ zu $\delta\delta$ an der Wortgrenze vergleicht. Und zwar sei die Assimilation schon zur Zeit der archaischen Inschriften vollzogen gewesen, doch habe man weiter ζ geschrieben, und dies ζ wegen der Ähnlichkeit der Laute $\kappa\alpha\tau\alpha\chi\eta\rho\sigma\iota\kappa\omega\varsigma$ auch für $\tau\tau$ in $\delta\zeta\omicron\iota$ usw. gesetzt. Dies $\tau\tau$ soll aus $\sigma\sigma$ entstanden sein (anders S. 50), dem Fortsetzer von τj , $\tau\sigma$, der sich in Itanos und Dreros erhalten habe. Diese künstliche Annahme findet in der Parallele der Entwicklung von $\delta\delta$ aus ζ mit der Entstehung von $\delta\delta$ aus $\varsigma\delta$ keine genügende Stütze.

Daß Thumbs Konstruktionen von einer falschen Voraussetzung ausgehen, habe ich schon gesagt; hier sei nur noch erwähnt, daß er für ζ die Werte $d\delta$ und $t\phi$ vermutet. Ob solche Laute eine Zeitlang gesprochen wurden, kann ich nicht beurteilen; natürlich hätte für sie das Zeichen ζ weitergelten können.

b) Die Aussprache von $-\delta\delta-$, $-\tau\tau-$ ($\delta-$, $\tau-$) und von $-\tau\tau-$, $-\theta\theta-$.

Aus der die Bezeichnung durch ζ ablösenden Schreibung der Laute ergibt sich mit Sicherheit zunächst, daß beide immer geschieden blieben; denn wenn auch für beide der Buchstabe τ verwendet wird, so schreibt man doch den Laut, den wir den stimmhaften genannt haben, nie mit $\theta\theta$, den andern nie mit $\delta\delta$ (über $\delta\iota\alpha\phi\upsilon\lambda\acute{\alpha}\delta\epsilon\nu$ vgl. S. 138).

Mit den Lauten, durch deren Zeichen sie ausgedrückt wurden, waren beide Laute aber auch nicht identisch.

Daß der stimmhafte, als er mit $-\delta\delta-$ und $\delta-$ bezeichnet wurde, in seiner Artikulation von dem δ , das altes d bezeichnet, verschieden war, geht einfach daraus hervor, daß man für anlautendes $\delta = \text{att. } \zeta$ später τ , auch $\tau\tau$ schrieb, für anlautendes $\delta = \text{att. } \delta$ aber immer nur δ . Auch war der stimmhafte Laut, als man τ zu seiner Bezeichnung verwandte, nicht altem τ gleich, denn durch die zweimal überlieferte

Schreibung $\tau\tau$ im Anlaut wollte man offenbar etwas Besonderes bezeichnen. Ferner deutet die noch im 2. Jahrhundert, also zu einer Zeit, als die Bezeichnung durch τ üblich war, gelegentlich angewendete Schreibung mit δ darauf hin, daß der Laut tatsächlich nicht $-\tau\tau-$ und $\tau-$ geworden war.

Das Entsprechende gilt von dem aus tj usw. entstandenen Laut. Als er mit $\tau\tau$ geschrieben wurde, da war er doch von dem durch Assimilation aus $\kappa\tau$, $\pi\tau$ entstandenen $\tau\tau$, das offenbar ebenso artikuliert wurde wie altes einfaches τ , verschieden, denn nur er wird später mit $\theta\theta$ usw. bezeichnet, das andere $\tau\tau$ bleibt immer $\tau\tau$. Und wenn auch bei $\eta\gamma\gamma\alpha\tau\tau\alpha\iota$ 'Systemzwang' gewirkt haben könnte, so ist diese Annahme doch für Ἐργυράριος 5030₄, Ἐργύριον 5018_{a2} (neben dreimaligem $\theta\acute{\alpha}\lambda\alpha\theta\theta\alpha\nu$) und den häufig vorkommenden Namen der Stadt Ἀέτιος (vgl. S. 163) völlig ausgeschlossen.

Und auch mit $\theta\theta$ aus $\sigma\theta$ war unser Laut, als man ihn mit $\theta\theta$ (θ) und $\tau\theta$ schrieb, kaum identisch; denn neben ποιήσαθ[θαι] in 5161₅ (2. Jahrh.) steht in Zeile 8 ἴατταν .

Wenn also Thumb in der einen der beiden Konstruktionen, die er zur Wahl stellt, den aus tj , ts und den aus kj entstandenen Laut in der jüngeren archaischen Periode zu $\tau\tau$ werden und dies dann in tth ($t\theta$) übergehen läßt, so darf er wenigstens nicht zakonisches $\text{ethàkai} = \text{lak } \text{ἔττασαν} = \text{ἔστασαν}$ (indem er die Aspiration auch für das Lakonische vermutet) vergleichen.¹⁾ Auch Blaßens Annahme einer Lautverschiebung (Neue Jahrb. 1891. 4: »Die Media ist zur Tenuis geworden, die Tenuis zur Aspirata, die Aspirata selbst ist geblieben«) könnte nur von unseren besonderen dentalen Lauten gelten (unter denen es aber keine ursprüngliche Aspirata gibt). Doch glaube ich wegen der noch im 2. Jahrhundert begegnenden Bezeichnung mit δ , daß es sich bei dem Wandel von $-\delta\delta-$ zu $-\tau\tau-$, und von $\delta-$ zu $\tau-$ ($\tau\tau-$) mehr um einen Wechsel der Schreibung handelt. Ziemlich sicher ist das Gleiche für den Wandel von $\tau\tau$ zu $\theta\theta$, da ῥῥῥάκιν schon im 4., ἴατταν noch im 2. Jahrhundert vorkommt.

1) Auch $\text{ὑπόθόν· τὸ πυρίεφθον}$ (= ὑστόν) Hes. und βυτθόν· πλῆθος (= βυστόν), die Curtius Stud. IV 202 behandelt hat, sind also fernzuhalten; ebenso τίτθεν· τίττειν (Mucke II 47).

In der Erklärung der Schreibung τ - (und $\tau\tau$ -) statt δ -, $-\tau\tau$ - statt $-\delta\delta$ - schließe ich mich im Wesentlichen Skias an, der S. 64 vermutet, daß das alte δ Spirans geworden, das aus ζ entstandene dagegen Verschußlaut geblieben, und daß deshalb τ gelegentlich zu seiner Darstellung geeigneter erschienen sei. Daß altes d in Mittelkreta tatsächlich zu δ geworden war, ist S. 36f. gezeigt, wo auch das τ in der Form $\delta\tau\epsilon\eta\iota\omicron\nu$ (nach Meister) ebenso erklärt worden ist, wie Skias das $\tau\tau$ erklären möchte. Eine die Annahme von Skias bestätigende Parallele liefert das Elische, in dem, wie uns die Formen $\nu\sigma\tau\acute{\iota}\tau\tau\eta\nu$ und $\delta\tau\acute{\epsilon}\mu\iota\omicron\nu$ der Österr. Jahresh. I 197ff. veröffentlichten Bronze gelehrt haben, der attischem ζ entsprechende Laut mit $\tau\tau$ geschrieben werden kann¹⁾, und für das der spirantische Wert des alten δ , das auf der Bronze mit δ , auf älteren Denkmälern auch mit ζ geschrieben wird, feststeht (Meister Gr. Dial. II 52 ff.).²⁾

Also hier wie dort das alte δ Spirans, hier wie dort für att. ζ die Schreibung $\tau\tau$; man darf wohl für beide Gebiete einen Zusammenhang der beiden Erscheinungen vermuten.

Daß der aus dj usw. entstandene Verschußlaut auf Kreta (wie in Elis) auch mit $\delta\delta$ dargestellt werden konnte, ist nicht verwunderlich, da δ nachweislich auch den Verschußlaut zu bezeichnen fortfuhr (S. 37).

Freilich glaube ich, daß der kretische und elische Laut doch von dem gemeingriechischen $\delta = d$ verschieden war.

Darauf führt das anlautende $\tau\tau$ in $\tau\tau\eta\nu\alpha$, durch das, wie Bläß Ausspr. ³ 120 sagt, etwa eine »starke Articulation« des

1) Darf man auch auf das $\tau\tau$ von $[\mu\epsilon]\chi\chi\iota\tau[\tau\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu]\omega\nu$ Annual 12. 379 no. 45 Z. 2f. (in einer spartanischen Weihinschrift »vielleicht aus der Zeit des Commodus« nach Tillyard) bauen?

2) Daß die beiden Laute im Elischen wirklich verschieden waren, ist, wie mir scheint, erst durch die neue Bronze bewiesen, vorher von Meister II 53f. ohne zureichende Gründe behauptet worden; freilich steht für altes d neben δ auch ζ , für altes dj usw. auf sicher echt elischen Inschriften nur δ , aber die Beispiele für diese letzte Vertretung entstammen sämtlich Inschriften, die auch für altes d nur die Schreibung δ kennen, und Witton kann nur durch die neue Bronze widerlegt werden, wenn er (Am. Journ. of Phil. 19. 434) behauptet, daß ein Unterschied der Laute jedenfalls nicht ausgedrückt sei.

Lautes angedeutet sein konnte. Vielleicht hatte die Dentalis irgend einen Nachklang, der möglicherweise auch bei dem Schwesterlaut bestand und die Schreibung mit dem Zeichen der Aspirata veranlaßte, so daß man die Bezeichnung mouillierter Laute in romanischen Dialekten vergleichen könnte, von der Lenz KZ 29. 33 sagt: »[Die phonetische Schreibung der sogenannten mouillierten Laute] liegt besonders in prov. pg. $nh = \acute{n}$, $lh = l'$ vor; ebenso findet sich nicht selten in alter und neuer Zeit ein $th = t'$; in der Tat war die Verwendung des h für den frikativen Ansatz, da es sonst als Lautzeichen nicht mehr gebraucht wurde, ein sehr glücklicher Gedanke.« Sollte vielleicht aus das ι nach ϑ in $\epsilon\upsilon\lambda\omega\vartheta\iota\omicron\iota$ 5112, das man gewöhnlich einklammert, diesen Nachklang bezeichnen?

Etwas Sicheres läßt sich, wie ich glaube, über die Aussprache dieser Laute nicht ausmachen; daß man in ihnen irgendwie modifizierte dentale Verschußlaute, einen stimmhaften und einen stimmlosen sehe, die aus dx und ts entstehen konnten, hindert nichts. Denn der spirantische Wert dieser Laute wird durchaus ohne genügenden Grund behauptet. Die Brüder Baunack stützen ihre S. 29 vorgetragene Behauptung, $\delta\delta$ sei xx , nur mit der Parallele anderer Dialekte, für die aber $\delta\delta$ als Spirans auch nicht erwiesen ist, und einem Verweis auf G. Meyers § 284, der aber aus guten Gründen in den späteren Auflagen diese Deutung der kretischen Schreibung nicht mehr enthält. Auch als Lautwert des »für $\sigma\sigma$ eintretenden $\tau\tau$ « wird von ihnen S. 31 wegen der 'Verschreibungen' $\vartheta\acute{\alpha}\lambda\alpha\vartheta\vartheta\alpha$ für $\vartheta\acute{\alpha}\lambda\alpha\tau\tau\alpha$ oder $\vartheta\acute{\alpha}\lambda\alpha\sigma\sigma\alpha$ und $\tau\tau\eta\eta\alpha$ statt $\mathcal{A}\eta\eta\alpha$, »worin $\acute{\alpha}$ steckt«, spirantischer Wert vermutet. Darauf brauche ich um so weniger einzugehen, als die Verfasser die ursprüngliche Schreibung ζ noch nicht kannten.

Meisters Ansicht über den stimmhaften Laut zu verstehen, ist mir nicht gelungen. Auf S. 82 behauptet er, daß das aus dj usw. entstandene ζ im Kretischen xd vorstelle, daß $\delta\delta$ für das schon urgriechische xd ebenso wie für das im Satz-zusammenhang aus gd entstandene xd stehe. Das muß doch heißen, daß $\delta\delta$ an Stelle von xd getreten sei. Wie kann dann aber die Schreibung $\delta\delta$ für ζ als Zeichen einer besonderen, schon urdorischen Aussprache des dem attischen ζ ent-

sprechenden Lautes betrachtet werden (vgl. Meister 85)? Die angebliche urdorische Aussprache denkt sich Meister spirantisch, wie unter anderem daraus hervorgeht, daß er S. 84 die Schreibung *γορνιδδοντες* als Zeichen dafür nennt, daß urgriechisches *δ* spirantischen Wert bekommen habe. Für diese Auffassung, die der erstgenannten widerstreitet, kann ich einen Beweis nicht entdecken.

Als stimmlosen Wert des *ζ* setzt Meister im Gegensatz zu dem aus *dj* entstandenen *zd* eine besondere Spirans an. Daß er den stimmlosen Laut für spirantisch hält, begreift man leicht, da er dem kretischen *θ* den Wert *p* zuschreibt. Daß dies mit Unrecht geschieht, glaube ich § 9 gezeigt zu haben. Wenn Meister S. 70f. außerdem sagt: »Daß der ... durch *θθ* (*θ*) bezeichnete Laut in jenen Gegenden Zentralkretas bereits zur Zeit unserer ältesten Dialektquellen spirantisch gewesen ist, wird durch die Schreibung *ζ* bewiesen«, so verstehe ich das wieder nicht. *ζ* hat, soviel wir wissen, in alter Zeit doch nur in Elis Spirans bezeichnet. Oder ist Meister Anhänger von Lagercrantz (Zur griechischen Lautgeschichte, Upsala Universitets Årsskrift 1898) und Witton (On -ΣΣ- and -Ζ-, Am. Journ. of Phil. 19. 420ff.)? Wie diese Gelehrten die frühgriechische Entwicklung rekonstruieren, sind allerdings die aus *dj* usw., wie die aus *tj* usw. entstandenen Laute Spiranten. Aber die Hypothesen von Lagercrantz sind von Solmsen (Wochenschr. f. klass. Phil. 1899. 649ff.) in ihrer Haltlosigkeit richtig charakterisiert worden, und nicht besser begründet sind die von Witton. Ich halte deshalb spirantischen Wert unserer Laute für gänzlich unerwiesen und nehme an, daß die Aussprache des stimmhaften Lauts erst *-dz-* und *dz-*, dann *-dd'-* und *d'-*, die des stimmlosen erst *-ts-*, dann *-tt'-* war.

B. *dj*, *gj*, *gj* nach Konsonant; die stimmlos beginnenden Lautwerte nach langem Vokal oder Diphthong, nach Konsonant und im Anlaut; *ts* vor Konsonant.

Die Vertretung der genannten ursprünglichen Lautwerte in den angegebenen Stellungen hat nichts für Kreta Charakteristisches.

Das einzige sichere Beispiel für den Nachfolger von *dj*, *gj*, *gj* nach Konsonant ist das Verbum *ῥέγω*, das als *ῥήγω*

(S. 36. 119f.) auf den Inschriften 4987a (in jüngerem einheimischen Alphabet) und 5013 (II₁₀; in ionischer »Schrift guter Zeit«) aus Gortys und in der Form $\beta\acute{\epsilon}\rho\delta\eta\iota$ auf dem Vertrag von Gortys mit Lato BCH 27. 220 C₆ (3. Jahrh. nach Demargne) erscheint. Die Assimilation in $\mathcal{F}\acute{\eta}\rho\omega$ und die Schreibung δ in $\beta\acute{\epsilon}\rho\delta\omega$, neben der in der Stellung nach Vokal $\tau\tau$ auftritt, zeigen, daß dieser nach ρ gesprochene Laut mit dem δ , das altes d fortsetzt, schon früh zusammengefallen war. Wahrscheinlich hat dieser Zusammenfall schon urgriechisch stattgefunden, da das Wort ja auch im Ionischen $\acute{\epsilon}\rho\delta\omega$ lautet.

Wohl kaum auf γj zurückzuführen ist das γ in $\pi\rho\epsilon\acute{\iota}\gamma\omega\nu$ 4991 XII₃₄ (Gortys). Denn die von J. und Th. Baunack (S. 30) vorgebrachte, von Blaß bei Kühner I 556 adoptierte Erklärung, daß ι in der ursprünglichen Lautgruppe $\sigma\gamma\iota$ ausgedrängt worden sei, scheint mir nicht recht glaublich. Annehmbar ist dagegen wohl die, die bei Brugmann Gr. Gr. ³ 209 zu lesen ist, daß $\pi\rho\epsilon\acute{\iota}\gamma\omega\nu$ neben $\pi\rho\epsilon\acute{\iota}\gamma\upsilon\varsigma$, $\pi\rho\epsilon\acute{\iota}\gamma\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ gestellt wurde nach dem Muster von $\ast\kappa\alpha\rho\tau\upsilon\varsigma$, $\kappa\acute{\alpha}\rho\tau\omega\nu$, $\kappa\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ und ähnlichen.

tj , thj , ts wurden nach langem Vokal schon im Urgriechischen zu σ , wenn Lagercrantz S. 29ff. Recht hat. Das Kretische stimmt dazu: $\delta + \sigma$ erscheint, wenn die Ergänzung richtig ist, nach $\alpha\iota$ als σ in dem von Lagercrantz angeführten Beispiel $-\omicron\mu\epsilon\nu\ \pi\alpha\iota\sigma[\iota]$ 4969 no. 139 (Gortys, ältestes Alphabet); $\vartheta + \sigma$ als σ nach $\epsilon\nu$ in $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\theta\sigma\alpha\iota$ im Compositum $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\lambda\epsilon\theta\sigma\alpha\iota$ 4991 III₄₅, 52, 53, IV₇, 10, 15.

Nach Nasal ist der Vertreter von tj , ts , ss belegt. tj liegt zugrunde in zahlreichen Femininformen der Participia des Präsens und des Aorists; ts in Dativen der Participia und sonst; es erscheint natürlich wie in allen Dialekten σ ; z. B. $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\iota\pi\acute{\omicron}\nu\sigma\alpha$ 4991 VI₃₂, $\acute{\epsilon}\pi\iota\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu\sigma\iota$ III₃₃, $\acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\sigma\pi\epsilon\nu\sigma\epsilon$ IV₅₂, $\mu\eta\rho\sigma\iota$ VII₄₆.

Nach ρ erscheint aus tj entstandenes τ in $\kappa\alpha\rho\tau\acute{\omicron}\nu\alpha\varsigma = \kappa\rho\acute{\epsilon}\iota\tau\tau\omicron\upsilon\varsigma$ 4991 I₁₅. Doch glaube ich mit Lagercrantz S. 44f. nicht, daß τj in der Stellung hinter ρ sich so anders entwickelt habe als hinter ν , vielmehr wird das nach Vokal entstandene $\tau\tau$ erst in junger Zeit hinter ρ zu stehen gekommen und hier zu τ geworden sein. Der Komparativ wird $\kappa\rho\acute{\epsilon}\tau\tau\omega\nu$

(zur Zeit der Inschriften vom Pythion noch $\kappa\rho\acute{\epsilon}\zeta\omega\nu$) gelautet haben und nach $\kappa\acute{\alpha}\rho\tau\omicron\varsigma$, $\kappa\acute{\alpha}\rho\tau\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ usw. umgestaltet worden sein (so auch Brugmann Gr. Gr. ³ 209), wie ja im Mittelkretischen in diesem und in anderen Stämmen die Form mit $\alpha\rho$ allein herrscht (§ 33). Ist diese Annahme richtig, dann verdankt das dorische $\kappa\acute{\alpha}\rho\rho\omega\nu$ (bei Epicharm, Alkman und sonst, Ahrens II 103) zwar einer ähnlichen Umgestaltung, aber natürlich nicht demselben Vorgang sein Dasein.

Den Nachfolger der Verbindung $\delta + \sigma$ haben wir in dem hinter λ erscheinenden σ des Wortes $\delta\acute{\iota}\alpha\lambda\omicron\iota\varsigma$, das im Genetiv $\delta\acute{\iota}\alpha\lambda\omicron\iota\omicron\varsigma$ 5125 A_8 (Vaxos) erscheint, zu erkennen, wenn, was sehr wohl möglich ist, Skias (86) Recht hat, das Substantiv mit $\delta\lambda\delta\alpha\acute{\iota}\omega$ zu verbinden (ebenso Baunack bei Comparetti) und für sinnleich mit $\tau\rho\omicron\phi\acute{\alpha}$ zu halten. Besser ist diese Erklärung jedenfalls als die von Comparetti, der das Wort von $\delta\acute{\iota}\alpha\lambda\lambda\omicron\mu\alpha\iota$ ableitet.

ts wurde ferner auch wohl schon urgriechisch¹⁾ zu *s* vor \mathcal{F} , wenn Bechtels Ethymologie von $\mathcal{F}\acute{\iota}\sigma\mathcal{F}\omicron\varsigma$ (Phil. Anz. 1886. 15) das Richtige trifft, die das Wort zu $\mathcal{F}\epsilon\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$ stellt und urgriechisch $\mathcal{F}\acute{\iota}\tau\sigma\mathcal{F}\omicron\varsigma$ ansetzt. Der von Schulze (Q.E. 88 no. 4) gegen sie gerichtete Einwand ist nicht stichhaltig, freilich läßt sich auch die ältere, von Benfey (Wurzellektion II 222) aufgestellte Etymologie, wonach das Wort zu altind. $\nu\acute{\imath}\check{s}u$ gehört, verteidigen; vgl. jetzt darüber Jacobsohn Herm. 44. 88ff.

$\mathcal{F}\acute{\iota}\sigma\mathcal{F}\omicron\varsigma$ heißt es in Gortys 4974 (ältestes Alphabet), 4982₂, 4991 X_{53} , 4998 II_2 (jüngeres einheimisches Alphabet), dagegen in Ost- und Westkreta häufig $\mathcal{I}\sigma\omicron\varsigma$, das ebensowohl einheimisch wie der $\kappa\omicron\iota\nu\acute{\eta}$ verdankt sein kann.²⁾

Für das Erscheinen einer der tonlos beginnenden Verbindungen im Anlaut endlich gibt es kein sicheres Beispiel. Freilich wird man ja, abgesehen von den Fällen, wo im Böotischen und Attischen τ erscheint, nichts anderes als σ erwarten. Für dies erscheint ein Beleg vorzuliegen in $\sigma\upsilon\nu\epsilon\sigma\acute{\alpha}\delta\delta\eta\mu\iota$ 4991 III_{13} = $\sigma\upsilon\nu\epsilon\kappa\sigma\acute{\alpha}\tau\tau\eta\mu\iota$; Bezzenberger verbindet B. B.

1) Denn urgriechisches *ts* erscheint im Böotischen als $\tau\tau$; es heißt aber $\mathcal{F}\iota\sigma\mathcal{F}\omicron\delta\iota\kappa\omicron\varsigma$ 'Exp. ἀρχ. 1900. 109 (Sadée p. 47).

2) Wenn Meister S. 88 in $\mathcal{B}\omega\acute{\iota}\omega\nu\omicron\varsigma$ 4952 A_7 mit Recht $\mathcal{F}\iota\sigma\acute{\iota}\omega\nu\omicron\varsigma$ sieht, wäre das ein Beleg für die Dialektform $\mathcal{F}\acute{\iota}\sigma\omicron\varsigma$ in Dreros.

12. 240 das griech. *σάρτω* mit germ. *þringan*, lit. *tvenkti*; doch der Auslaut *γ* des griechischen Wortes, der in *σάγη σαγίς* hervortritt und dem *δδ* im Kretischen zu Grunde liegt, während das att. *ττ* durch Vermittlung des Aorists und anderer Tempora aus Stämmen auf *-κ* und *χ* eingedrungen ist, erhebt Einspruch.

Denselben Anlaut wie in *σάδδω* sucht man in *σείω*, das manche in dem *ἐνσείη* 4991 V₃₆ zu erkennen glauben; doch deutet man dies richtiger als *εἰσίη*.

τF scheint uns leibhaftig, nur in leichter Vermummung, entgegenzutreten in der Hesych-Glosse *τρέ·σέ Κοήτες*, für die Havet Mém. de la soc. de lingu. 2. 317f. *F* statt *q* forderte (entsprechend Skias 70, G. Meyer Gr. Gr. ³ 342). Ich kann mir aber nicht denken, daß die Kreter, die für *ἡμιτFον* die Formen *ἡμιτθον* und *ἡμισσον* sprechen, *τF* gerade im Anlaut bewahrt haben sollten (vgl. S. 55).

§ 25. Assimilation benachbarter Konsonanten.

Zu den auffallendsten Eigentümlichkeiten der Sprache des Gebiets von Gortys, Knosos, Eleutherna, Lyttos gehört die weitgehende Assimilation benachbarter Konsonanten im Inlaut wie an der Wortgrenze. Eine merkwürdige Assimilation (no. 5), die in diesen Städten gefehlt zu haben scheint, kennen wir andererseits nur aus dem Gebiet von Lato und Olus.

Hier bespreche ich nur den Inlaut des nicht zusammengesetzten Wortes. Die außerhalb Kretas fast gar nicht vorkommenden Assimilationen sind die von *κτ* und *πτ* zu *ττ*, von *σθ* zu *θθ*, von *σγ* zu *γγ*, von *μπ* und *μφ* zu *ππ* und *πφ*, von *γμ* zu *μμ*, von *γν* zu *νν*, von *ρν* zu *νν* und die progressive von *μν* zu *μμ*. Nicht für das Kretische charakteristisch ist die Assimilation der jung entstandenen Verbindung *σν* zu *νν*.¹⁾

1) Über die in den Verbindungen von Dental oder Guttural mit *j* von Dental mit *s* und von *τ* mit *F* vollzogenen Assimilationen siehe § 24, über die der Ersatzdehnung, wie man annimmt, vorausgehenden urgriechischen Assimilationen von *j*, *σ*, *F* und *θ* an Nasal und Liquida § 21, über die von anlautendem *F* an nachfolgendes *q* S. 55.

1. $\kappa\tau$ zu $\tau\tau$.

Die Beispiele der Assimilation sind aus Gortys:

$\nu\tau\tau\acute{\iota}$ 4991 II₁₄ (großes Gesetz);

$\xi\sigma[\pi]\rho\acute{\alpha}\tau\tau\alpha\iota$ ¹⁾ 4992 a IV₂ (gleiche Zeit);

$\xi\sigma\pi\rho\acute{\alpha}\tau\tau\alpha\varsigma$ 5013 II₇ (ionische »Schrift guter Zeit«);

Εὐρῶναττος 5030₄ (junge Schrift).

Daß in der ältesten Zeit, aus der die Inschriften des Pythions stammen, $\kappa\tau$ noch nicht assimiliert war, darauf scheint die Buchstabengruppe MEKTA in 4962₂ zu führen.

Auf Rechnung von Lato ist wohl die unassimilierte Form Εὐρῶναττι zu setzen, in der auf dem dort gefundenen Vertrag zwischen Lato und Gortys BCH 27. 219 A₂ der Name des Kosmos von Gortys erscheint.

Aus anderen Städten, die die gleiche Neigung zur Assimilation aufweisen, kennen wir als Beispiel für die ursprüngliche Verbindung $\kappa\tau$ nur den Namen der Stadt Lyttos. Λυκτίων wird noch auf Münzen mit einheimischem Alphabet geschrieben (Svor. S. 230), doch kommt noch in derselben Periode die Schreibung Λυτίων und Λυττίων auf (S. 230 ff.), und die Form mit $\tau\tau$ herrscht von da allein, wie sie auch auf den Inschriften die Regel ist. In dem Vertrag mit Hierapytna 5041 kommt auch die Form mit $\kappa\tau$ dreimal vor (Z. 13. 21. 23), die außerhalb des kleinen mittelkretischen Bezirks vielleicht immer neben der anderen in Gebrauch geblieben war, und die, wenn nirgends anders her, aus Homer jeder kennen konnte. Für das Appellativum bezeugen die Assimilation Stephanos unter Λύκτος und Hesychios in der Glosse $\lambdaύττοι· οἱ ὑψηλοὶ τόποι$.

Außerhalb des genannten Gebiets gibt es aus Kreta keine Beispiele der Assimilation von κ an folgenden Dental, aus der übrigen griechischen Welt, von der Wortgrenze abgesehen, fast keine; Mucke II 38. 46; Ἰφρατθος fällt weg nach Kretschmer Einl. 258.

2. $\pi\tau$ zu $\tau\tau$.

Oft belegt ist aus Gortys die Ersetzung von $\pi\tau$ durch $\tau\tau$ (auch τ geschrieben) in der Form ἔγρατται . Die ältesten,

1) Daß der sechste Buchstabe nicht κ war, zeigt die Abzeichnung deutlich.

dem großen Gesetz ungefähr gleichzeitigen Belege sind $\epsilon\gamma\sigma\alpha\tau\alpha\iota$ 4982₇ und $\epsilon[\gamma\sigma\alpha]\tau\tau\alpha\iota$ 4985₁₀, der jüngste ist wohl $\eta\gamma\sigma\alpha\tau\alpha\iota$ 5025₁₁ (Schrift des 3.—2. Jahrh.). Außerdem ist $\pi\tau$ durch τ vertreten in dem Ordinale $\piέντον$ 4991 II₃₉; $\tau\tau$ ist hinter dem Nasal wohl zu τ vereinfacht. Ein weiteres Beispiel für den Übergang von $\pi\tau$ in $\tau\tau$ finde ich in der Inschrift 4995. Dort liest man Z. 4 $\delta\delta\epsilon\pi\delta\tau\tau\alpha\varsigma\delta\alpha\mu[\acute{\iota}\alpha\varsigma]$. Doch ist nicht nur das Wort $\pi\sigma\tau\acute{\iota}$ statt $\pi\sigma\tau\acute{\iota}$, sondern auch die Apokope gegen den Dialekt (Günther Idg. Forsch. 20. 31). Ich ergänze deshalb $\delta\delta'\epsilon\pi\delta\tau\tau\alpha\varsigma\delta\alpha\mu[\acute{\iota}\omega\tau\omega]$. Der Beamte, der hier $\epsilon\pi\delta\tau\tau\alpha\varsigma$ heißt, ist vielleicht von dem nicht verschieden, der auf den roh eingekratzten, hochaltertümlichen Inschriften von Priniä (Am. Journ. of Arch. Sec. Ser. V 401) $\epsilon\phi\sigma\sigma\sigma$ (geschr. $\epsilon\pi\sigma\sigma\sigma$) genannt wird.¹⁾

Auch diese Assimilation war in der Zeit unserer ältesten Inschriften noch nicht vollzogen: $\piένττα[\iota]$ 4963₁, $\epsilon\pi\tau\acute{\alpha}$ 4965.

Daß andererseits schon früh die Neigung entstand, die außerhalb eines kleinen Gebiets ganz unerhörten Formen wenigstens in offiziellen Schriftstücken durch die üblichen zu ersetzen, zeigt das $\epsilon\pi\tau\acute{\alpha}$ des von Halbherr dem 4., von Blau dem 3. Jahrhundert, von Svoronos (Journal d'archéologie numismatique I 173ff.) mit guten Gründen der Zeit zwischen 220 und 215 zugewiesenen Münzgesetzes 5011₁₀.

Aus den Nachbarstädten von Gortys sind die einzigen Belege für die Vertretung von ursprünglichem $\pi\tau$ die Formen $\epsilon\pi\tau\acute{\alpha}$ 5072_a und $[\epsilon\gamma]\sigma\alpha\tau\tau\alpha\iota$ b_5 aus Knosos (»Schrift guter Zeit«), die die Assimilation vollzogen zeigen.

Die Assimilation von $\pi\tau$ zu $\tau\tau$ kennen wir noch aus Thessalien (Hoffmann II 507), wo entsprechend auch $\tau\theta$ statt $\varphi\theta$ geschrieben wird. Über das Schicksal von $\varphi\theta$, dem nicht ι folgt, in Mittelkreta lehren uns unsere Inschriften nichts.

3. $\sigma\theta$ zu $\theta\theta$.

Diese Assimilation, durch die sth im Inlaut zu tth wurde (S. 25), fällt wegen der Häufigkeit der von ihr betroffenen

1) In dieser Bedeutung ist das Wort $\epsilon\pi\delta\tau\tau\alpha\varsigma$ im Thesaurus mehrfach belegt (aus dorischem Sprachgebiet Pind. Nem. IX 5, Tim. Loer. p. 105); vergl. Pollux III 140: $\delta\theta\lambda\omega\nu\epsilon\pi\mu\epsilon\lambda\eta\tau\alpha\iota$, $\epsilon\phi\sigma\sigma\sigma\iota\pi\sigma\sigma\tau\alpha\iota$, $\epsilon\pi\sigma\sigma\sigma\iota\pi\sigma\sigma\tau\alpha\iota$.

Formen, vor allem der medialen Infinitive auf $-\sigma\theta\alpha\iota$, sehr ins Ohr.

In Gortys wird $\theta\theta$ (auch θ und $\tau\theta$) seit der Zeit des großen Gesetzes regelmäßig geschrieben.¹⁾ Der Lautwandel hat sich in der vorangehenden Epoche vollzogen, denn wir finden erhaltenes $\sigma\theta$ auf unseren Inschriften noch siebenmal (in 4962, 4964 zweimal, 4971, 4974, 4975²⁾, 4978), einmal erst statt dessen θ : $\alpha\nu\delta\acute{\alpha}\zeta\alpha\theta\alpha\iota$ 4965.

Aus den anderen Städten fließen die Belege spärlicher. Das älteste Beispiel aus Knosos ist $-\epsilon\theta\theta\alpha\iota$ 5072 b_{10} (»Schrift guter Zeit«), aus Phaistos kennen wir nur $\gamma\rho\omega\sigma\eta\theta'$ 5112₁₀ (wohl 2. Jahrh.).

Das dialektische $\theta\theta$ statt $\sigma\theta$ wird zäh festgehalten und erscheint manchmal auch in Beschlüssen, die für auswärts bestimmt sind, so in dem späten von Knosos 5150: $\alpha\iota\tau\acute{\eta}\sigma\alpha\theta\theta\alpha\iota$ Z. 46 (auf Delos, nach 100? S. 12, 1) und in Dekreten unbekannter Städte aus Mylasa (2. Jahrh.): $\pi\omicron\iota\tau\acute{\eta}\sigma\alpha\theta[\theta\alpha\iota]$ 5161₅, $..o\alpha\theta\alpha\iota$ 5162 a_{19} .

Freilich zeigen umgekehrt auch an Ort und Stelle eingehauene Beschlüsse das vulgäre $\sigma\theta$: $..e\sigma\theta\alpha\iota$ Mon. ant. I 58 ff. no. 2₅ (Gortys, 4. — 3. Jahrh.), $\epsilon\acute{\xi}\acute{o}\lambda\lambda\upsilon\sigma[\theta\alpha\iota]$ 5024₇₄ (2. — 1. Jahrh., neben $..ττέθων$ Z. 40).

In das Gebiet, aus dem die Assimilation belegt ist, gehört auch die Stadt Rhaukos zwischen Gortys und Knosos. Wir müssen für sie die Formen mit $\theta\theta$ statt $\sigma\theta$ voraussetzen, wenn auch das teische Dekret der Stadt, 5167, nur $\sigma\theta$ aufweist.

Ob auch im Anlaut σ an θ assimiliert worden ist, bleibt zweifelhaft. Das einzige Beispiel aus dem Gebiet, das $\theta\theta$ statt $\sigma\theta$ kennt, ist $\sigma\theta\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota$ 5018 $a_{10, 14}$ (Gortys, Vertrag mit Lappa, 2. Jahrh., daneben $\kappa\eta\psi\eta\theta\theta\alpha\iota$ a_5). Da das Wort aber in einer formelhaften Wendung des hellenistischen Kanzleistils³⁾ erscheint, so hat es so gut wie keine Beweiskraft. Im

1) Vollständige Aufzählung der Beispiele bei Meister S. 73 f.

2) Dazu aus derselben Inschrift das mit großer Wahrscheinlichkeit ergänzte Wort $\mu\iota\sigma[\theta\acute{o}\varsigma]$.

3) Belege bei Dittenberger Syll. * III 400.

Compositum ist die Assimilation jedenfalls vollzogen: [B]αρυ-
θένης ([Θ]αρυθένης W. Schulze KZ 33. 129, 2) 5009 b₄, Εἰδυθ-
θένια 5015 α.

Daß man den Kreis, innerhalb dessen die Formen mit Assimilation galten, nicht weit um Gortys, Phaistos und Knosos ziehen darf, sieht man daraus, daß in Vaxos, nicht weit westlich von Knosos, und in Lyttos nahe im Osten Formen mit -σθ- oder -στ- (vgl. S. 34) gesprochen wurden.

Aus Vaxos nenne ich:

- ἀμίστως und μιστώ 5125 A_{7.11} (ältestes Alphabet);
Φεργάκισσται ebenda A₆ (über diese Lesung S. 34, 1);
τινονφέσθω 5128 ε. 10 (jüngeres einheimisches Alphabet);
ἀπήσθ[ω] (vgl. S. 128, 1) 5133₄ (etwa 3. Jahrh.).¹⁾

Aus Lyttos:

- ἐπαγεσθ... und ..σθαι 5092 ε. 19 (jüngeres einheimisches Alphabet).²⁾

Über Arkadia kann man nichts sagen, da die Sprache der Stadt nur aus teischen Dekreten bekannt ist, die natürlich σθ schreiben.

Daß aber östlich von Lyttos, also im östlichen Mittelkreta und in Ostkreta, und westlich von Vaxos, d. h. in Westkreta, σθ unverändert geblieben war, ist sicher, da sonst Formen mit Assimilation in diesen Gegenden auftauchen müßten. Die Belege für σθ führt Meister S. 75f. an.³⁾

Auch auslautendes σ ist an θ assimiliert worden; hierüber später. Außerhalb Kretas hören wir von einem Übergang von σθ in τθ nur aus dem Böotischen. Doch taucht er, ebenso

1) Daß auch das westlich von Vaxos gelegene Eleutherna von der Assimilation nicht berührt war, läßt sich wegen des Befunds in Vaxos annehmen. Auch gehört die Inschrift 4957 mit ἀμισθε[ι] wohl in eine Zeit, in der in Gortys die assimilierten Formen herrschen.

2) Diese Inschrift fällt in die gleiche Zeit, in der in Gortys die Assimilation durchgeführt ist. Man darf also kaum, wie Meister S. 75 tut, mit der Möglichkeit rechnen, daß nach der Zeit jener Inschrift Assimilation eingetreten sein könne.

3) In dem Namen, dessen Genetiv Βιάθθ[ο]υ lautet (5116 ε Polyrrhen, spät), ist θθ wohl nicht aus σθ entstanden, sondern kosende Verdoppelung des letzten Konsonanten. Der Name würde dann zu Βιάθθοος gehören, vgl. Ἀλιθθοός GP² 147.

wie der Wandel von $\sigma\tau$ in $\tau\tau$, nur in der handschriftlichen Überlieferung auf (Meister I 265).

Den einzigen inschriftlichen Beleg, den G. Meyer Gr. ³ 352, Brugmann Gr. Gr. ³ 118 nennen, *Αἰγίθοιο* IG VII 2852, beseitigt Bechtel (Herm. 36. 425) durch andere Erklärung.

4. $\sigma\gamma$ zu $\gamma\gamma$.

Das Wort *πρεγγευτάς* ist statt *πρεσγευτάς* geschrieben an folgenden Stellen der teischen Dekrete der jüngeren Serie (etwa Ende des 2. Jahrh.): 5181_{4. 16. 57} (Aptera), 5182_{5. 14. 42} (Eronier), 5183₅ (Biannos), 5186₄ (Knosos), 5187₄ (Priantos).

Aus den Städten, aus denen diese Dekrete stammen, sind Formen des Wortes *πρεσγευτάς* oder seiner Verwandten sonst nicht überliefert, während andere kretische Städte Belege für die Form *πρειγευτάς*, eine (vermutlich Eleutherna) solche für *πρεσγευτάς* liefern (§ 28). Es wäre also möglich, daß die Formen der teischen Dekrete dem Dialekt jener Städte entsprechen. So würde sich ergeben, daß an einer Stelle Kretas die alte Form, an anderen die durch einen frühzeitigen Lautwandel (§ 28) veränderte, an den übrigen, die zwischen die anderen eingestreut liegen, eine spezifisch kretische Umgestaltung der alten Form gesprochen worden sei. Hierbei ist aber sehr verdächtig, daß die Formen mit $\gamma\gamma$ nur in einer zusammenhängenden Reihe hintereinander eingehauener Dekrete erscheinen (der Zusammenhang wird nur durch 5184 mit (*πρεγ*)*γευτάς* und *πρεσβευ*... und 5185 mit ionisiertem *πρεσβευτάς* unterbrochen). Da ist es möglich, daß die Form *πρεγγευτάς*, die vielleicht in einem oder einigen der kretischen Dekrete stand, vom Steinmetzen in die anderen verschleppt ist.

5. $\mu\pi$ zu $\pi\pi$, $\mu\phi$ zu $\pi\phi$.

Die Assimilation des Nasals an folgenden Labial kennen wir aus einer einzigen Inschrift, dem Vertrag zwischen Lato und Olus 5075 aus dem Anfang des 1. Jahrhunderts (nach Blaß, *siehe* S. 112); die Formen sind:

ἀσφαίνω Z. 31 (*ἀμφάνω* 5024₆₈)¹⁾;

1) Nach Voretzsch Kretische Staatsverträge 18 stand dort *ἐχέτω τὸ ἡμάτιον ἀμφάνω*, in 5075 ergänzt deshalb Deiters 32 *τ[ὸ τε ἡμᾶ]τιον*

ποππάν Z. 32;

(πε)ριαππέτις Z. 63.

Die Inschrift kennt kein Beispiel für erhaltenes μ vor Labial. Auf anderen Inschriften der gleichen Herkunft ist dagegen μ bewahrt:

ἀμφιλλεγομένων BCH 29. 204₇, 5149₁₀ (Verträge zwischen Lato und Olus in Delos, vor 100);

μεταπέμπτον 5104 c₂ (Olus, dorische κοινή).

Aus anderen Städten sind die Formen mit μ (vielfach auch ν) vor Labial reichlich bezeugt. Auch aus der westlichen Stadt Kydonia haben wir, wenn die Inschrift Ath. Mitt. 22. 218 ff. (= 3198) ihr mit Recht zugeteilt ist, in der fortwährend begegnenden Form ἀντέλων ein Beispiel für erhaltenen Nasal.

Ob die Assimilation im Namen der ebenfalls im Westen gelegenen Stadt Lappa stattgefunden hat, ist sehr zweifelhaft.

W. Schulze hat vielleicht Recht, wenn er von den beiden Namensformen Λάππα und Λάμπα (als Λάμπη bei den Schriftstellern) die erste für die ältere hält, die zweite durch Nasalierung entstanden sein läßt (KZ 33. 374). Die beiden Städte des Namens Λάμπη, die Stephanus von Byzanz noch nennt, und von denen Fick (Vorgr. Ortsn. 9) die in der Argolis gelegene Patin der kretischen Stadt sein läßt, müßten dann freilich fern bleiben. Nur die Form mit $\pi\pi$ erscheint auf Inschriften und Münzen, so daß noch heute Böckhs Urteil gilt: »Λαμπαῖοι igitur scriptoribus relinquendi« (CIG 2584). Die inschriftlichen Belege der Form Λάππα, keiner wohl älter als das 2. Jahrhundert, sind zu finden: Mon. ant. XI 529 ff. no. 74. 74 a, b (exzerpiert in 5074 a S. 421), BCH 7. 247 ff., CIG 2584, 5018 a, Mon. ant. I 37 f., Ath. Mitt. 28. 462. Die Münzen, die alle schon ionische Schrift zeigen, verzeichnet Svoronos S. 212—216. Von den bei Bursian Geogr. II 546, 1 citierten Stellen der handschriftlichen Überlieferung enthalten die aus Theophrast (Hist. pl. II 6, 9) und Polybius (IV 53₆, 54₄, 55₁)

ἀμφάνω ἐχέτω. Ich sehe in ἀμφ-άνω eine Bildung wie περικύτω (5024₃₀) und meine, daß an beiden Stellen das in bestimmter Weise drapierte Himation als Festtracht vorgeschrieben wird (anders Bücheler bei Deiters 46, der ἀμφάνω als sinngleich mit ἀναφανδόν auffaßt).

die Namenform ohne μ . Der älteste Zeuge für die nasalierte Form ist Strabon (X 4. 3). Die Nasalierung muß doch auf Kreta eingetreten sein; denn wo wäre das Wort sonst noch im Volksmunde gewesen? Vereinzelte Belege für die Schreibung von doppeltem Labial statt der Verbindung von Nasal mit Labial bei Mucke II 34. 36, G. Meyer ³ 360.

6. $\gamma\mu$ zu $\mu\mu$.

Beispiele der Assimilation sind:

$\epsilon\pi\epsilon\rho\eta\gamma\mu\epsilon\nu$ -- 5001, von Comparetti als $\epsilon\pi\epsilon\rho\eta\gamma\mu\epsilon\nu$ -- gedeutet (Gortys, jüngerer einheimischer Alphabet);
 $\psi\acute{\alpha}\rho\iota\mu\mu\alpha$ 5087 b; (Tempelgesetz in Leben, 2. — 1. Jahrh.).

Das erste Wort ist von Comparetti wohl sicher richtig erklärt, als Grundform für das zweite von Solmsen (Rhein. Mus. 56. 506) mit Recht $\psi\acute{\alpha}\rho\iota\gamma\mu\alpha$ angesetzt, da aus der Form $\psi\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\mu\alpha$, die aus kretischen Inschriften häufig zu belegen ist, in dem gortynischen Dialekt dieser jungen Zeit, wie ihn die Denkmäler aus Leben zeigen, nur $\psi\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\mu\alpha$ hätte werden können.

Auch die Hesychglosse $\pi\omicron\upsilon\mu\mu\acute{\alpha}$ (cod. $\pi\omicron\upsilon\mu\mu\alpha$) · ἡ τῆς χειρὸς $\pi\omicron\upsilon\gamma\mu\acute{\eta}$, die Ahrens II 102 und Solmsen a. a. O. 507 für lakonisch halten, kann kretisch sein.

Aus Gortys ist die Verbindung $\gamma\mu$ sonst nicht mehr belegt, auch von den Nachbarstädten liefert nur Knosos die Formen $\pi\epsilon\pi\tau\alpha\gamma\mu\alpha\tau\epsilon\upsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha$, $\pi\epsilon\pi\tau\alpha\gamma\mu\alpha\tau\epsilon\upsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma$ 5150 s. 18. 29, die wegen der Jugend der in hellenistischen Floskeln sich bewegenden Urkunde für den Dialekt nicht ins Gewicht fallen.

Im Neugriechischen ist, wie Solmsen a. a. O. 507 bemerkt, ursprüngliches $\gamma\mu$ durchweg durch μ , das aus $\mu\mu$ vereinfacht ist, ersetzt.

7. $\gamma\nu$ zu $\nu\nu$.

Die Verbindung $\gamma\nu$, die im Anlaut immer intakt bleibt, ist zu $\nu\nu$ geworden in der Form $\gamma\nu\nu\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ 5010₂ (Gortys, 2. Jahrh.).

Ob $\nu\nu$ nur eine Bezeichnung der Folge gutturalen und dentalen Nasals ist, wie Kretschmer Vaseninschr. 171f. und Brugmann Gr. Gr. ³ S. 107 meinen, ist sehr unsicher, da ja auch bei dem Wandel von $\gamma\mu$ zu $\mu\mu$ die Artikulationsstelle des ersten Komponenten sich verschoben hat. Auch daß bei

dem Übergang von *γίγνομαι* in *γίννομαι* Dissimilation gegen das erste *γ* im Spiele sei, wie nach Hatzidakis¹⁾ bei der Entstehung der auch auf Kreta in junger Zeit reichlich belegten Formen *γίνομαι*²⁾ und *γινώσκω*³⁾, braucht man wegen der gleichen Parallele nicht anzunehmen.

Die Folge *γν* erscheint noch unverändert in der Form *συνγινώσκωντι* des großen Gesetzes von Gortys (4991 V₄₆).

8. *ρν* zu *νν*.

In Gortys ist seit der Zeit, aus der wir zuerst Beobachtungsmaterial haben, d. h. seit der des großen Gesetzes (4991), *ρν* normalerweise durch *νν* vertreten. Die Belege sind:

ἀννίσιτο 4991 I₁₁, *ἐκσαννήσεται* III₆, 4998 III₁₆;

ῥνν[ι]θα 4998 III₈;

Καν[ν]ήτω 5009 *b* (vielleicht Anfang des 2. Jahrh.);

Καννεί . . 5025₂₁ (*Schrift des 3.—2. Jahrh.◀).

Eine Form mit *ρν* steht dagegen auf dem nach Blaß ins 2. Jahrhundert gehörenden Vertrag mit Knosos 5015: *Καρνήτω* Z. 5.

Von den anderen Städten aus dem Centrum der Insel gewährt nur Eleutherna, eben im Namen der Stadt, ein Beispiel der ursprünglichen Verbindung *ρν*. Erhaltenes *ρν* liegt hier neben *νν*. Von den Münzen der Stadt zeigt die vermutlich älteste, Svor. S. 130, die Legende *Ἐλευθερ-* mit hochaltertümlichen Buchstabenformen, und die Form mit *ρ* behauptet sich immer (S. 132—136) neben der durch Assimilation veränderten, für die der älteste Beleg auf S. 132 steht: *Ἐλευθενναίων*. Das teische Dekret der Stadt, 5177, weist in Z. 19 die Form *Ἐλευθερναίων* auf, die auch als Überschrift des Beschlusses erscheint. *Ἐλευθενναῖος* steht dagegen auf der Proxenieinschrift 5028 *Cf* aus Gortys (wohl 2. Jahrh.).

Die Hesychglosse *βάννεια· τὰ ἄρνεια* weist G. Meyer Gr. Gr. ⁸ 355 wegen tzakonisch *vánne* den Lakonen zu. Sie kann aber ebenso gut kretisch gewesen sein.

1) Nach dem Referat Schwyzers in Bursians Jahresber. 120, 37.

2) 4952 *D*₁₈, 5101₄₂, 5180₁₄

3) 5187₁₈, 5151₂, 5100₂₀, 5075₂₅, 5039₂₁, 5040_{39.42}.

9. *μν* zu *μμ*.

Diese Assimilation kennen wir aus der einen Wortform:

ἐσπρεμμίττεν = *ἐκπρεμνίζειν* 5027 (Gortys, 2. Jahrh.?).

μν steht dagegen nicht nur auf den Inschriften der Nachbarstädte und oft auf älteren Urkunden des gortynischen Dialekts¹⁾, sondern auch auf solchen, die der Schrift nach mit 5027 gleichzeitig oder etwas jünger sind:

ἀποτάμνηται 5014₂, 5018 *a*_{8.11} (wohl 2. Jahrh.);

λίμναν 5016₆ (desgl.);

ὀμνίω 5024_{60.76} (2. — 1. Jahrh.).

Hier ist die vulgäre Aussprache offenbar nicht durchgedrungen.²⁾ Ähnlich ist vielleicht auch das Schwanken in der Form des Namens Eleutherna zu erklären. Auch in anderen Fällen mag die Assimilation im Volksmunde vollzogen gewesen sein, wo es die Schrift nicht erkennen läßt, oder mag in der Sprache ein Schwanken geherrscht haben, das nur an einem reicheren Material von uns würde beobachtet werden können.

§ 26. *ρσ*, das nicht schon urgriechisch verändert ist.

Auf Kreta ist das *ρσ*, das noch in die Sonderentwicklung der Dialekte gelangt ist, auf zweierlei Weise vertreten. Meist erscheint *ρσ*, nur einige Male *ρρ* und *ρ*. Unser Material stammt aus Mittelkreta und Westkreta.

Die Belege für *ρσ* (und *ρς*) sind:

a) Nominalstämme:

ῥρσενος und andere Formen des Wortes 4962₃, 4963₄ (Gortys, ältestes Alphabet), 4990, 4991 X_{49.52} (jüngeres einheimisches Alphabet);

Θαρσούνας auf Münzen von Knosos Svor. 85, 87;

Θαρσύμαχος 5074_{1.4} (Knosos, spät);

Θαρσιφάνης 5078 (Lato, jung), *Θαρσιφάνης* 5056₇ (vielleicht derselbe Mann, vgl. 14, 1);

Μενεθάσης 5143 (Grabstein aus dem westlichen Mittelkreta);

1) Vom Anlaut und vom Wort *δμνυμι* abgesehen in 4990₅ 11.18., 4991 II 18. Für *δμνυμι* vgl. Baunacks Index zu 4991.

2) Vulgär ist auch die Form *Ἀ[γ]αμέμμο[ν]* einer Schale des Euphronios, Kretschmer 168, G. Meyer Gr. Gr. ³358.

Χερσονάσιοι, die Bewohner des Hafenortes von Lyttos auf Münzen zum Teil ganz später Zeit (Svor. 49 — 52), ein *Χερσονάσιος* auf dem athenischen Grabstein 5148 b;

χερσωτα.. 5075₅₄ (Vertrag zwischen Lato und Olus, 2. — 1. Jahrh.).

b) Aoriststämme:

ὄρσικλη[s] 4949 (Aptera, jung);

ὄρσινμένη 4951 b S. 417 (Araden, spät; vgl. S. 114);

Ἀρσίας (*Ἀρσ[ία]*) 5104 b₆₁ (oluntischer Damiorg des 2. Jahrh.).

c) Deklinationsformen:

μαί[ε]νρσι 4987 b₁₇, *μαίνρσ[ι]* 4992 b;

μαίνρς 4998 V₁₁ (Gortys, einheimisches Alphabet).

Dazu kommt ein Fall, in dem *σ* aus *τ* entstanden sein dürfte:

-ναρσίας 5125 D₇ (Vaxos, ältestes Alphabet), d. i. doch wohl [*ᾶ*]*ναρσίας*.

Durch *ρρ* ist *ρσ* in einem nicht ganz beweiskräftigen Fall vertreten:

Θαρριάδας... *Κρῆς Ὀάξιος* 5148 a (athenischer Grabstein, MΞΞ).

In zwei Fällen wird für älteres *ρσ* einfaches *ρ* geschrieben:

Θαρρμάχω 5150₅₄ (Name des Vaters eines knosischen Kommissärs, nach 100? vgl. S. 12, 1);

Θορρσιάρτω 4961 e S. 419 (Elyros, 2. — 1. Jahrh.).

Die Form *Θαρριάδας* ist dem Dialekt von Vaxos nicht mit unbedingter Sicherheit zuzuweisen, da sie zur Not durch den Einfluß der Atthis aus *Θαρσιάδας* entstanden sein könnte.

Sieht man von dieser Form ab, so bleiben zwei mit einfachem *ρ*, die nicht mit Sicherheit über das 1. Jahrhundert hinaufzudatieren sind. Man könnte daran denken, diese Formen mit den arkadischen *Ὀριπίωνος* 1203₁₅ (von Bechtel als *Ὀρσιπ-πίωνος* erklärt) und *φῑέραι* 1222₈ in Verbindung zu bringen, die ja auch neben Formen mit erhaltenem *ρσ* liegen (Solmsen, Rhein. Mus. 59. 490 fügt noch *Θάρυξ* Paus. IV 24, 1 und *Θαρ-κίδας* Dittenberger Sylloge² 234₇ hinzu). Freilich wird durch *κατωρρέντερον* BCH 16. 570 (Dittenberger Herm. 28. 473) wahr-

scheinlich gemacht, daß mit ϱ der anderen arkadischen Formen nicht der einfache Laut ϱ gemeint ist, wenn auch auf der Bauinschrift von Tegea neben $\varphi\theta\acute{\epsilon}\varrho\alpha\iota$ sonst nur Formen mit graphisch ausgedrückter Doppelkonsonanz liegen (viermal $\lambda\lambda$, zweimal $\sigma\sigma$, einmal $\mu\mu$). Auch auf Kreta kann ϱ einen von gewöhnlichem ϱ verschiedenen, wenn auch nicht mit sonstigem $\varrho\varrho$ identischen Laut bezeichnet haben; auf der Inschrift 5150 mit $\Theta\alpha\rho\nu\acute{\mu}\acute{\alpha}\chi\omega$ wird die Doppelkonsonanz sonst immer ausgedrückt.¹⁾ War also eine bestimmte Aussprache des aus $\varrho\sigma$ entstandenen Lauts dem Arkadischen mit dem Kretischen gemeinsam? Doch kann man einen historischen Zusammenhang nur unter der Voraussetzung annehmen, daß auf Kreta die Formen, die Assimilation aufweisen, nur zufällig aus so später Zeit bezeugt seien. Die zeitliche Verteilung der Formen spricht aber mehr dafür, daß die Assimilation in später Zeit auf Kreta selbständig vollzogen ist.

In anderen Teilen der Doris ist der Übergang von $\varrho\sigma$ in $\varrho\varrho$ viel älter, Beispiele bei Mucke II 28. Nach Solmsen (Rhein. Mus. 59. 489f.), der sein Material noch nicht vorgelegt hat, wäre die Assimilation geradezu durch die westkretischen Stämme nach Griechenland getragen worden; $\varrho\sigma$ auf Kreta wäre dann also achäisch.

§ 27. λ vor Konsonant zu ν .

Unter den griechischen Dialekten kennt, soviel wir wissen, nur der mittellkretische eine Aussprache des λ vor Konsonanten, die zu der Schreibung mit ν geführt hat. Die Belege für diese stammen aus Gortys, aus Phaistos und aus dem Lexikon des Hesych. Die auf diese Weise wenigstens in der Schrift entstehenden Diphthonge sind $\epsilon\nu$, $\eta\nu$, $\alpha\nu$.

Inschriftliche Belege aus Gortys:

$\acute{\alpha}\delta\epsilon\nu\varphi\iota\alpha\iota$ 4991 V₁₈;

$\Phi\eta\nu\acute{\mu}\acute{\epsilon}\nu\alpha\nu$ 4985₁₄ (dem großen Gesetz etwa gleichzeitig);

$\kappa\alpha\nu\chi\acute{\omega}\iota$ = $\chi\alpha\lambda\chi\acute{\omega}\iota$ 5011₄ (wohl 3. Jahrh., vgl. S. 164).

Dazu kommt aus dem Beschluß des $\kappa\omicron\iota\nu\acute{\rho}\omicron\nu$ der Kreter 5138:

$\acute{\epsilon}\pi\epsilon\nu\theta\acute{\omega}\nu$ Z. 5 (etwa 2. Jahrh.).

11) $\lambda\lambda$ Z. 16. 42. 45. 48; $\mu\mu$ 3; $\kappa\kappa$ 10. 54; $\vartheta\vartheta$ 46.

Aus Phaistos ist kürzlich der Ziegelstempel

Φεύχανος Rendiconti 14 (1905) 381

bekannt geworden.

Die Glossen, die Wörter mit *v* statt *λ* als kretisch bezeichnen, sind (Helbig S. 18): *α(ὐ)άν· ἀλκήν, ἀνώνα· ἀλκώνα, αῦμα· ἄλμη, αῦσος· ἄλσος* (cod. ἄλλος), *Φεύγεσθαι· Φέλεσθαι*. Dazu fügt man mit Recht die ohne Angabe der Herkunft überlieferten Glossen *ἀνγεῖν· ἀλγεῖν, εὐθεῖν· ἐλθεῖν* (Ahrens II 111).

Bei den Glossographen sind die kretischen Beispiele für erhaltenes *λ* selten und brauchen nicht der Gegend von Gortys zu entstammen. Auf Inschriften überwiegt dagegen die Schreibung mit *λ* bei weitem die mit *v*. So stehen auf dem großen Gesetz neben *ἀδευφιαί* zwölf Formen vom gleichen Stamm mit *λ*, außerdem die Formen *καταφηλμένων* X₃₅, XI₁₃ und *ἐλθών* VII₁. Formen von *ἡλθον* mit *λ* stehen außerdem auf der gortynischen Inschrift 4998 IV_{9, 13} (jüngeres einheimisches Alphabet) und in folgenden der Nachbarstädte: 5150₉ (Knosos, Dekret auf Delos, nach 100?, vgl. S. 12, 1); 5125 A₄, B₆, D₁ (Vaxos, ältestes Alphabet); 5169₆ (teisches Dekret von Vaxos).

Dies Verhältnis zeigt deutlich, daß nicht wirkliche *u*-Diphthonge gesprochen worden sind; eine jahrhundertelange Bewahrung des *λ* in der Orthographie, wie sie Brugmann, wenn ich ihn recht verstehe, für möglich zu halten scheint (Gr. Gr.³ 82), ist bei der Unbefangenheit, mit der die Schrift auf Kreta die Laute wiederzugeben pflegt, undenkbar. Sehr plausibel klingt dagegen die andere von Brugmann berührte Erklärung, daß die Aussprache des *l* vor Konsonanten denselben akustischen Eindruck hervorgebracht habe, »der des Schreibens ungewohnte Südost-Litauer z. B. *saudus* statt *saldus* (gesprochen *satdus*) 'süß' schreiben läßt«. Vor allem hätten dann die Fremden, die Glossen aufzeichneten, *u*-Diphthonge zu hören geglaubt.

Außerhalb Gortys und Phaistos ist von der velaren Aussprache des *λ* keine Spur zu entdecken. Daß sie dem östlichen Mittelkreta und dem Osten und Westen der Insel gefehlt habe, läßt sich aber nicht mit Sicherheit behaupten.

Eine auffallende Zwiespältigkeit des Dialekts von Gortys würde die Existenz einer Form *ἡνθον* neben *ἡλθον*, *ἡνθον* bedeuten. *πορτηνθον* liest Haussoullier 5018 a₁₁ (Vertrag von Gortys und

Lappa, jedenfalls 2. Jahrhundert). Ich möchte diese Form aber nicht zu so weitgehenden Schlüssen verwerten wie Solmsen Ath. Mitth. 31. 348. Haussoullier hat in b_1 jedenfalls E statt I gelesen, ebenso in 5100₁ (vgl. S. 82, 2); so hat er vielleicht auch ein Y, das er in diesem Wort nicht erwartete, für ein N genommen (in dieser Form zeichnet er ν ab). Auch Skias äußert Bedenken gegen die Zuverlässigkeit der Lesung (S. 75).

§ 28. σ vor γ zu ι .

In der Wortsippe, die im Attischen *πρέσβυς*, *πρεσβευτής* usw. lautet, erscheint das erste Kompositionsglied auf Kreta in mancherlei Formen: *πρεσγευτάς*, *πρεγγευτάς*, *πρεισγευτάς*, *πρειγευτάς* und *πρήγιστος* wird geschrieben.

Die in den meisten Städten übliche Form ist *πρεῖγυς*, *πρειγευτάς* usw. Die Belege sind:

Gortys:

πρεῖγυς 4992 a III;

πρεῖγωνα 4991 XII₃₄;

πρεῖγιστος und *ἐπιπρεῖγιστος* VII_{18. 20. 23. 27}, 4985₁₁ (alle in jüngerem einheimischen Alphabet).

Rhaukos.

πρειγευτάς 5167₈ (teisches Dekret).

Vaxos.

Das Wort *πρειγευτάς* 5169_{5. 13. 14} (teisches Dekret).

Arkadia.

πρειγευταῖς 5178_{21. 45} (teisches Dekret).

Lato.

πρειγευτάνς, *πρειγευτᾶ* 5171₄, 5180₁₉ (teische Dekrete).

Lato-Olus.¹⁾

πρειγήια 5075₂₂ (1. Jahrh.);

πρειγευσάντων, *πρειγεία*, *πρειγευτάς* 5149_{1. 18. 26} (Ende des 2. Jahrh.);

πρειγευσάντων BCH 29. 204₄ (wohl Ende des 2. Jahrh.).

Hierapytna.

πρειγήια, *πρειγεία* 5040_{29. 32} (wohl 2. Jahrh.);

πρεῖγιστος, *πρεῖ[γιστος]* Mon. VI 320 (zu 5051; röm. Zeit).

1) Wegen der Zeit der drei folgenden Inschriften S. 111f.

Nur auf einem Stein aus Athen, 5148, kommen mit *πρεσγ-* beginnende Formen vor: 5148. Er trägt zwei Dekrete. Im zweiten stehen die Formen:

πρεσγευτάς Z. 12,

[πρ]εσγεύοντας Z. 15.

Das zweite stammt wohl aus derselben Stadt wie das erste, für das durch die Form *ιν* Z. 8 die Herkunft aus der Gegend von Vaxos und Eleutherna gesichert ist. Vaxos kommt nicht in Betracht, weil man dort *πρειγευτάς* sagte. Vermutlich gehören die Dekrete also nach Eleutherna; im teischen Dekret der Stadt stehen nur die Vulgärformen *πρεσβευτάς*.

Unmittelbar auf *πρεσγευτάς* zurückzuführen ist die Form *πρεγγευτάς*, die in den jüngeren teischen Dekreten von Knosos, Priansos, Biannos, Aptera und in dem der Eronier erscheint. Darüber S. 167.

Von zweifelhaftem Wert sind die Schreibungen *πρεισγευτάν* und *πρήγιστος*. Jene steht im teischen Dekret von Rhaukos 5167₁₁. Da dasselbe Dekret das echte *πρειγευτά* Z. 8 und das vulgäre *πρεσβευταί* Z. 3 aufweist, so hat Prellwitz wohl Recht, wenn er (De dial. Thess. 10f.**) in *πρεισγευτάν* eine 'Kontamination' aus beiden sieht. Jedenfalls rechtfertigt die Form nicht das fröhliche Leben, das das »kretische *πρεῖσγυς*« in den Handbüchern führt (Brugmann Grundr. II 406, Gr, Gr. ³ 44. 127).

Noch weniger wert ist *πρήγιστος*. Die Form steht zweimal auf der gortynischen Inschrift 5034 aus der Kaiserzeit und auf der von Böckh in die Zeit nach Konstantin gesetzten *κοινή*-Inschrift CIG 2562₂₃ aus Hierapytna. Da in beiden Städten in guter Zeit nur die Form mit *ει* vorkommt, hat man für den Dialekt von der mit *η* abzusehen, bei der es sich nur um eine auch außerhalb Kretas begegnende späte Orthographie zu handeln scheint.

Für das Kretische haben wir, wie auch Skias S. 66 tut, von *πρέσγυς* auszugehen, aus dem *πρεγγ-* ja ohne weiteres herleitbar ist, nicht von **πρεῖσγυς*. Nicht nur ist die Form mit *πρεισ-* fürs Kretische nicht gesichert, man hat überhaupt kein Recht, sie fürs Griechische als Grundform anzusetzen, wie seit Curtius Grundz. ⁵ 479 vielfach, z. B. bei G. Meyer

Gr. Gr. ³ 184, geschieht. Die vom Böotisch-Thessalischen abgesehen gemeingriechische Entstehung von *πρέσγυς* (*πρέσβυς*) aus *πρεῖσγυς* läßt sich nicht plausibel machen.¹⁾ Umgekehrt kann aber das *ει*, das im böotischen *πρισαγεῖς* IG VII 1720₆, 2418_{6.18} und im thessalischen *πρεισβείας* IG IX 2, 517₁₂ erscheint, ein vor der Gruppe von *σ* mit Konsonant secundär entstandenes *ι* enthalten (ähnlich Prellwitz a. a. O.). Daß man die Entwicklung eines solchen *ι* vor *σ* + Konsonant und vor *ζ* (= *αδ*?) der griechischen Zunge zutrauen darf, ist bekannt (Danielsson De voce ΑΙΖΗΣ 14 ff., der darüber, wie mir scheint, am richtigsten geurteilt hat, G. Meyer Gr. Gr. ³ 176). Der Ansatz *πρεισ-* steht also auf schwachen Füßen, und die Annahme zweier ursprünglich von einander ganz unabhängiger Grundformen mit *πρεισ-* und mit *πρεσ-*²⁾ ist nicht weniger bedenklich, als die Ableitung von *πρέσγυς* aus *πρεῖσγυς*.³⁾

Auch die kretische Form *πρεῖγυς* fordert nicht Zurückführung auf *πρεῖσγυς*. Denn *πρεῖγυς* ist aus *πρέσγυς* ebenso entstanden wie *Αἰγλάτας* auf Thera 4756 (6.—5. Jahrh.) aus *Ἀσγελάτας* 3430_{7.26}, 3431 (Anaphe, hellenistisch)⁴⁾, wie *Ἀῖγλα*, der Name der Mutter des Asklepios in der epidaurischen Legende, aus **Ἀσγλα*, das durch die Etymologie des Asklepiosnamens, die wir aus Isyllos kennen (3342_{51 ff.}) gefordert wird.⁵⁾

1) J. Schmidt KZ 26. 381.

2) Brugmann Grundr. II 406.

3) Das *πρές* ist von Prellwitz De dial. Thess. 10f. ** wohl mit Recht zu *πάρως* in Beziehung gesetzt; vgl. Bezzenberger BB 4. 345, Brugmann Grundr. II 406 A. 1.

4) Bechtels Versuch (zu 3430₇), die Namen zu trennen, geht von der, wie mir scheint, nicht notwendigen Voraussetzung aus, daß der Gottesname von dem gemeingriechisch als *αἶγλα* erscheinenden Appellativ abzuleiten sei. Der Gleichklang kann erst nachträglich, wenn auch schon früh, entstanden sein und die Vorstellung vom Wesen des Gottes beeinflussen haben. Die Legende bei Apollonios macht nicht den Eindruck, als ob sie nicht aus dem Namen des Gottes herausgesponnen sein könnte.

5) v. Wilamowitz, Isyllos von Epidauros 91 ff., der aber *Ἀσκλη* ansetzt (*Ἀσγλη* richtig Robert: Preller ⁴ 258, 3; 514, 3) und falsche Kombinationen daran knüpft (die richtige Etymologie ist von Fick BB 26. 319 ff. gegeben). Die *Ἀσγλα* und der *Ἀσγελάτας* sind wahrscheinlich nur wegen des Anklanges der Namen zum *Ἀσκληπιός* in Beziehung gesetzt worden, und der Asklepiosname selbst ist danach hie und da umgestaltet. So wird

Der Lautwandel, der durch die Belege für *πρεῖγες* aus Gortys und für *Ἀγλάτας* auf Thera jedenfalls über das Jahr 500 hinaufdatiert wird, könnte schon in einer peloponnesischen Landschaft, etwa in der Argolis, vollzogen worden sein, aus der sowohl Kreta wie Thera Ansiedler empfangen hat.

§ 29. σ vor μ zu ρ.

Der Wandel des zwischen Vokalen stehenden *σμ*, das nicht schon in urgriechischer Zeit verändert worden ist, in *ρμ* ist auf Gortys beschränkt (Solmsen KZ 29. 124). Dort ist er im 4. Jahrhundert oder im Anfang des 3. eingetreten. Für uns läßt er sich am Wort *κόσμος* mit *κοσμίω* verfolgen, das mit *σ* noch in 5005 mit ionischer »Schrift der besten Zeit« erscheint. Die ältesten Inschriften, die *ρ* statt *σ* schreiben, sind wohl Mon. ant. I 58 no. 2 (4.—3. Jahrh.) und 5012, die Blau in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts, Svoronos in die Zeit von 220—215 setzt (vgl. S. 164). Die anderen Beispiele für *ρ* statt *σ* gehören dem 3. bis 1. Jahrhundert an. Sie stehen 5007₃, 5023_{2, 8}, 5025₁₅, 5009₃, 5015_{2, 27, 29}, 5016_{23, 25}, 5017₄, 5018_{α₁}, 5019₁, 5021₄, 5024_{4, 41}, 5026₁₃, 5029_{1, 2}, 5030_{α₁}, 5060₈₈. Den Dialekt von Gortys zeigt auch das Tempelgesetz von Leben mit *κόρμω*[ν] 5087_{α₇} und der Beschluß des *κοινόν* der Kreter 5146 mit *κορμι*[όντων] Z. 3, trotzdem er in Knosos gefaßt ist.

In dieser Stadt, wie in den anderen Nachbarstädten von Gortys werden auch in später Zeit nur die Formen mit *σ* geschrieben, z. B. in 5073_{10, 14, 19, 28} (Vertrag von Knosos mit Hierapytna, 2. Jahrh.), 5150_{1, 9} (knosisches Dekret auf Delos, nach 100?, vgl. S. 12, 1), 5151₁ (Brief der Vaxier in Delphi; vor 189), 5093 (Lyttos, 3.—2. Jahrh.).

§ 30. μ nach χ zu ν.

In Gortys heißt das Wort, das die Knosier, zum mindesten in der Zeit des ältesten Alphabets, als *δαρχμά* sprachen

die durch die Beziehung des Gottesnamens auf *Ἄσγλα*—*Ἀγλα* entstandene Vorstellung von dem glänzenden Wesen des Gottes die Benennung als *Ἀγλαόπης*, die wir aus Hesych für Lakonien kennen lernen, hervorgerufen haben; *Ἀγλαπιός* heißt der Gott auf der Inschrift aus Geronthrai Annual XI 131 no. 1.

(5071), zur Zeit des großen Gesetzes *δαρχνά*: 4985₆, 4991 I_{8, 32}, II₉.

Diese Form ist von W. Schulze (KZ 33. 232) mit der Schreibung *Ἀρίσταιχνος* verglichen worden, die auf einer in die Kaiserzeit gehörenden Inschrift von Kos siebenmal begegnet (3726). Nach Schulze ist hier ein Lautwandel wirksam, der im Neugriechischen zu den Formen *ἀρχινῶ* und *λαχνός* geführt habe. »Ob sich daraus für den Lautwert des kretischen *χ* (geschrieben *κ*) irgend etwas folgern läßt, mögen die Physiologen entscheiden.«

Außer im Worte *δαρχνά* kommt, soviel ich weiß, *μ* auf Kreta hinter *χ*, *φ* oder *τ* (die im Neugriechischen den Wandel bewirkt haben) nicht vor.

§ 31. Geminatio von *τ* vor *j* und *ε*.

Die Beispiele sind:

Φαίστιο[ς] (ΦΑΙΣΤΤΙΟ) Svor. 256 no. 8, so zu ergänzen wohl nach *Φαίστιος* das.,

ἄλλοττιος 4991 III₁₂ (großes Gesetz von Gortys).

Die Geminatio, die durch konsonantisches *ι* und durch *ε* bewirkt ist, scheint nicht durchgedrungen zu sein. Wie *Φαίστιος*, so wird auch *ἄλλοττιος* geschrieben: 4998 V₁₁ (Gortys, jüngeres einheimisches Alphabet), und auch in anderen Wörtern, in denen ebenso wie in *ἄλλοττιος* kurzer Vokal dem von *ε* gefolgt *τ* vorausgeht, wird dies einfach geschrieben. Die Beispiele aus den Inschriften in einheimischem Alphabet sind: *πατρός* 4991 II₂₁, IV₂₀, VI₂, VII₁₇, VIII_{20. 42}, *πατρῶια* XI₄₃, das Wort *πατρωνιῶχος* in 4991 sehr oft, das Wort *πάτρως* VIII₄₄, XII₂₃, *μετρησιόμενον*, *μετρήθω* 4986_{6, 8}, *ἐπι[μ]ετ[η]* 5000 II_{α8}.

Aus keinem anderen griechischen Dialekt ist mir ein Beispiel für Verdoppelung der Tenuis (oder der Aspirata) vor *ι* bekannt, für die Verdoppelung der Aspirata vor *ε* weist die theräische Inschrift IG XII 3, 421*b* in der Form *βάτθρα* ein Beispiel auf. Möglicherweise handelt es sich hier wieder um eine aus dem Peloponnes nach beiden Inseln mitgebrachte Lautneigung.

Außerhalb des Griechischen ist diese Geminatio der Tenuis aus dem Oskischen bekannt: *Mamerttiats*, *Dekkieis*, *alttram*, *alttrei*, *púnttram* (die Vergleichung mit *ἀλλότριος* stammt von Bücheler, *Ergänzungsheft zum 40. Bd. des Rhein. Mus.* S. 9). Im Westgermanischen ist sie Regel; W. Schulze *Q. E.* 526f., der auch das kretische *ἀλλότριος* erwähnt, stellt die oskische und die westgermanische Geminatio in Parallele zur thessalischen in Fällen wie *ἰδδίαν*, *προξενιοῦν*.

V. Einwirkung eines benachbarten Vokals auf Konsonanten.

§ 32. Assibilation des τ und des θ vor ι .

In denselben Formen, in denen alle Dorer mit ihren Verwandten im Gegensatz zu den übrigen Griechen τ , nicht σ vor ι sprechen, kennen auch die kretischen Dialekte nur τ , d. h.

in der 3. Sg. und Pl. Act. der Haupttempora (Beispiele fast in jeder Inschrift);

im Zahlwort *ἑκατὶ* z. B. 4991 IV₁₃);

in den Vielfachen von Hundert auf *-κάτιοι*, z. B. *τριακάτιος* 4985₂ (Gortys);

endlich auch in anderen Bildungen auf *-ιος*, in denen τ aus dem daneben liegenden Grundwort hatte neu eingeführt werden können, so im Namen der *Βολοέντιοι* z. B. 5147 b_{2.10}.

Diese letztgenannte Neubildung hat auf westgriechischem Sprachgebiet nicht jede Form auf *-σιος* ergriffen, schon deshalb nicht, weil nicht zu jeder das Grundwort erhalten war, und es sind nicht in allen westgriechischen Landschaften dieselben Formen mit *-σιος* durch solche auf *-τιος* ersetzt worden. Die auf Kreta belegten Bildungen mit *-σιος* hatten bis auf eine, soviel wir wissen, in keinem Dialekt ein τ an Stelle des σ : *γνήσιος* z. B. 4974, *δαμόσιος* 4999 II₉ usw., *ἐσκλησία* 5177₅; *ἄρσιος* wechselt in den Dialekten mit *ἄρσιος*, das auf Kreta in [*ἀ*]ναρσιίας 5125 D₇ erscheint, wenn die Ergänzung (S. 172) richtig ist.

In noch geringerem Umfang erscheint auf dorischem Sprachgebiet das ursprünglich *-ti-* lautende, Abstracta bildende Suffix in der Gestalt *-τι-*; aus Kreta kennen wir nur die

Form -σι- in *πρόθεσις* 4973, *ἀνφανσις* 4991 X₃₃, *δι(ἀ)ρησις* IX₃₆ usw.

Von der urgriechischen Assibilation, deren Wirkung hier erscheint, vielleicht um Jahrtausende geschieden ist die Assibilation der, wie ich glaube, die Form *ψίμενος* auf der von Th. Baunack Philol. 50. 578 veröffentlichten Grabschrift des 3. oder 2. Jahrhunderts aus Hagios Myron (d. i. wahrscheinlich Rhaukos) ihre Entstehung verdankt.

Statt *πίλον* sagten die Lakonier *ψίλον*, wofür die Belege von Roscher Curt. Stud. II 423f. zusammengestellt sind.¹⁾ Nach der von Heß Idg. Forsch. 6. 123ff. mitgeteilten Statistik wird *θ* bei der Umschrift koptischer Wörter ins Griechische in folgender Weise verwendet: es bezeichnet *th* im Anlaut vor *a* 26mal, vor *e* 3mal, vor *ē* 1mal, vor *i* 2mal, vor *ei* 2mal, vor *o* 10mal, vor *ō* 11mal, vor *u* 8mal, vor Konsonant 3mal, und im Auslaut 14mal; *ts* nur vor *i* (13mal) und vor *ei* (1mal). Im ägyptischen Griechisch des 2. Jahrhunderts n. Chr. war demnach *θ* vor *i* assibiliert, in Lakonien hatte anscheinend das (auf *π* folgende) *τ* auch vor einem betonten *ι* das gleiche Schicksal; da ist die Annahme erlaubt, daß auch im Mittelkretischen *θ* vor *ι* assibiliert war.²⁾ *pts* war dann, wo diese Stufe erreicht war, zu *ps* geworden, wie *kts* in **ἀνακτισι* *ks* ergeben hatte. Ebenso erklärt sich vielleicht das von Theophrast (Hist. pl. IV 14, 6) vom Weinstock, dessen Beeren abfallen, gebrauchte Verbum *ψίνεσθαι* und das Wort *ψινάς* in der Hesychglosse *ψινάδες· αἱ ῥινάδες ἄμπελοι*.³⁾

1) Dazu noch *ψεῖλέναι· κρασπεδέναι* Hesych., d. i. »steht am Flügel«. Bei Plutarch Quaest. conv. V 5, 1 wird der *κρασπεδίτης* dem *κορυφαῖος* entgegengesetzt, *κρασπεδον* bezeichnet den Flügel des Heeres Eur. Suppl. 661, Xen. Hell. III, 2, 16.

2) Erklärt sich aus diesem sibilantischen Nachklang, den das *θ* in Mittelkreta gewonnen zu haben scheint, die Verwendung des Zeichens *θ* für den Nachfolger der Lautgruppe *ts*? Vgl. S. 158.

3) Hesych kennt noch eine Reihe von Wörtern mit *ψ* statt *φθ*, von denen Th. Baunack a. a. O. die meisten zusammenstellt. Aus seiner Sammlung scheiden freilich die Glossen *ψίης· μακάριος· εὐδαίμων, ψίεσσα· εὐδαίμων· μακαρίν, ψίνετα· τὰ αὐτά* aus. Der Bedeutung nach paßt *ψίης* so schlecht wie möglich zu *φθι-*. Gilt unserer Religion der Verstorbene als selig, so hatten doch Griechen keine Veranlassung, den Mann, den sie

Der Gedanke, daß die durch Assimilation entstandenen Formen schon aus dem Peloponnes, etwa eben aus Lakonien, mitgebracht worden seien, läßt sich zwar nicht stützen, aber auch nicht ohne weiteres von der Hand weisen.

VI. Umstellung von Liquiden und Nasalen.

§ 33. Umstellung der Folge von Liquida mit kurzem Vokal.

Auf Kreta ist die Zahl der Formen, in denen *q* auf einen kurzen Vokal folgt, im Verhältnis zu denen, in denen es dem Vokal vorangeht, größer als in anderen Dialekten. Diese Erscheinung läßt sich nur durch die mehrmals in der Vorgeschichte der Sprache unserer kretischen Inschriften wirksam gewesene Neigung erklären, das *q* nach dem Vokal statt vor ihm zu sprechen.

Ganz deutlich zu erkennen ist der Proceß der Umstellung, durch den, wahrscheinlich erst auf Kreta selbst, aus *πqoví* und *Ἀqovδíva πoví* und *Ἀqovδíva* geworden sind (Kretschmer KZ 33. 266). In der Überlieferung nehmen die beiden Wörter eine verschiedene Stellung ein, da *πoví* vollkommen herrscht und die Grundform *πqoví* auf Kreta nicht mehr zu finden ist, während *Ἀqovδíva* neben dem üblichen *Ἀqovδíva* nur selten bezeugt ist.

Die Präposition *πoví* kennen wir aus Gortys (z. B. 4985₁₃), Knosos (5150₄ usw.), Rhaukos (5167₈), Vaxos (5128₈ usw.), Lato und Olus (5075₃₉), Kamara (5180₁₅), Istron (5176₁₅) und der Stadt der Eronier (5182₃₈). Im Osten und im Westen gebraucht man an ihrer Stelle die Präposition *πoví*.

Die Form *Ἀqovδíva* ist aus Kreta nur zweimal belegt: 4952 A₂₇ (Dreros: *Ἀqov(δ)ítav*) und teilweise auf dem Fragment Mon. ant. I 59 no. 7 aus Gortys (der Schrift nach wohl 2. Jahrh.), in dessen zweiter und dritter Zeile die Buchstaben *καqov* und *πavσαν* zu *καqov[δítav].... καὶ θιδὺς πάντας καὶ πάνσαν[ς]* zu ergänzen sind (vgl. z. B. 5039₁₄). Die gemeingriechische Form des Namens steht dagegen 5024₇₉ (Ver-

glücklich preisen wollten, als gestorben zu bezeichnen. Die richtige Erklärung der Glossen hat Fick gefunden, BB. 28. 93.

trag von Gortys und Hierapytna mit Priansos, 2.—1. Jahrh.), 5076₁₀ (Lato, etwa Ende des 2. Jahrh.), 5056₈ (Inscription von Latiern¹) in Istron, gleiche Zeit), 5039₁₄ (Hierapytna, etwa 2. Jahrh.), 5041_{14.20} (Vertrag von Hierapytna mit Lyttos, 3. oder 2. Jahrh.). Es scheint mir nicht ausgeschlossen, daß wenigstens in Mittelkreta *Ἀγορδίτα* allein dem Dialekt entsprach und die gewöhnliche Namensform von außen her eingedrungen ist. *περτί* hatte in der Gemeinsprache keinen Rivalen *πεορί*, durch den es hätte verdrängt werden können.

Die Form *Ἀγορδίτα* ist von Kreta nach Pamphylien gedungen, wie die Namen *Ἀγορδίαις* no. 66 (Petersen bei Lanckoroński), *Πορδίαις*, *Πορδίαια* usw. Coll. 1260, 1262 (= Petersen no. 73), no. 87. 89. 90 beweisen.

Daß das pamphyllische *περτί* nichts anderes ist, als die in der Proklise entstandene Umgestaltung des kretischen *πεορί*, ist mir nicht zweifelhaft. Diese Schwächung eines Vokals in der Nachbarschaft einer Liquida zu *e*, zu der auch aus romanischem Sprachgebiet Analoga bekannt sind (Lindsay Die lateinische Sprache 212), nimmt Hatzidakis (Einleitung in die neugriechische Grammatik 333f.) für das Neugriechische in Anspruch. Der pamphyllische Lautwandel reiht sich damit den anderen Anticipationen der neugriechischen Entwicklung an, die die vulgäre Sprache der pamphyllischen Berge interessant machen. Durch diese Erklärung dürften die älteren Zusammenstellungen des pamphyllischen *περτί* mit osk. *petiropert* (Bezzenger Beitr. 5. 335) und mit lett. *preti*, äol. *πρές*, die zuerst Prellwitz herangezogen hat (GGA 1887. 441), wohl in Wegfall kommen.

Daß die Umstellung des *ρ* in Mittelkreta nicht am ganzen Sprachstoff durchgeführt ist, erweist schon der *Κρής γενεῶν Βρόταχος Γορτύνης* des Simonideischen Epigramms (127). Unverändert ist ferner das *ρ* in den Wörtern *δρομεύς* 4991 I₄₀, *ἀπόδρομος* VII₃₅, *χρόνος* I₁₀, *προγά* 5125 A₁₅, von Zusammensetzungen wie *περιτέτακτον* 4991 XI₅₈, *πρόχος* X₃₉ ganz abgesehen.

Bei den übrigen kretischen Wörtern, in denen die Stellung des *ρ* nach dem Vokal bemerkenswert ist, handelt es sich

1) S. 14, 1.

immer um die Verbindung $\alpha\varrho$. Bei der Erklärung dieser Formen konkurrieren mit der Annahme einer Umstellung die einer ursprünglichen Vertretung der silbebildenden Liquida durch $\alpha\varrho$ und die analogischer Umgestaltung. Trotzdem ergibt sich aus der bei den verschiedensten Wortstämmen geltenden Vorherrschaft der Formen mit $\alpha\varrho$, daß Wirkungen lautlicher Neigungen tatsächlich vorliegen¹⁾, und daß die Frage nur sein kann, wieviel Raum jenen konkurrierenden Faktoren zugestanden werden muß.

Zwei Perioden, in denen $\alpha\varrho$ sich in Wortstämmen durchgesetzt hat, erlaubt uns unser Material mit einiger Deutlichkeit zu erkennen. Aus der einen stammt das $\alpha\varrho$ im Worte $\sigma\tau\alpha\varrho\iota\varsigma$ und in den die Elemente $\theta\alpha\varrho\sigma$ - und $\lambda\alpha\varrho\tau$ - enthaltenden Wortsippen. Diese Formen haben das Gemeinsame daß sie ebenso wie auf Kreta auch auf Thera gelten. Älteren Datums ist wohl das $\alpha\varrho$ im Worte $\delta\alpha\chi\mu\acute{\alpha}$, das in Arkadien und in Elis wiederkehrt. Über das Alter von $\tau\acute{\epsilon}\tau\alpha\varrho\iota\varsigma$ ist keine Entscheidung zu treffen.

Ich führe die einzelnen Stämme in der angegebenen Reihenfolge vor.

$\sigma\tau\alpha\varrho\iota\varsigma$ sprach man in Mittelkreta und Westkreta, auf der Ostspitze vielleicht $\sigma\tau\alpha\iota\varsigma$.

Belege für $\sigma\tau\alpha\varrho\iota\varsigma$: aus Gortys 4985_{4.7}, 4991 V₅, 5023₅; aus Lyttos BCH 13. 61 Z. 1, 6 (zu 5099); aus Lyttos oder Lato 5074 a (S. 421)_{c5}, aus Westkreta die Namen:

$E[\acute{\upsilon}\varrho]\acute{\epsilon}[\sigma]\tau\alpha\varrho[\iota\varsigma]$ 5119 b no. 26 S. 422 (Polyrhén, jung),

$E\acute{\upsilon}\varrho\acute{\upsilon}\sigma\tau\alpha\varrho\iota\varsigma$ 4961 c S. 418 (Elyros, 2.—1. Jahrh.),

$\Theta\omicron\varrho\acute{\upsilon}\sigma\tau\alpha\varrho\iota\varsigma$ 4961 e S. 419 (Elyros, 2.—1. Jahrh.).

Daneben kommt im Westen freilich auch die Form $\sigma\tau\alpha\iota\varsigma$ vor, in den Namen $\Sigma\tau\alpha\iota\omicron\chi\acute{\upsilon}\delta\eta\varsigma$ 5117 a (2. Hälfte des 3. oder 1. des 2. Jahrh.; der Sohn des $\Sigma\tau\alpha\iota\omicron\chi\acute{\upsilon}\delta\eta\varsigma$ heißt $\Sigma\omega\chi\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma$, vgl. unten S. 186) und $E\acute{\upsilon}\varrho\acute{\upsilon}\sigma\tau\alpha\varrho\iota\varsigma$ 5055 (Hyrtakos oder Elyros, wohl 2. oder 1. Jahrh.). Spätes Eindringen der gemeingriechischen Form wäre möglich. Über $E\acute{\upsilon}\varrho\acute{\upsilon}\sigma\tau\alpha\varrho\iota\varsigma$ 5054 siehe S. 195.

Auf der Inschrift 5059 aus Itanos für den Admiral Patro-

1) Dies hat Hirt (Idg. Forsch. 12. 233) ausgesprochen.

klos des zweiten Ptolemaios steht *στραταγός* Z. 7. Ob die Form dem alten Dialekt angehört oder einer gemeindorischen Sprache, bleibt ungewiß. In Gortys jedenfalls war statt des sonst herrschenden Wortes die Bildung *σταγταγέτας* (4985₄) üblich.

Auf Kreta hat ohne Zweifel auch die Hesychglosse *στάτοι· αὶ τάξεις τοῦ πλήθους* Bezug. Wenn der Accent auch richtig überliefert sein sollte, so bleibt doch Kretschmers Verfahren, die Glosse für seine Lehre, daß der griechische Vertreter indogermanischer silbebildender Liquida in betonter Silbe *αφ* sei, zu verwerten, eben wegen der vom Accent unabhängigen Umstellungen des *φ*, deren Wirkungen im Kretischen unbezweifelt sind, sehr bedenklich.

Die kretische Wortform wird auch als theräisch erwiesen durch den Namen *Στάτροπος* 4706₈₇. Mit den kretisch-theräischen Formen hat der Name *Στατόνεικος*, der auf dem Epigramm Kaibel 404₄ aus Galatien gestanden zu haben scheint, wohl nichts zu tun.

Θαρον-, *Θασι-* und *-θάσης* sind wohl allein die echt kretischen Gestalten der Namensglieder, die anderwärts auch als *Θρασν-*, *Θρασι-*, *Θεσι-*, *-θράσης*, *-θέσης* auftreten. Sie sind aus Mittel- und Westkreta belegt, in Ostkreta ist das Namenselement nicht zu Tage gekommen. Die Belege sind:

Θαρσινδίας auf Münzen von Knosos (Svor. S. 85, 87),

Θαρσύμαχος Name des Knosiers, auf den die späte Grab-
schrift 5074 verfaßt ist,

Θαρεύμαχος knosischer Kommissär 5150₅₄ (nach 100?
S. 12, 1),

Θαρραδάς.. *Κρης Ὀάξιος* 5148_a,

Μενεθάσης 5143 (in Rettimo, aus dem westlichen Mittel-
kreta oder dem östlichen Westkreta, jung),

Θαρσιφάνης 5078 (Lato, Ende des 2. Jahrh.),

Θαρσιφάνης 5056₇ (Latier¹) in Istron, vielleicht mit
dem vorigen identisch),

Θαρσαγ(όρας) auf Münzen von Kydonia aus der Zeit
Domitians (Svor. 116f.),

Θορύστατρος 4961 e S. 419 (Elyros, 2.—1. Jahrh.).

1) Vgl. S. 14, 1.

In den aus ganz junger Zeit belegten Namen [Θ]ρασσιπτόλε-
μο[s] 5139 (Kato-Kastellianà in Mittelkreta) und Θρασσαγόρας
5137 (Grabstein unbekannter kretischer Herkunft) ist die außer-
halb Kretas vielfach übliche Stammform eingeführt.

Auch Thera kennt in alter Zeit nur die Form mit αρ:
Θαρν-, Θθαρν- und Θαρρν- auf den Inschriften 4793, 4809,
4818, 4823 no. 814, Θαρής 4805 no. 573. In junger Zeit ist
der Name Θρασυλλέων häufig, auch andere mit ρα statt αρ
kommen vor. Aus keiner anderen Landschaft Griechenlands
ist eine solche Herrschaft der Form mit αρ sonst noch be-
kannt, auch in Arkadien begegnet die Form mit ρα fast in
jeder Namenliste.

Das Gleiche wie für Θάρσος und Verwandte gilt für κάρτος
und seine Sippe. Die Formen mit αρ haben die mit ρε und
mit ρα verdrängt. Wieder sind wir nur über die Mitte und
den Westen, nicht über den Osten der Insel unterrichtet. Die
Belege sind:

κάρτει 4991 II_{3.11}, V₃₆ (Gortys, großes Gesetz);

die Namen Μνασιμάτης 5104 a₂₃ (Gortynier, wohl
3. Jahrh.), Σωμάτης Γορτύνιος IG VII 2539 (wohl
3. Jahrh. n. Chr.), Λαμουμάτης 5079 zweimal, 5080
(Lato, jung), -σιμάτης auf dem archaischen Fragment
5103 (Olus; daneben -κρ[?]άτιος), Μενεμάτης 4961
(Kakodhiki in Westkreta, »Schrift guter Zeit«);

die Form καρτονας 4991 I₁₅;

Formen von καρταίλος¹⁾ 4987 b, 4991 IV₃₆, 4998 I_{13.17}
(Gortys, jüngeres einheimisches Alphabet), 5072 b_{3.6.9}
(Knos, ionische »Schrift guter Zeit«);

die Namen Καρταίδαμας 5016₂₃ (Kosmos von Gortys),
Κάρτων 5023₁₀ (Gortys, 3. Jahrh. ?);

Formen von καρτερός 4991 IV₂₆, VI_{33.45}, VIII_{43.48}.

-κράτης erscheint in Namen des 3. Jahrhunderts und der
folgenden: Μενεκράτης 5033 zweimal (Gortys, Schrift mit
Apices), -σικράτης 5096 (Lytto, Schrift mit Apices), Μενο-
κράτης aus Lytto 5069 (C), -οκράτης aus Rhithymna 5104 a₄₁
(um 265), Σωκράτης 5117 a (Polyrhen, 3.—2. Jahrh.). Ist

1) καρταίποδ⁸ Pindar. Ol. 13. 81.

-*κράτης* in Olus schon älter? -*κρῆ]άτιος* 5103 (einh. Alph.). Die Zeit des *Λαμοκράτης*.. *Ἰάνιος* 5048 ist wohl nicht zu bestimmen. In Itanos kann man aber sehr wohl -*κράτης* gesprochen haben.

Daß auf Thera die Stammform mit *αϕ* auch in diesen Wörtern in derselben Weise durchgeführt war, wie auf Kreta, läßt sich aus den mit *Καϕτι*- beginnenden Namen mit ziemlicher Sicherheit erschließen: *Καϕτιδάμας* sehr oft, z. B. 4779, 4783, 4706^{84. 85. 88. 90.}, *Καϕτίνιος* 4759.

Nirgends sonst läßt sich die Alleinherrschaft der Form mit *αϕ* feststellen, wenn auch in allen Dialekten ein Austausch der in verschiedenen Bildungen entstandenen Formen des Stammes, vielfach wohl auch durch die gleiche Lautneigung beeinflusst, stattgefunden hat. Für die Verwendung der Form -*κράτης* im Namen ist als ionische Parallele der Name des Naxiers *Ἐθνακρίτης* aus dem 7. Jahrh. (5419) zu nennen. -*κράτης* sprach man dagegen auch in Arkadien, dessen Inschriften viele Belege enthalten, und in Elis (1159^{1. 9.}).

Daß gerade auch die beiden Wortsippen, die die Elemente *θας*- und *κατ*- enthalten, zu dem von der Wandlung ergriffenen Sprachmaterial gehören, hat seinen Grund wohl sicher darin, daß die Neigung, *ϑ* hinter statt vor dem kurzen Vokal zu sprechen, hier an den schon vorhandenen Formen, die *ϑ* hinter dem kurzen Vokal aufwiesen, eine Stütze fand. *θας*- sagte man für *θας*- leichter, da *θας*- in manchen Bildungen vielleicht schon seit alters gesprochen wurde und daneben *θεσ*- stand, das dann freilich auch dem übermächtig gewordenen *θας*- weichen mußte. *κατ*- hat auch wohl schon seit urgriechischer Zeit mit *κρατ*- gewechselt; umso eher konnte die Tendenz, *κρατ*- in *κατ*- zu verwandeln, durchdringen, und *κατ*- hat dann auch *κρετ*- verdrängt.

Der Sieg der Formen mit *αϕ* in diesen beiden Stämmen und im Wort *σταγρός* muß in einem Dialekt erfolgt sein, von dem Bestandteile in der Sprache Kretas und Theras fortgelebt haben, vermutlich also in dem Dialekt einer peloponnesischen Landschaft, möglicherweise aber auch erst in der Sprache einer der beiden Inseln, von der diese Eigentümlichkeit dann auf die andere verpflanzt wäre.

Mit Arkadien und Elis teilt, wie gesagt, Kreta, wahrscheinlich nur Mittelkreta, die Wortform *δαρχμά*, die sich in Gortys in *δαρχνά* verwandelt hat (S. 178f.):

[δα]ρχμάς 5071 (Knosos, ältestes Alphabet),

Formen von *δαρχνά* 4985₆, 4991_{18.82} II₉ (Gortys, jüngeres einheimisches Alphabet).

In Arkadien sprach man nach Ausweis der Tempelordnung der Athena Alea BCH 13. 281ff. Z. 4. 8. 14. 17. 19. 21 und der Bauinschrift von Tegea 1222_{23.30} *δαρχμά*, in Elis hieß das Wort ebenso: 1154₈, 1155_{5.6}, 1158₄. Die Übereinstimmung läßt sich schlechterdings nicht anders erklären, als durch die Zurückführung der Form auf die Sprache der achäischen Bewohner des Peloponneses, von der Trümmer in den Dialekten des Peloponneses und der von dorthier besiedelten Gegenden auftauchen.

Daß dem Osten der Insel die Form mit *αϛ* gefehlt habe, kann man aus den Belegen für *δαρχμά*, die der Vertrag von Hierapytna mit Antigonos Gonatas 5043 in Z. 24. 31 enthält, kaum schließen, da seine Sprache stark mit *κοινή* gemischt ist. Auch die Form *δαρχμάν* 5120 B₂₁ (Praisos, Schrift des 3. Jahrh.) könnte durch die Vulgärgestalt des Wortes beeinflußt sein. Dagegen ist Dragmos wohl sicher der einheimische Name der auf der Ostspitze gelegenen Stadt. Er läßt vermuten, daß man auch die andere Ableitung von demselben Stamm als *δαρχμά* sprach.¹⁾

Schließlich hat noch das Wort *τέτρατος* (in *προτέτατον* 4991 XI₈₈, 4992 a I₆, Gortys, einheimisches Alphabet) Anwartschaft darauf, hier genannt zu werden. Daß das einfache *τ*, das in den verschiedenen Dialekten erscheint, sich daher erkläre, daß die Grundform *τέτρατος* sei, scheint mir mit Hirt (Idg. Forsch. 12. 235) die plausibelste Annahme. Ob aber die kretische Form schon in urgriechischer Zeit entstanden ist oder in irgend einer späteren Phase irgend eines Dialekts, dessen Formen auf Kreta weiterleben, kann man nicht entscheiden. Ich erwähne nur, daß auch die altlakonische Sprache

1) Über *Δράγμος* von *δράσσειν* Fick Vorgriech. Ortsnamen 15.

die Form *τέταρτος* kannte: Annual 11, 108 no. 10₃ (Geronthrai, 5. Jahrh. nach Tillyard).

Die Neigung, *ρ* hinter statt vor *α* zu sprechen, hat doch noch in einer großen Anzahl von Wörtern die ursprüngliche Reihenfolge bestehen lassen. Die uns bekannten Formen mit *ρα* sind die Präsientia und anderen Tempora von *τράφειν* (4991 III₄₉ usw.), *τράπεν* (*ἐπιτραψήν* 5024_{12.14} usw.), *ἀποτράχεν* 5104 *c*₅, alle Formen von *γράφειν*, für die man überall Belege findet, der Aorist *στράψαι* in *Στραψιμέ[ν]ης* 5089, der Name *Φρασίτικος* 5016₃ und *τρ[άγος]* 4963. Außerdem gibt es eine Anzahl von Wörtern mit unverändertem *ρε*, *ρῖ*, *ρῦ*.

Halbherr, Skias (S. 76) und andere erklären auch die Form *Ἀσκαλπιός* 5016₇ (Gortys, um 200 etwa; bei Blaß versehentlich *Ἀσκαπιός*) aus derselben Umstellung der Liquida. Da man die dabei vorausgesetzte Grundform *Ἀσκαλπιός* doch mit *α* ansetzen muß, ist diese Annahme unwahrscheinlich. Fick (BB 26. 320) findet in *Ἀσκαλπιός* eine andere Form des Stammes als in *Ἀσκαλπιός* und zwar dieselbe wie in der Hesychglosse *σκαλπάζειν*¹⁾ *ῥεμβωδῶς βαδίζειν*. Möglich, daß der in Leben verehrte Asklepios in dieser Namensform seit alter Zeit von den Gortyniern angerufen wurde. Die übliche Form des Gottesnamens scheint aber auch die auf Kreta herrschende gewesen zu sein; sie begegnet 5178₄₈, 5185₃₄ (teische Dekrete von Arkadia), 5044₉ (Vertrag von Hierapytna mit Arkadia, Mitte des 3. Jahrh.), 5104 *a*₃, *c*₆₁ (Proxeniodekrete von Olus), 5182₃₀ (teisches Dekret der Eronier), 5039₇ (Hierapytna). In der Mehrzahl dieser Fälle wird der Name mit dem Kult aus Epidaurios oder Kos oder woher immer erst in späterer Zeit eingewandert sein.

§ 34. *νεμονηια*.

Ganz grotesk ist das Aussehen, das die Wörter *νεομήνιος*, *νεομηρία* auf Kreta, vielleicht nur in Mittelkreta, erhalten haben, indem *μ* und *ν* statt nach *ο* und *η* vor diesen Vokalen gesprochen wurden. Das Wort *νεμονηια* steht 5021₁₈ (Gortys, etwa Ende des 2. Jahrh.: *νεμονη[ας]*), 5015_{28.26} (*νεμον[ηιας]*),

1) *σκαλπάζειν* der Hs. nach der Buchstabenfolge verbessert.

5015₁₇ (*νεμο[νής]*); Gortys, Vertrag mit Knosos, um 200 etwa), 4952 *D*₁₉ (Dreros). Der Name *Νεμονιος* ist in Lato zu Tage gekommen: 5079 (um 100 etwa). Ob die Wörter fünfsilbig, wie offenbar bei ihrer Entstehung, oder viersilbig zu sprechen sind, läßt sich nicht sicher wissen. Doch wird wohl hier, wie jedenfalls auch sonst, *ήιος* zu *ηιος*, *ηία* zu *ήια* geworden sein, vgl. S. 71.

B. Fernwirkung.

§ 35. Assimilation einander nicht berührender Vokale.

1. Unbetontes *α* an folgendes *ο* assimiliert.

Für die Assimilation eines vor dem Ton sehenden *α* an folgendes *ο* gibt es aus Kreta ein Beispiel. Ein Monat von Knosos wird einmal *Κορώνιος*, ein anderes Mal *Καρώνιος* genannt: [*πρὸ τῆς Κ]ορωνίας νεμονίας* 5015₂₈ (Gortys, um 200, Vertrag mit Knosos) und: *μηνὸς Καρωνίω* 5149₂₁ (Beschluß von Lato und Olus auf Delos, Ende des 2. Jahrh.). *Κορώνιος* ist aus *Καρώνιος* entstanden, wie *σορωνίδες* aus *σαρωνίδες* (J. Schmidt KZ 32. 370).

2. Unbetontes *α* vor *υ* zu *ο*.

Die Wirkung dieses Wandels zeigt der Name *Θορύσταγρος* 4961 e S. 419 (Elyros, 2.—1. Jahrh.). *α* ist in dem Namens-element *θαρός* sonst bewahrt: *Θαρύμαχος* heißt ein Knosier 5150₃₄ (nach 100?, sieh S. 12, 1), Namen mit *θαρυ-* S. 185.

Ob der Wandel erst spät in Westkreta eingetreten ist, oder ob nur seine Wirkung in der Regel durch Angleichung von **θαρός* an *θάροι-*, *θάραης* usw. wieder aufgehoben ist, wird sich nicht entscheiden lassen.

3. Unbetontes *ε* an folgendes *α* angeglichen?

Die Wirkung dieser Assimilation sah Kretschmer Einleitung 419, 1 in der Namensform *Ἀνταγαῖοι*. In dieser Gestalt erscheint der Name auf den Dialektinschriften 4942 *b*₄ (Aptera, 2. Jahrh.), Ath. Mitt. 22. 221 (= 3198) Z. 9 (Kydonia nach Ziebarth), 5104 *a*₃₉ (Proxeniedekret von Olus, Mitte des 3. Jahrh.), ferner in der Reihe der kretischen Städte, die den

Bündnisvertrag mit Eumenes von Pergamon aus dem Jahre 183 (Mon. ant. I 37f., Bläß S. 232) unterzeichnen, in dem Verzeichnis kretischer Städte aus Magnesia 5152, das nach Bläß möglicherweise die Unterschrift des gefälschten Psephisma no. 20 (Kern) bildet, endlich auf den Münzen Svor. S. 15—24.

Mit ε erscheint dagegen das Ethnikon auf den teischen Dekreten der Stadt 5173₁₀, 5181_{1.2} und auch auf Münzen Svor. S. 14. Die Schriftsteller kennen für die Stadt und für den Bürger nur die Form mit ε (Bläß Vorbem. zu Aptera). Danach ist ε offenbar die Form der Gemeinsprache, die mundartliche Form, wenigstens des Ethnikons, hatte α.

Kretschmer läßt die Stadt nach der *Ἀρτεμις Ἀπτήρα* benannt sein, deren Tempel in dem jüngeren teischen Dekret der Stadt genannt wird: 5181₅₆. Umgekehrt hält Fick *Ἀπταρα* für die ältere Form des Namens, die nach Lykien weise: »Die lykische Stadt mag ihr ε derselben Spielerei mit ἄπτερος 'flügellos' wie die Stadt Kretas — verdanken? Der lykische Stadtname *Πάταρα*, in lykischer Schrift *Πταρα*, enthält die gleichen Buchstaben, die Endung wiederholt sich in *Πίναρα* Lykiens« (Vorgriech. Ortsnamen 18, ähnlich 24). Wäre das richtig, dann müßte man annehmen, daß ein ganzer Kult der *Ἀρτεμις Ἀπτήρα* aus dem Namen *Ἀπταρα* herausgesponnen wäre. Das würde doch aber zur Voraussetzung haben, daß in Aptera selbst durch die volksetymologische Deutung des Stadtnamens dieser nur noch in der Form mit ε üblich war; die Apteräer hätten sich nicht selber *Ἀπταραῖοι* nennen dürfen. Da sie das aber taten, so nehme ich mit Kretschmer an, daß nicht der Stadtname *Ἀπταρα* eine Göttin *Ἀπτήρα* nach sich gezogen hat, sondern daß die beim Tempel der *Ἀπτήρα*¹⁾ Wohnenden aus *Ἀπτεραῖοι* zu *Ἀπταραῖοι* geworden sind.

§ 36. Hauchübertragung.

In Gortys und in Knosos werden besonders in alter Zeit Formen geschrieben, die den Hauch von der eine spätere Silbe anlautenden Aspirata auf die Tenuis, die die vorher-

1) Ἀπτήρα wie Ἀθανάτη bei Homer, Ἀκαμήνη bei Hesiod, Att. und Spät. (Kühner-Bläß I 540d)?

gehende Silbe beginnt, übertragen zeigen. Diese Schreibungen kommen nicht nur bei solchen Wörtern vor, in denen die Folge von Tenuis mit Aspirata erst an die Stelle der älteren Folgen von Aspirata mit Aspirata getreten ist, wie:

θύγαθαι (geschr. θύκαγαθαί) 4983 (Gortys, jüngeres einheimisches Alphabet),

θύαι 5015₂, 5018₁ (Gortys, hellenistisch),

θύοι (geschr. θύκοι) 4994₁ (Gortys, jüngeres einheimisches Alphabet),

καταδίθεσθαι 4991 VI₄ (großes Gesetz),

θισθι 5000 II b₂, θισμένωι II b₃ (Gortys, jüngeres einheimisches Alphabet),

μήτι θισέτω 5072 b₅ (Knosos, »Schrift guter Zeit«),

sondern auch dort, wo in der früheren Silbe die Tenuis ursprünglich ist:

χερθενα (geschr. κερθενα) 4992 a II₄ (Gortys, jüngeres einheimisches Alphabet).¹⁾

Man kann also nicht daran denken, daß in den anderen Formen die zwiefache Aspirata den ältesten Zustand fortsetze.

Auf den alten Inschriften von Gortys ist die Folge von Tenuis in der früheren, Aspirata in der späteren Silbe fast nie erhalten. Das einzige Beispiel ist τοιχία 4992 b²⁾. Auf jüngeren gortynischen Inschriften sind sie häufiger, vgl. S. 26.

In Vaxos ist die Tenuis der ersten Silbe von der Aspirata der zweiten unbeeinflußt geblieben in den Wörtern τέχνα (A₃, B_{2.11}) und ποπά (A₁₆) auf der Inschrift 5125 in ältestem Alphabet. Daß wir aus den anderen Städten keine Belege für die Hauchübertragung kennen, kann an der Jugend der meisten Inschriften liegen.

Denn diese Schreibungen, die offenbar die Volkssprache getreu wiedergeben, sind besonders in einer Zeit häufig, die noch nicht viel schreibt und keine geregelte Orthographie kennt: Zeugen sind der attische Töpfer Χαχνίλων und viele Schreibungen der alten attischen Steine (Meisterhans ³ 102f.).

1) Zu lat. *texo*, altind. *tákṣan-*.

2) Mit osk. *fehúss* verglichen von Bugge KZ 5. 4.

Statt in der ersten erscheint der Hauch in der zweiten Silbe im Wort *καυχός* = *χαλχός* 5011₄ (Gortys, 3. Jahrh.). Eine Mittelform **χαλχός* ist wahrscheinlich.

§ 37. Assimilation des Anlauts benachbarter Silben.

δ im Anlaut der ersten Silbe ist, wie es scheint, dem ν, das die zweite beginnt, assimiliert im Wort *νύναμαι*, das die alten gortynischen Gesetze uns kennen gelehrt haben. Die Belege sind:

νύνᾱται 4991 VIII_{20, 32},

κανανται XII₃₃ statt *κα νύνᾱνται* geschrieben, indem der Steinmetz vom ersten zum zweiten ν übersprang (von Fabricius verbessert),

νυνατός 4992 a III₃, 4998 III₁₁,

νυνατόν 4998 II_{5, 7}.

Auf alten Inschriften anderer Städte ist das Wort nicht belegt. Die jüngeren haben in Gortys und sonst die gemeingriechische Form des Wortes, z. B. *δυνατόν* 5018 a_{10, 15} (Gortys, Vertrag mit Lappa, jedenfalls 2. Jahrh.), *δύνᾱμαι* 4952 A₄₂ (Dreros).

Die Vermutung, daß der Silbenanlaut der ersten dem der zweiten Silbe assimiliert sei, haben J. und Th. Baunack S. 43 ausgesprochen. Wenn man *δύναμαι* und *νύναμαι* nicht voneinander trennen will, was man meines Erachtens nicht darf, liegt es am nächsten *δύναμαι* für die Grundform anzusehen und in *νύναμαι* eine lokale Spielart zu erblicken. An das umgekehrte Verhältnis denkt Blaß bei Kühner I 149.

Andere Wörter, in denen auf eine mit δ anlautende Silbe eine mit ν beginnende folgt, gibt es, abgesehen von dem *δανείζω* hellenistischer Inschriften, auf unseren Denkmälern der kretischen Dialekte nicht.

Zweifelloos steht dagegen die Assimilation einer Tenuis an die Media, die die vorausgehende Silbe anlautet, fest im Namen *Ἀγάγλυτος*, der im Genetiv *Ἀγαγλύτω* in 5106 (Olus, 2.—1. Jahrh.) erscheint und eine Umgestaltung von *Ἀγάκλυτος* vorstellt (W. Schulze KZ 33. 399, Kretschmer das. 471).

Diese Assimilation lehrt im Verein mit solchen aus anderen Dialekten (*κλανκιδών*, *κλανκῶπις*, *Μεγακλῆς*, *Κλύκα*, *κλυκό-*

τατος bei Schulze und Kretschmer), daß es dem griechischen Munde hie und da schwer fiel, im Anlaut zweier aufeinanderfolgender Silben Gutturale verschiedener Artikulationsart zu sprechen, wenn auf den einen λ folgte, und daß daher Versprechungen vorkamen, indem man beide Gutturale tonlos oder beide tönend sprach (vgl. die Bemerkung Schulzes a. a. O. 398).

Daß die Form *Ἀγάλυτος*, in der beide Gutturale als Medien gesprochen wurden, auf Kreta nicht vereinzelt war, scheint man aus der Hesychglosse *κλάγος γάλα. Κρητες* entnehmen zu können. Denn die Form *κλάγος* erklärt man wohl am besten in der von Kretschmer vorgeschlagenen Weise als umgekehrte Schreibung oder Aussprache. *γλάγος* pflegte man zu sprechen. Da man dies aber als eine vulgäre Umgestaltung von *κλάγος* auffassen konnte, wie z. B. *Ἀγάλυτος* neben korrekterem *Ἀγάκλυτος* stand, so schrieb man und sprach man vielleicht auch, wenn man sehr fein war, *κλάγος*. Die in unserm Homertext stehende Form *γλάγος*, die hier zu Grunde gelegt ist, kann natürlich selbst auf älteres *γλάχος* zurückgehen, vgl. Joh. Schmidt Pluralbildungen 179. Aus dieser angenommenen Grundform läßt Schulze das kretische *κλάγος* direkt hervorgehen. Verwickeltere Konstruktionen bei Brugmann Griech. Gramm. § 133.

Auf Bewahrung einer Altertümlichkeit im Mittelkretischen gegenüber der Veränderung durch Assimilation in den anderen Dialekten beruht nach der von Fröhde BB 7. 102 begründeten Annahme der Gegensatz zwischen dem stammauslautenden π in den kretischen Formen:

καταβλάπτεθαι 4999 II₁₁ (Gortys, einheimisches Alphabet),

ἀβλοπίαι 4986₁₈ (desgl.),

ἀβλοπία 5125 B₁₀, [*ἀβλ*]οπίαι D₂ (Vaxos, einheimisches Alphabet),

ἀβλοπές· ἀβλαβές. Κρητες

und dem β in *βλάβη* usw. Fröhde hat mit dem griechischen Stamm altind. *m̐fc-* 'Beeinträchtigung, Beschädigung' verglichen. An dem Entstehen der Form mit gleichartikuliertem Anlaut der beiden Silben ist jedenfalls wieder das auf den Anlaut der ersten Silbe folgende λ schuld gewesen.

Der Ansatz von π als Wurzelauslaut ist von Fick BB 28. 97 wohl mit Unrecht bezweifelt worden. Das Zeugnis der kretischen Formen sucht er durch die Annahme zu entkräften, daß das π als φ zu lesen sei und das φ aus dem Perfekt $\beta\acute{\epsilon}\beta\lambda\alpha\varphi\alpha$ stamme. Die Überlieferung des Wortes auf Inschriften in einheimischem Alphabet, die auch φ mit π bezeichnen, und in einer Hesychglosse würde diese Annahme zwar gestatten; aber das Perfekt $\beta\acute{\epsilon}\beta\lambda\alpha\varphi\alpha$, von dem auch nominale, schon auf der altertümlichen Inschrift von Vaxos begegnende, Bildungen ihr φ haben sollen, und das man deshalb in sehr alte Zeit hinaufrücken müßte, kann als ein 'Resultativperfekt' nach den Darlegungen Wackernagels (Studien zum griechischen Perfekt) erst eine jüngere Bildung sein. Die Wörter, die Fick mit $\beta\lambda\acute{\alpha}\pi\tau\omega$ kombiniert hat und die am Ende des wurzelhaften Teils β zeigen, können danach höchstens von einer Wurzel stammen, die eine ähnliche 'Lautgebärde' darstellt.

§ 38. Dissimilatorische Wirkung aus einer Silbe in die andere.

Durch eine solche Dissimilation erklären sich die westkretische Namensform Εὐρύστατος und wohl auch der mittelkretische Stamm $\mu\alpha\iota\tau\upsilon\varphi$ - und die gortynische Form $\mu\acute{\epsilon}\tau\tau' \epsilon\varsigma$.

1. Εὐρύστατος .

Auf der Grabstele 5054, die sich in Papadianá in Westkreta befindet und aus der Nekropole von Elyros oder von Hyrtakos stammt (etwa 2. Jahrh.), ist zweimal der Name Εὐρύστατος zu lesen. Von den beiden möglichen Grundformen Εὐρύστατος 4961 c S. 418 (Elyros), 5119 b no. 26 S. 422 (Polyrhen) und Εὐρύστρατος 5055 (desselben Fundortes wie der Stein mit Εὐρύστατος) wird man sich für die zweite entscheiden, wenn man sieht, daß für den dissimilatorischen Schwund des φ in Εὐρύστρατος attische Steine genaue Parallelen liefern in den Wortverbindungen $\acute{\epsilon}$ $\Sigma\acute{\upsilon}\rho\omicron\upsilon$ $\sigma\tau\alpha\tau\eta\gamma\acute{o}\varsigma$ und $\acute{\epsilon}\gamma$ Μυρίνης $\sigma\tau\alpha\tau\eta\gamma\acute{o}\varsigma$ (Meisterhans ² 82, 703).

2. $\mu\alpha\iota\tau\upsilon\varphi$ -

Nom. Sg. $\mu\acute{\alpha}\iota\tau\upsilon\varsigma$ 4991 I₁₃, 19, II₂₀ (Gortys, großes Gesetz);
 $\mu\acute{\alpha}\iota\tau\upsilon\varphi\varsigma$ 4998 V₁₁ (Gortys, Inschrift von der nördlichen Mauer);

Dat. Pl. $\mu\alpha\iota[\tau]υρσσι$ 4987 b_{17} (Gortys, Schrift wie in 4991); Formen mit vokalischem anlautender Endung in 4991 und gleichzeitigen und späteren gortynischen Inschriften oft, z. B. 4991 I_{20, 40}; außerdem 5072 b_{10} (Knosos, »Schrift guter Zeit«), 4957 b (Eleutherna, einheimisches Alphabet), 5092₁₀ (Lytto, jüngeres einheimisches Alphabet).

Die Stammform $\mu\acute{\alpha}ρτυρ-$ kommt in Mittelkreta nicht vor; in anderen Teilen der Insel ist das Wort unbelegt.

An eine Erklärung der Form $\mu\alpha\iotaτυρ-$ durch Dissimilation dachte zuerst Kretschmer KZ 31. 448, freilich indem er fälschlich $*\mu\alpha\iotaτύρς$ ansetzte. G. Meyer Griech. Gramm. ³ 356 und Brugmann Grundr. I ² 435 (Griech. Gramm. ³ 80. 82) nehmen als durch Dissimilation entstandene Zwischenstufe zwischen $\mu\acute{\alpha}ρτυρ-$ und $\mu\alpha\iotaτυρ-$ eine Form $\mu\acute{\alpha}λτυρ-$ mit palatalem λ' an, das in i übergegangen sei. Das ist ein unkontrollierbarer Einfall.

Daß das ρ der nächsten Silbe den Wandel des ersten ρ in ι tatsächlich veranlaßt hat, ist sehr wahrscheinlich; denn sonst ist ρ vor τ bewahrt, z. B. in Ἀρτεμιν 4991 III₇, $\sigmaταρ-τὸς$ V₅, $\kappaαρτα[i]ποδα$ IV₃₆, $\acute{\alpha}ρτύεν$ XII₃₂ usw. Die Dissimilation trat in den Casus mit vokalischem anlautender Endung ein, in denen das ρ des Stammauslautes bewahrt blieb. Im Nom. Sg. und Dat. Pl. nämlich ist durch urgriechische Dissimilation aus $\mu\acute{\alpha}ρτυρς$ und $\mu\acute{\alpha}ρτυρσσι$, $\mu\acute{\alpha}ρτυρς$ und $\mu\acute{\alpha}ρτυρσσι$ entstanden (W. Schulze Q. E. 518). $\mu\acute{\alpha}ρτυρς$ und $\mu\acute{\alpha}ρτυρσσι$ wurden auf Kreta nach dem Vorbild der Casus, in denen das bewahrte zweite ρ Dissimilation bewirkt hatte, zu $\mu\alpha\iotaτυρς$ und $\mu\alpha\iotaτυρσσι$. Jünger als $\mu\alpha\iotaτυρς$ ist $\mu\alpha\iotaτύρς$, in dem das ρ der anderen Casus wieder eingeführt ist. Durch die gleiche Neubildung ist $\mu\alpha\iota-τυρσσι$ entstanden.

3. μέττ' ἐς.

$\mu\acute{\epsilon}στα$, das 5149₃₉ (Vertrag zwischen Lato und Olus, in Delos, Ende des 2. Jahrh.: $\mu\acute{\epsilon}στα \kappa\alpha$) und 4949 (Aptera, etwa 2. Jahrh.: $\mu\acute{\epsilon}στα \acute{\epsilon}πι$) vorliegt, erscheint als μέττ' in der Verbindung

$\mu\acute{\epsilon}ττ' \acute{\epsilon}ς τὸ δεκαστάτηρον$ 4991 IX₄₈ (Gortys, großes Gesetz).

Daß bei der auf Kreta sonst unerhörten¹⁾ Assimilation von $\sigma\tau$ zu $\tau\tau$ Dissimilation gegen das folgende σ im Spiele sei, vermutet Brugmann (Griech. Gramm. ³ 118), wohl mit Recht (ebenso Kretschmer Glotta I 41). Jedenfalls ist diese Erklärung plausibler als die von J. Schmidt KZ. 38. 12f. gegebene durch gewissermaßen dreifache Proklise.

C. Silbenschichtung.

§ 39. *νεότας, νεότα.*

Der Genetiv *νεότας* und der Accusativ *νεότα* auf dem Münzgesetz 5011₉, das wahrscheinlich dem 3. Jahrhundert angehört (S. 164), sind von Bechtel BB. 25. 162, 1 als Umgestaltungen von *νεότατος* und *νεότατα* erkannt: »Offenbar sind die ursprünglichen Formen... um eine der beiden mit τ beginnenden Silben verkürzt.«²⁾

Ganz der gleichen Verkürzung an der Wortgrenze werden wir in § 47 begegnen.

1) Die von Skias 66f. zusammengestellten Formen, aus denen Assimilation von σ an τ hervorgehen soll, sind alle höchst zweifelhafter Erklärung.

2) Zur Erklärung der *νεότας* vgl. Svoronos Journal intern. d'archéol. numism. I. 173ff.

Dritter Abschnitt.

Lautveränderungen im Satzzusammenhang.

§ 40. Elision.

Bemerkenswert ist, daß allem Anschein nach im Compositum von *κατά* und *ἵσταμι* einmal die Elision nicht geschrieben ist: [ἐ]κατὸν ποινᾶς καταιστ.. 4969 (Gortys, ältestes Alphabet). Die Form, neben der solche wie *κατιστάτω*, *κατιστάμεν* zwar nicht auf derselben Inschrift, aber auf gleichartigen (4968 und anderen) liegen, zeigt, wie sehr man die Präposition in der Zusammensetzung als selbständig empfand.¹⁾

Ausnahmsweise ist *κά* vor einem mit *α* beginnenden Wort auf dem großen Gesetz von Gortys intakt geblieben in *αὶ δὲ κα ἄτεκνον καταλίπημι* III₂₄, weil man bei Elision das Gegenteil verstanden hätte (so Blaß; J. u. Th. Baunack S. 19 tilgen unbedachter Weise das eine *α*).

§ 41. Krasis.

a) Im Auslaut steht kurzer Vokal oder Kurzdiphthong. Nur die Krasis von auslautendem *α(ι)* und *α* mit *ἐ*, *ὀ*, *ἰ*, *ὐ* (*οι*, *υι*) bietet Bemerkenswertes.

Bei der Verschmelzung von *α* mit *ε* und *ο* haben sich in den meisten Fällen Formen ergeben, die den Regeln der dorischen Kontraktion entsprechen, z. B.:

κηπιδικαδόντων 5013 II (Gortys, »Schrift guter Zeit«),

κηχρονα 5028 (Gortys, desgl.),

κης 5075_{52.61.62} usw. (Vertrag zwischen Lato und Olus, 2.—1. Jahrh.) und oft;

κῶ = *καὶ ὁ* 5017_{10.11}, 5024₆₉, 5029₁ (Gortys),

κῶι 5024₁₅.

1) Darf hier an hom. *καταίσχηται* (ι 122) erinnert werden?

τὰμά 4952 B₄₁ (Dreros) ist κοινή.

Andersartig ist die Verschmelzung, die zu der Form κέρσενος 4962 (Gortys, ältestes Alphabet) geführt hat. Mit ihr vergleicht sich κένκαύσιος der Bauinschrift von Epidauros 3325₂₆₆, für dessen kurzes ε Meister Herodas 178f. mit Recht die geschlossene Silbe verantwortlich macht.¹⁾

Für die Verschmelzung von α(ι) mit ι und υ ist das einzige sichere Beispiel κίτες 4991 VII₂₅ (großes Gesetz von Gortys). Unsicher ist ...ΑΕΧ Ἰλεοι ἀμὲν εἶεν 5024₇₅, da man vor καὶ Ἰλεοι keine passende Ergänzung findet; jedenfalls richtig ergänzt χ[ι]ρῆας 5018 a₅ (Gortys, wohl 2. Jahrh.). Aus dem Beispiel des großen Gesetzes darf man schließen, daß auf Kreta dieselben Verschmelzungsprodukte gesprochen wurden, wie z. B. in Attika und Ionien (s. Meister Herodas 178f.). ῑ und ῡ wird dort auch gesprochen, wenn der Anlaut des zweiten Wortes kurz ist, so wird auch in dem κίτες die Länge ῡ stecken.

b) Das erste Wort geht auf langen Vokal oder Langdiphthong aus.

Langer Vokal und Langdiphthong wird unverändert geschrieben in allen Fällen bis auf die, in denen μή vor Vokal steht, und auf folgende zwei weitere:

τῶσύλω = τῶ ἀσύλω 4940₁₃ (Allaria an Paros),

θύγαθα 4983₁ (Gortys, einheimisches Alphabet²⁾, die darauf schließen lassen, daß die zusammenhängende Rede mehr Verschmelzungen aufwies, als in der Schrift gewöhnlich erscheinen.

μή ist mit anlautendem ῆ verschmolzen in

μῆμῆν (4972, Gortys, ältestes Alphabet),

daneben ohne Krasis μῆ ῆμῆν z. B. 4991 VI₂₇.

1) Die Bemerkung Hanischs (De titulorum Argolicorum dialecto I 36, Breslauer Diss. 1903), daß κένκαύσιος unsicher sei, weil ε und η vertauscht werde, trifft nicht zu. Er beruft sich auf ἔλετο: ἦλετο: εἴλετο alia; die alia fehlen, κένκαύσιος steht in einem Abschnitt, der εἴλετο schreibt; vgl. Prellwitz zur Inschr.

2) τύγαθα Ar. Av. 436. 675, Eccl. 131, Nikostratos im Pandrosos Fragm. 2 (Mein. III 285).

Anlautendes ϵ ist in drei Beispielen aus Inschriften ältesten Alphabets, die $\bar{\epsilon}$ als η von $\tilde{\epsilon}$ (e) scheiden, von dem vorausgehenden η von $\mu\eta$ aufgesogen:

$\mu\eta\sigma\pi\omicron\rho\eta\theta\acute{\eta}\mu\epsilon\nu$ 4964 (Gortys),

$\mu\eta\sigma\tau\epsilon\acute{\iota}\sigma\alpha\iota\tau\omicron$ 4979 (Gortys),

$\mu\eta\sigma\tau\epsilon\acute{\iota}\sigma\omicron[\nu\tau\iota]$ 5071 (Knosos),

ebenso in einem aus der älteren Zeit des ionischen Alphabets:

$\mu\eta\pi\iota\theta\iota\theta\acute{\epsilon}\tau\omega$ 5072 b_5 (Knosos).

Dicht neben diesen Schreibungen liegen die offenen, z. B. $\mu\eta\ \epsilon\sigma\tau\epsilon\acute{\iota}\sigma\alpha\iota\tau\omicron$ 4979.¹⁾

Mit anderm Vokal als η und ϵ ist $\mu\eta$ nie verschmolzen bis auf den bestimmten Fall, daß $\mu\eta$ in der Verbindung $\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\ \mu\eta$ steht:

$\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\ \mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\iota\ \delta\pi\nu\acute{\iota}\epsilon\theta\alpha\iota$ 4991 VIII₁₉,

$\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\ \mu\alpha\nu\tau\acute{\omega}\iota$ 5087 a_6 (gortynisches Gesetz in Leben, Apices).

$\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\ \mu\eta$ ist vor Vokal unverändert in 5001 no. 175 (Gortys, jüngerer einheimischer Alphabet: $[\alpha]\acute{\iota}\delta\epsilon\ \mu\eta\ \epsilon\sigma\kappa\ldots$) und $\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\ \mu\eta$, $\epsilon\nu\omicron\chi\omicron\nu\ \eta\mu\epsilon\nu$ 5087 b_3 .

Die beiden Belege für Krasis stützen sich, wie Th. Baunack (Philol. 49. 591) erkannt hat, gegenseitig. Sie haben auch außerhalb Kretas Parallelen. Ahrens Kl. Schr. I 57f. führt an: $\epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon\ \mu\eta\ \omicron\upsilon$ (zu schreiben $\epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon\ \mu\omicron\upsilon$) Eur. Andr. 242. 254, Iph. Aul. 916, $\epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon\ \mu\eta\ \delta\lambda\lambda\acute{\alpha}$ Ar. Thesm. 288, $\epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon\ \mu\eta\ \omicron\upsilon\kappa\ \epsilon\acute{\alpha}\sigma\omicron\mu\epsilon\nu$ aus dem rhodischen Schwalbenlied, und fügt auch die richtige Erklärung hinzu: »Apparet hanc formulam, quae ab origine peculiarem enuntiationem omisso verbo efficeret, paulatim unius adverbii (*alioquin*, sonst) vice habitam esse, quod nulla pausa a sequentibus dirimeretur, ita ut $\mu\eta$ consuetudine crasin efficere posset«.

§ 42. Verkürzung.

Was man aus den vollen Schreibungen der Inschriften verschiedenster Zeit nicht mit Sicherheit erschließen kann, daß nämlich auslautendes η vielfach auch unverschmolzen mit

1) Ob der Buchstabe am Ende von 4971 γ E war, man also $\mu\epsilon\nu\text{Φοικ}\acute{\epsilon}\nu$ zu lesen hat, ist sehr unsicher. Möglich bleibt $\mu[\eta]\nu\text{Φοικ}\acute{\epsilon}\nu$ und sogar $\mu[\eta\ \epsilon]\nu\text{Φοικ}\acute{\epsilon}\nu$.

folgendem Vokal gesprochen wurde, das lehren Formen der Inschriften von der nördlichen Mauer, die sich von dem großen Gesetz nur durch die Verwendung des Zeichens Η unterscheiden. Auf ihnen wird sechsmal statt eines auslautenden Η vor Vokal Ε geschrieben, zum Zeichen, daß η nicht mit anlautendem Vokal verschmolzen, sondern davor verkürzt worden ist:

με ἐνδικον 4998 I₁₂,
 με ἀπογωνιοι V₁₀,
 με ἔχη V₁₅,
 με δμβσοντι 4999 II₆,
 με δμβσαντος II₈,
 ε̃ αι 5000 I₁₆.

Dies hat W. Schulze KZ 33. 133ff. beobachtet und gegen jeden Zweifel sicher gestellt. Es hätte deshalb von Bläß με und Ε sicherlich mit με̃ und ε̃ umschrieben werden müssen, trotz dem einmaligen ἀδικεσει 4998 V₁₂, das, wenn es nicht einfach Versehen des Steinmetzen ist, eine »vielleicht momentane« falsche Analogiebildung sein kann (W. Schulze). Ich verstehe den Zweifel von Bläß so wenig, wie ich die Einwendungen Heikels (Öfversigt af Finska Vetenskaps-Societetens Förhandlingar 46. 1903/1904 no. 7, 1ff.) für zutreffend halten kann. Um die Tatsache, daß ME nur vor Vokalen geschrieben wird, kommt man nicht herum.

Sechzehnmal ist aber auch auf diesen Inschriften Η vor anlautendem Vokal unverändert geschrieben: 4998 I₈ 9, II₁₅ zweim., III₈ 10, IV₇ 12, V₂, 4999 II₁₄, 5000 I₁₃ zweim., II_α 8, 5001 no. 170₂ 3, no. 175₆. Beseitigung des Hiats kommt dagegen auf ihnen nicht vor. Sie geben offenbar die sorgfältigere Rede wieder, in der man die Silben getrennt hielt, ohne doch die verkürzte Aussprache, die auch schon in sehr alte Zeit hinaufgehen kann, zu vermeiden.

Daß die Verkürzung auf anderen Inschriften nicht erscheint, ist kein Wunder, da die in einheimischem Alphabet geschriebenen Länge und Kürze des ε sonst nicht scheiden und die in ionischer Schrift in der Wiedergabe des Satzsandhi weniger sorgfältig sind.

An anderen Vokalen als *e* lassen unsere Inschriften die Verkürzung überhaupt nicht erkennen, da die in einheimischem Alphabet geschriebenen ja nicht einmal Länge und Kürze des *o* unterscheiden. In der Sprache hat natürlich die Verkürzung bei allen Längen gegolten, wie sie ja auch in der Poesie nicht auf *η* beschränkt ist.

§ 43. Assimilation von auslautendem an anlautenden Konsonanten an der Wortgrenze und in der Kompositionsfuge.

Auch an der Wortgrenze sind Konsonantenangleichungen im Dialekt von Gortys häufiger als in irgend einer anderen griechischen Mundart. Es liegt nicht an unserm Material, daß wir aus der Zeit der zweiten Phase des einheimischen Alphabets die meisten Belege für absonderliche Assimilationen haben. Sie sind später in der Schrift seltener bezeichnet worden, und vielfach muß auch in der Sprache die das Lautbild des Wortes stark verändernde Assimilation rückgängig gemacht worden sein (vgl. unter 9.).

Die außergewöhnlichen Assimilationen sind die des *ς* und des *ρ*; Anpassungen des *ν* sind dagegen bei allen Griechen Regel und so auch auf Kreta nicht auf die Mitte der Insel beschränkt.

I. Assimilation von *ν* an Labial, Guttural, *λ* und *ρ*.

1. *ν* vor labialem Anlaut zu *μ*.

Die Erscheinung ins einzelne zu verfolgen ist wegen ihrer Häufigkeit und Allgemeinheit nicht nötig. Ein Beispiel der Assimilation zwischen nicht besonders eng zusammengehörenden Wörtern ist *ῥέμμη πόλι* 4998 III¹⁷.

2. *ν* vor gutturalem Anlaut zu *ñ*.

Der Übergang des dentalen in gutturales *n* kann auf den alten Inschriften nicht hervortreten, da diese das *ñ* auch im Inlaut durchweg mit *ν* bezeichnen (z. B. *ἐπὶ ἀνακτορ* 4991 IV²⁸, XI₁). Auf jungen Inschriften kommt dagegen die Orthographie mit *Γ* vor, besonders auf der von Dreros: *σὺν Κυρία* A₅, *τὰν Γᾶν* A₃₁, andere Beispiele B₁₁, C₁₀.

3. ν vor λ in der Kompositionsfuge zu λ .

Daß die Assimilation uns an der Wortgrenze nicht begegnet, liegt jedenfalls nur daran, daß die Schrift sie nicht bezeichnet hat. Auch in der Kompositionsfuge des mit einer Präposition zusammengesetzten Wortes, in der die Assimilation in folgenden Beispielen aus Gortys in der Schrift ausgedrückt ist:

$\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\iota}\epsilon\theta\theta\alpha\iota$ 4991 II₃₀, $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\iota}\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ II₃₄, $\acute{\alpha}\lambda\lambda\upsilon\sigma\alpha\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\iota$ VI₄₃,
 $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\iota}\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ X₂₆,

ist sie unbezeichnet geblieben (wenn nicht durch 'Rekomposition' rückgängig gemacht) in einem andern Beispiel aus Gortys: $\acute{\epsilon}\nu\lambda\iota\mu\epsilon\nu\acute{\iota}\omega\nu$ 5018 a₁₈ (>jedenfalls 2. Jahrh. <).

4. ν vor anlautendem ϱ zu ϱ .

Das hier zu registrierende Beispiel

$\acute{\alpha}\varrho \varrho\acute{\alpha}\chi\iota\nu$ 5075₇₀ (Vertrag von Lato mit Olus, 2. — 1. Jahrh.,
in Z. 69 $\acute{\alpha}\nu \varrho\acute{\alpha}\chi\iota\nu$)

zeigt die Assimilation in einem Wortcomplex vollzogen, der für das griechische Sprachgefühl wesentlich gleichwertig mit einem Compositum wie $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\iota}\epsilon\theta\theta\alpha\iota$ ist.

II. Assimilation von ς an anlautendes δ , θ , λ , von σ an δ , λ , ν in der Kompositionsfuge.

Von diesen Assimilationen ist die des ς an θ außerhalb von Gortys ganz unbekannt, auch für die erste fehlen sichere Belege aus anderen Teilen der griechischen Welt; die Angleichungen von ς und σ an λ und ν sind dagegen auch sonst nicht unerhört.

5. ς (und in der Kompositionsfuge σ) vor δ zu δ .

Das δ vertritt in allen uns bekannten Fällen, in denen Gelegenheit zur Assimilation eines vorangehenden ς gegeben war, altes d und war \acute{d} (§ 10).

Wie die andern für Gortys und seine nächsten Nachbarn charakteristischen Assimilationen ist auch diese für uns zuerst in der Periode des jüngern einheimischen Alphabets erkennbar. Sie ist überhaupt nur aus Gortys belegt. Vielfach wird statt $\delta\delta$ nur δ geschrieben.

Die mit dem großen Gesetz gleichzeitige Inschrift 4985 kennt außer τοῖδε Z. 1 die Schreibung ταῖδένα = ταῖς δένα Z. 13. Das große Gesetz selbst weist neben 15 Beispielen der Assimilation an der Wortgrenze¹⁾ nur 11 Stellen auf, an denen ς erhalten ist.²⁾ Der Zusammenhang der Worte ist an diesen Stellen fast durchweg loser, als an den anderen (J. u. Th. Baunack S. 18).

Auf den übrigen gortynischen Inschriften der zweiten Periode des einheimischen Alphabets treten uns auch assimilierte Formen entgegen; in der Kompositionsfuge steht $\delta\delta$ in ἐδδιναν[σ]άτω 4994₅ und in 4994₆, 4997, 5000 I₁₃, an der Wortgrenze in 4992 c₆ (zweifelhaft 4998 VI₂). Im Auslaut ist - ς erhalten in 4995_{3,4}.

Auch auf den Inschriften ionischen Alphabets sind noch die aus Assimilation hervorgegangenen Formen zu finden:

δ ἐδδ.. 5012₁ (wohl 3. Jahrh., vgl. S. 164),

τὸδ δ'ὀδελόνς 5011₄ (dieselbe Zeit),

[ταῖ]δ δεκαδύο 5010₄ (2. Jahrh.),

ταῖδδ' 5024₅₅ (2.—1. Jahrh.).

In der ältesten Epoche der gortynischen Inschriften ist die Assimilation noch nicht vollzogen. Das zeigen die Composita:

ἐσδέκεται 4968 no. 97. 90,

ἐσδύς 4975,

und die Verbindungen

[ἐ]ς δᾶμον 4968 no. 129. 128,

-τας δο- 4979 no. 59₂.

Aus den Nachbarstädten von Gortys fehlen Beispiele für diese Assimilation, aber einigermaßen ausreichendes Material haben wir nur für Vaxos. Dort wird nicht nur auf der hochaltertümlichen Inschrift 5125 -ταςδ- geschrieben (D), sondern auch auf der jüngeren 5128, auf der η die Form H hat,

τοῖς δ'ἱεροῦσι Z. 2,

αὐτὸς δοίη 4,

Κυδαντείοις διδόμεν 12.

1) I 49; III 49, IV 25. 41, V 2. 7. 51, VI 46, VII 22. 29 zweimal, 32, IX 34, XI 15. 51. Dazu τοῖδδ' XI 19.

2) II 27, III 14, IV 13, V 38, VII 11, VIII 20. 45 zweimal, IX 29, X 21. 37.

Aus den Beispielen für Erhaltung des ς in den anderen Städten, 5073₁₃ (Vertrag von Knosos mit Hierapytna aus dem 2. Jahrh.), 5112₆ (Epigramm von Phaistos), 5086₅ (Leben, jung), kann man nicht schließen, daß ihrem Dialekt die Assimilation wirklich gefehlt habe.

6. ς vor ϑ zu ϑ .

Einziges Beispiel für die Assimilation ist

$\tau\acute{\alpha}\vartheta\ \vartheta[v]\gamma\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$ 4991 IV₄₇ (Gortys, großes Gesetz).

In der ältesten Epoche ist ς bewahrt in $\vartheta\iota\varsigma$ [ϑ][λ][ϵ][$\iota\alpha$] 4963₃. Doch zeigt schon der Wortteiler nach $\vartheta\iota\varsigma$, daß nicht die Lautform des Satzzusammenhangs wiedergegeben ist. Die Analogie der anderen Assimilationen gestattet aber den Schluß, daß ς auch vor ϑ in der Sprache jener ersten Epoche immer bestehen blieb.

Späterhin ist ς geblieben in $\sigma\iota\varsigma\ \vartheta\acute{\eta}\lambda\epsilon\iota\alpha$ 4990₃, $\tau\acute{\alpha}\varsigma\ \vartheta\alpha\ldots$ 4996₃ und in ganz jungen Beispielen.

7. ς (und in der Kompositionsfuge σ) vor λ zu λ .

Beispiele für die Assimilation an der Wortgrenze haben wir wieder nur aus Gortys:

$\tau\omicron\iota\lambda\ \lambda\epsilon\iota\omicron\nu\sigma\iota$ 4991 V₃₂ (großes Gesetz),

$\tau\iota\lambda\ \lambda\eta\iota$ X₃₃,

$\tau\omicron\iota\lambda\ \lambda\epsilon\ldots$ 5001 no. 172 (jüngeres einheimisches Alphabet),

$\tau\omicron\iota\lambda\ \lambda\alpha\tau\omega\sigma\iota\omicron\iota\varsigma$ no. 175 (desgl.).

Aus derselben Zeit haben wir für Bewahrung des ς die Belege: $\tau\iota\varsigma\ \lambda\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ 4991 VI₄₈, $\mu\acute{\eta}\tau\iota\varsigma\ \lambda\epsilon\iota\omicron\iota$ VIII₁₃.¹⁾ In zusammenhängender Rede wurde jedenfalls immer $-\lambda\lambda-$ statt $-\varsigma\ \lambda-$ gesprochen.

Über die erste Epoche unterrichtet uns die eine Schreibung $-\varsigma\ \lambda\acute{\epsilon}\beta\eta\tau\alpha$ 4968 no. 127 ungenügend. Die Assimilation war ihr aber jedenfalls fremd.

Auf den späteren gortynischen Inschriften tritt die Assimilation in der viel starrer gewordenen Orthographie nicht mehr hervor. $-\varsigma$ wird 5010₂, 5015_{17.26}, 5018_{a 10.13}, 5086₇ geschrieben.

1) Beide fehlen bei J. u. Th. Baunack S. 18.

Außerhalb Gortys finden wir die Wirkung der Assimilation von $\sigma\lambda$ zu $\lambda\lambda$ in der Kompositionsfuge des Wortes $\delta\mu\phi\iota\lambda\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega$, dss in den aus dem Ende des 2. Jahrhunderts stammenden Verträgen zwischen Lato und Olus BCH 29. 204₇ und 5149₁₀ erscheint.

Richtig ist für das durch die Hesychglosse $\acute{\epsilon}\lambda\lambda\upsilon\sigma\iota\nu$ $\acute{\epsilon}\chi\lambda\upsilon\sigma\iota\nu$. Κρητες bezeugte Wort als Grundform $\acute{\epsilon}\sigma\lambda\upsilon\sigma\iota\varsigma$ von Solmsen KZ 29. 352 angesetzt.

Die Assimilation von $-\varsigma$ an λ - ist noch aus dem spartanischen Dialekt bekannt: $\acute{\epsilon}\lambda$ Λακεδαίμονα 4427₈, $\tau\omicron\iota(\lambda)$ Λακεδαίμονιο[ις] 4405. Das Wort $\delta\mu\phi\iota\lambda\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega$ kommt in verschiedenen Gegenden mit westgriechischer Sprache vor; vgl. 2561 A_{42} , D_{23} (Labyadeninschrift), 3025₃ (megarischer Schiedsspruch).

8. $\sigma\nu$ in der Kompositionsfuge zu $\nu\nu$.

Beispiel Διοννσια oder Διοννσιαν 4957 (Eleutherna, Schrift ähnlich der des großen Gesetzes von Gortys). Danach ist vielleicht auch Διοννσ[ίωι] 4983₁ (Gortys, jüngerer einheimischer Alphabet) als Διοννσίωι zu denken (so Blaß zur Inschrift).

Die Wortform mit $\nu\nu$ scheint mir Solmsen KZ 29. 89 richtig erklärt zu haben. Die Vorstufe der kretischen Namensform Διόννσος ist ein durch volksetymologische Verknüpfung der ursprünglichen Namensform mit dem Genetiv Διός des Zeusnamens entstandenes Διόσνσος . Aus dem in junger Zeit neu entstandenen $\sigma\nu$ wurde in der Kompositionsfuge so gut wie im Inlaut des einfachen Wortes nach gemeingriechischer Regel $\nu\nu$, wie Solmsen a. a. O. 74f. ausgeführt hat. Die schlagendste und bekannteste Parallele für den kretischen *Διόννσος ist der Name Πελοπόννησος .¹⁾

Über die Wortgrenze lehren uns die spärlichen Beispiele für Bewahrung des ς vor ν nichts.

1) Wenn auch die aus Homer, dem Bötischen und Arkadischen bekannte Form Διώνσος auf *Διόσνσος beruhen sollte, so müßte diese Gränsierung des aus Thrakien stammenden Gottesnamens zu zwei verschiedenen Zeiten erfolgt sein. Aber diese Voraussetzung ist ganz unsicher.

III. Assimilation von auslautendem ϱ an δ = att. δ und an δ = att. ζ .

9. Auslautendes ϱ vor δ , das altes d fortsetzt, zu δ .¹⁾

Die gortynischen Belege sind:

$\alpha\nu\eta\delta$ $\delta\omega\iota$ 4991 III_{20, 29},

$\epsilon\pi\epsilon\delta\acute{\epsilon}$ XI₄₄.

Beispiele für erhaltenes ϱ fehlen auf dem großen Gesetz, wie auf den anderen gortynischen Inschriften. Auf dem jedenfalls den Dialekt von Gortys wiedergebenden Tempelgesetz aus Leben 5087 steht dagegen ϱ fünfmal vor δ im Wort $\pi\alpha\rho\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\iota$: a_4 , b_3 , 4. 7. Die (im Gortynischen) normale Gestalt der Präposition scheint also in jüngerer Zeit auch vor δ durchgedrungen zu sein.

Mit dieser, wie mit der folgenden Assimilation steht das Gortynische ganz allein. Höchstens könnte man die wahrscheinlich der volkstümlichen Redeweise entsprechenden knidischen Schreibungen $\pi\grave{\alpha}$ $\acute{\alpha}\mu\alpha\tau\epsilon\alpha$ 3536₂₀, $\pi\grave{\alpha}$ $\acute{\alpha}\mu\alpha\tau\epsilon\iota$ 3542₁₁ und $\pi[\acute{\alpha}]$ $\acute{\alpha}\mu\alpha\tau\epsilon\alpha$ 3543₅ vergleichen.

10. Auslautendes ϱ vor δ , das älteres ζ fortsetzt, zu δ .²⁾

Im großen Gesetz wird geschrieben:

$\pi\alpha\tau\eta\delta$ $\delta\acute{\omega}\eta\iota$ VI₂₃), $\pi\alpha\tau\eta\delta\acute{\omega}\eta\iota$ IX₄₁,

aber $\pi\alpha\tau\eta\varrho$ $\delta\acute{\omega}\varsigma$ IV₄₉.

Weitere Beispiele aus Gortys fehlen.

ϱ ist in den beiden genannten Fällen wahrscheinlich vor dentalem Verschußlaut zu einem ebensolchen Laut geworden.

§ 44. $\pi\varrho$ nach auslautendem Nasal zu $\beta\varrho$?

Man könnte daran denken, eine Spur dieses Lautwandels in

$\epsilon\nu$ $\beta\epsilon\upsilon\tau\alpha\nu[\acute{\eta}\iota\omega\iota]$ BCH 27. 220 C₁₅ (Lato, Vertrag mit

Gortys, nach Demargne dem 3. Jahrh. angehörig)

zu erkennen. Daß die Aussprache der zwischen Nasalen und Liquiden hervorgebrachten Verschußlaute schwankt, lehren $\acute{\alpha}\mu\pi\epsilon\alpha\eta\acute{\iota}\alpha$ neben $\acute{\alpha}\mu\beta\epsilon\alpha\eta\acute{\iota}\alpha$ ($\acute{\alpha}\mu\pi\epsilon\alpha\eta\iota\omega\iota\tau\acute{\alpha}\nu$ die Silberstatere

1) δ aus altem d ist $\acute{\alpha}$; § 10.

2) Das aus ζ entstandene δ war wahrscheinlich Verschußlaut, S. 157.

3) Bei Blaß mit Druckfehler $\pi\alpha\tau\eta\varrho$ $\delta\acute{\omega}\eta\iota$.

aus den Jahren 400—342, AMBPA auf Münzen aus der Zeit 238—168, Head Hist. Num. 270), *Ἀμπλιᾶτος* (IG III 1161, XIV 1084₁₈) neben *Ἀνβλεᾶτος* (IG III 1892) aus lat. *Ampliatius* (Eckinger Die Orthographie lat. Wörter in griechischen Inschriften 96), andererseits *Σαλυπριανός* (Coll. 3073) neben *Σαλυβρία*, vielleicht auch *ἡμπλακον* neben *ἡμβλακον*, wenn Fick Recht hat, Zusammenhang mit *μέλεος* zu vermuten (Wörterb. ⁴ I 516). Aber die Annahme, daß das *β* von *βρυτανήνῳ* in der Umgebung von Nasalis und *ρ* entstanden sei, wird dadurch bedenklich, daß Formen von *βρυτανεύω* auf drei phokischen Inschriften des 4. Jahrhunderts begegnen, wo keine Nasalis im Spiele sein kann: IG IX 1 no. 110₄, 111₇, 112₇ nach einem Sinnesabschnitt *βρυτανενόντων*, 112₈ *το[ι]ς βρυτανε[ύουσι]*. Hier müßte man also zu Konstruktionen greifen, um die Hypothese durchzuführen, und so lege ich kein Gewicht auf sie. Gehört *πρύτανις*, neben dem auf Lesbos und in Attika bekanntlich *πρότανις* im Gebrauch war, zu *προταινί*, *προτηνί*, indem es ursprünglich den örtlichen Vorrang bezeichnete wie *προταινί* den zeitlichen?

§ 45. Auslautendes ξ im Wechsel mit σ (und mit κ?)

Vier Wörter auf -ξ kommen auf kretischen Inschriften vor: die Präposition *ἐξ*, das Zahlwort *ἑξ* und die Adverbien *περιαμπέτιξ* und *περιάμπαξ*.

ἑξ erscheint nur in einem Falle: es ist vor Konsonant unverändert auf der Inschrift in ältestem Alphabet aus Gortys 4968: *ἑξ κς τον-* no. 83. 84.¹⁾

Neben *ἐξ* und *περιαμπέτιξ* liegen dagegen Formen auf -σ, und den Wechsel der Auslautsform wird *περιάμπαξ* mit *περιαμπέτιξ* geteilt haben.

Bei der Präposition, die sich dadurch von den Adverbien unterscheidet, daß sie immer in Proklise vor einem andern Wort, nie in pausa steht, ist der Wechsel streng nach dem Anlaut des folgenden Wortes geregelt. Die volle Form *ἐξ* erscheint nur vor Vokal, nie vor Konsonant, und zwar gilt

1) Dazu [*ἑξ*] κς *πρὶ(ν) μω[λὲν]* 4969 no. 143 (nach Comparetti)?

das für Compositum und Präpositionalausdruck gleichmäßig.¹⁾
Beispiele:

- ἐκς ἡμίνας 5000 I₁₄ (Gortys, einheimisches Alphabet),
ἐξ ἀνδρήτω 5131 a (Vaxos, »Schrift guter Zeit«),
ἐξ ὁποτέρως 5044₂₃ (Hierapytna, Mitte des 3. Jahrh.).

Vor Konsonant steht ἐς und ἐσ- in sehr zahlreichen Beispielen aus Mittelkreta und aus Lappa, von denen ich anführe:

- ἐδδικάσει 4994 (Gortys, einheimisches Alphabet),
παρεσβαίνονσι 5112₄ (Phaistos, 3. — 2. Jahrh.²⁾,
μῆστεισο[ντι] 5071 (Knosos, ältestes Alphabet),
ἐσκλησίαν 5177₅ (Eleutherna, teisches Dekret),
ἐς δέ 5101_{12, 13} (Malla, 2. — 1. Jahrh.),
ἐς τῷ BCH 27. 220 C₁₀ (Lato, 3. Jahrh. nach Demargne),
συνεσδεδα[μηνότα] BCH 7. 247 Z. 7 (Lappa, jung).

Nur Ein Beispiel gibt es für die Übertragung der vor Konsonant entstandenen Form in die Stellung vor Vokal:

- [ἐ]σαποστηλάνσας 5138₁₅ (Beschluß des κοινόν der Kreter, etwa 2. Jahrh.).

Abgesehen von dem der Mitte nahe gelegenen Lappa liefert keine Stadt des Westens oder des Ostens ein Beispiel für ἐς. Vielmehr steht auf den jungen Inschriften von Hierapytna vor Konsonant mehrfach ἐκ: 5040_{34, 36}, 5045₃, 5047 (kein Beispiel geht sicher über das 2. Jahrhundert hinauf), vor Aspirata ἐχ in ἐπέχθεται, ἐπεχθεσίμων 5040_{21, 26}, ἐχφέρεσθαι 5041₈. Die Inschriften des 3. Jahrhunderts aus Praisos bieten ἐκ: 5120 A₉, 5121. Die Schreibung ἐκγονοι oder ἔγγονοι (ἐκγονα, ἔγγονα) liest man oft auf den jungen ProxeniEDEKREten aus Aptera 4941 — 4947, ἐγγόνους auf dem aus Elyros 4960 Anm., von Belegen aus teischen Dekreten verschiedener Städte ganz abgesehen.

Daß aber hier eine alte mundartliche Verschiedenheit der Städte des Ostens und des Westens von denen der Mitte zu Tage komme, kann man, wenn die von Günther betonte Möglichkeit auch zuzugeben ist, aus unserm Material nicht mit Sicherheit erschließen. Die Inschriften aus Praisos zeigen

1) Vgl. die Liste bei Günther Idg. Forsch. 20. 17, die bis auf geringe Ausnahmen genau ist.

2) Fehlt bei Günther.

starken Einfluß der *κοινή* (vgl. Blaß zu 5120), und ebenso wenig sind die noch jüngeren Inschriften anderer Städte in reinem Dialekt abgefaßt. Besonders geringen Wert haben die Beispiele für die Wortform *ἔκγονοι*, *ἔκγονα* der, wie in ihrer Stilisierung, so auch in ihrer Lautform von fremden Vorbildern abhängigen Proxenieedikrete. Die Form *κῆκγονα* liest man z. B. auch auf einer unter 5028 mitgeteilten Inschrift aus Gortys in »Schrift guter Zeit«¹⁾, und *ἐγγόνους* auf der oluntischen Proxenieinschrift für Gortynier aus dem 3. Jahrhundert 5104 a II₂₆.

Außerdem aber muß man bei der Beurteilung der Formen mit *ἐκ* erwägen, daß die lautliche Gleichheit der vor Konsonant erscheinenden Gestalten der Präpositionen *ἐνς* und *ἐξ* lästig empfunden werden mußte und das Eindringen der Vulgärforn der einen Präposition begünstigen konnte. So ist jedenfalls auch zu erklären, daß auf der etwa ins 3. Jahrhundert gehörenden, anscheinend sonst dialektreinen Inschrift 5130 aus Vaxos *ἐγδύεν* und *ἐγδύσε[ι]* geschrieben ist. Denn daß hier nicht etwa *ἐκ* dem alten Dialekt gemäß war, zeigt das unmittelbar benachbarte und politisch vorherrschende Eleutherna mit der angeführten Form *ἐσκλησίαν*. Die Form *ἐγδομένους* auch auf der Inschrift von Dreros 4952 C₁₃.

Die, sei es nun mittelkretische, sei es kretische, verkürzte Gestalt *ἐς* der Präposition *ἐξ* kennen wir noch aus dem Arkadischen (*ἐσδέλλοντες ἐς τοῖ ἔργοι* 1222₄₉), dem Argolischen (*ἐς πόλις* IG IV 492₃, 6. Jahrh.) und aus Thessalien (*τῆς Βελφαίω* IG IX 2 no. 257₁₀). Auf Kypros und in Pamphylien steht *ἐξ* auch vor Konsonant. Das böotische *ἐς* vor Konsonant, dem vor Vokal *ἐςς* entspricht (Sadée 96), muß beiseite bleiben.

In der dorischen Sprache der Argolis ist *ἐς* jedenfalls ein achaischer Rest. Aus der Argolis kann er in einer mit achaischen Elementen versetzten dorischen Sprache nach Kreta gekommen sein, wo freilich die alte Achäersprache auch *ἐς* gehabt haben wird. Steht auch das thessalische *ἐς* in Zusammenhang mit diesem achaischen? Vgl. auch Solmsen, *Idg. Anz.* 5. 44f.

1) Fehlt bei Günther.

Beim Wort *περιαμπέτιξ* können wir die alte Verteilung der beiden Auslautsformen nicht mehr erkennen. Neben *περιαμπέτιξ* erscheint *περιαμπέτις* auch vor Vokal. Vor Konsonant ist das Wort nicht belegt, und es bleibt zweifelhaft, ob nur die vor Konsonant entstandene Form auch vor Vokal, oder ob beide promiscue vor Vokal und vor Konsonant gebraucht wurden.

Beispiel für -ξ:

περιαμπέτιξ ὡς 5060⁶³ (im kretischen Exemplar des magnetischen Schiedsspruchs, im citierten Vertrag zwischen Itanos und Praisos, 2. Jahrh.).

Dazu kommt vielleicht [*περιαμ*]*πέτιξ* ἔς 5075^{63 1)} im Vertrag von Lato mit Olus, wohl aus dem 1. Jahrh. (vgl. S. 111f.)

Beispiele für -ς:

περιανπέτις ὡς 5060⁶³ (im magn. Exemplar), *περιαμπέτις* ὡς Z. 67 (Vertrag zwischen Hierapytna und Praisos),

[*πε*]*ριαππέ*[*τι*]*ς* ἔ[*ς*], [*περιαππ*]*έτις* δι 5075^{63. 65.}

περιάμπαξ ἔς heißt es 5060⁶⁰ (Vertrag zwischen Itanos und Dragmos).

§ 46. -νς im Wechsel mit -ς.

Wie Brugmann erkannt hat, setzen die griechischen Dialekte, die auslautendes -νς bewahrt haben oder statt eines kurzen Vokals mit -νς langen Vokal mit -ς sprechen, die Form des Auslautes fort, die ursprünglich vor Vokal galt, die Mundarten, in denen statt dessen kurzer Vokal mit *ς* gesprochen wird, die vor Konsonant entstandene. Beide Formen nebeneinander kennen wie Argos, so einige kretische Städte, Gortys und ein paar mittelkretische Nachbarn, außerhalb Mittelkretas nur Allaria, wo allein die volle Form nicht in ursprünglicher Gestalt, sondern ohne *ν* und mit gedehntem Vokal erscheint.

Da die Präposition ἔνς zum Teil andere Schicksale gehabt hat, als die übrigen Formen auf -νς, bespreche ich zuerst sie besonders.

1) So Deiters: »Ultima littera videtur ξ fuisse«.

1. Die Präposition ἐνς — ἐς.¹⁾

Der Gebrauch der Formen ἐνς und ἐς in Gortys und Knosos zeigt die ursprüngliche, von Brugmann Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1883. 187 vor Bekanntwerden der kretischen Verhältnisse für das Urgriechische vermutete Verteilung noch ziemlich treu.

Vor Konsonant ist ἐς in Gortys sehr oft belegt, sicher liegt es vor 4971, 4985 2.9 (?), 4991 I_{26.34}, IX₄₄, X_{24.31}, XI₁₅, 4999 II₁₄, 5016 7.9.10.11.12.13.14.19, 5018 a_{10.12.15}, 5024 17.19.21.22.23.27.28.29, 5087 b₅ (in Leben). Nur in einem, noch dazu sehr zweifelhaften Fall steht vor Konsonant die volle Form: ὅττ' [ἐ]νς πόλεμο(ν) ἔσχει lautet der Blafsche Text in 4992 a II₂, in dem die erhaltenen Zeichen vielleicht richtig gedeutet und ergänzt sind.²⁾

Vor Vokal ist die Präposition in Gortys viermal oder fünfmal belegt, dreimal lautet sie ἐνς:

ἐνς ἀγοράν 4986₁₁ (jüngeres einheimisches Alphabet),

ἐνσείημι 4991 V₃₆ (desgl.),

ἐνς ὀρθόν 5016₅ (um 200 etwa),

einmal sicher ἐς auf der wohl ins 2. Jahrhundert gehörenden Inschrift 5027 (ἐς ἀνάτιον), vielleicht noch ein zweites Mal auf der Inschrift ältesten Alphabets 4977, auf der in Ζ. 1 -λεν καὶ ἐς ἔλ(λ)ος anscheinend richtig gelesen wird. Ein gelegentliches Schwanken des Sprachgefühls, wie es diese Schreibung und die oben genannte [ἐ]νς πόλεμο(ν) voraussetzt, ist sehr wohl möglich und hindert nicht, daß im allgemeinen die Formen in der lautgesetzlichen Verteilung festgehalten worden sind.

In dem spärlichen Material aus Knosos zeigt sich keine Abweichung von dieser. Auf der Inschrift 5073 mit Schrift

1) Die Liste Günthers Idg. Forsch. 20.7 weist einige Fehler in den Zahlen auf: für ἐς in 4952: 1 statt 2, in 5016: 2 statt 8, in 5024: 5 statt 9, in 5040: 3 statt 4, in 5150: 3 statt 5; die Belege unten.

2) Unannehmbar sind die Ergänzungen von Halbherr und von Th. Baunack (Philol. 1896. 477), dem Karl Meister (Idg. Forsch. 18. 139) folgt. Halbherr konstruiert ἐνς mit dem Dativ und setzt καὶ an falscher Stelle, Baunack nimmt ἐνς in einer Bedeutung, die wohl nur τίς hat, und gewinnt ebensowenig wie Meister einen guten Sinn.

des 2. Jahrhunderts steht ἐνς Ἱεράπυτναν ἐς τὰ Ζ. 9, sonst ist die Präposition nur in der Stellung vor Konsonant belegt (als ἐς) und zwar an folgenden Stellen junger Inschriften: 5150^{25. 30. 37. 44. 45.}, 5155^{14. 16.}

Außerhalb von Gortys und Knosos ist ἐνς überhaupt nicht gefunden; doch ist in den anderen mittelkretischen Städten, von Lato und Olus abgesehen, die Präposition vor Vokal auch gar nicht belegt. Die Form mit -νς kann also in ihnen doch bestanden haben. Sie hat dagegen, wenigstens in später Zeit, zum Mindesten in einer der beiden Städte Lato und Olus ganz gefehlt, denn in den gemeinsamen Beschlüssen beider Städte 5075 und 5149 (um 100; vgl. S. 111f.) steht ἐς auch vor Vokal: 5075^{17. 60.}, 5149^{19.}

Aus dem Osten und dem Westen kennen wir vor Vokal wie vor Konsonant nur ἐς.

Belege für ἐς vor Vokal aus dem Osten:

Hierapytna: 5040^{22. 38.}, 5042^{8.}, 5044^{7. 33.} (diese aus der Mitte des 3. Jahrh.).

Itanos: ἐς ὁρῶν 5060^{60.} (Vertrag mit Dragmos, 2. Jahrh.).

Aus dem Westen kennen wir die Präposition nur in der Stellung vor Konsonant, sie lautete aber sicher auch vor Vokal ἐς, da auslautendes -νς dort überhaupt unerhört ist.

Der angeführte Beleg aus Itanos, zu dem noch solche für ἐς vor Konsonant kommen (5059^{7.}, 5060^{59. 60.}), sichert die Form ἐς auch für die Ostspitze der Insel. Wenn es also auf der Inschrift von Praisos 5120 aus dem 3. Jahrh. εἰς heißt (A₈, B₁₉), so ist das eine der vielen Abweichungen vom alten Dialekt, die diese Urkunde, wie die gleichzeitigen aus Itanos, 5058 und 5059, aufweist.

Über das sonstige spärliche Vorkommen von εἰς auf kretischen Inschriften gibt Günthers Liste Auskunft.

2. Die übrigen Formen auf -νς.

Außer an der Präposition ἐνς ist ursprünglicher Auslaut -νς zu untersuchen am Acc. Pl. M. und F. des Artikels, den anderen Accusativen der ersten und zweiten Deklination und denen der ι- und υ-Stämme, das aus -νς entstandene -νς am Nom. Sg. von -νς-Stämmen. Dazu kommen Neubildungen

im Acc.Pl. der dritten Deklination. Die volle Form reicht in diesen Kategorien etwas weiter als in der Präposition; sie erscheint auch in einer Stadt außerhalb Mittelkretas, fehlt allerdings in mehreren mittelkretischen. Aber auch zwischen den Städten, die beide Auslautsformen kennen, und zwischen den einzelnen Formkategorien bestehen Verschiedenheiten. Ihnen wende ich mich zunächst zu.

Gortys.¹⁾

Im Acc.Pl. des Artikels ist die alte Verteilung der vollen und der kurzen Form noch mehr oder minder erhalten. Vor Vokal steht fast immer die volle Form (15mal), nur zweimal in später Zeit die kurze, vor Konsonant ist die kurze Form in alter Zeit oft belegt, wenn auch im Ganzen die volle auch auf diesem ihr ursprünglich fremden Gebiet etwas überwiegt (17:14). Es fragt sich aber, ob hier, wie bei den anderen Kategorien die schriftliche Aufzeichnung mit der gesprochenen Sprache sich deckt. Man macht nämlich die Beobachtung, daß, wo auslautendes -ς in einer Form, die ursprünglich auf -νς ausgieng, folgendem ϑ oder δ assimiliert ist, ν immer fehlt (in Formen des Artikels 4991 IV^{41.47}, 5011⁴, im Acc.Pl. der zweiten Deklination 4991 III⁴⁹, im Accusativ auf -ας der dritten Deklination 4991 VII²⁹). Da die Bemerkung von J. und Th. Baunack über die beiden letzten Formen (S.26), daß die Assimilation die Ausdrängung des ν bewirkt habe, unmöglich das Richtige treffen kann, da ja doch ν gerade vor σ geschwunden ist, und da man auch nicht einsehen würde, warum etwa umgekehrt nur die Form ohne ν der Assimilation fähig gewesen sein sollte, so liegt das Fehlen des ν in den assimilierten Formen doch wohl daran, daß beide Erscheinungen der lebendigen Rede angehören und deshalb dort, wo die Schrift die Worte so gibt, wie sie im Zusammenhang gesprochen wurden, beide zusammen erscheinen müssen, während, wo man die Worte mehr isoliert, die Assimilation unterbleibt, und die volle Form mit ν eintritt.²⁾ Es wird deshalb

1) Zu den Inschriften von Gortys nehme ich die von Leben, das oluntische Proxeniedekret 5104 II für Gortynier, den Beschluß des *κοινόν* 5138 und das möglicherweise aus Gortys stammende Dekret 5158 hinzu.

2) Diese muß dann also, aus was für einem Grund immer, in pausa bevorzugt gewesen sein.

auch kein Zufall sein, daß gerade im großen Gesetz, das überhaupt in der Wiedergabe des Satzsandhi engen Anschluß an die gesprochene Rede zeigt, die kurze Form des Artikels vor Konsonant die lange bei Weitem überwiegt (10:2).

Bei den anderen Formkategorien kommt auch der Fall in Betracht, daß eine Form im absoluten Auslaut steht. Weder Versuche zu phonetischen Erwägungen noch der Tatbestand auf den Inschriften, die nicht sehr viel Beispiele liefern, haben mich zur Klarheit darüber geführt, ob diese Stellung mit der vor Vokal oder mit der vor Konsonant gleichzusetzen sei. Ich halte die Fälle deshalb gesondert. Pause habe ich nur am Satzende (einschließlich der Grenze zweier stark abgesetzter Hauptsätze) angenommen.

In den nominalen Formen auf ursprünglich *-vç* tritt die Abhängigkeit des Auslautes vom Anlaut nur noch schwach hervor. Im Ganzen überwiegt ziemlich gleichmäßig die längere Form, das Verhältnis zur kürzeren ist vor Vokal 46:12, in pausa 10:2, vor Konsonant 62:29 (oder 22)¹⁾, die Neubildungen abgerechnet sind die Verhältniszahlen 29:7, 4:2, 37:20 (oder 13). Daß die etwas höhere Zahl der vor Konsonant stehenden kürzeren Formen nicht dem Zufall verdankt wird, ersieht man daraus, daß das gleiche Verhältnis auch in anderen Städten zu beobachten ist. Trat das in der gesprochenen Sprache noch stärker hervor, als in der schriftlich aufgezeichneten?

Jedenfalls aber zeigt das Vorkommen der kurzen Form vor Vokal, daß das Sprachgefühl schon in alter Zeit unsicher war. Diese Unsicherheit, speziell im Gebrauch der Accusative der ersten Deklination auf *-avç* und *-aç*, hat bewirkt, daß man auch dort, wo *-aç* ursprünglich allein berechtigt war, im Acc. Pl. der von Haus aus konsonantischen Stämme, daneben *-avç* sprach. Ältestes Beispiel aus Gortys *ἐκατὸν στατήραç* 4982₅ (wenig älter als das große Gesetz). Im Ganzen wird in diesen Formen *-vç* ebenso häufig gesprochen wie in denen,

1) Die Verschiedenheit des Ansatzes rührt daher, daß man die acht hintereinander stehenden Accusative in 5087 a 9 ff., b 1 ff. da sie einer Aufzählung angehören, eigentlich nur als einen rechnen kann.

die es seit Urzeiten hatten (vor Vokal $\nu\varsigma$: ς wie 17:5, in pausa 6:0, vor Konsonant 25:9). Vielleicht nahmen aber diese Formen mit neugebildetem $-\nu\varsigma$ im Sprachgefühl doch nicht ganz dieselbe Stellung ein wie die anderen. Die Inschriften 5015. 5016 (um 200) und 5018 (2. Jahrh.) haben die Neubildungen mit $-\alpha\nu\varsigma$ dreimal (5016₁₉, 5018 *a*₁₇, *b*₂), die Formen mit $-\alpha\varsigma$ viermal (5015₈, 5016₅, 5018 *a*_{8.12}), während die Formen des Artikels und der ersten und zweiten Deklination immer ν enthalten (13 mal).

Als Beleg für $-\nu\varsigma$ im Nominativ führe ich noch den Namen der Stadt an: *Γόρτυς ἐπίπασα* 4983 (etwas älter als das große Gesetz).

Als zeitlicher Unterschied läßt sich noch angeben, daß $-\nu\varsigma$, das auf den alten Inschriften fast allein herrscht, allmählich dem $-\varsigma$ gegenüber an Terrain verliert.

Knosos.

Vielleicht liegt es nur an der späten Zeit der meisten Inschriften, daß die kurze Form des Auslautes hier viel häufiger ist als die lange; das teische Dekret 5186 kennt nur kurze Formen (12). Im Ganzen ist das der langen zu den kurzen 11:40. Von der alten Verteilung keine Spur.

Ist es Zufall, daß von Accusativen auf urgriechisch $-\alpha\varsigma$ nur einer mit ν erscheint (5150₂₈), 13 ohne ν ? Ist das nicht ein Zeichen dafür, daß die Neubildung entweder hier erst ganz spät begann, oder daß wenigstens ein Teil der Sprachgenossen den zum Nominativ auf $-\epsilon\varsigma$ gehörenden Accusativ immer in der alten Form festhielt?

Vaxos.

Das Material ist sehr spärlich und gestattet nicht, den Einfluß des folgenden Anlauts auf die Formen mit $-\nu\varsigma$, $-\varsigma$ zu erkennen. Zu dem in Knosos Beobachteten stimmt aber, daß das Verhältnis der vollen Form zur kurzen bei Wörtern der ersten und zweiten Deklination 3:1, bei den ursprünglich konsonantischen Stämmen der dritten aber 1:2 ist.

Die Dekrete 5148 stammen wahrscheinlich aus Eleutherna (vgl. S. 176). Die Form auf $-\nu\varsigma$ herrscht vor beim Artikel und den anderen Formen der ersten und zweiten Deklination (6:1), die drei Accusative der ursprünglich konso-

nantischen Deklination haben dagegen kein *ν*. Auch hier war also die Neubildung zum Mindesten nicht durchgedrungen.

Aus Rhaukos und Lyttos kennen wir nur je zwei volle Formen: 5167_{3, 6} und 5092_{8, 18}.¹⁾

Von den Dekreten unbekannter Städte aus Magnesia und aus Mylasa wird 5160 *a* (Mylasa) durch drei Belege der Neubildung auf -*αυς* (Z. 4, 5) nach Gortys oder einer Stadt gleichen Dialekts verwiesen.

Ein Nebeneinander von vollen und kurzen Formen tritt uns außer in den genannten Städten nur noch in Lato entgegen, mit dem ich Olus zugleich bespreche. In dem ältesten Denkmal des Dialekts von Lato, dem Vertrag mit Gortys BCH 27. 219ff. (3. Jahrh. nach Demargne), erscheint von Accusativen der ersten und zweiten Deklination einer in voller Form vor Vokal (*A*₄), ein weiterer am Satzende (*C*₅), zwei in kurzer Form vor Konsonant (*C*_{4, 7}); der einzige Beleg für den Accusativ eines konsonantischen Stammes zeigt dagegen vor Vokal die kurze Form (*C*₇). Nimmt man die teischen Dekrete 5171 (von Lato) und 5180 (von Lato *πρὸς Καμάραι*, Dublette des ersten) hinzu, auf denen freilich der Artikel vor Vokal in kurzer Gestalt (5171₃₀ = 5180₃₄), der Accusativ der ersten Deklination aber in gleicher Lage in voller Form (5171₄ = 5180), vor Konsonant dreimal in kurzer erscheint (5180_{12, 18}), während der Accusativ eines konsonantischen Stammes vor Vokal je einmal die kurze Form hat (5171₃₀ = 5180₃₄), so verstärkt sich der Eindruck, daß Lato wenigstens einigermaßen treu die alte Verteilung der beiden Auslautsformen bewahrt hat. Je ein Nominativ kurzer Form in BCH 27. 227 no. 3₆ (wo [*χα*]*ταχαιθῆς* ἧ gelesen werden muß, 2. Jahrh. oder jünger) und in 5056₉ (in Istron; vgl. S. 14, 1; um 100), hier vor Konsonant.

Daß von den gemeinsamen Beschlüssen von Lato und Olus BCH 29. 204, 5149, 5075 die beiden letzten nur kurze Formen kennen, kann am Dialekt von Olus liegen, der die langen offenbar aufgegeben hat (vgl. 5104 *a*_{35, 38}, *c*_{25, 26} usw.).

1) Die kurzen Formen in den Verträgen von Lyttos mit Olus 5147 und Malla 5100 können aus den Dialekten von Olus und von Malla stammen; vgl. S. 218.

Die Verbindung *τὰν πορτ' ἀλλάλων διαφορὰν* BCH 29. 204_G, mit dem einzigen Beispiel für die Vertretung von ursprünglich auslautendem -*νς* auf dieser Inschrift, könnte dem Schreiben der Knosier, bei dessen Inhaltsangabe sie verwendet wird, entnommen sein.

Die übrigen mittelkretischen Städte, aus denen wir nur kurze Formen kennen, sind Arkadia mit den teischen Dekreten 5178 (Z. 14. 15), 5185 (Z. 44. 49), Biannos mit 5174 (Z. 9), 5183 (Z. 7), die Eronier mit 5182 (Z. 20. 39. 48) und Malla. Schon der Vertrag dieser Stadt mit Lyttos 5100 (wohl aus dem 3. Jahrh.) kennt nur kurze Formen (Z. 7. 8. 16); voller Belege steckt die junge Inschrift 5101. Die Inschrift von Dreros 4952 schreibt gewöhnlich vulgäre Accusative; der Dialekt kommt zum Vorschein in *τὸς αὐτὸς θεοῦς* C₉.

Die Sprache des Ostens ist vor allem durch Hierapytna vertreten. Es braucht schon im 3. Jahrhundert nur die kurzen Formen. Im Vertrag mit Arkadia (Mitte des 3. Jahrh.) stehen kurze Formen des Artikels und der Nomina erster und zweiter Deklination in Z. 3 und 18, in 5040 allein 25 Accusative auf -*ος*.

Ein anderes Bild zeigt Allaria.¹⁾ Accusative der ersten Deklination gehen auf ein doppeldeutiges -*ας*, die der zweiten teils auf -*ος*, teils auf -*ως* aus. Die kurze Form steht einmal vor Vokal (5179₇, teisches Dekret), einmal vor Konsonant (Z. 28), ebenso die aus -*ovς* entstandene vor Vokal in Z. 28, vor Konsonant in Z. 13.

Aus Itanos kennen wir keine Formen, die mit *ἔς* in 5060 auf einer Stufe ständen. Vielmehr haben die offiziellen Urkunden 5058. 5059, von dem -*ας* der ersten Deklination abgesehen, nur -*ovς* und -*εις* (dies in 5059). Ebenso hat die Inschrift von Praisos 5120 nur Formen auf -*ovς* und -*εις* (A₁₀), und hier lautet ja auch die Präposition *εἰς*. Aber trotzdem diese Inschriften alle dem 3. Jahrhundert angehören, halte ich diese Formen doch nicht für altheimisch auf der Ostspitze der Insel, vgl. S. 132. Man schrieb die auf Rhodos und sonst üblichen langen Formen der Endung hier wie im Infin. Praes. auf -*ειν*.

1) Über die Lage der Stadt vgl. S. 63, 1.

Die westlichen Städte sind vertreten durch Aptera und Kydonia mit ihren jungen Inschriften. Nur kurze Formen kommen vor, abgesehen von Vulgarismen. -*oc* steht als Accusativendung an zahlreichen Stellen der Proxeniodekrete von Aptera; z. B. 4942 *a*₆, 4944 *io*, 4945 *5*, im älteren teischen Dekret 5173 in Z. 9 zweimal und an 14 Stellen des jüngeren 5181. Accusative auf -*oc* kommen im teischen Dekret von Kydonia 5168 in Z. 12. 13. 24 vor.

In keiner der Städte, die nur die Formen ohne *ν* vor *ς* kennen, braucht diese Alleinherrschaft alt zu sein, und zu einer Bestimmung alter Dialektverschiedenheiten darf das Vorkommen oder Fehlen der ursprünglich vor vokalischem Anlaut berechtigten Formen oder der durch Ersatzdehnung daraus entstandenen nicht benutzt werden.

Außerhalb Kretas kommt der Wechsel von langer und kurzer Auslautsform in der Argolis vor (Hanisch *De titulorum Argolicorum dialecto* 39). Von hier ist diese Weise jedenfalls nach Kreta gekommen, und die alte Regel ist hier treuer bewahrt als im Mutterland, das die Formen auf -*νς* und auf -*ς* promiscue gebraucht.

Nur die kurze Auslautsform hat das Arkadische und das Thessalische. Sie ist außerdem auf dorischen Inseln des Ägäischen Meeres inschriftlich bezeugt (z. B. Thera 4693 *14*, Kos 3642 *4*) und literarisch aus verschiedenen Ecken der südlichen Doris überliefert: Ahrens II 172ff. Die Auslautsform mit ausgedrängtem *ν* fehlt also in keiner der Landschaften, in denen -*νσ*- bewahrt ist; man wird daraus schließen, daß die kurzen Auslautsformen sich nur dort festsetzten, wo die langen zunächst nicht durch Ersatzdehnung angegriffen wurden und deshalb immer wieder Gelegenheit zur Ausdrängung des *ν* gaben, d. h. daß sie nur dort auftauchen, wo Reste achaischer Sprache fortgelebt haben (vgl. S. 123). Wahrscheinlich wurden noch in allen Teilen Kretas einst Formen mit -*νσ*- gesprochen und ist die geographisch nicht geschlossen auftretende Ersatzdehnung verhältnismäßig jungen Datums.

§ 47. Silbenschichtung.

Ganz der gleiche Proceß der Verkürzung, der die Formen *νέοτας* und *νέοτα* hervorgerufen hat (S. 197), ist in der Ver-

bindung der Präposition *κατά* mit einer Form des Artikels eingetreten. Beispiele:

κατὸ ἀρχαῖον 5027 (Gortys, 2. Jahrh.?),

[*κατὸς*¹⁾ *ἀρχαῖος νόμος* 5086₄ (Leben, etwa 2. Jahrh.),

καταυτά 5073₁₅ (Vertrag von Knosos mit Hierapytna, 2. Jahrh.),

κατάν 5128₆ (Vaxos, jüngerer einheimischer Alphabet).

Die unverkürzte Schreibung ist viel häufiger, z. B. 4991 III₂₀, IV_{10.50}, XII₂₄; VI₁, 5087 *a*₅, *b*₇. Aus dem Osten kennen wir die um eine Silbe gekürzten Verbindungen gar nicht. *κατὰ τό* usw. ist unverändert in 5041₈, 5042_{5.9}, 5043₃₃ (Hierapytna), 4940_{14.21} (Allaria an Paros) usw.

In den verschiedensten Teilen der griechischen Welt ist die Verbindung von *κατά* mit dem Artikel in derselben Weise vereinfacht worden (Literatur bei Solmsen a. a. O.; dazu Meistershans² 217f.).

1) [*κατ*]*ατὸς* zu ergänzen verbietet der Raum. Solmsen Rhein. Mus. 56. 506 stellt hierher wohl mit Recht auch *κατὰ τῶν νόμων ἐπιτάγματα*, wie er 5087 *a*₇ ergänzt.

www.books2ebooks.eu